Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 52 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 25. Dezember 1910. Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Nasser Santaklaus.

Die Berliner kauften aber doch wacker ein.

Explosion tödtet Sechs!

Urtheile im Prozeß gegen eine „Fürsorgeanstalt“.

Wiener Mord in einem Hause der Brigittenau entdeckt.

Oesterreichischer Flottensoldat wegen Anarchismus verdonnert.

Berlin, 24. Dez. Recht griesgrämig war der Weihnachtsvorabend hier! Trüber Himmel und anhaltende Regenfälle! Dennoch ließen sich die Berliner ihr Weihnachtsvergnügen wenig verderben, und schon während der ganzen Woche kauften sie so stark ein, daß manche Politiker diese Thatsache sogar als Widerlegung der sozialistischen Klagen über schlechte Zeiten in's Feld führen!

Das Santaklausgeschäft auf der Straße mußte aber unter Regenschirmen geführt werden, war indeß bezüglich der meisten Artikel schwunghaft genug. Unzufrieden sind jedoch, aus gutem Grunde, die Händler in Schlittschuhen und anderen Wintersportswaaren. In den meisten der großen Bazare herrschte ein so kolossales Gedränge, daß die Polizei es gerathen fand, in Zwischenpausen von je einer halben Stunde die Thüren zeitweilig zu schließen, damit Niemand in dem unheimlichen Gewühl verletzt werde.

Kaiser Wilhelm und die Mitglieder seines Hofes begehen eine ruhige Weihnacht, von mehr häuslichem Karakter, als gewöhnlich. Die Festlichkeiten in der Kaiserfamilie erstreckten sich auch auf die drei kleinen Söhnchen des Kronprinzen, welcher bekanntlich derzeit, nebst seiner Gemahlin, auf einer Orientreise ist, weshalb die Großeltern die Santaklausrolle für sie spielten.

Explosion in Zellulosefabrik.

Wie aus München gemeldet, ereignete sich gestern zu Kelheim, in Niederbaiern, eine schlimme Explosion in einer Zellulosefabrik, und 6 Arbeiter wurden getödtet! Mehrere der Opfer haben Familien.

Pastor Breithaupt u. A. verurtheilt.

Nach neuntägiger Verhandlung endete in Mielcyn, Posen, der skandalöse Prozeß gegen den Pastor Breithaupt, den Leiter der Anstalt „Fürsorge“ und seine Mitangeklagten damit, daß B. zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt wurde, und 6 Wärter der Anstalt zu Geldbußen oder zu Haft bis zu 3 Monaten. Dagegen wurden 2 Wärter freigesprochen.

Der Prozeß enthüllte viele schwere Mißhandlungen, besonders Auspeitschungen schon für die geringsten Verstöße gegen die Regeln.

Nachklänge zum Spionenprozeß.

Mitten in den Christfestbetrachtungen leisteten sich auch alle deutschen Zeitungen redaktionelle Auslassungen über die gemeldete Verurtheilung der zwei britischen „Gentlemen“-Spione durch das Reichsgericht in Leipzig. Meistens sprachen sie die Meinung aus, daß das Urtheil (auf je 4 Jahre Festung lautend) nach allen den, zu Tage getretenen Umständen ein sehr mildes sei. Denn das Beweismaterial habe ergebn, daß England eine systematische Ausspionirung deutscher Küsten in großem Maßstabe betrieben habe. Die Zeitungen zitiren auch viele argwöhnische und gehässige Auslassungen britischer Blätter gegen Deutschland, — wie auch gegen Holland. Denn daß die Holländer Vliessingen befestigen, wird von den Briten als ein feindseliger Akt gegen England angesehen.

Nebenbei ist im obigen Prozeß auch bekannt geworden, daß die Mutter eines der verurtheilten Spione, Brandon, eine Deutsche ist, mit dem Mädchennamen Lion, und in Frankfurt a. M. geboren wurde. Deutsche Blätter äußern ihre besondere Entrüstung darüber, daß der Sohn einer deutschen Mutter Spionagedienste gegen das Vaterland dieser geleistet.

Tirpitz tritt bald zurück.

Admiral v. Tirpitz, der Sekretär des Reichsmarineamtes, der jetzt 62 Jahre alt ist, wird bald zurücktreten und durch den Vizeadmiral v. Heeringen ersetzt werden.

Gestorben.

In Leipzig ist Professor Gustav Wustmann, ein bekannter Schriftsteller, dessen meistgelesenes Werk „Allerlei Sprachdummheiten“ ist, aus dem Leben geschieden.

Desgleichen starb in Barby, bei Magdeburg, der Amtsrath Gustav Adolph v. Dietz, welcher als ein besonderer Freund des Kaisers bekannt war, der ihn bei vielen Gelegenheiten ehrte.

Mordsensation in Wien.

Wie aus Wien gemeldet, entdeckte man in einem kleinen Flur eines Hauses in der Brigittenau, welcher zu einem Klosett führte, die ganz in Stücke zerschnittene Leiche einer Frauensperson, welche als die Leibchenmacherin Louisa Weiß identifizirt wurde.

Unter dem Verdacht, den greulichen Mord verübt zu haben, wurde von der Polizei bald nachher Marie Bartoneck nebst dem Zuhälter derselben, dem Schneider Czerny, in ihrer Wohnung verhaftet. Man fand bei der Haussuchung auch Ringe und verbrannte Knochen, und man argwöhnt, daß das Paar noch mehr Morde verübt habe!

Wegen anarchistischen Treibens.

In der Kriegshafenstadt Pola wurde der junge Ingenieur Boret, Einjähriger Seesoldat, zu 6 Jahren Festungshaft verurtheilt. Er war schuldig befunden worden, an anarchistischer Propaganda betheiligt gewesen zu sein.

Graf Reventlow über Luftkriegführung.

Graf Ernst v. Reventlow, welcher als der hervorragendste deutsche Flottensachverständige gelten kann, hat sich Ihrem Korrespondenten gegenüber folgendermaßen über den Werth von Luftschiffen und Flugmaschinen, nach dem bisherigen Stande ihrer Vervollkommnung, in der Seekriegführung ausgesprochen:

„Vorerst wird auf der See, ebenso wie auf dem Lande, die Hauptarbeit von Luftschiffen und von Flugmaschinen in Auskundungen bestehen; und es ist nothwendig, die ungeheure Wichtigkeit eines Luftspäherdienstes auf der See hervorzuheben. Die Bedeutung dieser Neuerung ist ganz klar für Jeden, welcher versteht, wie unerläßlich es für den kommandirenden Admiral einer Flotte ist, mittels eines Luftschiffes oder einer Flugmaschine Nachrichten über die Stellung des Feindes zu erhalten, welche selbst seine raschesten Kreuzerboote ihm nicht senden könnten, da deren Thätigkeitsfeld ein beschränkteres ist.

Bis jetzt scheint es mir, daß das Luftschiff, und namentlich der Zeppelin'sche Typ, für Späherarbeiten auf der See geeigneter ist, als die Flugmaschine, — vorausgesetzt jedoch, daß diese Luftschiffe auch unter ungünstigen Witterungsverhältnissen oben bleiben können. Wenn diese Bedingung erfüllt ist, so liegt der Vortheil des lenkbaren Luftschiffes darin, daß es länger in der Luft bleiben kann, als die Flugmaschine, und vielleicht auch darin, daß es rascher in eine größere Höhe aufsteigen kann, um sich aus der Gefahrzone zu entfernen. Andererseits kann freilich ein Aeroplan eine große Schnelligkeit in der Fortbewegung entwickeln, wie kein Luftschiff sie jemals erreichen wird.

Angesichts dieser verschiedenen Qualitäten dürfen wir annehmen, daß sowohl Luftschiffe, wie Flugmaschinen im Seekrieg nützlich sein würden. Späherdienst mit Flugmaschinen würde z. B. mit Helgoland als Operationsbasis von großem Vortheil sein, da eine oder mehrere Flugmaschinen in kurzer Zeit über einen beträchtlichen Theil der Nordseefläche dahingehen könnten, welche nach feindlichen Schiffen würde durchsucht werden müssen. Der fundamentale Unterschied zwischen der Arbeit des Luftschiffes und derjenigen des Gleitfliegers würde der sein: daß das Luftschiffe dem Feinde folgen könnte, — während die eigene Verbindung des Luftschiffs mit der Operationsbasis am Gestade durch eine oder mehr Flugmaschinen aufrechterhalten werden könnte, welche als Botschaftsträger zu fungiren hätten.

Bezüglich der Gefahr, welcher alle Luftschiffe und Flugmaschinen ausgesetzt sein würden, glauben französische Sachverständige, daß die Flugmaschinen infolge ihres kleineren Umfanges und ihrer hochgradigen Fortbewegungsschnelligkeit beinahe unverwundbar seien; das ist offenbar eine Uebertreibung und könnte nur in den Stunden der Dämmerung und der Dunkelheit Anwendung finden. Die häufig ausgesprochene Meinung, daß sowohl Luftschiffe wie Flugmaschinen so lange unverwundbar seien, wie ihre Stellung unmittelbar über einem Schiff sei, wird nur zutreffen, so lange nur Ein Schiff in Frage kommt. Sobald mehr, als ein Schiff da ist, könnte das andere stets seine Luftkanonen in solche Winkel richten, daß es auf das Luftschiff oder die Flugmaschine zielen könnte, ohne das Schiff darunter zu gefährden. Die Flugmaschine wird am besten durch ihre eigene Schnelligkeit geschützt, das Luftschiff am besten durch seine rasche Höhenveränderung.

Im Allgemeinen wird das Luftschiff genöthigt sein, in so großer Entfernung, wie möglich, vom Feinde zu bleiben; andernfalls wird es rasch zerstört werden. Da es jedoch gewöhnlich die Schlachtschiffe in Sicht bekommen wird, ehe diese das Luftschiff bemerken, so wird es seine Bewegungen nach den Erfordernissen der Lage regeln können. Wenn freilich das Luftschiff je überrascht werden und sich plötzlich in der Nachbarschaft des schwimmenden Feindes finden sollte, so würde seine Lage äußerst gefährlich sein, da selbst unter den günstigsten Umständen seine Schnelligkeit keine beträchtlich größere wäre, als die eines schnellen Kriegsschiffes. Die Flugmaschine wird sich dagegen nicht in derselben Weise vorzusehen brauchen, da sie in größerer Zahl auftreten, und ihr Erfolg hauptsächlich vom Ergebniß eines raschen, kühnen Vorstoßes abhängen wird. Und überhaupt kann ein Aeroplan leichter riskirt werden und ist viel eher ersetzbar.

Betreffs der Aussichten, Sprengstoffe aus der Luft schleudern zu können, muß zugegeben werden, daß dieser Gedanke etwas sehr Verlockendes hat; und es ist durchaus möglich, daß sich für viele Zwecke erfolgreich damit operiren ließe. Es ist indeß zu bedenken, daß ein Luftschiff nicht imstande sein wird, schwere Geschosse mit großer Durchschlagskraft zu schleudern, sondern nur die leichtstmöglichen Sprengstoffe zu verwenden wären, die indeß große Zerstörung in der unmittelbaren Umgebung der Stelle anrichten könnte, wo sie niederfallen, wie uns die sonstige Erfahrung bereits gelehrt hat. Solche Sprengstoffe könnten z. B. auch ein Schiffsdeck durchschlagen, aber keine zwei; daher würde die Leistungsfähigkeit eines solcherart verstümmelten Kriegsschiffes wohl ziemlich unverändert bleiben.

Die Gefahr der Zerstörung von Geschützthürmen oder Drehthürmen auf Kriegsschiffen könnte durch dickere Panzerplatten vermieden werden, ohne daß das Gewicht der betreffenden Theile ungebührlich vergrößert zu werden brauchte. Eine andere Frage ist es natürlich, ob nicht in der Bauart der Luftschiffe und Aeroplane ebenfalls weiterer Fortschritt gemacht wird, in der Art, daß dieselben bedeutend größere Quantitäten sehr zerstörender Sprengstoffe mit sich führen können. Vorerst wäre es indeß noch viel zu gewagt, aus diesem Grunde das Aufgeben von Wasserflotten in Aussicht zu stellen oder irgendwelche andere weitgehende Schlüsse zu ziehen. Gegenwärtig sind wir noch nicht einmal so weit gekommen, daß ein Luftschiff oder Aeroplan als ganz verläßlich für Späherzwecke angesehen werden kann. Sind wir einmal so weit, dann wird ohne Zweifel für einige Zeit die Verwendung von Luftfahrzeugen sich auf den Späherdienst beschränken.

Dazu wird aber auch die sehr wichtige Pflicht kommen — bisher eine ganz ungelöste Aufgabe — die Stellungen unterseeischer Kriegsboote zu entdecken. Es ist bekannt, daß es in einer gewissen Höhe über dem Wasser möglich ist, weit unter die Oberfläche desselben zu sehen. Schon durch einen solchen Dienst allein werden Luftschiffe und Flugmaschinen von außerordentlicher Wichtigkeit sein.“

Vier Nationen suchen ihn—

Aber Aviatiker Grace schwerlich noch unter den Lebenden.

London, 25. Dez. Vier Nationen haben sich in der Suche nach Cecil Grace vereinigt, dem amerikageborenen englischen Flieger, welcher erfolgreich über den Aermelkanal geflogen, aber auf dem Rückflug nach England verschwunden war.

Kriegsschiffe von Frankreich, England, Belgien und Holland, unterstützt von jedem verfügbaren Kanal- und Nordseedampfer, haben schon die See abgesucht; aber alle bisher eingelaufenen funkentelegraphischen Berichte besagen, daß er weder lebend, noch todt gefunden werden kann.

Als er von Calais, Frankreich, wieder aufstieg, trug er eine große Korkjacke, und diese sollte genügen, seinen Körper für unbestimmte Zeit im Wasser flott zu erhalten. Man glaubt daher meistens, daß über kurz oder lang seine Leiche irgendwo an's Gestade treiben wird.

Aber seine Freunde und Angehörigen geben noch immer die Hoffnung nicht auf, daß er noch lebend auftauchen könnte. Ganz ausgeschlossen wäre es nicht, daß irgend ein vorüberfahrendes Fischerboot den Niedergestürzten aufgegriffen hat und in Ermangelung eines funkentelegraphischen Apparates erst später darüber berichten kann. (Der Kanalflug fand am Donnerstag statt.)

Auch suchen noch Automobile in Frankreich und Belgien nach ihm, auf die schwache Möglichkeit hin, daß er wieder rückwärts nach dem Kontinent geflogen und dort an irgend einer entlegenen Stelle zur Erde gekommen sei.

Muthmaßliches Wetter.

Hierorts zwar nicht das Geschäft, aber das Vergnügen theils verdorben?

Washington, D. K., 24. Dez. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Zunehmende Bewölktheit und wärmer am Sonntag; am Abend Schnee oder Regen!

Am Montag etwas kälter.

Dieselbe Voraussage gilt auch für Indiana. Michigan soll am Sonntag — spätestens Sonntagabend — und Montag Schnee haben, bei wärmerem Sonntag; Wiskonsin ungefähr dasselbe Wetter am Sonntag, aber Montag im Allgemeinen schön und beträchtlich kälter.

(Der Chiagoer Wetteronkel prophezeit):

Unbestimmtes Wetter an beiden Tagen, mit leichtem Schneefall; steigende Temperatur am Sonntag; gemäßigte und veränderliche Winde.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag 2 Uhr 15 Grad, 3 Uhr 15 Grad; 4 Uhr 16 Grad, 5 Uhr 16 Grad, 6 Uhr 17 Grad, 7 Uhr 16 Grad, 8 Uhr 15 Grad.

Das Fest der Liebe.

Präsident Taft will bis Dienstag nichts von Amtssachen hören. — Allerlei von Weihnachtsfestlichkeiten. — Trübe und fröhliche Stunden auf Ellis Island. Begnadigungen von Häftlingen.

Washington, D. K., 24. Dez. Dieses Jahr treffen keine eingeladenen Gäste im Weißen Hause mit Sankt Nikolaus zusammen. Die Weihnachtsfeier an Präsident Taft's Heerdstätte trägt einen rein privaten Karakter und findet nur eine kleine, eng zusammengehörige amerikanische Familie.

Der Präsident hat strikten Befehl gegeben, daß alles „Offizielle“ an der Thür zurückgewiesen werden solle. Er will unter keinen Umständen vor nächstem Dienstag mit Amtsgeschäften behelligt werden.

Mrs. Taft hat all ihre Geschenke in einem Zimmer eingeschlossen, und der Präsident wird Sonntag früh, wenn er aus dem Bette huscht, mit Helen, Robert und Charlie zu suchen haben, was Santaklaus für sie zurückgelassen hat.

Bald nach dem Oeffnen der Geschenkpackete begibt sich der Präsident mit seiner Familie nach der Kirche. Nachher kommt das Weihnachtsdiner.

Der Präsident hat das berühmte Gebot: „Besorgen Sie Ihre Weihnachtseinkäufe früh!“ nicht getreulich befolgt. Er machte noch heute Nachmittag einen mühesamen Ausflug nach den Läden.

Der Weihnachtsgeist verdrängt nicht nur die politischen, sondern überhaupt alle anderen Geschäfte im Weißen Hause. Hr. Taft rief auch die kleinen Zeitungsjungen herein, welche am Weißen Hause ihre Blätter feilbieten, und wünschte ihnen fröhliche Weihnachten. Und während er mit den lustig grinsenden Zeitungsarabern sich unterhielt, ließ er etwa ein Dutzend Staatsmänner, welche öffentliche Angelegenheiten mit ihm erörtern wollten, unempfangen stehen. Denn er wollte unter allen Umständen wirkliche Weihnacht haben.

Abends besuchte er indeß das Theater.

New York, 24. Dez. Hier regnete es den größeren Theil des heutigen Tages hindurch, was viele Kaufleute und namentlich Straßenverkäufer um einen sehr großen Theil des erwarteten Weihnachtsgeschäftes brachte. Man schätzt die geschäftlichen Verluste, welche hierdurch entstanden sind, auf insgesammt anderthalb Millionen Dollars! Gerade auf diesen Tag hatten die hiesigen Händler als den Bannertag der Woche gerechnet.

Eine Weihnachtsfeier, deren Theilnehmer sehr gemischte Gefühle von Freude und Wehmuth hegten, wurde heute auf Ellis Island abgehalten, wo 2150 Einwanderer mit bangem Herzen dem Verdikt darüber entgegensehen, ob sie abgeschoben werden sollen. 20 religiöse und Wohlthätigkeitsgesellschaften hatten sich diesmal vereinigt in dem Bestreben, diesen armen Einwanderern, unter denen viele Kinder sind, ein Weihnacht zu bieten, wie sie — äußerlich wenigstens — vielleicht niemals in ihrem alten Vaterlande gehabt haben. In sechs Sprachen fanden die Festlichkeiten statt, und es fehlte auch nicht an einem riesigen Weihnachtsbaum, der mit Geschenken für Alle beladen war.

Jeder der Männer erhielt einen Beutel mit einem Paar Socken, einem Taschentuch, einem Apfel, einer Orange, drei Zigarren und — ein Stück Seife. In ähnlicher Weise wurden die Frauenspersonen beschenkt, nur daß sie keine Zigarren erhielten und statt der Socken lange Strümpfe bekamen. Jedes Kind erhielt Zuckerwerk sowie irgend ein Spielzeug.

Viele Derer, welche zur Abschiebung bestimmt sind, weinten bitterlich und sagten, es wäre ihnen am liebsten, wenn sie ihre Weihnachtsgabe für das Recht vertauschen könnten, amerikanische Bürger zu werden.

„Big Tim“ Sullivan, der bekannte Politiker, gibt am Sonntag sein berühmtes jährliches Weihnachtsdiner an der Bowery. Noch eine Menge anderer wohlthätiger Veranstaltungen findet am Sonntag, wie auch noch am Montag statt, und wie immer, werden auch die Häftlinge in den Gefängnissen verhältnißmäßig gut bedacht.

Jefferson City, Mo., 24. Dez. Staatsgouverneur Hadley gewährte Weihnachtsparolirungen für James Reeder von St. Louis County und Anderson Keyes von der Stadt St. Louis, und Beide verlassen am Weihnachtsmorgen glücklich das Staatszuchthaus. Sie waren Beide des Mordes schuldig gesprochen worden. Reeder hat 13 von 25 Jahren Strafhaft verbüßt, und Keyes 15 von 20 Jahren.

Madison, Wis., 24. Dez. Umwandlung seines Urtheils von 25 Jahren Zuchthaus in nur 14 Jahre bildete das Weihnachtsgeschenk, welches Albert Schißler vom Gouverneur Davidson erhielt. Seine thatsächliche Freilassung erfolgt jedoch noch nicht.

Schißler, ein hervorragender Einwohner von Milwaukee, war vor 8 Jahren dort verurtheilt worden, wegen Tödtung des Bankclerks Fred Ruel von Watertown. Er hatte Ruel niedergeschossen, nachdem dieser, wie es hieß, mit Schißler's Gattin in einer Theaterschule, welche Beide besuchten, intim geworden war.

Der erwählte Staatsgouverneur McGovern, welcher als Distriktsanwalt die Schuldigsprechung Schißler's herbeigeführt hatte, und Richter Alvin Brazee, der ihn verurtheilte, wandten sich persönlich mit Gnadengesuchen an Gouv. Davidson. Auch setzten 6000 Einwohner von Milwaukee und 2000 Bürger von Watertown ihren Namen unter Begnadigungsgesuche. Seit 2 Jahren ist der Gefangene auch leidend, und seine Freunde befürchteten, daß er wahnsinnig würde, wenn er den Rest seiner Strafe verbüßen müßte.

Infolge der Urtheilsumwandlung, und eines Terminabzuges für gutes Verhalten, wird Schißler im nächsten August ein freier Mann sein.

Kansas City, Mo., 24. Dez. Die Stadt selbst spielt am Sonntag den Santaklaus für 15,000 arme Menschenwesen. „Dies ist das größte munizipale Ereigniß dahier“, sagte der Bürgermeister Darius Brown.

9000 Kinder werden traktirt, 26,500 Spielsachen werden geschenkt, 6 Tonnen Zuckerwerk vertheilt, 7500 Packete Nüsse weggegeben, $8500 direkt in baarem Gelde angebracht, für $5000 Lebensmittel und Kleider vertheilt, und 4000 Familien ein Weihnachtsmahl geboten.

Auch die besten Gehilfen des Menschen werden nicht vergessen, — denn es gibt auch eine Pferdeweihnacht“. Der Besitzer jedes Pferdes, welcher Sonntag oder Montag vorspricht, erhält für dasselbe einen großen Sack von Mais und Hafer, auf Weisung der Oeffentlichen Wohlfahrtsbehörde.

San Franzisko, 25. Dez Signora Luise Tettrazzini, die berühmte Opernsängerin, gab 70,000 ihrer Bewunderer ein Weihnachtsgeschenk, indem sie ein Konzert im Freien an Lotta's Brunnen, im Herzen der Stadt, gab. Sie sang — „für das ganze Volk, vor Allem aber für die Armen“, wie sie sich ausdrückte — Partien aus den berühmten Opern, in denen ihre herrliche Stimme zur vollsten Geltung kommt. Es war ein schöner sternenheller Abend mit halb tropischer Temperatur.

Die Volksmenge war ungeheuer begeistert, — und nachher wurden alle die verwendeten Dekorationen zerstückelt, und man riß sich um die Fetzen, um sie als Gedenkstücke wegzuschleppen.

Zieht immer weitere Kreise.

Die Verfolgung wegen Stimmschachers in Ohio. — Skandalöse Enthüllungen.

West Union, O., 24. Dez. Am nächsten Dienstag nehmen die Großgeschworenen ihre Sitzungen wieder auf, und dann sollen noch weitere 1000 oder mehr Bürger des Countys Adams wegen Verkaufs ihrer Stimmen (bei der letzten Novemberwahl) in Anklagestand versetzt und nebst den schon angeklagten prozessirt werden. Noch ehe das neue Jahr gekommen ist, dürften 1500 Männern in diesem County ihre bürgerlichen Rechte entzogen sein!

Die Käufer der Stimmen, zu den „besten Bürgern“ gehörig, sind zu Staatszeugen geworden und gehen infolge dessen straffrei aus.

In manchen Fällen hatten alle Stimmgeber eines Countys sich zu einer „Korporation“ organisirt und dann einfach die Aemterkandidaten aufgefordert, ihre Angebote für den Kauf ihrer Stimmen zu machen!

In anderen Fällen bildeten kleine, auf zwei Achseln tragende Politikanten „Heerden“ von Stimmgebern und verschacherten dieselben dann in Kontrakt an diejenige Partei, welche ihnen das meiste Geld bot! Die „Kontraktoren“ selber kriegten dann eine Kommission von den Stimmgebern.

In der Mehrheit der Fälle jedoch verkauften die Wähler auf eigene Hand, ohne „Mittelmänner“, ihre Stimmen. Reiche Männer bekamen für ihre Stimmen mehr, als arme.

„Väter verkauften die Stimmen ihrer Söhne, Söhne die ihrer Väter, Brüder die ihrer Brüder“, sagte Richter A. Z. Blair, welcher diesen riesigen Schacher bloßgestellt hat, „und die Korruption durchdrang einfach Alles, — sogar unsere Kirchen und unsere Schulen!“

Columbus, O., 24. Dez. Der wiedergewählte Staatsgouverneur Harmon sagte auf Befragen über die große Stimmschachersensation in Adams County, er wisse darüber weiter nichts, als was er in den Zeitungen gelesen habe.

Arme Postmenschen.

Von allen Theilen des Landes Beschwerden über Weihnachtsdienst.

Washington, D. K., 25. Dez. Onkel Sam spielte offenbar keine glückliche Rolle als Gehilfe von Santaklaus in der Beförderung von Weihnachtsgaben. Wenigstens sind von allen Theilen des Landes diesmal ungewöhnlich viele Beschwerden über große Verzögerungen im Eintreffen solcher Gaben eingelaufen!

Kein Beamter dahier kann einen bestimmten Grund dafür angeben, warum gerade jetzt der Dienst so im Argen liegt,—aber meistens wird der Generalpostmeister Hitchcock getadelt, weil er in seiner Sparsamkeitspolitik zu weit gegangen sei und hierdurch den Dienst verkrüppelt habe. Doch scheint auch die Fluth der, auf die Post gegebenen Geschenke diesmal eine rekordbrechende gewesen zu sein.

Zweifel an Frieden.

Wenig erhebende Aeußerungen zu Weihnachtsabend.

Englands innere Politik.

In Frankreich jetzt auch Frauen für Männerverführung prozessirt.

Der Vatikan wünscht eine Trauergedenkfeier.

Aber nicht alle Katholiken stimmen bei.

London, 24. Dez. Man muß sagen, daß die Auslassungen der ganzen maßgebenden europäischen Presse am Weihnachtsvorabend zwar vom Frieden als einem schönen Wunsche sprechen, aber einen starken Unterton von Zweifel an die Erhaltung desselben zeigen und vielfach sogar einen militärischen Geist herauskehren!

Die meisten britischen Erörterer der „Weltpolitik“ sehen sich wohl genöthigt, zuzugeben, daß äußerlich die Beziehungen zwischen dem Vereinigten Königreich und anderen Großmächten freundliche sind; aber sie fügen einen bedeutsamen Vorbehalt bei bezüglich etwaiger Entwickelungen, die mehr oder minder nahe seien; und viele beklagen es, daß die verflossenen zwölf Monate nicht nur kein Zurückweichen des militärischen Geistes in der Welt gesehen hätten, sondern sogar ein unverkennbar gestiegene Ueberzeugung regierender Kreise, daß die Erbauung von Riesenflotten und die Vergrößerung der Armeen ihren Fortgang nehmen müsse! Man beruft sich dabei namentlich auf die Ver. Staaten, auf Kanada und „natürlich“ auch auf Deutschland.

Zwar wird Präsident Tafts Erklärung, daß selbst Fragen, welche die nationale Ehre angehen, einem Schiedsgericht unterbreitet werden sollten, allgemein beifällig besprochen; aber es wird zugleich auf das neuerliche Tuscheln und Ränkestiften der amerikanischen Militärchefs hingewiesen, sowie darauf, daß die amerikanische Flotte „in schnellerem Tempo vergrößert werde, als irgend eine andere in der Welt.“

Was Kanada anbelangt, so wird die neueste Erklärung des Premiers Wilfrid Laurier in Toronto hervorgehoben: „Es wäre Thorheit, zu sagen, daß man nicht vor der Kriegsgefahr besorgt zu sein brauche; da wir doch im Stillen Ozean als Nachbarn drei Länder haben, welche im Siedeprozeß einer sich bildenden neuen Zivilisation stehen.“ Dies wird vor Allem dahin ausgelegt, daß Laurier und die kanadischen Liberalen sich unbehaglich hinsichtlich der Zukunft Britischkolumbias fühlen.

Und Deutschlands Flottenvoranschläge für 1911 — welche zu erörtern sind, wenn der Reichstag wieder nach den Feiertagen zusammentritt — fordern die höchste bisherige Ausgabe für diesen Zweck. 1911 ist schon das vierte reihenfolgliche Finanzjahr, in welchem die deutsche Regierung drei neue „Fürchtenichtse“ und einen Schlachtschiffkreuzer haben will.

„Dennoch“, ruft ein Londoner Kritiker aus, „werden Carnegies Friedenspaläste und alle damit verwandten Bestrebungen schließlich triumphiren, — aber Gott weiß, wie lange es damit noch dauert!“

* * *

Wie erwähnt, hat sich König Georg V., ehe er nach Schloß Sandringham zur Weihnachtsfeier seiner Familie abfuhr, von Premier Asquith eingehenden Vortrag über das Programm des Ministeriums für die Ordnung der Beziehungen zwischen den beiden Parlamentshäusern halten lassen; dem Publikum gegenüber aber zeigen sich Asquith und seine Kollegen vollständig zugeknöpft. Alle möglichen unverantwortlichen Muthmaßungen schwirren umher, — von einer baldigen Abdankung des Premiers oder eines oder mehrerer seiner Kollegen bis zu einer Schaffung von 500 neuen Oberhausmitgliedern durch den König. Asquith's Leutnants außerhalb des Ministeriums weisen jeden Gedanken zurück, als ob Asquith fähig wäre, dem König oder dem Parlament die „Weiße Feder“ zu zeigen. Und sie sagen voraus, daß er beim Zusammentritt des Parlaments ohne Verzug die Vorlage, welche die Hauptfrage in den jüngsten Wahlen bildete, einreichen, ihre prompte Annahme im Unterhaus fordern und sie dann dem Oberhause übersenden wird — mit dem ausdrücklichen Einverständniß, daß, wenn das Oberhaus die Vorlage in der Schwebe läßt oder amendirt oder verwirft, er dem König „rathen“ wird, die nöthige Zahl neuer Peers zu schaffen, um die Bill auch im Oberhaus durchzubringen.

Das wäre allerdings ein durchaus logisches Verfahren, wenigstens soweit das Veto der Lords in der Finanzfrage in Betracht kommt. Aber die irischen Nationalisten sowie die Arbeiterparteiler fühlen sich offenbar nicht ganz behaglich in Betreff anderer Entwicklungen.

Herr Redmond wird angestachelt, von Herrn Asquith, noch ehe das Parlament zusammentritt, „eine bestimmte Idee“ darüber herauszulocken, was die Regierung für Irland zu thun gedenke, nachdem den Oberhäuslern der Maulkorb angelegt ist. Und die Arbeiterparteiler schaaren sich um ein neues Manifest, das mit der Erklärung anhebt: „Nun eine Mehrheit gesichert ist, welche darauf verpflichtet ist, das Oberhaus als Hemmstein im Betrieb unserer Staatsverfassung aus dem Wege zu räumen, verlangen wir, daß der Premier bestimmte Zusagen gibt hinsichtlich der Gesetzgebung, die er in Sachen des Stimmrechts, des Rechtes auf Arbeit und der freien Erziehung — von der Elementarschule bis zur Universität — unterstützen will.“

* * *

Auch ein Ergebniß der Frauenstimmrechtlerinnen-Agitation in Frankreich, wenn auch kein von den „Suffragetten“ gesuchtes, ist es, daß jetzt 180 Frauenspersonen dem Prozeß unter der Anklage entgegensehen, junge Männer verführt zu haben! Das betreffende Gesetz, welches bisher stets nur auf den männlichen Theil der Bevölkerung Anwendung gefunden hat, wird künftig auf beide Geschlechter in absolut gleichem Maße angewendet werden.

Der betreffende Pariser Richter, welcher den Vorsitz bei der Verhandlung dieser Prozesse führen wird, erklärte:

„Es ist eine so alte Gewohnheit, wie die Welt, allemal das Weib als das Opfer hinzustellen; aber die Gewohnheit ist ebenso einfältig, wie sie alt ist. Anscheinend hat noch kein Gesetzesmacher an die Möglichkeit gedacht, daß die Unbill ebensogut von der einen Seite kommen könnte, wie von der anderen. Wir haben schon zu lange das Mädchen allein beschützt. Auf die Sittlichkeit der jungen Männer und der Jungen, sowohl der Gegenwart wie der Zukunft, muß ebenso gut Fürsorge gewendet werden. Da Frauenspersonen an die Stelle der Männer in der Gesellschaft treten oder in allen Dingen auf gleichem Fuß mit ihnen stehen wollen, nun so laßt uns auch auf sie das Gesetz anwenden, welches bisher nur gegen die Don Juans zur Geltung gebracht worden ist!“

Und die Pariser Presse belobt größtentheils diese Auslassungen. So hätten also die Pariser wieder einmal eine „Revolution“, und zwar recht unerwarteter Art!

Es erscheint gewiß, daß viele der 180 zu prozessirenden Frauenspersonen vom Gericht gezwungen werden, zu arbeiten und Kinder zu unterstützen! Und wahrscheinlich werden noch gar manche solche Prozesse anhängig gemacht werden.

* * *

Zur Jahresneige erörtern die Katholiken in ganz Europa lebhaft den Entschluß des Vatikans — wie er dem „Verband deutscher katholischer Arbeitervereine“ in Köln verkündet wurde — daß das Jahr 1911 von den Katholiken als Trauerjahr beobachtet werden solle, — nämlich weil die Italiener beabsichtigen, den 40. Jahrestag der Einnahme Roms und die Angliederung des Kirchenstaates an Italien in großem Maße zu feiern.

In manchen liberalen katholischen Kreisen wird jedoch die Hoffnung ausgesprochen, daß sich der Vatikan in dieser Sache noch etwas mäßigen werde, „damit Hunderttausenden frommr italienischer Katholiken, aber zugleich Patrioten, die Nothwendigkeit erspart bleibe, zwischen dem Lamentiren mit der Kirche und dem Frohlocken mit ihrem Lande zu wählen.“

Auch von deutschen Katholiken hört man vielfach sagen, daß sich nichts durch eine Politik gewinnen ließe, welche nur geeignet sei, die italienischen Säkularisten zu neuer Feindseligkeit zu entflammen.

Der französische Politiker und Katholik Paul Deschanel meint, es sei der Kirche im ganzen 19. Jahrhundert nichts so Ernstes zugestoßen, wie das, was schon im 20. Jahrhundert durch das Hören auf „steifnackige Rathschläge“ sich ereignet habe. Indeß — fügt er hinzu — sei doch „all dies Ungemach nur eine Bagatelle im Vergleich zu den großen geistlichen Triumphen der katholischen Kirche in dem verflossenen Jahrzehnt“, und Alles in Allem, liege daher für die Kirche keine Veranlassung vor, „ein Trauerjahr für die weltlichen Verluste von 1870 abzuhalten.“

Hat die Nase voll.

Pollzeichef von Minneapolis wird keine Wiederernennung annehmen.

Minneapolis, 24. Dez. Oberst F. T. Corriston, der Polizeisuperintendent unserer Stadt, setzte den Bürgermeister J. C. Haynes heute in Kenntniß, daß er keine Wiederernennung am 1. Januar annehmen wird.

Zu seinem Rücktritt sah er sich durch einen, gestern erstatteten Bericht der Großgeschworenen bewogen, welcher besagt, daß „ein beklagenswerther Zustand von Laster und Gesetzlosigkeit in Minneapolis besteht“, sowie durch die Entlassung des Polizeisergeanten James Merrick „zum Besten des Dienstes“.

Lokalbericht.

Zur letzten Ruhestatt.

Das Begräbniß der im Dienst getödteten Feuerwehrleute.

Würdige Ehrungen.

Die Vorkehrungen zu Chef Horans Leichenfeier. — Hilfschef Burroughs gestern Nachmittag beerdigt. — Die heute stattfindenden Begräbnisse.

Die 22 tapferen Feuerwehrleute, welche bei der Feuersbrunst in den Anlagen der Großfleischer Nelson Morris & Co. am Donnerstag in der Ausübung ihres Dienstes den Tod unter fallenden Trümmern gefunden haben, oder nachträglich den bei dem Einsturz erlittenen Verletzungen erlegen sind, werden von ihren Kameraden und Freunden, den städtischen Beamten und der Bevölkerung im Allgemeinen im Tode geehrt werden, und die Bestattungen, welche gestern Nachmittag begonnen haben, gestalten sich zu wohlthuenden Kundgebungen des Mitgefühls und der Trauer.

Hilfschef Burroughs zu Grabe geleitet.

Vom Medinah-Tempel der Freimaurer, an der Dearborn Ave., aus fand gestern Nachmittag das Begräbniß des zweiten Hilfschefs William Joseph Burroughs statt. Um 1 Uhr war die Leiche des Verstorbenen von seinem Familienheim, Nr. 4019 Michigan Avenue, nach dem Freimaurer-Tempel geleitet worden. Ein Trupp von 50 berittenen Polizisten, eine Abtheilung Feuerwehrleute, Logenbrüder und persönliche Freunde bildeten das Gefolge. Hauptmann E. Laubly von der Haken- und Leiter-Abtheilung Nr. 12, Hauptmann P. Werger von der Spritzen-Abtheilung Nr. 27, H. Farnum, Nr. 2834 Prairie Ave.; J. Altmann, Nr. 3232 N. Leavitt Str.; M. Voswald, ein Theaterunternehmer, und Norman Holmes, Nr. 3307 West Jackson Blvd., amtirten als Bahrtuchträger. Als Vertreter des Stadtraths fuhren im Zuge mit die Aldermen Long, Parker, Foreman, Rea, Bauler, Shufelt und Harding, außerdem betheiligten sich Mayor Busse, Polizeichef Steward und andere hohe städtische Beamte.

Im Medinah-Tempel übernahm die Chicago-Komthurei Nr. 19 der Tempelritter die Leitung der Feier. Frank P. Dean, Kommandeur des Ordens, und sein Stab schritten dem Leichenzuge voran in den Tempel, wo die Logenbrüder den Sarg niedersetzten. Bei der Feier amtirte als Prälat der Past-Kommandeur W. J. Downey; Geo. J. Kurzenknabe spielte auf der Orgel, und das Lexington-Quartett sang Trauerweisen. Eine Ehrenwache war neben dem Katafalk aufgestellt.

Nach der Feier im Tempel übernahm die Garfield-Loge Nr. 686, A. F. and A. M., die Leitung des Begräbnisses, und die Chicago-Komthurei bildete die Ehreneskorte. Langsam bewegte sich der Zug nach Graceland, wo die Garfield-Loge in üblicher Weise das Ritual am offenen Grabe vollzog. Großmeister Charles Workman amtirte. Auf der Familien-Begräbnißstätte fand Hilfschef Burroughs seine letzte Ruhestatt. Der Verstorbene war seit dem 26. Juni 1893 Ordensritter.

Chef Horans letzte Fahrt.

Die Vorkehrungen für die Bestattung von Feuerwehrchef Horan sind gestern Abend beendigt worden. Sie wird morgen Vormittag stattfinden, und wahrscheinlich wird bei dem Requiem-Hochamt in der Holy Name-Kathedrale der Erzbischof Quigley selbst amtiren. Frau Horan hat zu dem Programm ihre Zustimmung gegeben.

Auf einem Schlauchwagen der Feuerwehr, der zu diesem Zwecke umgeändert worden ist, wird der todte Feuerwehrchef seine letzte Fahrt machen. Die Marschroute ist vom amtirenden Feuerwehrchef Seyferlich und Bürgermeister Busse gestern Abend, wie folgt, festgelegt worden, mag aber noch Abänderungen erfahren: Von dem Heim des Verstorbenen am Ashland Blvd. nach dem Jackson Blvd., an diesem östlich bis zur State Straße und über die State Straße nördlich bis zur Kathedrale. Nach der kirchlichen Feier, unter Leitung von Hauptmann Healy und 50 berittenen Polizisten, nördlich durch den Lincoln Park, weiter über die Sheridan Road bis nach Kalvarien.

Sechshundert uniformirte Kolumbusritter werden sich an der Marshfield Ave. versammeln und nach dem Trauerhause marschiren, wo sie sich dem Leichenzug einreihen werden. Staatsdeputirter Thomas Maher wird sie kommandiren.

Zu Bahrtuchträgern sind ausersehen worden die Chefs Buckley und Mahoney vom ersten und zehnten Feuerwehrbataillon, die Hauptleute Egan und Corrigan von den Spritzenzügen 1 und 104, die Leutnants Finnigan und Hooley von den Spritzenzügen 103 und 107, Aufseher Ryan von der Ausbesserungswerkstatt der Feuerwehr, Maschinist McDowell vom Spritzenzuge 6, Fahrer Burnham von der Haken- und Leiter-Abtheilung Nr. 2 und Joseph McCormick von der gleichen Truppe.

Ein weiteres Kommando von 16 Feuerwehrleuten unter Hilfschef Hanlon wird das Ehrengeleit bilden. Diesem wird sich ein solches aus 50 Feuerwehrleuten von Milwaukee anschließen. Der dortige Feuerwehrchef Clancy war gestern hier und erwirkte sich die Erlaubniß. Chef Clancy besuchte auch das Trauerhaus und warf einen letzten Blick auf den verstorbenen Kameraden.

Erzbischof Quigley, der gestern von Bürgermeister Busse und Mitgliedern des Anordnungs-Ausschusses um seine persönliche Mitwirkung ersucht wurde, wollte kein bestimmtes Versprechen geben, bis er mit dem Seelsorger der St. Jarlath-Gemeinde Rücksprache genommen habe, in dessen Gotteshaus die Trauerfeier ursprünglich hätte stattfinden sollen.

Die heutigen Begräbnisse.

Heute werden sechs Opfer der Brandkatastrophe bestattet werden, wie folgt: Schlauchführer F. W. Walters, 311 West 26 Str., nach einer Requiemmesse in der Allerheiligen-Kirche um 9 Uhr Morgens.

Fahrer W. F. Weber, 7221 South Morgan Str., nach einer Requiemmesse in der Kirche Zum heiligen Herzen um 9 Uhr Morgens.

Schlauchführer George C. Enthof, 1757 West 21. Str., Nachmittags 1 Uhr auf Pastor Wunder's Friedhof.

Leutnant Edward J. Denis, 442 West 59. Str., nach einer Feier im Trauerhause um 2 Uhr auf Oakwoods.

Schlauchführer A. J. Moriarity, 3841 S. State Str., nach einer Trauerfeier in der St. Elizabeth-Kirche um 9½ Uhr früh auf Mount Olivet.

Leutnant Hermann Brandenberg, 302 Calumet Avenue, nach einer Feier im Familienheim um 2 Uhr Nachmittags auf Oakwoods.

Annähernd 300 Feuerwehrleute sind zum Ehrengeleit bei den verschiedenen Begräbnißfeierlichkeiten ernannt worden.

Kein Geld im Unterstützungsfond.

Der Reservefonds der Feuerwehr-Unterstützungskasse ist, wie gestern bekannt wurde, auf $1800 zusammengeschrumpft, und um den Familien der verunglückten Feuerwehrleute die ihnen von der Kasse zustehende Versicherungssumme von mindestens $1000 in jedem einzelnen Falle, rund $30,000, bezahlen zu können, wird die gesammte Löschmannschaft wohl zu einem hohen Extrabeitrage herangezogen werden müssen.

Die Großfleischer Morris & Co. haben sich gestern eine Liste aller Feuerwehrabtheilungen kommen lassen, die an der Bekämpfung des Feuers theilgenommen haben.

Dem Bürgermeister gingen auch gestern wieder zahlreiche Beileidsschreiben zu, und für den Feuerwehrchef traf in seinem Büro aus New York ein Packet ein, eine Weihnachtsgabe. Der Expreßbote, welcher es ablieferte, hatte noch keine Kenntniß von dem Unglück, und als er nach „James Horan" fragte, traten den Zuhörern die Thränen in die Augen. Das Packet wird der Wittwe übergeben werden.

2nov,bidofon*

* Kaffee, Wein und Lunch wird für 10 und 15 Cents servirt. Dieser Platz ist exklusiv für Frauen und Kinder. Harry Plohr, 72 Ost Adams Str., der Fair gegenüber. (Weinkeller).

Vom Scheiden und Meiden.

Fünf Paare von einem Richter geschieden. — Darf den Staat nicht verlassen.

Die Scheidungsmühle klapperte gestern lustig, zahlreiche Paare sahen ihren Wunsch nach Lösung der drückend gewordenen „Rosenfesseln" der Ehe in Erfüllung gehen, andere Gatten reichten Anträge auf Scheidung ein. Unter diesen war auch Frau Rosamond Blaes, welche in ihrer Klage auf bedingte Scheidung dem Gatten, Andrew Blaes, zahlreiche Verfehlungen zum Vorwurf macht, namentlich daß er wiederholt gedroht habe, sie zu ermorden, daß er sie häufig beschimpft und wiederholt auf längere Zeit verlassen habe. Das Paar hatte im September 1878 geheirathet und sich am 24. Juli 1909 zum letzten Male getrennt. Die Frau erhebt auch Anspruch auf einen Theil des von ihr auf rund $100,000 angegebenen Vermögens des Beklagten.

Geo. R. Lawrence, Leiter der gleichnamigen Photographenfirma, wurde auf Antrag seiner Gattin, Alice mit Vornamen, welche auf bedingte Scheidung geklagt hat, von Richter Honore im Kreisgericht gestern verboten, den Staat zu verlassen. Die erwähnte Klage war im letzten August eingereicht worden, und darin hatte die Frau ihrem Gatten zum Vorwurf gemacht, in unerlaubten Beziehungen zu Louise Huber, einer Anhängerin des verstorbenen „Apostels" John Alexander Dowie von Zion City, zu stehen. Auch behauptete sie, daß Lawrence nicht in gehöriger Weise für sie gesorgt und gedroht habe, er werde sich scheiden lassen.

Louis Groß, ein Verkäufer, klagte Richter Gibbons gestern, daß seine Anna einen Busenfreund gefunden habe und ihm treulos geworden sei. Er bat daher um Lösung der ehelichen Verbindung.

Fünf Ehen gelöst.

Richter Cooper löste im Superiorgericht gestern fünf Ehen. Frau Emily Hatley, 6602 Wentworth Ave., wurde von Charles Hatley geschieden, einem Bahnangestellten, der sie mißhandelt und ihr auch keinerlei Abwechselung vom täglichen Allerlei der Arbeit geboten hatte.

Frau Katherine Dickson, 1806 Colfax Straße, erhob gegen ihren Gatten, James C. Dickson, die Anschuldigung, daß er eine Trittleiter nach ihr geworfen und sich mit anderen Frauen abgegeben habe. Auch ihr Scheidungsgesuch fand Erhörung, desgleichen das der Frau Marie Winkler, welche von ihrem Gatten, Max Winkler, treulos verlassen worden war. Aus ähnlichen Gründen wurde Frau Josephine M. Good von Frederick J. Good geschieden, und Emanuel Goosens, 2500 Cortez Straße, von Euphrasia Goosens, weil diese gerne einen trank und nicht in gehöriger Weise für die Kinder des Paares sorgte.

Die Ursachen.

Was zur Katastrophe im Schlachthausbezirk geführt haben mag.

Die Meinungen getheilt.

Städtische Beamte halten an der Annahme fest, der Mauereinsturz sei durch eine Explosion bedingt worden. — Sachverständiger ist anderer Ansicht.

Getheilt sind vorderhand die Ansichten über die Ursachen, die am Donnerstag Morgen bei dem Brand im Schlachthausviertel so plötzlich den Einsturz einer Mauer und damit den Tod des Feuerwehrchefs und seiner Begleiter herbeigeführt haben. Im städtischen Bauamt und auch seitens der Feuerwehr scheint angenommen zu werden, daß der Mauereinsturz durch eine Explosion bedingt wurde. Chefinspektor Alphons Mahoney vom Bauamt hat gestern dem Oberbaukommissär Mullaney berichtet, daß die Konstruktion des Speichers Nr. 7, bei dessen Brand das Unglück sich zugetragen hat, an Festigkeit nichts habe zu wünschen übrig gelassen. Die Decken der einzelnen Stockwerke des Gebäudes seien erst eingestürzt, nachdem die Feuersbrunst bereits zwei Stunden lang gewüthet hatte, also nachdem die eine Mauer eingestürzt war und Horan, Burroughs und die Anderen zerschmettert hatte. Das sei ein klarer Beweis für die Widerstandskraft des Gebäudes und entlaste das Bauamt von jeder Verantwortlichkeit. Der stellvertretende Feuerwehrchef bestätigt die Angaben Mahoneys bezüglich der Zeitfolge des Mauer- und des Deckeneinsturzes.

Wesentlich anders klingt aber ein, freilich nicht amtlicher Bericht, den Präsident Theodore Vilter von der „American A'ssn of Refrigeration" vorlegt als Ergebniß einer von ihm selbständig vorgenommenen, angeblich sehr gründlichen Untersuchung der Umstände des Falles.

Nicht durch Explosion verursacht.

Nach Herrn Vilters Ansicht ist es ausgeschlossen, daß der Mauereinsturz durch eine Explosion verursacht wurde. Die Kühlung der Speicherräume sei nicht durch Ammoniakdämpfe bewirkt worden, sondern mittels einer Salzlauge, deren Temperatur in einer zu diesem Zweck eingerichteten, 150 Fuß vom Speicher entfernten Anlage unter den Gefrierpunkt herabgedrückt wurde, und die mittels Druckpumpen zu einem Kreislauf durch Leitungsröhren gezwungen wurde. Aus dieser Anlage oder den mit ihr verbundenen Röhren sei die Explosion nicht gekommen, denn Ammoniakröhren befinden sich nur in der Anlage selbst, und diese sei nicht beschädigt worden, sondern nach wie vor in Betrieb. Auch sei der Mauereinsturz nicht durch eine Explosion verursacht worden, sondern umgekehrt die Explosion durch den Mauereinsturz, indem die von außen eindringende Luft sich plötzlich mit den Gasen vermischte, die sich durch das Brennen der fettigen Substanzen im Innern des Gebäudes entwickelt hatten. Es habe nicht eine Explosion gegeben, sondern deren mehrere, doch hätte keine davon viel zu bedeuten gehabt. Das Unglück sei lediglich durch einen unerwarteten Mauereinsturz verursacht worden, und dieser wiederum sei darauf zurückzuführen, daß einer der Fußböden im Speicher, auf dem mächtige Lasten von Speckseiten aufgestapelt waren, sich auf der einen Seite senkte, sobald die in die Mauer eingelassenen Balkenköpfe so weit durchgebrannt waren, daß sie nachgaben. Nun bildete der betreffende Fußboden eine schiefe Ebene, und diese Ebene rollten die Speckseiten hinunter, mit der Wucht ihres Anpralls die Mauer durchstoßend.

Die Entstehung des Feuers.

Ueber die Entstehung des Feuers selbst ist man noch völlig im Unklaren. Für die Annahme, daß es durch Schadhaftigkeit der Verkleidung elektrischer Drähte verursacht worden, ist nach der Ansicht des Stadtelektrikers Carroll und seiner Leute kein überzeugender Grund vorhanden. Die Möglichkeit sei freilich trotzdem nicht ausgeschlossen, die Wahrscheinlichkeit aber spreche dagegen.

Das Sammelwerk.

Die gestern in Angriff genommenen allgemeinen Sammlungen für die Hinterbliebenen der ihrem Berufe zum Opfer gefallenen Feuerwehrleute haben schon sehr ansehnliche Ergebnisse gezeitigt. In einer Versammlung des Verbandes der Bauunternehmer wurden allein $3500 für den Fonds gezeichnet, und die Beamten des Verbandes hoffen einen noch weit größeren Betrag zusammenzubringen. Bei Präsident John J. Mitchell von der Illinois Trust & Savings Bank, dem Schatzmeister des Hilfsfonds, waren schon gestern Nachmittag über $11,000 in Bankanweisungen und baarem Gelde eingegangen; dabei waren von den zahlreichen ernannten Sammelausschüssen noch kaum irgendwelche Berichte eingelaufen.

Einen großen Erfolg verspricht man sich von den beiden Benefiz-Vorstellungen im Auditorium, welche die vereinigten Theaterunternehmer am Freitag, dem 13. Januar, für den Fonds zu veranstalten beabsichtigen. Die Primadonna Mary Garden von der Großen Oper wird, in der Getreidebörse, die Logen für diese Vorstellungen versteigern, und man erwartet hiervon allein einen Ertrag von nicht weniger als $3000. Für die Vorstellungen sollen Karten zum Preise von $1 das Stück verkauft werden, doch sollen die Sitze von $1—$3 das Stück kosten, so daß man für die besseren Sitze an der Kasse zwei bis drei Einlaßkarten würde hergeben müssen. Für die Nachmittagsvorstellung ist hauptsächlich die Mitwirkung von Schauspielern und Vaudeville-Artisten in Aussicht genommen, für die Vorstellung am Abend rechnet man auf die Gesangskräfte der Großen Oper und womöglich auch auf die des Thomas-Orchesters. Zur Sammlung von Anzeigen für das Programm der Benefiz-Vorstellungen — dessen Herstellung, ebenso wie die der Einlaß- und Sitzkarten, unentgeltlich zu besorgen verschiedene Druckereifirmen sich erboten haben — wird ein Frauenausschuß organisirt werden, mit Frau Kennedy, Gattin des Geschäftsführers vom Congreß-Hotel, an der Spitze.

Der Unterstützungsausschuß richtet an alle Kirchengemeinden, Klubs und sonstigen Vereinigungen die dringende Bitte, für den Fonds in ihren Kreisen zu sammeln.

Ein Stadtrathsausschuß hat gestern bei den Hinterbliebenen sämmtlicher verunglückten einundzwanzig Feuerwehrleute die Runde gemacht und ihnen je $250 zur Bestreitung der Begräbnißkosten übermittelt. Außerdem stellt die Stadt noch für jedes Begräbniß drei Kutschen.

Beim Stadtkämmerer Wilson sprach gestern Mittag der Kommissionshändler Flood von der W. Randolph Str. in Begleitung seines sechsjährigen Töchterchens vor, und die Kleine lieferte den Inhalt ihrer Sparbüchse, $1.02, für den Hilfsfonds ab. Sie hatte mit dem Geld ein Weihnachtsgeschenk für die Mama kaufen wollen, war aber, als sie von den verwaisten Kindern der verunglückten Feuerwehrleute gehört hatte, zu der Ansicht gelangt, daß zu deren Unterstützung ihr Erspartes doch besser angebracht sein würde.

Das schnellste und einfachste Husten-Heilmittel.

Leicht und billig zu Hause hergestellt. Erspart Euch $2.00.

Dieses Rezept ergibt einen Pint Husten-Syrup — genug um einer Familie lange Zeit zu reichen. Ihr könntet nicht so viel solch guten Syrup für $2.50 kaufen.

So einfach als es ist, gibt es beinahe sofortige Linderung und beseitigt den hartnäckigsten Husten in 24 Stunden. Dies geschieht theilweise durch die Thatsache, daß es schwach abführend wirkt, den Appetit anregt und eine ausgezeichnete kräftigende Wirkung hat. Es schmeckt angenehm. Kinder lieben es. Ein ausgezeichnetes Heilmittel auch für den Keuchhusten, wunde Lungen, Asthma, Halsleiden etc.

Man mische ein Pint von granulirtem Zucker mit ½ Pint warmem Wasser und rühre es 2 Minuten. Thut 2½ Unzen Pinex (50 Cents werth) in eine Pintflasche und gießt den Syrupzucker hinein, es hält sich vorzüglich. Man nehme einen Theelöffel voll jede Stunde oder alle zwei oder drei Stunden.

Pine ist eine der ältesten und bekanntesten Heilmittel für Kehlschleimhaut. Pinex ist das Werthvollste konzentrirte Ergebniß von norwegischem weißem Fichten-Extrakt und ist reich an Guiaicol und allen übrigen natürlichen Heilelementen. Andere Präparate passen nicht zu diesem Rezept.

Die schnellsten Resultate dieser Verordnung hat es bei tausenden von Hausfrauen in den Vereinigten Staaten und Kanada beliebt gemacht, woraus sich auch erklärt, daß der Plan so oft nachgeahmt wurde, aber nie mit Erfolg.

Eine Garantie von absoluter Befriedigung oder Geld zurück geht mit jedem Rezept. Euer Apotheker hat Pinex oder wird es für Euch besorgen. Wenn nicht, schreibt an die Pinex Co., Ft. Wayne, Ind.

Die Liebe war schuld.

Der zu Schanden gewordene Heirathsplan eines Fahnenflüchtigen.

Statt der erhofften Weihnachts- und Hochzeitsglocken werden heute die nüchternen Klänge der Hornsignale zu Fort Sheridan an das Ohr von Harry Warren Canterbury schlagen, denn der junge Mann, der heute glücklicher Bräutigam sein und Hochzeit feiern wollte, ist jetzt Militärgefangener. Er war Soldat in der Bundesarmee und wurde vor einem Jahre aus Fort Leavenworth flüchtig, weil er sich mit Frl. Daisy Payne, Nr. 48 N. Hermitage Ave., verlobt hatte und sie heirathen wollte. Seitdem ist er hier und dort gewesen, eine Gelegenheit abwartend, am Tage vor Weihnachten in aller Stille nach Chicago kommen zu können, eine Heiraths-Lizens zu erwirken und mit seiner Braut des Lebens schönste Feier zu begehen. Alles wäre auch nach Wunsch gegangen, wenn das Argusauge des Polizisten Baker von der Lake Str.-Bezirkswache Canterbury nicht an W. Madison und Paulina Str. erspäht und erkannt hätte. Baker schleppte den aus allen Himmeln Gestürzten, dessen Wohnort Ingleside, Nebr., ist, zur Wache. Dort sagte Canterbury zwar, er heiße Henry Warren, als man ihm aber sein Bild nebst Steckbrief zeigte, gab er zu, daß er der Gesuchte sei.

Der Gefangene erzählte, er hätte Frl. Payne vor etwas über Jahresfrist auf einem Soldatenball in Kansas City, Kas., kennen gelernt u. sich bald darauf mit ihr verlobt. Um sie zu seiner Gattin machen zu können, sei er fahnenflüchtig geworden und von Ort zu Ort gewandert. Kürzlich sei er in seiner Heimathsstadt gewesen und gestern nach Chicago gekommen in der Absicht, heute Morgen sich mit der Geliebten zu vermählen. Alles sei gut gegangen, bis er unglücklicher Weise auf dem Bürgersteig ausgeglitten und gefallen sei. Dadurch sei der Polizist Baker aufmerksam auf ihn geworden, habe ihm auf die Beine geholfen und in ihm dabei das Original jenes Bildes erkannt.

Canterbury bat den Polizisten herzbeweglich, er möchte ihn doch laufen lassen, es sei Alles ein Irrthum, er wolle heirathen und müsse nach dem Countygebäude eilen, um die Lizens zu erwirken, aber Baker ließ sich nicht erweichen.

„Ich kann Sie kaum dafür tadeln, daß Sie desertirt sind, um Ihre Braut zu heirathen," sagte er zu seinem Häftling, „aber ich muß meine Pflicht thun."

Canterbury wurde später nach Fort Sheridan gebracht, wo er den Spruch des Kriegsgerichts abwarten muß.

— Anders gemeint. — A.: Trösten Sie sich, Ihr Sohn ist zwar jung gestorben, aber er hat doch nicht umsonst gelebt. — B.: Das nicht, denn er hat mich ein kleines Vermögen gekostet.

Auswahl von Wahlbeamten.

Wahlbehörde sieht sich gezwungen, Anmeldefrist zu verlängern.

Bessere Bezahlung befürwortet.

Wahlbehörde empfiehlt Löhnung von fünf auf acht Dollars den Tag zu erhöhen. — Citizens Association greift Wahlbeamte der 12. Ward an.

Die von der Wahlbehörde festgesetzte Frist, innerhalb der Anmeldungen von Anwärtern auf Stellungen als Wahlbeamte einzureichen waren, ist gestern Mittag abgelaufen. Die Behörde erklärt, der Karakter der Gesuchsteller bürge dafür, daß die Stadt das beste Beamtenmaterial für die Stellungen erhalten werde, das ihr seit dem Bestehen des Wahlamts geboten worden sei. Ueber die Zahl der eingegangenen Gesuche war Genaues nicht in Erfahrung zu bringen. Es hieß, es seien genügend eingegangen, doch läßt die Thatsache, daß die Wahlkommissäre die Anmeldefrist bis zum Dienstag Nachmittag verlängert haben, darauf schließen, daß nicht genügend Bewerber für die nahezu siebentausend Stellungen vorhanden sind. Eines der Mitglieder der Behörde gab am Freitag Nachmittag zu, daß bis dahin noch nicht ganz fünftausend Anmeldungen für die nahezu siebentausend Stellungen eingelaufen seien. Es gewinnt fast den Anschein, als ob die Parteiführer mit ihrer Behauptung, es sei nicht leicht, für die Stellungen passende Leute zu finden, Recht behalten sollten. Die Behörde wird sofort daran gehen, das vorhandene Material zu sichten, die passenden Leute auszuwählen und zu prüfen.

Neue Methode angewandt.

Die Behörde ist gemäß der Empfehlung Countyrichter Owens', ihres Hauptes, bei der Zusammenstellung der Listen der Wahlbeamten anders verfahren als in früheren Jahren. Bislang reichten die Parteileitungen vollständige Listen für alle Wahlbezirke der Stadt ein, die von den Behörde gutgeheißen wurden. Sie enthielten nichts als Namen und Wohnungen. Die neue Wahlbehörde verlangte, daß jeder Bewerber einen Fragebogen, dessen Angaben eidlich erhärtet werden mußten, ausfülle, genaue Angaben über Beruf, Vorleben usw. mache und Referenzen angebe. Sie hatte die politischen Parteien, bürgerliche Reformvereinigungen und andere interessirte Parteien zur Mithilfe aufgefordert. Die Reformvereinigungen haben der Aufforderung anscheinend nicht in dem erwarteten Maße entsprochen.

Reformvereinsleitung erhebt Anklagen.

Die Citizens' Association, die stets auf „Säuberung" der Wahllokale von geschäftsmäßigen Politikern und ihren Anhängern bestanden hatte, reichte eine Liste von nur 39 Anwärtern für Stellungen in der 12. Ward ein. Sie versprach eine weitere Anwärterliste für die 9. Ward zu liefern. Mit der Liste lief ein Schreiben des Sekretärs der Vereinigung ein, daß, soviel er wisse, Wahlrichter und Schreiber in einigen Wahlbezirken dieser Ward sich in den jüngsten Wahlen grobe Unregelmäßigkeiten hätten zu Schulden kommen lassen. Aus diesem Grund würde die Wahlbehörde gut thun, in jedem Wahlbezirk wenigstens einen Beamten zu ernennen, der nicht mit den Elementen in Verbindung stehe, die bisher die Ernennung der Wahlbeamten der Ward kontrolirt hätten.

Erklärung der Wahlbehörde.

Die Wahlbehörde erließ gestern folgende Erklärung hinsichtlich des Erfolgs ihrer Bemühungen: „Die Frist für Entgegennahme von Anmeldungen von Anwärtern auf Stellungen von Wahlbeamten ist gestern abgelaufen. Die Anmeldungen sind so zahlreich und der Karakter der Bewerber derart, daß sich mit Sicherheit behaupten läßt, die Stadt wird die besten Wahlbeamten seit ihrer Gründung erhalten. Die neue Verordnung, welche die Einreichung von eidlich erhärteten Gesuchen statt einfacher Namenslisten, die in den politischen Hauptquartieren zusammengestellt wurden, erfordert, ist von der Mehrzahl der Bezirksführer und einigen der großen Reformvereinigungen mit Freuden begrüßt worden. Die neue Beamtenliste wird die Blüthe der Bürgerschaft enthalten. Die angeführten Referenzen sind ausgezeichnet. Sie schließen große Finanzinstitute, Richter und bekannte Geschäftsleute und Vertreter der gelehrten Berufe ein."

Bessere Bezahlung verlangt.

Bessere Bezahlung der Wahlbeamten wurde in einer gestern stattgehabten Sitzung der Behörde empfohlen, die Versuche machen wird, einen dahingehenden Zusatzantrag zum Wahlgesetz in der kommenden Tagung der Legislatur zur Annahme zu bringen. Ihr Anwalt arbeitet einen Entwurf für diesen Zweck aus. Die Behörde befürwortet Erhöhung der Vergütung von fünf auf acht Dollars den Tag. Außerdem wird sie darauf dringen, daß die Wahlbeamten schneller als bisher bezahlt werden.

Lokaloption und Sprecherwahl.

Daß die Lokaloption-Frage das hauptsächlichste „Issue" im Kampf um das Sprecheramt sein wird, ist die Ansicht, die Superintendent James K. Shields von der Anti-Saloon League gestern aussprach. Seiner Ansicht nach werden in dem Kampf, der am 3. Januar beginnt, dem Tag der Eröffnung der Tagung, alle Parteiunterschiede verwischt und liberale Republikaner und Demokraten auf der einen und „trockene" Demokraten und Republikaner auf der anderen Seite kämpfen. Er behauptet, daß die „Trockenen" beider Parteien sich vereinigen würden, einen „trockenen" Demokraten zum Sprecher zu wählen, wenn die Republikaner in ihrem Kaukus versuchen sollten, einen liberal gesinnten oder den Liberalen freundlichen Angehörigen ihrer Partei zum Sprecher zu nominiren. „Lokaloption", erklärte Shields, „ist das hauptsächliche „Issue" im Kampf um das Sprecheramt. Die Frage veranlaßte vor zwei Jahren das republikanisch-demokratische Bündniß. In der kommenden Tagung werden die Temperenzler über kampflustigere Elemente verfügen als vor zwei Jahren. Ich überschätze unsere Streitkräfte nicht, bin aber der festen Zuversicht, daß die Demokraten ein „trockenes" Mitglied ihrer Partei zum Sprecher erwählen werden, wenn die Republikaner sich auf einen „feuchten" Kandidaten für das Sprecheramt einigen." Wie weit bei den Ausführungen Shields' der Wunsch der Vater des Gedankens ist, läßt sich nicht feststellen. In Legislaturkreisen ist die Ansicht allgemein, daß ein Bündniß zwischen Republikanern und Demokraten, ähnlich dem vor zwei Jahren, nicht zu erwarten ist. Von Interesse aber ist es, daß gestern in politischen Kreisen ein Gerücht die Runde machte, daß „trockene" Republikaner und Demokraten sich behufs Erwählung eines „trockenen" Sprechers vereinigen würden. Shields erklärte, nichts davon gehört zu haben. In liberalen Kreisen wurden die Gerüchte von einer Kombination Angehöriger beider Parteien zu diesem Zweck nicht ernst genommen. Dem liberalen Element freundliche Legislaturmitglieder erklärten, daß sie über genügend Stimmen im Haus verfügten, um jeden Versuch, ein County-Option-Gesetz durchzubringen, zu vereiteln.

Die Sprecherwahl wird im Laufe der Woche in mehreren Konferenzen von Legislatur-Mitgliedern erörtert werden.

Legislaturmitglieder für Graham.

Die demokratischen Legislaturmitglieder von Chicago werden im Lauf der Woche eine Versammlung im Hauptquartier abhalten, um die Kandidatur Andrew J. Grahams für das Mayorsamt zu indossiren. Es verlautet, daß sie sich bis auf zwei sämmtlich für den Bankier erklären werden. Die beiden ihm feindlichen Gesetzgeber sind die Unterhausmitglieder John Griffin, der Ald. Michael Kenna seine Stellung verdankt, und Frank J. Ryan vom 11. Bezirk.

Weihnachts-Essen und -Trinken

Das Innere der ganzen Familie vom Vater bis zum Baby hat diese Woche schwere Arbeit zu bewältigen. Cascarets hilft ihnen. Seht danach, daß jedes Mitglied der Familie jeden Abend einen Cascaret nimmt, die erleichtern die Arbeit in natürlicher Weise und ersparen viel Krankheit und Leiden später. 890

Kauft eine 10c Schachtel Cascarets — Woche Behandlung — und habt sie in der Weihnachtswoche jeden Abend zur Hand.

McCann gelassen.

Der frühere Polizeiinspektor McCann verbringt Weihnachten im Countygefängniß.

Der wegen Erhebung von Blutgeld von Dirnen und Besitzern anrüchiger Häuser auf der Westseite zu Zuchthaus verurtheilte Polizeiinspektor McCann hat sich gestern Nachmittag, nachdem alle seine Bemühungen um Umgehung der Strafe vergeblich gewesen waren, nach einem traurigen Abschied von seiner Frau und seinen Kindern, im Countygefängniß eingefunden und ist von dessen Verwalter sofort in einer Zelle eingesperrt worden. Dort fanden ihn am Nachmittag Vertreter der Presse. Er rauchte eine Pfeife und spielte mit einem anderen Gefangenen Karten. Seine Besucher grüßte er freundschaftlich. Er sei jetzt bereit, sagte er, seine Strafe anzutreten. Wahrscheinlich wird er aber nicht vor Mittwoch nach Joliet gebracht werden.

„Ich bedaure nur meine Familie," sagte McCann zu seinen Besuchern. „Mein kleiner Sohn John, welcher sechs Jahre alt ist, ist lebensgefährlich erkrankt, und ich hatte gehofft, daß ich bei ihm und meiner Familie wenigstens bis nach den Feiertagen bleiben könnte. Auch hoffte ich, morgen am ersten Geburtstage meines Töchterchens Rose theilzunehmen. Meine Hoffnungen sind fehlgeschlagen. Ich habe bitter gekämpft und verloren. Jetzt bin ich bereit, meine Strafe anzutreten."

McCann erwartet wegen der Erkrankung seines Söhnchens heute keinen Besuch von seiner Frau.

Deutsches Hospital.

Aus dem Bericht des Direktoriums des Deutschen Hospitals für den Monat November dieses Jahres geht hervor, daß 24 Männer, 38 Frauen und 4 Kinder, zusammen 66 Personen, Aufnahme in der Anstalt gefunden haben; seit ihrem Bestehen insgesammt 16,830 Personen. Von den im November aufgenommenen Patienten waren 15 Deutsche, 30 Amerikaner und 21 anderer Nationalitäten.

Operationen wurden 43 vollzogen. Entlassen wurden 75 Patienten, von denen 55 geheilt waren, während der Zustand der Uebrigen sich gebessert hatte. Todesfälle traten im November 5 ein. Am 1. Dezember befanden sich noch 15 Männer, 24 Frauen und 1 Kind in der Anstalt.

Die Einnahmen beliefen sich auf $3152.55, wovon $2568.65 auf zahlende Patienten entfielen. Kassenbestand am 1. November $862.44. Die Gesammtausgaben beliefen sich auf $3726.75. Kassenbestand am 30. November $788.24.

Aus dem Gesundheitsamt.

Lungenentzündung und Diphtherie fordern zahlreiche Opfer.

Nach dem Ausweise des Gesundheitsamtes hat es hier in voriger Woche 46 Todesfälle weniger, als in der Vorwoche, gegeben und 19 weniger als in der entsprechenden Woche des vorigen Jahres. Dazu ist freilich zu bemerken, daß in der gemeldeten Zahl die Opfer der Brandkatastrophe in dem Schlachthausbezirk nicht einbegriffen sind, weil ja der Koroner über diese noch nicht berichtet hatte. In dieser Verbindung mag erwähnt werden, daß die hunderte von Opfern des Iroquois-Theaters in die Statistik des Gesundheitsamtes überhaupt nie Aufnahme gefunden haben. Als dieser Brand sich zutrug, hatte der damalige Hilfs-Gesundheitskommissär Dr. Reilly die Listen für das Jahr 1903 schon abgeschlossen. Das Jahr 1904 mit dieser großen Zahl von Todesfällen zu belasten, sah er sich aber später auch nicht veranlaßt, und so wurden jene Todesfälle zwar gebucht, aber nicht statistisch verrechnet.

Zugenommen hat in vergangener Woche wieder die Zahl der tödtlich verlaufenen Fälle von Diphtherie, sowie die Zahl der durch Lungentzündung verursachten Todesfälle. Die vergleichende Tabelle mit näheren Angaben folgt:

	24. Dez. 1910	17. Dez. 1910	25. Dez. 1909
Gesammtzahl der Todesfälle	609	655	628
Jährliche Sterblichkeitsrate, auf je 1000 der Bevölkerung	14.5	15.6	15.3
Todesursachen:			
Typhus	6	10	0
Masern	2	0	4
Scharlachfieber	8	14	11
Keuchhusten	0	2	4
Diphtherie	28	22	12
Tuberkulose	63	61	67
Lungenentzündung	151	138	142
Diarrhoeale Krankheiten bei Kindern unter 2 Jahren	32	34	27
Geburtsfehler und Unfälle	29	31	23
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	108	111	93
1 bis 5 Jahre	52	54	78
5 bis 10 Jahre	19	19	30
10 bis 20 Jahre	24	20	
20 bis 30 Jahre	44	67	
30 bis 40 Jahre	54	71	262
40 bis 50 Jahre	76	77	
50 bis 60 Jahre	74	94	
60 bis 70 Jahre	76	72	
70 bis 80 Jahre	61	54	165
Ueber 80 Jahre	27	16	

Ansteckende Krankheit.

944 neue Fälle von ansteckenden Krankheiten wurden während der Woche gemeldet, darunter 374 Diphtheriefälle, von denen 150 nur theroretische waren, d. h. zwar bei den Betroffenen nicht von ernsten Krankheitserscheinungen begleitet waren, aber doch die Isolirung der Patienten geboten erschienen ließen. In das Diphtherie-Hospital wurden während der Woche 51 Patienten eingeliefert, als geheilt entlassen wurden 58; in der Anstalt gestorben ist während der Woche nur ein Kranker, unter Behandlung befanden sich dort am Ende der Woche 111.

Zwei Personen haben im Laufe der Woche im Blatternhospital Aufnahme gefunden. Einer davon ist ein Insasse des Arbeitshauses gewesen, der erst am 5. Dezember aus St. Louis hierhergekommen war. Er war nie geimpft worden. Der zweite Kranke ist ein Polsterer und soll als solcher verdächtiges Material aus Wiskonsin verarbeitet haben. Geimpft worden war er nur einmal, in frühester Jugend.

In dem wöchentlichen Bulletin wiederholt das Gesundheitsamt seine Ermahnung, in Fällen von ansteckenden Krankheiten die Behörde bei der Durchführung von Quarantänemaßnahmen zu unterstützen. Ferner warnt es vor dem Aufenthalt in schlecht ventilirten Räumen, der als beste Vorübung für die Lungenentzündung zu betrachten sei, die in voriger Woche hier wieder über 150 Opfer gefordert hat.

In Bezug auf die Sanitärabtheilung enthält das Bulletin die ebenso interessante wie für unsere Zustände karakteristische Mittheilung, daß im Monat September 11,000 Beschwerden über mangelhafte Sanitäreinrichtungen vorlagen. Zur Zeit ist die Zahl solcher Beschwerden auf etwa 6000 herabgemindert, und die Abtheilung macht Anstrengungen, bis zum Jahresschluß noch wenigstens 1000 davon abzustellen.

Unglücklicher Zufall.

Knabe auf dem Bahnhof unabsichtlich angeschossen.

In der Gepäckkammer des Northwestern-Bahnhofs spielte gestern Nachmittag ein gewisser Fred Hanson mit seinem Revolver. Die Waffe entlud sich in seiner Hand, und die Kugel drang dem achtjährigen Farbigen Robert Harper, der mit seiner Tante, Frau L. W. Parker, Nr. 3670 Wabash Avenue, nach Zion City fahren wollte, in den Unterleib. Der Zustand des Verwundeten wird als äußerst bedenklich bezeichnet. Hanson befindet sich in Haft. Er betheuert, daß ein unglücklicher Zufall vorliege.

Personal-Nachrichten.

— Im Kreise ihrer Verwandten und einer Anzahl von Freunden feierten gestern in ihrem Heim, Nr. 1932 Larchmont Avenue, Herr Gustav Hausser und seine Gattin, geb. Kobs, ihre silberne Hochzeit. Gustav Hausser wurde in Mannheim, Baden, geboren. Nachdem er eine gute Schulbildung genossen, erlernte er das Bankgeschäft bei der Rheinischen Creditbank in Heidelberg, diente später beim Badischen Grenadier-Regiment Nr. 1 als Einjährig-Freiwilliger, und kam im Jahre 1881 nach Chicago. Er bekam sofort Stellung in Buehlers Bank (Metropolitan Trust & Savings Bank), wo er 21 Jahre thätig war und durch seinen Fleiß und Kenntnisse sich die Stellung als Kassirer erwarb. Seit 1902 ist er Kassirer in der Northwestern Brauerei. Der glücklichen Ehe entsprossen zwei Kinder, Frau Otto Goes und Oscar C. Hausser. An dem schönen Feste nahm u. A. auch Herr Oscar Hausser, Bruder des Jubilars, nebst Familie, theil.

— Heimgeleuchtet. — A.: „Sie gaben gestern ein Fest? Man sagt zwar: Narren geben Feste, und kluge Leute besuchen sie." — B.: „Hm — darum also haben Sie dabei gefehlt."

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Weihnachtsfeiern.

Die Turnvereine veranstalten heute und morgen Schauturnen, Bescheerung und Tanz. — Auch der Hamburger Klub begeht das Weihnachtsfest.

Der Zentral-Turnverein feiert Weihnachten am heutigen Sonntag, 4 Uhr Nachmittags beginnend, in der Wicker Park Halle. Da ein sehr reichhaltiges Programm aufgestellt ist, so wird das Fest zweifellos genußreich für Groß und Klein verlaufen. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 50 Cents.

Die Weihnachtsfeier des Turnvereins Freiheit wird am heutigen Sonntag in der Halle des Vereins abgehalten. Selbstverständlich ist die übliche Bescheerung damit verbunden, welcher turnerische Vorführungen vorangehen werden, worauf dann die ganze Festgesellschaft dem Tanz huldigen wird. Die Feier beginnt um 6 Uhr Abends.

Weihnachts-Schauturnen nebst Bescheerung und Ball veranstaltet auch der Turnverein Vorwärts in seiner Halle am heutigen Sonntag. Die Feier beginnt um 7 Uhr Abends, Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 und an der Kasse 35 Cents. Das Programm läßt nichts zu wünschen übrig und wird den Mitgliedern, Freunden und Kindern jedenfalls viel Freude bereiten.

Der Soziale Turnverein veranstaltet am heutigen Sonntag Abend, um 7 Uhr beginnend, in seiner Halle ein Weihnachts-Schauturnen, welchem Kinderbescheerung und Ball folgen werden. Das Turnprogramm — Freiübungen, Tänze, Barren-, Hantel-, Reck- und Stabübungen, Tanzreigen, Keulenschwingen und Sprünge über das Pferd — wird von allen Knaben- und Mädchenklassen und einem Theil der Zöglinge und Aktiven ausgeführt. Die beiden ersten Tänze nach der Bescheerung sind für die Kinder bestimmt. Turner haben bei Vorzeigung der Mitgliedskarte freien Eintritt, andere Besucher zahlen 25c.

Weihnachtsball und Verloosung veranstaltet die Liedertafel Vorwärts am heutigen Sonntag Abend um 7 Uhr in Yondorfs Halle. Ein Hauptpunkt auf dem Festprogramm ist auch die Kinderbescheerung, die um 8 Uhr beginnt. Die Anwartschaft auf einen Gewinn bei der Verloosung hat nur, wer sein Ticket am Festabend an der Thür abgibt. Tickets kosten im Vorverkauf 50c, an der Kasse $1.

Der Turnverein Aurora veranstaltet am heutigen Sonntag Abend in seiner Halle, 2334 California Ave., zwischen Milwaukee und Fullerton Ave., sein Weihnachts-Schauturnen unter der Leitung des Turnlehrers Karl Barnickel. Nach dem fesselnden Turnprogramm, an dessen Ausführung sich die Knaben- und Mädchenklassen, Zöglinge, Damen, Aktiven und das Pfeifer- und Hornisten-Korps betheiligen werden, wird den Turnschülern eine Weihnachtsbescheerung bereitet, und hieran schließt sich ein Ball. Mitglieder haben freien Eintritt, Gäste zahlen 25 Cts.

Am morgigen Montag gibt der Turnverein LaSalle in seiner Halle ein großes Weihnachts-Schauturnen mit gediegenem Programm und einem Ball. Auch hier lassen die Vorkehrungen auf ein schönes Vergnügen schließen. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 Cts. und 50 Cts. an der Kasse.

Am morgigen Montag wird der Turnverein Lincoln alter Sitte gemäß eine Weihnachts-Feier in der Lincoln-Turnhalle, Diversey Boulevard u. Sheffield Ave., veranstalten. Das Komite hat für diese Feier ein Schauturnen der Turnschüler und Zöglinge, eine Bescheerung für die Turnschüler und die Verloosung des Weihnachtsbaumes und eines Knabe-Pianos auf dem Programm gesetzt. Freiübungen, Tanzreigen, Hantelübungen, Pyramiden und Turnen am Reck werden vorgeführt werden, und Corinne Mound wird einen spanischen Tanz aufführen. Der Anfang ist auf 7:30 Uhr Abends festgesetzt. Eintrittskarten kosten 25 Cents. Jede Karte berechtigt zur Theilnahme an der Verloosung des Weihnachtsbaums. Tickets zu 25 Cents für die Verloosung des Pianos sind bei den Mitgliedern und in der Lincoln-Turnhalle zu haben. Am Samstag, dem 14. Januar, wird der Turnverein Lincoln seinen Preis-Maskenball abhalten.

Eine große Weihnachtsfeier veranstaltet der Hamburger Klub am morgigen Montag, Abends, im großen Saale von Schönhofen's Halle. Die Feier wird natürlich ein Familienfest für die Mitglieder und eingeladenen Freunde nebst Angehörigen sein und mit einer Bescheerung für die Kinder verbunden. Die Vorkehrungen bürgen dafür, daß dieses Fest wieder ebenso unterhaltend, gemüthlich und echt deutsch werden wird, wie alle geselligen Veranstaltungen der Hamburger gewesen sind, und wer sich den Genuß der Betheiligung verschaffen möchte, sollte sich schleunigst von einem Mitgliede eine Einladungskarte zu verschaffen suchen. Der Eintrittspreis, 50c die Person, ist an der Kasse zu zahlen.

Der Damenverein der Chicago Turngemeinde veranstaltet die gewohnte Weihnachtsfeier, bestehend aus Schauturnen, Bescheerung der Turnschüler und Tanz, am morgigen Montag Abend. Vorsorge ist getroffen, daß die Feier so schön und unterhaltend verlaufen wird, wie es von jeher der Fall gewesen ist. Der Anfang ist auf 8 Uhr, der Eintrittspreis auf 25 Cts. festgesetzt.

Eine Sylvesterfeier begeht der Oesterreichisch-Ungarische Gesangverein am kommenden Samstag in Hahns Halle, Wiskonsin und Larrabee Str. Das Fest soll um 8 Uhr Abends beginnen, im Voraus gekaufte Eintrittskarten zu 25 Cts. gelten für Herrn und Dame, an der Kasse zahlt die Person 15 Cts. Der Vorkehrungsausschuß hat dafür gesorgt, daß der Abend sehr unterhaltend verlaufen wird.

Distrikt 387 des Deutschen Unterstützungsbundes veranstaltet am kommenden Samstag in Fred Otts Halle, 842 W. North Ave., Ecke Clybourn Ave., eine Neujahrsfeier, verbunden mit Ball u. anderen Belustigungen, sowie einer kleinen Ueberraschung. Am Festausschuß sind folgende Damen u. Herren thätig: Emilie Schnell, Emma Appel, Pauline Schmitt, Hans König, Alois Kerbler, Christ Oswald, Emil Kazor, John Geißler und John Wrska, welche weder Mühe noch Kosten scheuen, um den Besuchern vergnügte Stunden zu bereiten. Der Anfang ist auf 8 Uhr festgesetzt, Tickets 25 Cents.

Am kommenden Samstag veranstaltet Zweig Nr. 42 der Vereinigt. Graf L. Batthyanyi-Gesellschaft eine Neujahrsfeier in der Halle der deutschen Bauhandlanger, Ecke Harrison und Green Str. Das viel Unterhaltung versprechende Programm umfaßt eine Begrüßungsansprache des Präsidenten um 8:30 Uhr, und musikalische Vorträge der Herren Emery Zaitsek, Otto Heizer, Gabriel Sztanyo, Kalman Kriszt und Arpad Belanyi, sowie der Damen Emma Lauter, Juli Belanyi, M. Eberth und E. Fellegi, einen Monolog von Herrn Ernst Zsoldos, Schlußansprache des Vizepräsidenten und schließlich einen großen Preistanz, bei welchem dem besten Czardas-, dem besten „Two Step“- und dem besten Walzer-Tänzerpaare je ein Preis von $5 in Gold zufallen wird. Der Festausschuß, der große Anstrengungen gemacht hat, um dieses Fest so genußreich wie möglich zu machen, ladet alle aus Ungarn stammenden Chicagoer und Bewohner der Umgegend ein.

In Count's Halle hält der Ungarländische Nationalitäten-Kranken-Unterstützungsverein am kommenden Samstag Abend eine Sylvesterfeier ab. Für die Unterhaltung der Theilnehmer ist seitens eines tüchtigen Festausschusses bestens Sorge getragen worden, sogar ein Geschenk wird jeder Anwesende erhalten. Wer seine Eintrittskarten vorher kauft, erhält für 25 Cts. eine, die für Herrn und Dame gilt; an der Kasse gekaufte Karten gelten nur für eine Person.

Sein elftes Stiftungsfest feiert am kommenden Sonntag mit einem Ball in der Lawndale Halle an Ogden und Trumbull Ave. der Chicago Frauenverein. Die Vorkehrungen und der Name des Vereins sind Bürgschaft für genußreiche Stunden. Die Betheiligung verspricht eine sehr zahlreiche zu werden. Der Eintrittspreis beträgt 25c.

Der Rheinische Verein macht sein jährliches großes Karnevals-Programm bekannt, das drei Narrensitzungen und einen Maskenball in Yondorfs Halle umfaßt. Was die näheren Einzelheiten angeht, so theilt der Verein mit, daß ausschließlich neue Sachen zur Aufführung kommen werden und die Besucher sich auf ganz besonders heitere Stunden gefaßt machen können. Das will ziemlich viel heißen, denn die karnevalistischen Unterhaltungen des Vereins sind von jeher wegen ihres köstlichen Humors berühmt gewesen. Die erste der drei Narrensitzungen wird am kommenden Sonntag, 4:11 Uhr beginnend, unter Betheiligung der ersten Kräfte mit äußerst reichhaltigem und gediegenem Programm abgehalten. Bis 8 Uhr Abends kostet der Eintritt 25, später 50 Cts. die Person, wofür man eine Narrenmütze frei erhält. Die zweite Sitzung folgt am Sonntag, 22. Januar, die dritte am Sonntag, 12. Febr., und den Schluß bildet der 21. große Gala-Maskenball, der am Fastnachts-Montag, dem 27. Februar, abgehalten wird.

Der Roosevelt-Frauenverein feiert am Donnerstag, dem 5. Januar, Nachmittags 2 Uhr beginnend, in Schlitz' Halle, an Ashland Ave. und Division Str., sein neuntes Stiftungsfest mit Verloosung und Kaffeekränzchen. Die Vereine der Nordwestseite sind zu der Feier, die jedenfalls sehr unterhaltend und gemüthlich werden wird, eingeladen.

Die Groß Park-Loge Nr. 9 vom Orden der Hermannsschwestern gibt am Samstag Abend, 7. Januar, in der Sozialen-Turnhalle einen großen Preis-Maskenball. Das nachstehende Komite bereitet das Fest vor und trägt Sorge, daß schöne Preise zur Stelle sein werden und die Vorkehrungen in jeder Hinsicht einen großen Erfolg verbürgen: die Damen Katharine Oberbillig, Präsidentin; Martha Gehrke, Vorsitzende; Helene Pollen, Sekretärin; Friederike Rose, Schatzmeisterin; Kathie Kalk, Minnie Senkbeil, Margarethe Heinze, Emma Schulz, Henriette Müller, Henriette Eisenbeis, Mathilde Geffie, Frieda Ladewig, Karoline Palmer, Emma Schumacher und Mamie Zimmermann.

Am Samstag, 7. Januar, gibt der Chicago Bayern-Frauen-Unterstützungsverein in Yondorfs Halle seinen 15. Preis-Maskenball. Der aus den Damen C. Kastner, Präsidentin; Elise Kricke, Vorsitzende; D. K. Proell, Sekretärin; Minnie Sasser, Schatzmeisterin; Anna Bauer, Anna Baumgärtner, F. Roeder, G. Scheiner und Chr. Burger bestehende Festausschuß hat u. a. schöne Gruppenpreise ausgesetzt, $8 für eine Gruppe von mindestens zehn Herren und ein halbes Faß Bier als zweiten Gruppenpreis für Herren, mindestens sechs; für Damen $5 als ersten und eine Kiste Wein als zweiten Gruppenpreis. „Tramp-“ und „Yellow Kid“-Masken haben auf Preise keinen Anspruch. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cts. die Person.

Der Dramatische Verein Harmonie gibt seine monatliche, mit Tanz und Geselligkeit verbundene Theatervorstellung am Sonntag, 8. Januar, in der Schiller-Halle, Wells Str., nahe North Ave. Zur Aufführung kommt die Posse „Eine Schubkarren-Parade“ von Hutt, und der aus den Mitgliedern Karl Immerglück, Präsident; Richard Heide, John Reinhardt, Max Uhlemann, Auguste Heide, Marie Reinhardt und Kamilla Keller bestehende Vorkehrungsausschuß ist wie immer darauf bedacht, sowohl die Aufführung am Abend als auch das ihr vorangehende und folgende Tanzvergnügen so erfolgreich wie möglich zu machen.

Zur Feier des 40jährigen Bestehens des Deutschen Reiches veranstalten der Deutsche Kriegerverein von Chicago und der Verband der Veteranen der deutschen Armee, unterstützt von einem großen Bürgerausschuß, ein Fest am Donnerstag, 12. Januar, in der Nordseite-Turnhalle. Die Feier wird aus einem großen Konzert der Vereinigten Männerchöre von Chicago unter Mitwirkung eines größeren Orchesters und tüchtiger Solisten, sowie Ansprachen bestehen, von Tanz ist abgesehen worden. Der Eintrittspreis ist auf 50 Cents festgesetzt worden, die Gesammteinnahme ist zu einem Unterstützungsfonds für nothleidende Veteranen aus den deutschen Einigkeitskriegen, die in Chicago und Cook County wohnen, bestimmt.

Der zehnte Bauernball von Sektion 3 des Bayrisch-Amerikanischen Vereins von Cook County am Samstag, dem 14. Januar, in der Mozart-Halle stellt viel Vergnügen in Aussicht. Um 9 Uhr ziehen die Bauern in den Saal, und dann wird der Klosterkeller eröffnet, und die allgemeine Lustbarkeit mit Humor und allerlei Scherzen beginnt. Sogar die Kapelle des 1. bayrischen Infanterie-Regiments ist für das vielversprechende Fest verschrieben worden. Die Betheiligung kostet nur 25c, für dieses wenige Geld wird eine Menge Unterhaltung geboten.

Der Zentralverband der deutschen Militärvereine von Chicago und Umgegend begeht am Sonntag, dem 15. Januar, zu Ehren des vierzigjährigen Bestehens des deutschen Reiches in der Roosevelt-Halle, früheren Brands Halle, Ecke Clark und Erie Straße, eine größere Festlichkeit. Die Feier wird um 4 Uhr Nachmittags beginnen, der erste Theil besteht aus Instrumental- und Gesangs-Vorträgen, wobei ein tüchtiges Streichorchester, die Militär-Gesangvereine sowie hervorragende Solisten, Damen und Herren, mitwirken; gute Redner werden über die Bedeutung dieses Tages sprechen. Zum Schluß Festball. Der Vorkehrungsausschuß wird Alles aufbieten, um sämmtlichen Festtheilnehmern einen genußreichen und fröhlichen Abend zu verschaffen. Vorverkaufs-Tickets zu 25c die Person sind durch die Vereine zu beziehen. Tickets an der Kasse kosten 50 Cents die Person.. Dem Zentralverbande gehören die nachstehenden Militärvereine an: Landwehr-Verein, Chicago; Militär-Verein, Chicago; Krieger-Verein von Town of Lake, Chicago; Krieger-Verein von Elmhurst; Verein deutscher Waffengenossen, Chicago; Krieger-Verein von Lake View, Chicago; Krieger-Verein von Süd Chicago; Verein deutsche Reservisten, Chicago; Deutscher Krieger-Verein von Harlem und Umgegend; Verein deutscher Veteranen von Chicago (letzterer Verein besteht nur aus Kriegsveteranen). Mitglieder der nicht zum Zentralverband gehörigen Vereine haben freien Eintritt für ihre eigene Person. Anfragen bezüglich dieser Feier sind an den Sekretär Ott Dietz, 1848 Arstin Ave., zu richten.

Am Sonntag, 15. Jan. 1911, veranstaltet der Cleveland Frauenverein, der immer sehr unterhaltende Feste gibt, einen mit musikalisch-dramatischer Unterhaltung verbundenen Jahresball. Der Festausschuß hat die Gesellschaft des bekannten Komikers und Sängers Emil Klöpfel engagirt, die ein fesselndes Programm ausführen wird. Es enthält u. A. Duette von Emil und Rosa Normann-Klöpfel und von Frau Klöpfel und Albert Zimmermann, sowie die Aufführung der Posse „Die Liebe siegt“. Das viel Unterhaltung versprechende Fest beginnt um 4 Uhr. Der Eintritt kostet 25 Cts., für Kinder 10 Cts. Das Fest findet im großen Saale der Wicker Park-Halle statt.

Der Fidelia Unterstützungsverein Nr. 1 feiert am Sonntag, 15. Januar, in Schlitz' Halle, Ashland Ave. und Division Str., sein 5. Stiftungsfest mit einem Ball. Gleichzeitig wird auch die öffentliche Einsetzung der neuen Beamten vorgenommen werden, und daß dabei Alles mit eindrucksvoller Feierlichkeit zugeht, sowie, daß die Festgäste sich beim Tanz gut amüsiren können, ist die Sorge eines rastlos thätigen Festkomites. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags, Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 und an der Kasse 35 Cts.

Aus Vereinskreisen.

In der Generalversammlung der Deutschen Kriegerkameradschaft wurden folgende Beamte für das Jahr 1911 gewählt: H. Schlosser, Präsident; Anton Mueller, Vize-Präsident; E. Goethel, prot. Sekretär; Albert Peglow, Finanzsekretär; Fritz Rohde, Schatzmeister. Als Fahnenträger wurden Fr. Schur und Fr. Kohlmeier, als Delegaten zu den Verbündeten Vereinen E. Koch und G. Hamann, zum Deutschamerikanischen Nationalbund H. Herruth und H. Hohnholz ernannt. An das Finanzkomite wurden ferner E. Albrecht, Chr. Westermann und Ch. Emmerich ernannt. Jeder ehemalige deutsche Soldat findet freie Aufnahme bis zum vollendeten 45. Lebensjahre. Versammlungen finden jeden ersten und dritten Montag im Monat in der Wicker Park Halle statt.

Der freie Sängerbund.

Der Freie Sängerbund veranstaltet seine Weihnachtsfeier am kommenden Freitag Abend im großen Saale von Schoenhofens Halle mit Weihnachtsbescheerung, Musik eines starken Orchesters und Verloosung eines Pianos im Werthe von $500. Das Fest beginnt um 7 Uhr. Jede erwachsene Person zahlt 25 Cents Eintritt.

Das Weihnachtsfest des Aschenbrödelvereins wird am kommenden Dienstag in der Nordseite Turnhalle gefeiert. Angefangen wird um 3 Uhr, um 4:30 Uhr werden Geschenke an die Kinder vertheilt, und um 6 Uhr wird gespeist. Auch die übliche Verloosung prachtvoller Sachen zum Besten des Vereins fehlt nicht auf dem Programm, und Alles deutet darauf hin, daß die Feier wieder sehr schön und gemüthlich werden wird. Musiker, die nicht Mitglieder sind, haben nur Zutritt, wenn sie als Kandidaten angemeldet sind, und die Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß für fremde Kinder 50 Cents Eintritt zu zahlen sind und von 8 Uhr Abends an Freunde frei eingeführt werden können.

Baron Hirsch Frauen-Klub.

Der „Baron Hirsch-Frauenklub“ und seine Freunde veranstalten am Mittwoch, dem 4. Januar, um 2 Uhr Nachmittags beginnend, im Sinai-Tempel, Indiana Ave. und 21. Str., den jährlichen „Deutschen Nachmittag.“ Die Damen Emma B. Mandl und W. P. Kaspar haben folgendes Programm aufgestellt: Deutsche Lieder, Frau M. Rosenwald; Violin-Solo, Frl. Josephine Kryll; Lieder, Orchester des Waisenhauses; Tänze, Frl. Henriette Elvin und Gesellschaft; deutscher Vortrag, Frau Seraphine Herzog; „Elsa's Traum“, Frau Dr. Holinger.

Polizist erleidet Schädelbruch.

Durch die Luft geschleudert, als er Pferd anhalten will.

Im St. Bernhard-Hospital ringt der Südpark-Polizist J. A. Shubridge mit dem Tode. Der Mann sah gestern Abend von einem Straßenbahnwagen aus an der 59. Straße und Princeton Ave. ein vor einen Ablieferungswagen gespanntes durchgebranntes Pferd daherfausen, packte, abspringend, beide Zügel und wurde von dem Thiere mehrere Male zu Boden geschleudert. Schließlich fiel er besinnungslos gegen den Rinnstein. Er erlitt dabei einen schweren Schädelbruch. Der Besitzer des Gespanns, Alex. Pagdon, Nr. 5912 State Str., war an der 59. Str. und Stewart Ave. vom Wagen geschleudert und schlimm verletzt worden. Er wurde heimgebracht.

Fahrlässigkeit.

Landbahnwagen fährt in Lake Bluff gegen einen Arbeitswagen.

In Lake Bluff prallte gestern gegen Abend ein stark besetzter Wagen der Chiago-Milwaukee'r elektrischen Bahn gegen einen Arbeitswagen, der quer über das Geleise gezogen worden war, während die Bedienungsmannschaft die elektrischen Leitungsdrähte ausbesserte. Motorführer Dennis Hogan erlitt lebensgefährliche Verletzungen, die Fahrgäste wurden gehörig durchgerüttelt, aber nicht oder nur ganz leicht verletzt.

* Durch schlecht isolirte elektrische Drähte entstand gestern Abend im Keller des zweistöckigen Miethshauses 2634 N. Francisco Ave. Feuer. Die Bewohner, die Familien Chas. Lutz und Anna Mathieson, mußten flüchten, das Feuer wurde aber schnell gelöscht. Der Schaden ist $500.

DENTISTS

Zähne ohne Platten und Eure losen Zähne befestigt.

Trennt Euch nicht von Euren alten Freunden, bis Ihr unser System untersucht habt, das Resultat von 35 Jahren Erfahrung auf demselben Platz. Ihr erspart 50 Proz. an den Kosten, erhaltet das beste Material u. eine bindende Garantie.

Unsere Standard S. S. White Zähne..	$8.00
Volles Gebiß (Fischbein)......	5.00
Zähne ohne Platten (uns. Spezialität....	5.00
Schwere Gold- u. alle anderen Kronen..	5.00
Feine Goldfüllung od. Neuemaillirung....	1.00
Konsultation frei. Schmerzloses Ziehen....	.50

McCHESNEY BROTHERS (Inc.)

S. O.-Ecke Randolph u. Clark Str., Chicago

Schwere Anklagen.

Wurden gegen den Chefarzt des Irrenhauses, Dr. Clarke, erhoben.

Ist vom Dienst suspendirt.

Er wird beschuldigt, um Mißhandlung von Patienten und unrichtige ärztliche Behandlung gewußt zu haben. — Wollen Bartzens Macht beschneiden.

Dr. Charles E. Eberlein, der vom Countyrathspräsidenten Peter Bartzen ernannte Leiter der Irrenanstalt in Dunning, hat gestern gegen den Chefarzt Dr. F. B. Clarke förmlich die Anklagen erhoben, auf Grund deren Bartzen ihn seiner Stellung enthob. Dr. Clarke war von den dem Countyrathspräsidenten feindlichen Countykommissären zum stellvertretenden Leiter der Irrenanstalt ernannt worden, nachdem Bartzen Dr. Willhite zum Rücktritt gezwungen hatte. In der Anklageschrift, die gestern Nachmittag bei der Zivildienstkommission eingereicht wurde, wird behauptet, Dr. Clarke habe um nachlässige oder unrichtige ärztliche Behandlung und Mißhandlung von Patienten gewußt, die in einigen Fällen den Tod herbeigeführt habe. Er wurde von den Anklagen in einem Schreiben Dr. Eberleins unterrichtet.

Eine Anklage stützt sich auf eine Blutübertragung, die am 14. Oktober 1910 an Lena A. Smith, die an Pelagra im letzten Stadium litt, vorgenommen wurde. Anna Heistead gab sich dazu her, Blut von sich auf die Smith übertragen zu lassen. Sie starb am 27. Oktober an Lungenentzündung. Nach der Anklageschrift war die Blutübertragung für ihren Tod mitverantwortlich. Dr. Clarke habe die Pflicht gehabt, darauf zu sehen, daß Patienten richtig für Operationen vorbereitet würden. Dies sei im Fall der Anna Heistead nicht geschehen. Weiterhin wird behauptet, daß Dr. Clarke im Juli dieses Jahres in die Krankheitsgeschichte des Patienten Frank Foertsch ungenügende und nicht datirte Eintragungen gemacht habe. Ein Wärter habe Foertsch zwei Rippen gebrochen. Eintragungen, die den Thatsachen nicht entsprachen, habe Dr. Clarke auch im Fall des Patienten Frank Dostal gemacht, dem im Irrenhaus elf Rippen gebrochen worden seien, und der im Mai dieses Jahres an Lungenentzündung gestorben sei. Die gleiche Anklage wird im Fall des Patienten George Kinzie erhoben, dessen Tod durch den Leichenbeschauer hätte untersucht werden sollen. Dr. Clarke habe statt dessen in dem Fall einen Todtenschein ausgestellt. Schließlich wird der Chefarzt noch beschuldigt, im Fall des Patienten J. E. Ward, der am 4. Mai 1910 von Wärtern unmenschlich mißhandelt worden sei und drei Rippen gebrochen habe, eine eingehende Untersuchung nicht vorgenommen zu haben, als er von dem Vorfall benachrichtigt wurde. Der Patient sei seinen Wunden erlegen.

Dr. Clarke's Antwort.

Dr. Clarke erließ gestern Abend eine Erklärung, in der er die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen als unbegründet hinstellte. Er kündigte an, daß er seine Antwort der Zivildienstkommission in den nächsten Tagen zustellen werde. Er hat sieben Tage Zeit. „Ich habe eine Abschrift gewisser gegen mich erhobener Anklagen erhalten, die Dr. Eberlein der Zivildienstkommission unterbreitet hat,“ erklärte der Chefarzt gestern. „Ich werde der Unfähigkeit geziehen und beschuldigt, genügende Untersuchungen und Eintragungen in fünf Fällen nicht gemacht zu haben. Ich werde eine eingehende Antwort der Zivildienstkommission unterbreiten und nachweisen, daß sie haltlos sind. Ich werde z. B. beschuldigt, nicht darauf gesehen zu haben, daß eine Patientin für eine Operation gebührend vorbereitet wurde. Dies habe ihren Tod herbeigeführt. Die Operation mußte schnell vorgenommen werden. Sie wurde in zufriedenstellender Weise von den Aerzten Pollock und Speidel vollzogen. Die Vorbereitungen waren die in solchen Fällen üblichen. Der Tod trat nicht infolge der mangelnden Vorbereitung ein und war nicht auf einen Mangel an Uebung oder Wissen zurückzuführen. Ich habe mit dem Fall nichts zu thun gehabt, kann mich aber der begleitenden Umstände sehr wohl erinnern. Die anderen Anklagen beziehen sich darauf, daß ich angeblich Eintragungen in zwei anderen Fällen nicht in der gebührenden Weise gemacht habe. Sie sind wie die erste Anklage grundlos und lassen erkennen, daß sie eigens ausgeheckt worden sind, um meine unverantwortliche Entlassung zu bemänteln.“

Wollen Bartzens Macht beschneiden.

Eine Bewegung, die Machtbefugnisse des Countyrathspräsidenten stark zu beschneiden, ist unter den Mitgliedern des Countyraths im Gang. Es wird beabsichtigt, die Geschäftsregeln der Behörde dahin abzuändern, daß die Machtbefugnisse, deren sich der Präsident jetzt erfreut, dem Ausschuß für öffentlichen Dienst übertragen werden. Diesem Ausschuß gehören alle Countykommissäre einschließlich des Präsidenten an. Da Bartzen sich unbedingt nur auf Kommissär Lawrence J. Coffey, der zum Hearst'schen Flügel der Partei gehört, verlassen kann, so würde er nur über zwei Stimmen im Ausschuß verfügen, seine Gegner aber über dreizehn. In allen wichtigen Fragen, die sich auf die Verwaltung der Countyanstalten beziehen, würde der Präsident einfach überstimmt werden. Er würde nahezu machtlos sein. Vorsitzender des Ausschusses ist Kommissär Glennon.

Daß es in absehbarer Zeit zu einer Kraftprobe im Countyrath kommen wird, gilt als sicher. Die Gegner des Präsidenten mit ihren dreizehn Stimmen kontroliren die Behörde völlig. Sie können, wie von ihnen behauptet wird, Bewilligungen durchsetzen, auch wenn der Präsident sie mit seinem Veto belegen sollte, und können alle seine Anordnungen rückgängig machen.

Countyanwalt Harry A. Lewis, den Präsident Bartzen durch den Anwalt Gustavus Tatge zu ersetzen sucht, theilte ihm gestern mit, daß er sich um die Stellung nicht reiße, aber auch nur „gehen“ werde, wenn der Countyrath es wünsche. Er sei vom Countyrath erwählt worden, müsse daher darauf bestehen, daß der Countyrath auch zu seinem Rücktrittsgesuch, das er eingereicht habe, Stellung nehme.

Hoffen auf Wiederanstellung.

Die Wiederanstellung William Shermans, eines früheren Wärters in der Irrenanstalt in Dunning, den Dr. Willhite entlassen hatte, durch Dr. Eberlein hat, wie es heißt, vielen früheren Angestellten, denen der Laufpaß gegeben wurde, Hoffnung gemacht, daß sie Aussicht auf Wiederanstellung haben. Sie halten sich in großer Zahl in den Räumen des Countyraths auf.

Einigung erzielt.

Bahnleiter machen den Lokomotivführern weitere Zugeständnisse.

Abkommen unterzeichnet.

Den Bemühungen des Bundeskommissärs Charles P. Neill und nicht zum Wenigsten seiner Drohung, er werde weitere Verhandlungen abbrechen und nach Washington zurückkehren, ist es zu danken, daß die Lokomotivführer der 67 Bahnen westlich von Chicago und die Bahnleiter sich gestern geeinigt haben. Sie unterzeichneten im Laufe des Nachmittags ein neues Lohnabkommen, das einen Sieg der Lokomotivführer über die Bahnleiter bedeutet. Letztere gestanden eine größere Lohnerhöhung zu, als sie ursprünglich angeboten hatten. Sie beträgt im Durchschnitt 10½ Prozent. Lokomotivführer von Personen-, Vorstadt-, durchgehenden Güterzügen, von Arbeitszügen und Bergezügen und Führer von elektrisch betriebenen Lokomotiven erhalten eine Lohnerhöhung von 40 Cents den Tag. Führer von kleineren Mallet-Lokomotiven erhalten eine Zulage von 75 Cents den Tag, von größeren Mallet-Lokomotiven eine solche von einem Dollar den Tag. Mallet-Lokomotiven sind die Riesen-Lokomotiven für den Personenverkehr. Lokomotivführer von Lokalgüterzügen wurde eine Lohnerhöhung von 25 Cts. den Tag bewilligt. Alle Zulagen gelten für Haupt- und Zweig-Linien. Die Brüderschaft der Lokomotivführer, welche die Arbeiterschaft vertrat, hatte ursprünglich eine durchschnittliche Lohnerhöhung von 15 Prozent verlangt und eine Erhöhung der Löhne von Führern von Mallet-Lokomotiven von $5.40 den Tag auf $8.

Die Bedingungen sind von Kommissär Neill festgesetzt. Er unterbreitete sie gestern den Lokomotivführern und den Bahnleitern, die im Great Northern-, bezw. Auditorium-Hotel, Sitzungen abhielten. Um Mitag wurde er benachrichtigt, daß beide Parteien die Bedingungen annehmen würden. Das Abkommen wurde im Laufe des Nachmittags unterzeichnet.

Die Bedingungen waren für die Lokomotivführer keineswegs befriedigend, wie sie in ihrem Schreiben an den Bundeskommissär erklärten. Aber das Bewußtsein, daß ein Streik ungeheuren Schaden im Lande anrichten und Tausende, die unbetheiligt sind, hart treffen würde, veranlaßte die Leiter der Brüderschaft der Lokomotivführer, die Bedingungen anzunehmen.

Europäischer Geldkurs.

Nach Bericht von Greenebaum Sons, deutsche Bank, stehen bis auf Weiteres die Raten für Geldsendungen wie folgt:

Deutschland: 100 Mark.........	$23.83
Oesterreich-Ungarn: 100 Krone..	20.27
Schweiz u. Frankreich: 100 Frank	19.32
Holland: 100 Gulden...........	40.38
England: 1 Pfd. Sterling.......	4.87
Skandinavien: 100 Kroner......	26.83
Rußland: 100 Rubel...........	51.59

Unser großartigster Räumungs-Verkauf von Mänteln, Anzügen, und Kostümen für Frauen und Mädchen.

Nächsten Dienstag

Wir sind durch Gebäude-Umbau gezwungen, unsere Verkaufsräumlichkeiten bedeutend zu beschränken und der Januar-Räumungs-Verkauf muß den Absatz aller angebrochenen Partien, aller Einzel-Assortiments und aller Ueberschußlager bewirken. Lesen Sie unsere Anzeigeseite in den Morgenzeitungen am Montag, die die Einzelnheiten über den großartigsten Räumungs-Verkauf von Frauenkleidung in der Geschichte des Ladens enthalten werden.

Verschiedene Tausend moderner Kleidungsstücke um ein Viertel bis zur Hälfte herabgesetzt.

Mandel Brothers

Weihnachtsklänge.

Kirchliche Musikaufführungen zu Ehren von Christi Geburt.

Feier in den County-Anstalten.

Festmähler, Bescheerung und Unterhaltung in Dunning, Oak Forest, im County-Hospital und im Jugendheim. — Die Postkartenfluth im Chicagoer Postamt.

In den Kirchen Chicago's wird heute das Weihnachtsfest durch besondere musikalische Aufführungen gefeiert. Fest-Programme werden in den meisten Gotteshäusern entweder am Morgen oder am Abend oder am Morgen und Abend zur Ausführung kommen, und wie es scheint, wird diese Art der Weihnachtsfeier in den Kirchen aller Konfessionen diesmal in ausgedehnterem und allgemeinerem Maße geübt werden, als es sonst üblich gewesen ist. In vielen Kirchen werden neben dem Organisten Violinspieler und Bläser von Holz-Instrumenten mitwirken, und in fast allen wird der Chor verstärkt und die Zahl der Solisten vermehrt sein.

In den County-Anstalten.

In den County-Anstalten, also im Irrenhause zu Dunning, im County-Hospital, im Armenhause zu Oak Forest und im Jugendgerichts-Heim, werden bei den heutigen Festschmäusen 8000 Pfund Truthähne, Hühner und anderes Geflügel verzehrt werden, außer großen Mengen von „Mince Pie“, Süßkartoffeln, Kronsbeeren, Obst, Nüssen und Zuckerwerk. An den Festtafeln werden in Dunning 2275, im County-Hospital 1650, in Oak Forest 1700 und im Jugendheim 90 Personen sitzen. Auch geschmückte und mit Geschenken behängte Weihnachtsbäume wird es in allen Anstalten geben, und Mitglieder der verschiedenen Anstalts-Ausschüsse der Countybehörde haben ihre Anwesenheit in Aussicht gestellt und ihre Bereitwilligkeit, bei der Ausführung des Fest-Programms mitzuhelfen. Um die Feier für die Kinder im Jugendheim haben sich Richter Pinckney und der Jugendgerichts-Oberbeamte John H. Witter durch Geldspenden verdient gemacht. Auch wohlthätig gesinnte Privatleute und Vereinigungen haben sich der Festlichkeiten angenommen und werden ihr Theil der Kosten dafür tragen. Im County-Hospital werden zwei mit Geschenken behängte Bäume aufgestellt werden, einer in der Abtheilung für Schwindsüchtige und einer in der Kinder-Abtheilung. In Dunning werden 400 der Insassen am Tanzvergnügen und der Unterhaltung theilnehmen dürfen, und ein 18 Fuß hoher Baum wird von einem als Weihnachtsmann verkleideten Insassen seiner Schätze zum Besten Aller beraubt werden.

Die County-Kommissäre Bartley Burg und Daniel H. Harris begaben sich gestern nach dem Armenhause in Oak Forest, um bei den Vorkehrungen zur Weihnachtsfeier hilfreiche Hand zu leisten.

Der County-Armenpfleger theilte auch gestern Körbe mit Nahrungsmitteln an arme Familien in allen Stadttheilen aus, die Empfänger holten sich die Gaben an den verschiedenen Ausgabestellen ab. In dieser Weise sind am Donnerstag, Freitag und gestern sechstausend Familien mit Lebensmitteln für den Weihnachtstag versorgt worden.

Feier der Konkordia-Liga.

Die in der Konkordia-Liga vereinten Lutheraner, siebzig Kirchengemeinden von Chicago und Umgegend, werden Weihnachten am kommenden Mittwoch Abend in der Waffenhalle des Ersten Regiments, Michigan Ave. und 16. Str., zum fünften Male gemeinsam feiern. Ein zur Feier besonders ausgewähltes musikalisches Programm wird von der Kapelle des Zweiten Regiments, dem Peerleß-Quartett mit Frl. Amy E. Ellermann, Sopran, und Herrn J. Chatman, Bariton, als Solisten zu Gehör gebracht werden. Die Festrede wird der Präsident der Liga, Herr Paul Schulze, halten. Die Halle wird in ein der Gelegenheit entsprechendes Festgewand aus Tannenzweigen, Weihnachtsglocken und Kränzen geworfen werden, den Hauptschmuck wird aber ein riesenhafter Weihnachtsbaum mit zahllosen elektrischen Lichtern bilden. Erfrischungen werden gereicht, und den Damen werden Andenken an die Feier mit auf den Heimweg gegeben werden. Das Fest steht unter der Leitung von Herrn Paul Schulze, Präsident der Liga, und den folgenden Herren vom Festausschuß und Damen vom Damen-Hilfsverein: Wm. H. Bluhm, Vorsitzer; H. B. Schulz; Otto Behnke; Paul Steinkrauß; Rudolph Demske; Geo. Kurse; Edw. Ritz; H. L. Krüger und Wm. Freund; Frl. Martha Baumann, Präs.; Frl. Louise Hoepe; Frl. Emma Menke; Frl. Estella Lutz; Frau C. H. Krenz; Frau J. Schulz; Frau L. Keil und Frau H. B. Schulz.

Die Konkordia-Liga, deren Hauptquartier sich im Gebäude 77—79 S. Clark Str. befindet, zählt 80,000 Mitglieder und verfolgt den Zweck, durch Pflege der Geselligkeit und gemeinsame Turnübungen die jüngeren Mitglieder der Gemeinden mit einander bekannt zu machen. Zum Zweck höherer Ausbildung der jungen Leute hat sie das Luther-Institut, eine Handels- und Hochschule, ins Leben gerufen.

Eine Riesen-Aufgabe.

Als gestern Morgen im Postamt die Tagesschicht des Personals an ihr Tagewerk ging, harrten nicht weniger als 2,225,000 Weihnachtspostkarten, beinahe so viele wie Chicago Einwohner hat, der Ablieferung an die Empfänger. So viel Postmeister Campbell weiß, ist dies die größte Masse von Postkarten, die je an einem Tage in einem Postamt vereinigt gewesen ist. Für die Beförderung dieser Weihnachtsgrüße hat Onkel Sam $22,500 bekommen.

Abgestempelt sind gestern im Postamt 4,162,390 Briefmarken worden, mehr als je zuvor an einem Tage.

Verhängnißvoller Streit.

In der Wirthschaft Nr. 10 Clark Str. gerieth gestern Abend J. B. Maccone, 322 N. Clark Str., ein Mitglied der Lattennagler-Gewerkschaft, mit einem anderen Gast, angeblich einem gewissen Joseph Haley, Arbeiterangelegenheiten wegen in Streit und wurde von seinem Widersacher in die rechte Hüfte geschossen. Der Thäter entkam, obschon sich eine Anzahl anderer Gäste in dem Lokal befand.

Großfeuer.

In der Anlage der Moser Paper Co., 111—119 Plymouth Court, brach gestern, kurz vor Mitternacht, aus noch nicht aufgeklärter Ursache im Erdgeschoß ein Brand aus, der erst gelöscht werden konnte, nachdem ein Sachschaden von $10,000 angerichtet worden war.

* Fred Ehlers gestattete gestern Nachmittag zwei Negern, einen Kessel Wasser aus seinem Hause, 2133 W. North Ave., für in der Nähe thätige Arbeiter zu holen. Statt dessen packten ihn die Kerle hinterrücks und beraubten ihn um $1.50.

Ein Tabaksladen im Anfang des 17. Jahrhunderts.

Zur Zeit Benjamin Jonsons, des Schöpfers des „Volpone“ und anderer damals mit Beifall aufgeführten Lust- und Trauerspiele (1573—1637), wurde ein gut assortirter Tabaksladen zugleich als Rauchakademie benutzt. Lernbegierige Schüler sowohl als auch Virtuosen in ihrem Fache huldigten dort der Kunst des Tabakrauchens. Auf einem Block von Maserholz wurden die Tabaksblätter kleingeschnitten und dann sorgsam in die Pfeife gestopft. Zum Anzünden der Pfeife benutzte man mit silbernen Zänglein gefaßte glühende Wacholderkohlen. Cardan, ein Klugkopf der damaligen Zeit, behauptete nämlich, eine mit ihrer eigenen Asche bedeckte Wacholderkohle glühe ein Jahr lang.

— Zeitgemäß. — Frau: Was sagst du zu meinem neuen Heut, Männchen? Rathe einmal, was er kostet! — Mann: Nun, was wird er kosten — zwanzig Mark per Quadratmeter!

— Es ist erstaunlich, was der Gewohnheit Macht macht.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS
Telephone: Private Exchange 1498 Main.

Entered as Second-Class Matter May 3d, 1899, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

Unveränderlich.

Es hat lange gedauert, aber — „was lange währt, wird gut,“ sagt das Sprichwort. Es ist nicht gerade viel dabei herausgekommen, aber — „der Mensch muß für alles danken,“ sagt der Volksmund. Danken wir also der Zwischenstaatlichen Handelskommission oder wem immer mittelbar der „Kredit“ gebührt für ihre, dieser Tage nach langen Verhören und eingehenden Erhebungen gefällte Entscheidung, welche die Pullman-Gesellschaft anweist, „die Gebühren für obere Schlafstellen in ihren Schlafwagen auf nicht mehr als 80 Prozent der für die unteren Schlafstellen berechneten Beträge anzusetzen, wennimmer die Rate für die untere Schlafstelle $1.75, oder mehr, beträgt, und nicht mehr als $1.25 für die obere Schlafstelle zu verlangen, wo die Gebühr für die untere nur $1.50 beträgt“ — was sehr selten der Fall ist.

Das ist, wie gesagt, etwas, aber viel ist's nicht. Die Pullman-Gesellschaft hat sich zwar im Laufe der Verhandlungen vor der Zwischenstaatlichen Handelskommission bereit erklärt, auch in den Raten für untere Schlafstellen Ermäßigungen eintreten zu lassen, darauf geht jedoch die Kommission in ihrer „Order“ nicht ein, und so bleibt es der Gesellschaft überlassen, das Versprechen zu erfüllen oder dies bleiben zu lassen. Vielleicht thut sie's — vielleicht nicht. Jedenfalls läßt sich damit noch nicht rechnen; das Erreichte ist nur die Ermäßigung der Raten für die obern Schlafstellen, und das Beste daran ist das darin liegende Zugeständniß an das Billigkeitsgefühl: Es war der reine Hohn und wurde von jedem, den das Loos traf, als Hohn, als eine Art Demüthigung und Dummheitsbeweis — Beweis seiner Dummheit — empfunden, daß er für eine obere Schlafstelle, in die man unter Lebensgefahr und jedenfalls sehr viel Unbequemlichkeit hinaufkraxeln oder -turnen mußte, ebenso viel zu bezahlen hatte, wie der erfahrene Reiseonkel für die untere; nur weil man mit der Bestellung der Schlafstelle gewartet hatte, bis man genau wußte, daß man sie, bezw. den betreffenden Zug würde benutzen können, während jener sich auf zwei oder drei oder auch einem halben Dutzend Zügen „untere“ bestellte, um für alle Fälle sicher zu gehen. Wen das Unglück, sich mit einer oberen Schlafstelle begnügen zu müssen, nach dem 1. Februar nächsten Jahres trifft, der wird wenigstens die Genugthuung haben, sich sagen zu dürfen, daß die Unbequemlichkeit und Mühe, die ihm damit wird, ihm 20 Prozent sparen. Im Uebrigen wird so ziemlich Alles beim Alten bleiben: Die unteren Schlafstellen werden in Zukunft gerade so begehrt sein wie bislang, denn „wenn schon, denn schon,“ sagt der Amerikaner, und auf die lumpigen 20 Prozent Ersparniß pfeift der Durchschittsreisende — mit gewissem Recht, denn sie sind theuer bezahlt.

* * *

Auch sonst wird bezüglich des Schlafwagendienstes alles beim Alten bleiben. Wer von den älteren Jahrgängen des Oefteren Gelegenheit hat, längere Bahnfahrten zu machen, und schon früher mehr oder weniger reiste, wird hier und da, gar nicht so selten, die Freude haben, sich einem alten Bekannten gegenüber zu sehen, oder richtiger, in einem alten Bekannten, den er schon längst den Weg alten Eisens gegangen glaubte, zu sehen. Er mag sich auf der Fahrt zur Taufe des neuesten Enkels oder Urenkels in demselben Schlafwagen sehen, in dem er einst mit der nunmehrigen Groß- oder Urgroßmama auf der Hochzeitsreise gefahren war, und wehmüthig-selige Erinnerungen mögen in ihm aufsteigen. Denn wenn von amerikanischen Krippenbeißern gesagt werden durfte, sie sterben selte und resigniren nie, so darf man erst recht von den Pullman'schen Schlafwagen behaupten, sie werden nie „alt“, haben das ewige Leben, sofern es so was gibt, und dazu: sie verändern sich nie, bleiben immer, was und wie sie sind und waren. Es ist Thatsache, daß Wagen, die vor dreißig Jahren schon längst nicht mehr neu waren, heute noch im regelmäßigen Dienst sind, und daß bis auf etwas Firlefanz der neueste Schlafwagen noch genau so konstruirt und ausgestattet ist, wie sein ältester Urahne. Der neueste amerikanische Pullman-Wagen, wohlverstanden: in anderen Ländern, in denen der Schlafwagen noch verhältnißmäßig sehr jung ist, ist er in Bequemlichkeit und praktischer Einrichtung dem „only original“ weit voraus.

Es ist auch gar keine Hoffnung vorhanden, daß es in der Hinsicht anders und besser werden könne, so lange die Pullman-Gesellschaft ohne Wettbewerb bleibt. Denn die sagt: „let good enough alone“, und daß die alterthümlichen Wagen sich gut genug bezahlen, ist ja zur Genüge bekannt und wird unanfechtbar nachgewiesen durch jeden Jahresausweis der Gesellschaft und ihre ganze Finanzgeschichte. Auf Wettbewerb für die Pullman-Gesellschaft ist aber keine Aussicht, so lange die aus den ungeheuren Profiten aufgespeicherten Millionen der Pullman-Gesellschaft in den Direktorenräthen der Eisenbahnen so stark vertreten sind, bezw. es den Profiten der Gesellschaft gestattet ist, so stark werbend für den Abschluß von Kontrakten zwischen den Bahnen und der Gesellschaft aufzutreten. Man mag sich ja irren. Aber es ist doch zum mindesten sehr wahrscheinlich, daß eine eingehende Untersuchung des Verhältnisses zwischen den Bahnen und der Pullman-Gesellschaft recht interessante Enthüllungen bringen würde.

Leben, sagt man, bedeutet beständige Veränderung. „Es kann ja nicht immer so blei-eiben, hier unter dem Wechsel des Mo-o-o-nds,“ singt das Volkslied. Mag sein, daß das im Allgemeinen stimmt, für die Pullman-Gesellschaft trifft's nicht zu. Die lebt, und zwar sehr gut, aber bei ihr bleibt beständig alles unverändert und „Wechsel“ gibt's da nicht. Wie ihre Dividenden immer dieselben bleiben, 2 Prozent das Vierteljahr — von den 100prozentigen Extra-Dividenden alle paar Jahre natürlich abgesehen — und ihre Wagen unverändert die alten bleiben, so bleibt auch ihre Behandlung ihrer Angestellten, zumal ihrer Schlafwagendiener, der weltbekannten „Pullman-Porters“, stets und unverändert die alte ruppige. Heute wie vor dreißig Jahren und länger sind die Porter für Bezahlung auf das Publikum angewiesen; was die Gesellschaft ihnen zahlt, kann höchstens als Trinkgeld gelten.

Das verehrte Publikum ist der Geschichte ziemlich satt, kein Zweifel; weniger der Quarters wegen — der Quarter sitzt dem Amerikaner ja locker genug in der Tasche — als aus dem Bewußtsein heraus, daß die Pullman-Gesellschaft, eine der reichsten Korporationen des Landes, auf seine Gutmüthigkeit baut und sie für sich ausnutzt; den Quarter für sich nimmt, den man dem armen Teufel von Schwarzen zu geben meint. Die Gesellschaft zahlt ihren „Porters“ zur Zeit, so wird berichtet, $25 bis $35 den Monat und erklärt auf etwanige Proteste gegen diesen lächerlichen Lohn, daß das mehr als genug sei, da der Porter ja allerwenigstens noch ebenso viel vom Publikum erhalte. Es ist, wie gesagt, gegen diese Bezahlungsart, bezw. Heranziehung des Publikums zur Bezahlung ihrer Angestellten protestirt worden, aber die Pullman-Gesellschaft lächelt nur mitleidig erhaben dazu: „What are you going to do about it?“, und wer nicht will, daß sein Rock zu Schanden gebürstet wird oder dem armen Teufel von Porter um einen Theil des ihm von der Gesellschaft (aus seiner Tasche) zugedachten Lohnes bringen will, der zahle den Quarter freiwillig und schnell —. Alles verändert sich hier unter dem Wechsel des Monds, nur die „Pullman Co.“ nicht — so sollte sie verändert werden. —

Die Wuth, Gesetze zu machen.

In der unersättlichen Lust, anderen Menschen Gesetze vorzuschreiben, haben die Mitglieder des gegenwärtigen Kongresses alle ihre Vorgänger übertroffen. Die Zahl der allein im Abgeordnetenhause eingebrachten „Bills“ ist bereits so groß, daß sie — wie eine Washingtoner Depesche meldet — bis zum Schluß der Tagung sich auf rund 35,000 stellen wird. Sage und schreibe: fünfunddreißig Tausend mehr oder weniger umfangreiche, zum großen Theile sogar sehr umfangreiche, Gesetzmaßregeln. Die Zahl übertrifft um ungefähr 7500 den „Rekord“ des vorigen Kongresses, der seinerseits auch schon alle seine Vorgänger übertroffen hatte. Und nichts ist gewisser, als daß kommende Kongresse in dieser Hinsicht ebenso den jetzigen übertreffen werden, wie der jetzige die früheren übertrifft. Namentlich wenn auf Grund der neuen Volkszählung eine neue Vermehrung der Mitgliederzahl erfolgt.

Vom englischen Parlament hat einmal ein berühmter politischer Kritiker gesagt, daß es „eine große Versammlung von mehr oder weniger müßigen Leuten ist. Je mehr man ihm Macht gibt, desto mehr wird es um Alles sich bekümmern, wird in Alles sich einmengen, wird Alles zu regeln unternehmen. In einem gewöhnlichen Despotismus ist die Macht des Despoten durch seine körperliche Leistungsfähigkeit und durch die Lockungen des Vergnügens beschränkt. Er ist nur Ein Mann, sein Tag hat nur zwölf Stunden, und er ist nicht geneigt, mehr als einen geringen Theil davon auf trockene Geschäfte zu verwenden. Die übrige Zeit wird er sich für seinen Hof, oder für seinen Harem, oder für die Gesellschaft vorbehalten. Das Parlament jedoch ist ein Despot, der unbeschränkte Zeit hat, und unbeschränkte Eitelkeit und Ruhmsucht — und der auch unbeschränkte Auffassungskraft hat, oder zu haben glaubt — und dessen Vergnügen Handeln, dessen Leben Bethätigung ist.“

Abgesehen von der unbeschränkten Zeit, die übrigens auch dem englischen Parlament nicht zu Gebote steht, kann man die gegebene Beschreibung Wort für Wort auf den Kongreß anwenden. Uebrige Zeit hat der Kongreß wahrhaftig nicht viel. Dafür desto mehr der unbezähmbaren Neigung, durch Gesetze und immer wieder Gesetze die menschliche Natur und die menschlichen Geschäfte und Einrichtungen zu „reguliren.“ Jeder Abgeordnete, wenn er zum Beginn einer Tagung nach Washington kommt, hat die Taschen voller neuer Gesetzvorschläge, die — wenn niemand sonst — so doch ihm selber von höchster Wichtigkeit dünken. Sind's nicht Gesetzmaßregeln allgemeiner Natur, so sind es Maßregeln von örtlichem Interesse: Geldforderungen für innerhalb seines Distrikts zu errichtende öffentliche Gebäude, für Fluß- und Hafenverbesserungen u. dgl., durch deren Durchsetzung er seinen Wählern beweisen will, wie eifrig er ihren Vortheil wahrnimmt, oder es sind gleichem Zwecke dienende sog. Privatbills, Spezialpensionsbills und ähnliche Dinge zu Gunsten einzelner Bürger seines Bezirks.

* * *

Der Kongreß würde in dieser Sintfluth von Bills einfach ersaufen, wenn er als Rettung die vielbeschrieenen, beständig getadelten „Regeln“ nicht hätte. Neuerwählte Mitglieder, die im Kongresse die Gepflogenheiten heimischer Debattirklubs wiederzufinden erwarten, sind schon empfindlich verletzt und gekränkt, daß ihnen nicht gestattet ist, bei Einreichung ihrer Bills auch gleich zu deren Empfehlung und zur gleichzeitigen Inslichtsetzung des Verfassers die bereits vorbereitete Rede zu halten. Erhebt sich ein Mitglied im Hause, zu solchem Zwecke das Wort zu verlangen, so findet er zu seinem unbeschreiblichen Aerger, daß der Sprecher — der „Haustyrann“ — keine Notiz von ihm nimmt, ihn geflissentlich übersieht, während anderen das Wort ertheilt wird.

Der ersten Kollision mit den Regeln folgen neue; bei jeder Gelegenheit, wo er etwas sagen, etwas thun, etwas bewerkstelligen möchte, sieht er durch diese Regeln sich gehemmt und beschränkt. Er mag um's Wort bitten, so oft er will; er kann es nicht erhalten, wenn er nicht vorher des Sprechers Genehmigung erlangt hat. Diese zu erhalten ist namentlich für den Neuling nicht leicht. Er kann sie überhaupt nicht erhalten, wenn das, was er sagen will und die Gelegenheit, bei der er's sagen will, sich nicht verträgt mit den Regeln. Sang- und klanglos hat er die Bills, auf deren Ausarbeitung er soviel Sorgfalt verwendet und die ihm Ruhm und Ehre bringen sollten, in den Kasten werfen müssen. Von dort gehen sie an die verschiedenen Ausschüsse, in deren Bereich sie gehören, und das ist in der Regel das Letzte, was er davon hört. Die Regeln gestatten ihm nicht seine Bills im Hause zur Sprache zu bringen, ehe sie von den Ausschüssen dem Hause „berichtet“ worden sind. Berichten die Ausschüsse nicht, wie das gewöhnlich der Fall ist, so sind die Bills und alle darauf verwendete Arbeit verloren. Und wenn wirklich ein Bericht erfolgt, so sind sie gewöhnlich ebenfalls verloren; nur die wenigsten der berichteten Bills können zur Verhandlung und zur endgiltigen Erledigung gebracht werden.

Immer sind es die Regeln des Hauses, die im Wege stehen und wieder die Regeln, bis das Mitglied schließlich glaubt, daß die ganzen Regeln überhaupt keinen anderen Zweck hätten als ihn und seines Gleichen — die große Masse der Mitglieder — zu ducken und alle Macht und Gewalt dem Sprecher und einer kleinen Anzahl bevorzugter, sich als Führer gebährender Mitglieder zu übertragen. Er glaubt das so lange, bis er selbst Erfahrung genug hat, zu erkennen, daß die Regeln nothwendig sind, weil ohne sie das Haus überhaupt keine Geschäfte zu erledigen vermöchte. Selbst wenn ihm diese Einsicht gekommen, werden die Regeln noch oft als schwer drückende Fessel empfunden. Stets findet die Minderheit sich durch die Regeln entrechtet und geknechtet der Mehrheit gegenüber. Ebenso unausbleiblich sehen die minder erfahrenen in der parlamentarischen Praxis minder geschickten Mitglieder sich zurückgesetzt und benachtheiligt gegenüber den geschickten und besser erfahrenen. Daher dann die Versuche, die vermeintliche Ungerechtigkeit zu beseitigen durch Amendirung der Regeln. Wobei, wie die jüngste Erfahrung neu gezeigt hat, gewöhnlich auch nur neue Enttäuschungen sich ergeben. Auch die Regeln und die dadurch festgelegte Geschäftsordnung des Hauses sind nicht willkürlich gemacht, sondern sind das Ergebniß einer hundertjährigen Entwickelung, die in mählicher Anpassung an die sich ändernden Verhältnisse sich vollzieht. Daß sie den thatsächlichen Verhältnissen entspringen, gibt den Regeln Kraft und Bestand, während willkürliche Sprünge, willkürliche Neuerungen stets als Fehlschläge sich erweisen.

* * *

Schon vor mehr als 25 Jahren hat der bekannte (nun verstorbene) Senator Hoar einmal berechnet, daß — die beiden regelmäßigen Tagungen eines Kongresses, die lange und die kurze, auf zusammen zehn Monate angenommen — in der ganzen Thätigkeitsperiode jedes Kongresses für die meisten der ständigen Ausschüsse nur je zwei Stunden Zeit bleiben. Zwei Stunden in der ganzen zweijährigen Lebenszeit des Kongresses. Zwei Stunden zur Berichterstattung, Erörterung und endlicher Erledigung der sämmtlichen, ihnen überwiesenen allgemeinen Gesetzgebungsmaßregeln. Seit jener Zeit hat die Zahl der Ausschüsse sich noch vermehrt, und zu den früheren Geschäften sind neue gekommen: theils durch Angliederung neuer Besitzungen nach dem spanischen Kriege, theils durch das immer wachsende Bestreben, die nationale Gesetzgebung auszudehnen auf Gebiete, die früher den Staaten überlassen waren.

Die 35,000 Bills des gegenwärtigen Kongresses auf die sechzig Hausausschüsse vertheilt, ergibt durchschnittlich fast 600 Bills für jeden einzelnen Ausschuß. Und wenn unter diesem Wust nicht die Ausschüsse eine Auswahl treffen dürften, auswählen dürften, was ihnen nützlich und nothwendig erscheint und alles Andere einfach beiseite werfen dürften — so müßte das Haus, wie gesagt, ersticken und ersäufen in dem Wust. Einfach unmöglich wäre jede auch nur halbwegs ordentliche, planmäßige Erledigung der nöthigen öffentlichen Geschäfte.

3,690,995 Großberliner.

Unter dieser Spitzmarke schreibt das „Berliner Tageblatt“ am 9. Dezember: Die Gemeindeämter in den Vororten rings um Berlin sind jetzt mit dem Berechnen der Volkszählungen beschäftigt. Die Vorzüge der statistischen Organisationen der großen Städte zeigen sich darin, daß diese schon vorgestern oder gar seit mehreren Tagen das Resultat der Volkszählung festgestellt haben, während sich unter den Landgemeinden mehrere finden, die das Ergebniß erst gestern ermittelt haben oder erst in den nächsten Tagen ermitteln werden. Soweit wir gestern haben feststellen können, sind die vorläufigen amtlichen Ergebnisse in Großberlin folgende:

	1910	1905
Berlin	2,064,153	2,040,148
Charlottenburg	304,280	239,559
Schöneberg	172,672	141,010
Rixdorf	236,378	153,513
Wilmersdorf	108,025	62,568
Lichtenberg	81,148	55,391
Friedenau	34,572	18,011
Schmargendorf	6,100	5,039
Grunewald	5,950	4,574
Nikolassee	1,518	549
Steglitz	63,000	32,825
Gr.-Lichterfelde	44,500	34,331
Adlershof	11,000	9,114
Alt-Glienicke	5,000	3,935
Britz	11,511	9,477
Buckow	1,812	1,322
Köpenick	33,000	27,721
Dahlem	4,200	1,054
Grünau	2,973	2,539
Johannisthal	3,938	3,251
Lankwitz	11,000	7,177
Lichtenrade	3,244	1,812
Mariendorf	15,500	9,016
Marienfelde	3,500	2,901
Grunewald (Forst)	486	371
Rudow	1,800	1,674
Ruhleben	561	482
Tempelhof	20,703	10,575
Treptow	24,782	11,314
Wannsee	3,218	2,764
Zehlendorf	17,197	12,024
Biesdorf „ (Gut)	2,406	1,210
Borhagen-Rum.	51,915	32,989
Frz.-Buchholz	4,678	4,086
Friedrichsfelde	19,689	14,072
Heinersdorf	832	831
Lübars	3,125	2,431
Mahlsdorf	3,340	2,107
Nied.-Schönhausen	15,569	9,161
Ober-Schöneweide	21,359	14,101
Pankow	45,097	29,077
Reinickendorf	34,940	22,425
Stralau	4,108	3,539
Tegel	23,080	12,223
Weißensee	44,650	37,608
Wittenau	8,621	7,422
Plötzensee	2,808	3,083
Pichelsb.-Schildh.	98	138
Spandau	82,000	70,925
Pichelswerder	30	29
Summa	3,665,995	3,074,491

Es fehlen noch die Resultate von Rosenthal, Hermsdorf, Hellersdorf, Buch, Rudow, Blankenburg, Ahrensfelde und Hohenschönhausen. Die Einwohnerzahl dürfte schätzungsweise in diesen Orten zusammen rund 25,000 betragen. Mit der oben berechneten Bevölkerungsziffer von 3,665,995 ergibt sich als Gesammtresultat für Großberlin 3,690,995 Einwohner. Im Jahre 1905 betrug die Einwohnerzahl von Großberlin zuzüglich der in der Tabelle noch fehlenden acht Vororte, die damals rund 18,000 Einwohner hatten, 3,092,491. Dieses Großberlin würde, Land und Wasser, etwa 260 Quadratmeilen umfassen, Chicago hat zur Zeit 193.

Interessant sind die verschiedenen Zunahmen in den einzelnen Gemeinden. Die Vororte haben natürlich den größten Zuwachs aufzuweisen; an erster Stelle steht die neue Gemeinde Nikolassee mit 176,3 Prozent, dann folgen Treptow mit 119,9, Tempelhof 95,7, Friedenau 91,9, Steglitz 91,8, Wilmersdorf 69,9, Reinickendorf 56,8, Pankow 55,1, Borhagen-Rummelsburg 54,6, Rixdorf 53,9, Lichtenberg 46,5, Zehlendorf 43, Grunewald 30, Groß-Lichterfelde, 29,6, Charlottenburg 21,4, Schmargendorf 21, Spandau 19,9, Köpenick 19, Weißensee 18,5, Grünau 17, Ruhleben 16,3 und — Berlin — 1,17 Prozent. Auch ein Rückgang ist zu verzeichnen: bei Pichelsberge. Heinersdorf hat sich nur um einen Einwohner vermehrt. Eigenartig ist das Resultat von Plötzensee. Dort wurden 2808 Einwohner gezählt, von diesen sind aber 1250 Personen in der in Plötzensee befindlichen Strafanstalt internirt.

Aberglaube unter den russischen Bauern.

Der Hang zum Mystizismus ist ein typisches Zeichen der russischen Landbevölkerung, findet aber seinen Widerhall auch in manchen Erscheinungen des Lebens der Hauptstädte. Man lese die köstlichen „Erinnerungen aus meinem Jägerleben“ von Turgenjef, um einen Einblick zu thun in die Welt von guten und bösen Hausgeistern, Elfen und Waldschraten, die noch heute in der Phantasie des Bauers den russischen Wald bevölkern, die Dörfer beschützen und bedrohen.

Vor kurzem heirathete eine Bäuerin in der Nähe Petersburgs, die Wittwe mit vier Kindern war, von neuem. Der zweite Mann bekümmerte sich wenig um die Wirthschaft und ließ seine Frau die Feldarbeit besorgen. Iwan aber blieb zu Haus und genoß das gute Leben auf Kosten des Vermögens der jungen Frau. Freilich, die Kinder waren ihm hierbei im Wege, ihrer mußte er sich entledigen, und er beschloß, sie umzubringen. Als die Bäuerin eines Tages vom Felde heimkam, fand sie das Jüngste todt im Bett mit Würgemalen liegen, ebenso ihren Mann stöhnend in seinem Bett. Winselnd erzählte Iwan der Bäuerin, daß der Geist ihres verstorbenen Mannes erschienen sei, ergrimmt über die zweite Heirath gedroht habe, alle Kinder erster Ehe zu erwürgen, dann habe er das Jüngste getödtet und sich auf Iwan gestürzt. Nur das Zeichen des heiligen Kreuzes habe den Bösen gebannt.

Die entsetzte Bäuerin übertrug Iwan den Schutz der andern drei Kinder, da er ja nun wisse, wie der rabenväterliche Geist ihres Seligen zu bannen sei, doch siehe da, am nächsten Tage war auch das zweite Kind erwürgt. Es hatte jedoch noch im Sterben der Mutter gesagt, der Stiefvater habe es getödtet. „Natürlich,“ war dessen schnelle Ausrede, „dein Peter will mich Unglücklichen eben ganz vernichten und nimmt meine Gestalt an, damit ich dann der Mörder sein soll und du keinen Mann mehr hast.“ Der letzte Hinweis genügte, alle Zweifel der Bäuerin zu zerstreuen, zumal beinah in jedem Hause des Dorfes bestätigt wurde, daß der Geist Peters mit allerlei schaurigen Attributen angethan, gesehen worden sei. Auch die Polizei glaubte an Iwans Geisterseherei, nur die Staatsanwaltschaft traute der Sache nicht und ließ das Haus beobachten. Und richtig, eines Tages stürzt eines der noch lebenden Kinder schreiend, „mein Vater will mich todtschlagen,“ auf die Straße, gefolgt von Iwan, der einen großen Stein in der Hand hatte. Noch bei seiner Festnahme versuchte er, die Rolle des Gespenstes zu spielen, doch man schleppte ihn vor den Kadi, wo sich erwies, daß er nicht der böse Geist, sondern der leibhaftige Iwan war.

Man nehme doch nur eine Zeitung, z. B. die Nowoje Wremja, zur Hand. Ganze Spalten sind gefüllt mit Anzeigen von Chiromanten und Wahrsagern, die zu hohen Preisen sich erbieten, „die ganze Zukunft“ — „die Chancen für geschäftliche Abschlüsse“ usw. vorauszusagen. Nach einer Statistik des Polizeipräsidenten von Petersburg sind allein 267 Wahrsager polizeilich angemeldet, 209 von ihnen sind Indier, Perser, Griechen, Türken und andere Orientalen, nur 58 Russen. Einige von ihnen verdienen 400 bis 600 Rubel im Monat und ein halbes Hundert Besucher am Tage ist keine Seltenheit.

Leopold II. und Lord Salisbury.

Ein Brüsseler Blatt bringt anläßlich der gegenwärtig in England wüthenden Verfassungskämpfe eine historische Erinnerung, die sich an die Streitfrage des Referendum knüpft, dessen Einführung gegenwärtig die Unionisten und die Lords verlangen. Vor ungefähr fünfzehn Jahren hatte das Referendum auch in dem kleinen Belgien Anhänger, und einer der thatkräftigsten war niemand anders, als der König selbst, Leopold II. Er wußte es bei dem damaligen Ministerpräsidenten Beernaert durchzusetzen, daß das Referendum in die Liste der Entwürfe für eine Verfassungsänderung angenommen wurde. Es ist nicht bekannt geworden, ob der König in seiner Vorliebe für diese Neuerung von einem seiner Rathgeber beeinflußt war oder ob er sich aus sich dafür erwärmte; jedenfalls erzählte man in politischen Kreisen, daß er Lord Salisbury, den damaligen Führer der Konservativen, um seine Meinung darüber befragte. Der Marquis hörte den König an und antwortete schließlich, ohne seine Ansicht unumwunden auszusprechen: „Sehr gut, Belgien soll den Versuch machen; er wird sicher interessant sein. Nachher werden wir ja sehen.“ Diese Antwort war nicht gerade ermuthigend, und in Belgien ließ man den Gedanken an die Einführung des Referendums dann fallen. Heute sind die Parteien vertauscht; die Partei Lord Salisburys tritt für das Referendum ein, und in Belgien verfolgte man, wie überall in der Welt, gespannt die Entwicklung, die der wichtige Verfassungskampf in England nahm.

Zeitschriften

Gartenlaube, Woche, Universum, Ueber Land u. Meer, Velhagen & Klasings Monatshefte, Jugend, Simplizissimus, Fliegende Blätter. Abonnements werden prompt und billigst ausgeführt. Probehefte und Kataloge gratis.

A. KROCH & Co. — Deutsche Buchhandlung. — 26 Monroe Str. 26 (Zwischen Wabash und Michigan Avenues.) Abends offen bis 9 Uhr.

Todes-Anzeige.
Germania Court Nr. 82, T. V. H.
Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser Bruder
Henry Hauf
3309 Herndon Str., plötzlich gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 26. Dezember, um 1:30 Nachmittags, vom Trauerhause nach dem Montrose-Friedhof. Die Beamten sind ersucht am Montag, den 26. Dezember, in der Logenhalle um 1 Uhr Nachmittags sich zu versammeln, um dem verstorbenen Bruder die letzte Ehre zu erweisen.
Joseph A. Weber, Chief.
W. F. Gerstner, Sekr.

Todes-Anzeige.
Fortuna Frauen-Verein.
Den Beamten und Mitgliedern die Nachricht, daß Schwester
Emilie Strube
gestorben ist. Beerdigung findet statt am Montag, den 26. Dezember, Nachm. 1 Uhr, vom Trauerhause, 4239 Wilcox Ave., nach Waldheim. Die Mitglieder sind ersucht, der verstorbenen Schwester die letzte Ehre zu erweisen.
Eliza Kramer, Präsidentin.
Anna Goodman, Sekretärin.

Todes-Anzeige.
Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn und Bruder
Rudolf Engler
am 24. Dezember 1910 im Alter von 24 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 27. Dezember, um 10 Uhr Vormittags, vom Trauerhause, 3545 Hirsch Str. Die trauernden Hinterbliebenen:
Augusta Engler, Mutter.
Valeria Engler, Schwester.

Todes-Anzeige.
Chicago Frauen-Verein.
Den Beamten und Mitgliedern zur traurigen Nachricht, daß Schwester
Emilie Strube
gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 26. Dezember, um 1 Uhr Mittags, vom Trauerhause, 4239 Wilcox Ave., nach Waldheim. Die Beamten versammeln sich um 12 Uhr in der Halle, um der verstorbenen Schwester die letzte Ehre zu erweisen. Um stilles Beileid bitten:
Emilie Wolf, Präsidentin.
Dorothea Clauß, Sekretärin
2253 Park Ave.

Todes-Anzeige.
Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder
Rudolph Engler
im Alter von 23 Jahren und 9 Monaten am 24. Dezember selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 3545 Hirsch Str., Dienstag, 27. Dezember, um 9 Uhr Morgens, nach der St. Bonifaziuskirche, von da nach dem St. Bonifazius-Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen.
Augusta Engler, Mutter.
Valeria Engler, Schwester.
Mitglied Court Fullerton Nr. 3286 J. O. F.

Todes-Anzeige.
Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Vater
Heinrich Eden
am 24. Dezember im Alter von 85 Jahren gestorben ist. Beerdigung am Dienstag Nachmittag um 1 Uhr, vom Trauerhause, 2707 Princeton Ave., nach Oakwood.
Lina Eden, Frau Martha Siem, Töchter.

Gestorben: William Wussow, 78 Jahre alt (5852 Rosalie Court), starb am Samstag Morgen, den 24. Dezember 1910. Geliebter Gatte von Friedericke Wussow, Vater von Frau Ida Danow und von Frau Martha Withers. Beerdigungsanzeige später.

100,000 Neujahrskarten.
12 feine Neujahrs-Postkarten für 25c portofrei.
Koelling & Klappenbach
Buchhandlung, Schreibmaterialien, Sportartikel.
169—171 Ost Adams Str.
Zwischen LaSalle Str. und Fifth Ave.

Todes-Anzeige.
Germania Loge 1115, Ehrenritter und Damen (K. & L. of Honor)
Den Beamten und Mitgliedern hiermit die traurige Nachricht, daß es dem höchsten Protektor des Weltalls gefallen hat, Bruder
Henry Hauf
zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 26. Dezember, Nachmittags halb zwei Uhr, vom Trauerhause, 3309 Herndon Str., nach dem Montrose-Friedhof. Die Beamten versammeln sich punkt 12 Uhr in der Logenhalle, 1800 N. Halsted Str., Ecke Willow Str., um dem verstorbenen Bruder die letzte Ehre zu erweisen.
In O. M. A.:
Henry Waffenschmidt, Protektor.
John J. Fuß, Sekretär.

Todes-Anzeige.
Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß
Frau Margret Wagner,
frühere Frau Henry Krauter, am 22. Dezember im Alter von 78 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 25. Dezember, um 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 2907 West Division Str., aus nach dem Graceland Friedhof. frsafon

Zur Erinnerung
In wehmüthiger Erinnerung und mit traurigem Herzen gedenken wir heute des Todestages meiner geliebten Gattin und unserer lieben Mutter
Wilhelmine Kaabel
die vor 7 Jahren, am 25. Dezember 1903, gestorben ist.

Ruhe sanft, du gute Mutter,
Die du uns hast so geliebt,
Du wirst uns ja wohl verzeihen
Wenn wir haben dich betrübt.
Ach, du hast jetzt überwunden
Manche schwere, harte Stunden.
Manchen Tag und manche Nacht
Hast du in Schmerzen zugebracht.
Standhaft hast du sie ertragen,
Deine Schmerzen, deine Plagen,
Bis der Tod dein Auge bricht,
Doch vergessen wir dich nicht.

Carl Kaabel, Gatte.
Adolph und Johann, Kinder.

Zur Erinnerung
an unsere liebe Tochter und Schwester
Hedwig
die heute vor drei Jahren, am 25. Dezember 1907, zur ewigen Ruhe eingegangen ist.

Schlummere sanft im Schatten kühler Erde,
Engel sangen dich in Schlummer ein.
Um dein Grab ertönen Siegespsalmen
Und vergessen wirst du niemals sein.
Frei auf ewig nun von allen Leiden
Wandelst du auf siegesreichen Höh'n.
Ich besuche oft dein Grab,
Sehe wehmuthsvoll hinab,
Und spreche: Ruhe in Frieden!

Von deinen trauernden Eltern:
John und Minna Stuehler u. Geschwister.

Zur Erinnerung
an unsere geliebte Gattin und Mutter
Anna Maria Zeuch
welche vor 3 Jahren am 26. Dezember 1907 gestorben ist.

Schon sind drei Jahr' dahingeflossen,
Drei Jahr' voll Trauer und voll Schmerz,
Seitdem die Augen du geschlossen,
Erkaltet ist dein gutes Herz.
Doch hoffen wir auf ein Wiedersehen
Mit dir in jenen lichten Höhen!

Johannes Zeuch, Gatte, nebst Kindern.

Danksagung.
Hiermit sprechen wir unseren innigsten Dank aus allen Nachbarn, Freunden und Bekannten für die herzliche Theilnahme während der Krankheit und bei dem Hinscheiden unserer theuren Gattin und Mutter
Agnes Falzer
sowie dem Pastor Gärtner für die trostreichen Worte im Hause und am Grabe, ferner dem Wilhelmina Frauen-Unterstützungsverein für die zahlreiche Theilnahme bei dem Begräbniß und für die prompte Auszahlung des Sterbegeldes. Die trauernden Hinterbliebenen:
Jacob Falzer, Gatte.
Martin Falzer, Sohn.

Waldheim.
Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn, ebenfalls durch alle Straßenbahnen für 5 Cents zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. — General-Offices: Forest Park, Ill. — Tel. Forest Park 797 und 757.
Fred. J. Zuttermeister, Präs. Fred Maas, Sekr.
Jakob Schwab, Superintendent

Bush Temple Theater
Zum letzten Male heute Nachmittag und Abend:
Lieserl von Schliersee.
Montag Matinee: Prozeßhansl.
Montag Abend: Herrgottsschnitzer von Oberammergau.
Dienstag Abend: Austrag-Stübel.
Mittwoch Matinee: Bergfexen.
Mittwoch Abend: Almenrausch & Edelw'ß
Donnerstag Abend: Herrgottsschnitzer von Oberammergau.
Freitag Abend: Wirthshaus von Aschau
Samstag Matinee: Austrag-Stübel.
Samstag Abend: Jägerblut.
Sonntag Matinee: Der Dorfpfarrer.
Sonntag Abend: Prozeßhansl.
Abendpreise: 25c, 50c, 75c. Logensitze $1.00. Matineepreise: 25c, 50c. Logensitze 75c. Verkauft am Billetschalter zwei Wochen im Voraus.

Nord Seite TURN-HALLE
JEDEN SONNTAG 3 P.M.
UNTER DEN AUSPICIEN DER CHICAGO TURN GEMEINDE
KONZERTE
32 MUSIKER — EINTRITT 25 CTS.
7. Konzert.
Sonntag, 25. Dez. 1910.
Ballmanns Orchester.
dez4,on—ap16

Weihnachtsunterhaltung
mit Christbaumbescherung, veranstaltet vom Ersten Siebenbürger Sachsen Kranken-Unterstützungsverein
in Stevens Halle, 1457 Clybourn Ave., heute Sonntag, den 25. Dez. Anfang 4 Uhr Nachm. Alle anwesenden Kinder werden mit einem Weihnachtsgeschenk bedacht. Das Komite.

Sylvester-Feier
arrangirt vom
Ungarländischen Nationalitäten Kranken-Unterstützungs-Verein
in Count's Halle, Ecke Sedgwick und Blackhawk Str., Samstag Abend, den 31. Dez. 1910, Anfang 8 Uhr. Ein jeder Anwesende erhält ein Geschenk. Tickets im Vorverkauf 25c für Herr und Dame. An der Kasse 25c die Person. dez25,30

Gross Park Loge Nr. 9
Orden der Hermanns-Schwestern
Großer Preis-Maskenball am Samstag, den 7. Januar 1911, in der Sozialen Turnhalle, Belmont Ave. und Paulina Str. Anfang 8 Uhr Abends. Eintritt 25c. Supper 25c. Gruppenpreise für Damen sowie Herren, nicht unter 10 Personen, 5 Dollars. Außerdem kommen viele prachtvolle Einzelpreise zur Vertheilung. dez25,jan1

Dramatischer Verein Harmonie
Sonntag, den 8. Januar 1911, in der Schiller-Halle, 1560 Wells Str., Theater und Ball. Anfang 4 Uhr. Eintritt 25 Cents.

Deutsches Theater in Powers
Sonntag, den 25. Dezember 1910
14. Abonnements-Vorstellung.
Die Haubenlerche!
Schauspiel in 4 Akten von Ernst von Wildenbruch.
Eines der besten Stücke im Repertoire und der deutschen Bühne.
Preise 1.50, $1, 75c, 50c, 35c. Sitze jetzt zu haben. dosafon

Auditorium Theater GRAND OPERA
Heute um 3:30 Nachm. — Campanini Konzert: Solisten: Osborn-Hannah, Zeppilli, De Cisneros, McCormack, Guardabassi, Huberdeau und Francis McMillen, Solist.
Morgen um 8 — Thais: Garden, Dalmores, Dufranne. Dirigent: Campanini.
Dienstag um 8 — The Girl of the Golden West (zum ersten Male), $1.50 bis $7.00.
Mittwoch um 8 — Hoffmanns Erzählungen: Sylva, Grenville, Zeppilli, Di Angelo, Dalmores, Renaud. Dirigent: Charlier.
Donnerstag um 8 — Thais: Garden, Dalmores, Dufranne. Dirigent: Campanini.
Samstag um 2 — Lohengrin: Gadski (letztes Auftreten), De Cisneros, Dalmores, Dufranne. Dirigent: Campanini.
Sylvester Abend (Spezialvorstellung) — The Girl of the Golden West. Preise $1.50 bis $7.00. Dirigent: Campanini.
Mason & Hamlin das offizielle Piano.

CROWN THEATER
Ashland Ave. und Division Str.
Beginn. Sonntag Matinee. Haymarket 323
Das große amerikanische Schauspiel
PAID IN FULL
Seht das alte Jahr ausscheiden und den Beginn des neuen Jahres, Samstag, 31. Dez.
Eine spezielle Weihnachts-Matinee am Montag, den 26. Dezember, Nachm. 2:15 Uhr
Von Eugene Walters.
Barg.-Mats. 25c, Dienst., Donn., Samst. Nächste Woche — Vaughan Glasers „St. Elmo“.

Chicago Turn-Gemeinde.

Weihnachtsfest,
Schauturnen und Bescheerung der Turnschüler, nachher Tanzkränzchen, veranstaltet vom
Damen-Verein
der Chicago Turngemeinde
am Montag, 26. Dezbr. 1910. Eintritt 25c die Person. Anfang 8 Uhr Abds. Das Comite.
misafon

— Großes —
Weihnachts-Schauturnen
und Ball, arrangirt vom
Turnverein La Salle,
am Montag, den 26. Dez. 1910, in der LaSalle Turnhalle, Larrabee Str. und Garfield Ave. Tickets im Vorverkauf 25c, an der Kasse 50c.
dez17,25

Weihnachts-Schauturnen
und Ball, veranstaltet vom
Aurora Turn-Verein
Sonntag, 25. Dez. 1910, in seiner Turnhalle, 2334 N. California Ave. Anfang 6 Uhr Abds. Tickets 25c. Aufführung beginnt um 8 Uhr.
dez24,25

The Rienzi
Chicagos populärster Familien-Resort,
Ecke N. Clark Str. und Diversey Blvd.
Konzert Sonntag Nachm. von 3 bis 7 Uhr und jeden Abend von 8 bis 12 Uhr.
Restauration erstklassig.
Guzzardi Pietro.
Wokmifsou

Chas. Lueneburgs neuer Platz
Chop House und Buffet
Feinste Küche, erstklassige Getränke.
28 Federal Str.,
gegenüber dem Monadnock-Gebäude.
zwei Thüren nördlich von Van Buren Straße.
Mahlzeiten servirt von Morg. bis 8 Uhr Abds.
23no,sonmifa

Werthen Vereinen
offerire ich meine schöne große Vereinshalle mit elektrischem Licht, eigener Bar, neuem Hartholz-Fußboden und Podium für Musik absolut frei zur Abhaltung von Meetings oder Vereinsfestlichkeiten. Für gutes Bier und guten Lunch ist stets gesorgt. Hochachtungsvoll Fr. Michalto, 2352 Blue Island Ave., Ecke Lincoln Str.
ſafon

In rauher Schule
Neubearbeitete Erzählungen („Ut mine Stromtied“) von
Albert Weisse
Preis, elegant gebunden $1.25
Zu beziehen von der Geschäftsstelle der Abendpost; auch per Post für denselben Preis und portofrei. Marken oder Anweisung.
Nur noch wenige Exemplare vorhanden.

Kretlows Tanzschule
635—637 Webster Ave.
Eröffnung des zweiten Kursus Montag, 2. Januar 1911.
Zirkulare werden geschickt. Auskunft wird ertheilt und Anmeldungen werden in meiner Wohnung, Nr. 637 Webster Ave., entgegengenommen. Die Halle ist zu annehmbarem Preise zu vermiethen. Phone Lincoln 1482.
17dez,mifafon,1m

Weine für die Feiertage
Port, Sherry, Weiß- u. Rothwein,
3 Sorten von jedem. — Preise: 35c, 50c, 75c per Flasche. — Halbe Gallone 75c, $1.00, $1.50. — Gallone $1.35, $1.75 u. $2.75. — Einkäufe von $1.00 oder mehr werden frei abgeliefert.
72 Ost Adams Str.
(Weinkeller, gegenüber der Fair).
Harry Plohr,
Weinhändler.

Weine für Familiengebrauch zu den Feiertagen.
S. Zumpf's Saloon und Weinstube, 1326 Wells Str., ist der einzige Platz, wo selbstgemachter und echter California Wein von 1 Dollar aufwärts zu haben ist. Auch alle Gattungen Süßweine, Bonded Whiskies und Brandies.
dimidofrſafon

Gut gemachte **WINDOW SHADES**
(Rouleaux). Bestes Tuch; niedr. Preise. Rouleaux gereinigt, wie neu aufgefrischt. Art Window Shade Company, 2411 N. Halsted Str.; Telephon: Lincoln 3468.
nb2—dz31,mifon

EMIL H. SCHINTZ,
120 Randolph Str.
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: 6846 Central.

Für Musikfreunde.

Chicagoer Konzerte. — Schnitzlers „Liebelei“ vertont. — Zwei neue Chorwerke. — Eine Volksoper für Charlottenburg. — Der 100. Geburtstag des „Mignon“-Komponisten. — Neue Bühnen-Bearbeitung deutscher Volksmärchen. — Das Defizit der Wiener Hofoper. — Die Richard Wagner-Stipendienstiftung. — Wie Puccinis neuestes Werk entstand.

Die am letzten Freitag im Auditorium stattgehabte Aufführung von Händels „Messias“ seitens des Apolloklubs wird am kommenden Freitag Abend wiederholt. Der Chor unter Herrn Wild hat 300 Mitglieder, die Solisten sind Mabel Sharp Herdien, Marie White Longman, Evan Williams, Albert Boroff. Arthur Dunham spielt die Orgel, und der Orchestertheil wird vom St. Pauler Symphonieorchester gespielt.

* * *

Die Musical Art Society gibt ihre beiden Konzerte in der Orchesterhalle am 2. Februar und 13. April. Im ersten Konzert kommen die sechs religiösen Lieder Hugo Wolfs, die im letzten Jahre so großen Anklang fanden, eine Bachnummer und einige moderne russische Kompositionen zum Vortrag.

* * *

Frau Schumann-Heink gibt am Nachmittag des 8. Januar ein Konzert in der Orchesterhalle.

* * *

Franz Neumanns Oper „Liebelei“, die Schnitzlers gleichnamigem Schauspiel entlehnt ist, fand bei der Erstaufführung im Kölner Opernhaus sehr starken Erfolg. In der trefflichen Gesammtaufführung zeichnete sich Claire Dux, die demnächst Mitglied der Berliner Hofoper wird, als Christine besonders aus. Der Komponist und der Dirigent Lohse wurden mit den Hauptdarstellern oftmals stürmisch gerufen.

* * *

Bei dem letzten Abonnementskonzert der königlichen Hofkapelle in Stuttgart unter der Leitung von Max Schillings fand die Uraufführung von zwei Chorwerken statt. Karl Bleyle, ein junger Stuttgarter Komponist, hatte den Versuch gemacht, „Mignons Beisetzung“ musikalisch neu zu gestalten. Das echt empfundene Werk läßt freilich eine eigentliche Gestaltungskraft vermissen. Schillings selbst brachte außer einem neuen Violinkonzert Goethes Hochzeitslied in einer neuen Komposition für Soli und Orchester zu Gehör. Schillings erntete begeisterten Beifall.

* * *

Es wird beabsichtigt, in Charlottenburg eine Volksoper ins Leben zu rufen. Vor einigen Tagen fand eine Konferenz statt, an der der Präsident der Akademie der Künste v. Großheim, Professor Kampf, der Direktor der Hochschule für Musik Professor Dr. Kretschmar, Oberbürgermeister Schustehrus und Geheimer Kommerzienrath Steinthal theilnahmen. In dieser Konferenz wurde die Frage erörtert, ob die Einrichtung einer zweiten Oper auf volksthümlicher Grundlage ein Bedürfniß für Großberlin sei und ob die Stadt Charlottenburg wegen ihrer Lage sich dazu am besten eignen würde. Diese beiden Fragen wurden bejaht. Ferner wurde die Aufstellung eines Etats besprochen. Es wurden die finanziellen Erfordernisse erörtert, die zur Errichtung des Theaters nothwendig sind, das, ohne dem königlichen Opernhause eine Konkurrenz schaffen zu wollen, auf musikalischem Gebiet Vollendetes leisten soll. Auch waren die Konferenztheilnehmer der Ansicht, daß eine Betheiligung der Stadtgemeinde sehr erwünscht sei und vielleicht eine ähnliche Lösung gefunden werden könnte wie bei dem Schillertheater. Am Schlusse der Konferenz wurde beschlossen, ein Komite zu schaffen. Da die Volksoper nicht für Charlottenburg allein, sondern für Groß-Berlin geschaffen werden soll, wurde ein Arbeitsausschuß eingesetzt, der weitere Persönlichkeiten in Groß-Berlin zum Beitritt veranlassen soll.

Die Volksoper soll nach dem Etatsentwurf ein Orchester und einen Chor von je hundert Mitgliedern erhalten. Die Zahl der Plätze soll 2300 betragen und zwar sollen hiervon 1040 auf das Parkett, 370 auf den ersten Rang, je 324 auf den zweiten und dritten Rang und 250 auf die Galerie kommen. Die Eintrittspreise sollen im Abonnement so niedrig wie nur irgend möglich festgesetzt werden; die Parkettplätze sollen 3 Mark, die Plätze im ersten Rang 4 Mark, im zweiten Rang 2 Mark und im dritten Rang 1 Mark betragen.

* * *

Aus Metz wird geschrieben: Schon jetzt werden Vorbereitungen zu der Feier des 100. Geburtstages von Ambroise Thomas, dem Komponisten von „Mignon“, getroffen. Die Stadt Metz läßt am Geburtshause des Meisters, Ecke Palast- und Ambroise Thomas-Straße, eine künstlerische Plakette mit der Aufschrift anbringen: Ambroise Thomas, geboren 5. August 1811 zu Metz, gestorben zu Paris am 12. Februar 1896.

* * *

Der Regisseur der Dresdener Hofoper Hans Bacmeister plant eine Neugestaltung deutscher Volksmärchen für die Bühne. Bacmeister will mit seiner Reform die vornehmste und schönste Aufgabe des Märchenspiels erfüllen: dem Kinde eine dauernde Liebe und traumhaft schöne Erinnerung an ein erstes großes Erlebniß mit auf den Weg geben. Bacmeister hat „Schneewittchen“ und „Frau Holle“ nach seinen Absichten bearbeitet, und dazu hat Curt Striegler, der Korrepetitor der Kgl. Hofoper, die Musik geschrieben.

* * *

Das Defizit der Wiener Hofoper hat in diesem Jahre eine noch nie erreichte Höhe erklommen. Was das bedeutet, wird erst im ganzen Umfang klar, wenn man weiß, daß das vorjährige Defizit über zwei Millionen Kronen betrug. Dieser Umstand soll eine der Hauptursachen der Berufung Gregors gewesen sein. Die Einnahmen des Burgtheaters weisen dagegen unter der Direktion Baron Bergers eine stetige Besserung auf. Im September betrugen dort die Einnahmen 30,000 Kronen mehr als im entsprechenden Monate des Vorjahres.

* * *

Der Richard Wagner-Verband deutscher Frauen, dessen Münchener Ortsgruppe seit einem Jahre thätig ist, ist bestrebt, das Kapital der „Richard Wagner-Stipendienstiftung“, die Unbemittelten den freien Besuch der Bayreuther Festspiele ermöglicht, bis zum 100. Geburtstage des Meisters 1913 durch fortgesetzte Sammlungen auf eine Million Mark zu vergrößern. Der Verband verfolgt damit das gleiche Ziel wie der 1904 von dem Stuttgarter Privatgelehrten Dr. Siegmund Benedikt ins Leben gerufene „Nationaldank für Richard Wagner“ und weist bereits eine stattliche Anzahl von Mitgliedern auf. Im vergangenen Frühjahr fand unter Leitung Siegmund v. Hauseggers ein Orchesterkonzert zugunsten der Sache statt, und auch für den kommenden Winter hat die Ortsgruppe München eine Reihe von Veranstaltungen in Aussicht genommen, deren erste am 26. November im Jahreszeiten-Saale stattgefunden hat. Herr Geheimrath Prof. Dr. Hy. Thode, der vielgenannte bedeutende Kunsthistoriker und frühere Lehrer an der Heidelberger Universität, hat bei dieser Gelegenheit über „Kunst und Religion“ gesprochen, ein Thema, das im engsten Zusammenhang mit dem „Bayreuther Gedanken“ steht und von Richard Wagner selbst mehrfach beleuchtet wurde.

* * *

Puccini hat in einem Interview gezeigt, wie sehr ihm seine Oper „La Fanciulla del West“ ans Herz gewachsen ist, und zu den vielen Angaben über sie, die bereits in die Oeffentlichkeit gedrungen sind, einige weitere gemacht. Die Arbeitsweise Puccinis ist ganz interessant. Von 10 Uhr Abends bis 1 oder 2 Uhr in der Nacht pflegte er in seinem Hause in Torre del Lago am Klavier zu sitzen, neben sich einen bedeutenden Vorrath von Kaffee und Zigaretten, vor sich Papier und Bleistift; dann spielte er Klavier und entlockte seinem Instrument fröhliche Triller, traurige Seufzer, Liebesgedanken und Töne des Aufruhrs, bis eine Stelle sich soweit in seiner Vorstellung befestigt hatte, daß er sie zu Papier bringen konnte. Manchmal mußte er wieder und wieder eine Passage durchspielen, bis er sie genau so gefunden hatte, wie sie ihm vorschwebte. Meistens pflegte er bei offenem Fenster zu arbeiten; seine entstehenden Melodien drangen auf die Straße hinaus, und so wurden sie zum Theil bekannt, ehe noch die Oper veröffentlicht war. Manchmal geschah es, daß Puccini bei seinen Spaziergängen einer frischen Toscanerin begegnete, die Lieder aus seiner neuen Oper vor sich hin trällerte. Der Inhalt der Oper ist bereits völlig bekannt, ebenso hat man schon vieles von der Art und den Einzelheiten der Musik gehört. An besonders interessanten Einzelheiten ist noch hinzuzufügen, daß das „Heimwehlied“, das in der Schänkenszene von den Goldgräbern gesungen wird, als Begleitung die metallisch klirrenden Töne des Banjos hat. Puccini hat seinem Besucher, am Klavier sitzend, die Oper vorgeführt, und dem Italiener hat sie sehr gefallen. Er erzählt, daß Puccini beim Klaviervortrage viele Lieder und Arien selbst sang und zuweilen die Hände von den Tasten nahm, weil er die Arme zur Gebärdensprache gebrauchte: er ließ sich durch seinen eigenen Vortrag soweit hinreißen, daß er die Oper selbst zu spielen glaubte und nun Haltung und Gebärden der handelnden Personen andeutete. Besonders seltsam wird eine Stelle im zweiten Akt wirken. Minnie, das „Mädchen des Westens“, spielt nämlich eine Partie Poker mit dem Sheriff des Goldgräberlagers, bei dem der Einsatz ihr Geliebter ist. Es ist also eine durchaus tragische Stelle, und man darf darauf gespannt sein, auf welche Weise Puccini das Problem gelöst hat, den Zuschauer auch nicht eine Spur des Lächerlichen darin finden zu lassen.

* * *

Einen ausgezeichneten Erfolg hat die neue Oper des französischen Komponisten Louis Ganne, „Hans, der Flötenspieler“, im Stadttheater zu Breslau errungen. Die auch sorgfältig inszenirte Aufführung wurde seitens des Publikums und der Kritik mit wärmstem Beifall aufgenommen.

Lokalbericht.

Nordseite-Turnhalle-Konzert.

Ein schönes Weihnachts-Programm hat Kapellmeister Ballmann für das heutige Sonntags-Konzert der Chicago-Turngemeinde zusammengestellt. Solonummern haben der bekannte Sänger Max Bing und die Violinisten Arthur Hand und Joe Garramoni übernommen. Die Liste der musikalischen Genüsse lautet:

Weihnachts-Ouverture ... Bach
Festmorgen im Dom ... Kretschmer
Lied aus „Der Rattenfänger von Hameln“ ... Neuendorff
Max Bing.
Aufforderung zum Tanz ... Weber
Ouverture zu „Der Freischütz“ ... Weber
Prolog zu „Bajazzi“ ... Leoncavallo
Max Bing.
Traum der Sennerin (für 2 Violinen) ... Labitzky
Arthur Hand und Joe Garramoni.
Peer Gynt-Suite ... Grieg
Polonaise aus „Mignon“ ... Thomas
Die heilige Stadt ... Adams
Fröhliche Weihnachten ... Ködel

Die „Weihnachts-Ouverture“ wird vom Orchester im Schneesturm gespielt werden, was aber nicht bedingt, daß auch das Publikum sich den Unbilden der Witterung aussetzen muß.

Schlagfertiger Herr.

Zeigt dem Richter, wie er einen Taschendieb festnahm.

Schmachvolle Lotterei.

Behörden unterließen es, die Leiche eines neugeborenen Kindes aus der kleinen Wohnung der schwerkranken Wöchnerin fortzuschaffen. — Sein „Hoodoo“.

Vor dem Stadtrichter Himes trat gestern Dr. Patrick B. Hayes, ein 60jähriger Herr, der Nr. 2958 W. Jackson Boulevard wohnt, als Kläger auf gegen einen gewissen Edward Meyers, den er bezichtigte, versucht zu haben, ihm die Börse aus der Tasche zu ziehen.

„Was thaten Sie, Doktor, als der Angeklagte Sie zu berauben versuchte?“ fragte ihn der Kadi.

Der Arzt langte, ohne ein Wort zu erwidern, über die Brüstung, packte Meyers beim Kragen, warf ihn wie ein Bündel Flicken gegen das Richterpult, versetzte ihm mehrere Faustthiebe und Püffe, zog ihn dann zurück und preßte ihn zu Boden.

„Das habe ich gethan!“ sagte er.

Meyers war so verblüfft, daß er den alten Herrn nur mit wüthenden Blicken mustern konnte.

Der Richter konnte sich das Lachen nicht verbeißen.

„Ich muß gestehen,“ sagte er, „daß Sie ausgezeichnet mit ihm fertig geworden sind. Schildern Sie uns, bitte, den Diebstahlsversuch!“

„Es war gegen neun Uhr Abends,“ antwortete der Arzt „und ich war im Begriff, an Western Ave. und Harrison Straße, eine Elektrische zu besteigen, als ich die Hand dieses Burschen, in meiner Tasche fühlte. Ich wandte mich schnell um und — ja, was dann geschehen ist, wissen Sie.“

Die Polizisten Shay und Boggart erzählten auf dem Zeugenstande, wie Dr. Hayes ihnen den Angeklagten übergeben hatte, und wiesen nach, daß Meyers wegen Verbrecher aller Art schon eine Menge Freiheitsstrafen in verschiedenen Gefängnissen verbüßt hatte.

Der Angeklagte, der 34 Jahre alt it und Nr. 307 W. Polk Straße wohnt, betheuerte seine Unschuld, wurde aber dessenungeachtet unter $1000 Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen.

Dr. Hayes ist klein und wiegt etwa 140 Pfund. Meyers ist von annähernd gleicher Statur.

Wen trifft die Schuld?

Dienstag Nachmittag wurde die Wittwe Fannie Bingham, deren Mann vor sieben Monaten starb, von einem Knäblein entbunden, das bald nach der Geburt starb.

Die Hebamme Frau Mary Burian, Nr. 1818 S. Center Ave., die der armen, schon mehrmals vom Countyagenten unterstützten Frau in ihrer schweren Stunde beigestanden hatte, will sogleich der Polizei Bericht erstattet und den Bescheid erhalten haben, daß für Alles, auch die Fortschaffung der Leiche, gesorgt werden würde.

Die Wöchnerin liegt seither in bedenklichem Zustande darnieder. Die Leiche ihres Kindes aber liegt noch immer in einer kleinen, zur zweizimmerigen Wohnung gehörenden Kammer und verpestet mit ihrem Verwesungsgestank die beiden Räume.

Sergeant J. J. Westmeyer, Schreiber in der Wache an Canalport Ave., behauptet nun, erst Donnerstag Kenntniß von dem Falle erlangt und sogleich im Beisein zweier Polizisten dem Koronersamt Meldung erstattet zu haben.

Edward Smith, der gestern Nachmittag die Aufsicht in der Kanzlei des Koroners führte, erklärte aber, daß der Sergeant sich irren müsse. Von jener angeblichen Meldung wisse man nichts im Koronersamt. Dieses sei erst gestern Nachmittag in Kenntniß gesetzt worden und werde morgen früh einen Arzt nach der Wohnung der Wöchnerin schicken. Der Arzt werde dann wahrscheinlich die Anordnungen zur Fortschaffung der Leiche treffen.

Frau Bingham gibt an, daß Donnerstag ein Arzt und eine Krankenpflegerin bei ihr vorsprachen, und daß beide ihr versprochen hätten, für die Fortschaffung der Leiche sorgen zu wollen. Am Freitag wären sie wiedergekommen und hätten ihr Versprechen wiederholt.

Gestern besuchte die Hebamme die Wöchnerin. Als sie erfuhr, daß die Leiche sich noch immer im Hause befinde, schüttete sie einem Apotheker ihr Herz aus, und der hat dann die Sache an die Oeffentlichkeit gebracht.

Wurde belobt.

Die Koronersjury, die gestern den Inquest abhielt über den Tod des Detektive Jesse Gilman und des Italieners Gregori Graci, lobte in ihrem Wahrspruch den Detektive Wm. Burns wegen der Entschlossenheit und Tapferkeit, mit der er seine Pflicht als Polizist erfüllt habe.

Burns sagte, als Zeuge vernommen, aus: „Freitag Nachmittag erhielten ich und mein Kamerad Gilman vom Inspektor Revere den Auftrag, uns nach der Waschanstalt Nr. 305 W. Indiana Straße zu begeben und auf einen Mann zu fahnden, der vier Schüsse auf den Fuhrmann John Fehrmann abgegeben hätte. Wir trafen in der Waschanstalt gegen fünf Uhr ein und hielten uns etwa eine Stunde in ihrer Nähe auf, als ich einen verdächtigen Gesellen bemerkte, auf den die vom Schießbold gelieferte Beschreibung zu passen schien. Ich machte Gilman auf den Burschen aufmerksam, und wir trennten uns. Er blieb auf der Ostseite der Straße, während ich mich auf die andere Seite begab. An Ohio Straße angelangt, schritten wir zur Nordostecke hinüber.

„Kaum waren wir dort angelangt, als der Verdächtige an uns vorbeischritt. „Das ist der Mann,“ sagte ich zu Gilman, „folge mir!“ Ich lief dem Manne nach und theilte ihm mit, daß wir Polizisten wären. Im selben Augenblick schoß auch schon der Kerl. Gilman brach, von der Kugel getroffen, zusammen. Ich packte den Mordbuben. Dem gelang es nach kurzem Kampfe, sich loszureißen. Ich nahm seine Verfolgung auf, sandte ihm eine Anzahl Schüsse nach, holte ihn an Caß Str. ein und gab mich ihm nochmals als Detektive zu erkennen. Seine Antwort war ein Schuß. Im nächsten Augenblick hatte ich ihm eine Kugel durch den Kopf gejagt. Im Hospital, wo er bald nach seiner Einlieferung starb, wurde er als Gregori Graci identifizirt.“

Gilman ist bekanntlich auch im Passavant-Hospital der Schußwunde erlegen.

Seine Wittwe und Tochter wohnten dem Inquest bei und weinten bitterlich.

Guter Fang.

Im Zwinger der Wache an der 50. Straße schmachtet, wie gestern kurz berichtet, der Farbige Edgar L. Walker unter der Anklage, in den letzten acht Wochen mehr als 50 Einbrüche verübt zu haben. Der Häftling wurde vor anderthalb Jahren überführt, 36 Einbrüche verübt zu haben, und ins Zuchthaus gesteckt. Aus diesem ist er erst am 5. November probeweise entlassen worden.

Seinem eigenen Geständniß gemäß hat er sich sogleich mit Bieneneifer wieder aufs Stehlen verlegt und insgesammt Beute im Werthe von etwa $7000 ergattert. Den Raub will er dem Schneider Monroe Fuller, Nr. 36 W. 31. Straße, zu Schleuderpreisen verkauft haben.

Fuller wurde gleichfalls verhaftet. In seiner Werkstätte wurde angeblich gestohlenes Gut im Werthe von $2500 gefunden und beschlagnahmt. Er stellt in Abrede, gewußt zu haben, daß es sich um gestohlene Sachen handelte.

Eine Stunde vor seiner Verhaftung hatte Walker aus der Wohnung der Frau J. J. Mahler, Nr. 4918 Indiana Avenue, eine Flasche Parfüm und $5 gestohlen.

Als er vor anderthalb Jahren dingfest gemacht wurde, hatte er auch eine eben gestohlene Flasche Parfüm bei sich.

„Parfüm ist mein Hoodoo,“ sagte er gestern, „ich kann aber, wenn sich die Gelegenheit bietet, nicht die Hände von dem Zeug lassen.“

Zehn in den letzten vier Wochen von Einbrechern heimgesuchte Bewohner der Südseite haben gestern einen Theil der beschlagnahmten Diebesbeute als ihr Eigenthum identifizirt.

Die andere Seite.

Wie gestern kurz berichtet, wurde der Anwalt Joseph E. Ingraham, dessen Sprechzimmer sich im Hause Nr. 100 Washington Str. befindet, auf Grund eines von der 24jährigen Stella Reynolds, deren Eltern angeblich in Loraine, Jll., wohnen, erwirkten Haftbefehls dingfest gemacht. Die Klägerin wohnt im Frauenheim der „Young Woman's Christian Association“ und stand angeblich als Stenographin in Ingrahams Diensten. Sie behauptet, daß der Angeklagte sie am 13. Dez. mittels eines Opiats betäubt und dann mißbraucht habe.

Richter Martin verschob gestern die Verhandlung auf den 30. Dezember und setzte Ingraham bis dahin gegen Bürgschaft, die der Anwalt Thos. D. Knight stellte, auf freien Fuß.

Ingraham behauptet, daß Seitens des Frl. Reynolds ein Erpressungsversuch vorliege. Das junge Mädchen werde sich demnächst in eine andere Gerichtssache verwickelt finden, und die Gerichtsverhandlung werde die Grundlosigkeit ihrer Anschuldigungen ergeben.

Chicago Singverein.

Sein erstes Konzert gilt dem Wohle des Deutschen Altenheims.

Der vor etwa Jahresfrist gegründete „Chicago Singverein“ rüstet sich zu seinem ersten Konzert. Der 200 Sänger und Sängerinnen zählende, unter der musikalischen Leitung von Herrn W. Boeppler stehende Verein hat sich im letzten Frühjahr mit einer Art von Probekonzert bei einem aus Freunden der Mitglieder bestehenden Publikum so vortheilhaft eingeführt, daß man sich auf sehr schätzenswerthe Genüsse gefaßt machen darf. Aber nicht das allein ist es, was dem bevorstehenden Konzert, das am Sonntag Nachmittag, dem 22. Januar, im Auditorium stattfinden soll, hohen Werth verleiht, denn außer dem Chor werden auch Solisten von Weltruf sich hören lassen: keine Geringeren als der berühmte Tenorist Leo Slezak von der New Yorker Metropolitan, früher an der Wiener Hofoper, und der ausgezeichnete, in Chicago ansässige Organist Wilhelm Middelschulte. Und noch ein dritter Umstand tritt hinzu, um das ungetheilte Interesse des Deutschthums für dieses Konzert in Anspruch zu nehmen. Der Singverein hat in anerkennenswerthester Weise beschlossen, den Reinertrag seines ersten öffentlichen Auftretens dem Deutschen Altenheim zukommen zu lassen. Es ist also zu erwarten, daß am 22. Januar kein Platz im Auditorium leer sein wird.

Die Beamten des Singvereins sind: Chas. W. Wacker, Präsident; Ernst J. C. Krueigen, 1. Vizepräsident; Frau H. A. Kirchhoff, 2. Vizepräsidentin; John Koelling, Sekretär; Karl Eitel, Schatzmeister; Gustav A. Hoffmann, Bibliothekar. Die Direktoren sind: H. T. Carr, Fritz von Frantzius, Dr. Phil Matthei, Dr. Ernst Saurenhaus, Henry Suber, Frau Dr. Abele, Frl. Mathilde Heuchling, Frau Dr. Koehler und Frau Hermann Mueller.

Der Vorstand des Altenheims setzt sich aus folgenden Damen zusammen: Frau Clara Rehtmeyer, Präsidentin; Frau Friedrich Eberlein, Vizepräsidentin; Frau Amalie Eckhardt, Schatzmeisterin; Frau Franz Walther, Finanzsekretärin, und Frau Gustave Rockener, protokoll. und korrespond. Sekretärin.

Kohut-Loge Nr. 60.

Sie hielt gestern Abend einen sehr erfolgreichen Jahresball ab.

Die Mitglieder der Kohut-Loge Nr. 60, Orden der Josephsritter, verbrachten den gestrigen Weihnachtsabend mit Angehörigen und Freunden in Yondorfs Halle beim achten Jahresball der Loge. Ein gutes Orchester spielte zum Tanz auf, und da auch für schmackhafte Getränke gesorgt war, so amüsirten sich die Theilnehmer sehr gut. Die Verloosung eines werthvollen Gegenstandes trug viel zur Unterhaltung und zur Festfreude bei. Geleitet wurde das Fest in bester Weise von den Herren A. Ackermann, Vorsitzender; S. Feigenbaum, Sekretär; J. Molnar, Schatzmeister; D. Berger, Sam Pollack, B. Demsch, Jg. Schwarz, A. Salzman, J. Fischer, J. Pollack, H. Fahn, J. Newman, S. Steiner, H. Klein, Leo Goldfinger.

Gleich niedergeknallt.

Ferdinand Weiß das Opfer eines Privatgeheimpolizisten.

Ferdinand Weiß, 4722 Loomis Str., und Angestellter in einem Waarenhause im Hauptgeschäftsviertel, bezichtigte an der 49. Straße und S. Ashland Ave. gestern Abend den in Diensten einer Privatgeheimpolizeiagentur stehenden 21jährigen Edward Heaney, 4939 S. Ashland Ave., ein Freund der Streikbrecher zu sein. Heaney soll ohne Weiteres seinen Revolver gezogen und Weiß in die linke Seite geschossen haben. Der Verwundete liegt im St. Bernhard-Hospital; sein Zustand ist bedenklich. Der Thäter wurde verhaftet.

* Die brennende Kerze eines Weihnachtsbaumes setzte im Fallen gestern Abend in der Wohnung von John Naby, 828 Orleans Str., einen Vorhang in Brand. Das Feuer richtete $100 Schaden an, ehe es gelöscht werden konnte.

Eine gute That.

Skizze von H. v. Beaulieu - Hannover.

Ganz langsam ging er, ganz langsam. Eigentlich war es mehr ein sich Vorwärtsschieben als Gehen. Seine Beine waren gichtgeschwollen und in Lappen eingewickelt, so daß sie wie Elefantenbeine aussahen. Er stützte sich auf zwei Stöcke. So machte er seinen täglichen Weg zum Krämer an der nächsten Ecke. Dort ließ er sich immer das Fläschchen füllen, das in der einen Rocktasche steckte, Eigentlich war das etwas Verbotenes. Der Arzt hatte gesagt, es sei Gift für ihn, was er aus der kleinen Flasche nahm. Ach was, Gift! — An irgend etwas muß der Mensch doch sterben!

Dieses Gift gab ihm wenigstens für kurze Zeit ein Gefühl von Wärme, Behagen — Vergessen!

Kurz wie der Weg war, lauerten auf ihm doch Gefahren und Abenteuer. Denn er gebrauchte lange Zeit zu der kurzen Strecke. Einer Menge von Leuten konnte man da begegnen. Da war erstens der Postbote. Der that es nie ohne eine liebenswürdig-scherzende Bemerkung. Der Verkehr in so vielen Häusern macht gewandt und bildet die Unterhaltungsgabe aus. Der Postbote wußte auch immer irgend etwas Neues. Er erfuhr viel von den Dienstmädchen, und dann las er alle Postkarten und die Außenseiten von den Zeitungen, die er austrug. So wußte er immer die Hälfte der Leitartikel. Aber leider waren seine Witze etwas stereotyp. „Heute habe ich keinen Brief von der Liebsten, aber morgen!“

Dann war da der Schlächtergeselle; dessen Scherze waren etwas derber. Jeder Stand hat eben seine Sitten. Ob er einen Kalbsbraten bringen solle oder ein Roastbeef, fragte er ihn gewöhnlich. Und derartiges mehr.

Dann kamen die jungen Dienstmädchen. Die waren halb freundlich, halb schnippisch, halb mitleidig, halb grausam, wie so junges Weibervolk ist. Während sie bei ihm standen, schweiften ihre Blicke rund umher. Und wenn er einen kleinen Scherz versuchte, lachten sie so unbändig, daß der Verdacht in ihm aufstieg, sie lachten nicht über den Witz, sondern über ihn.

Aber seine eigentlichen Feinde waren die Kinder, die kleinen schrillen Trottoirpflanzen mit blassen, frechen Gesichtern und schrillen Stimmen. Eine ganze Blumenlese von schmückenden Beinamen hatten sie für den alten Krüppel; besonders auf seine Elefantenbeine machten sie die unziemlichsten Scherze. Auch seine Leidenschaft für spirituöse Getränke blieb dem jugendlichen Scharfsinn nicht verborgen und wurde an die Oeffentlichkeit gezerrt. Wenn er vom Krämer herauskam, wartete die ganze Bande vor der Thür auf ihn und sang im Chorus „Ole Süper! Ole Süper!“ Er schlug dann wohl in ohnmächtiger Wuth mit seinem Stock nach den Quälgeistern; dann stob der Schwarm lachend auseinander und stellte sich ein paar Schritte weiter auf, von Neuem singend: „Ole Süper!“

Heute waren die Bösewichter nicht da. In einiger Entfernung spielten sie mit einem kleinen Handwagen „Automobil“. Der Alte kannte das. Er hatte dann immer eine Todesangst, daß sie auf ihrer rücksichtslosen Fahrt an seine Beine fuhren. Heute hoffte er, unentdeckt zu bleiben.

Es war ein herrlicher Tag. Der Himmel unwahrscheinlich blau wie auf einer Ansichtskarte. Blühende Akazien in einem Vorgarten warfen, von einem leichten Sommerwindchen gerührt, Schauer von kühlen süßen Flocken auf die Straße hinab. Der Alte schnupperte. Das roch so gut! Irgendwo, weit, weit weg, lange, lange her, hatte es mal ebenso gerochen . . .

Dies war ein Tag, an dem man eigentlich jung hätte sein müssen, jung und gesund wie die beiden Dienstmädchen, die mit einem Korbe voll Wäsche daher kamen. Wie sie liefen auf festen, gesunden Füßen! Wie ihre drallen Körper sich bogen, wie sie aufathmend lachten mit rothen Gesichtern, als sie den Korb hinsetzten, um die Plätze zu wechseln.

Der alte Mann stand still und sah aus trüben Augen auf die lebensvollen jungen Dinger, auf die ganze frohe, geschäftige, sommerliche Welt. Er empfand dunkel, daß er nicht recht hineinpaßte in diese schöne Welt, in diesen strahlenden Junitag, in das reiche, bunte, thätige Leben. Er war unnütz und überflüssig, ein elender alter Krüppel und ein Kindergespött. Er dachte das nicht eigentlich begrifflich, aber er stand da, todtunglücklich in der Junimorgensonne, unter den duftenden Akazien. So unglücklich und muthlos, daß er es sogar aufgab, den gewohnten Weg zum Krämer zu machen. Er wollte zurück und sich in seinem dumpfen, kleinen Loch verkriechen.

Während er so zaudernd stand, wurden seine am Boden haftenden Blicke von einem Thierchen angezogen, das sich dort bewegte. Eine Raupe kroch auf dem grauen Asphalt, eine wunderschöne Raupe in braunschwarzem Sammtpelz, mit orangengelben Tupfen. Ganz gemächlich kroch sie dahin, vertrauend auf ihren Genius, ohne Ahnung von den Gefahren, die ihr drohten von schweren Fußsohlen oder begehrlichen Fingern. In jugendlichem Leichtsinn nahm sie noch dazu die Richtung auf den Fahrdamm anstatt nach dem Vorgarten, wo die Akazien blühten. — In dem alten Mann erwachte der Wunsch, die Raupe zu retten vor dem Loose, unter die Füße der Erwachsenen zu kommen oder dem noch schlimmeren, in die Hände der Kinder zu gerathen.

Er war sonst nicht gerade ein Thierfreund. Sie bereiteten ihm manchen Kummer. Besonders die Hunde, die ganz überraschend aus den Hausfluren belfernd auf ihn losfuhren und nach seinen armen Beinen schnappten, waren ihm in der Seele zuwider.

Sie hatten etwas so Unbekümmertes und Unberechenbares, sie nahmen für sich das Recht in Anspruch, wenn es ihnen beliebte, mitten auf dem Trottoir zu laufen, von Schlimmerem ganz zu schweigen. Und es passirte dem Alten gar nicht selten, daß er einem großen Köter ausweichen mußte, der sich ihm frech in den Weg stellte. Dabei durfte er es nicht einmal wagen, so einem vierbeinigen Nichtsthuer eins mit der Krücke überzuziehen. Das hätte ihn um sein Gleichgewicht bringen können. Und wer konnte außerdem wissen, ob die Bestie nicht den Respekt vergaß? — Unzählige Male war sein langsam vorwärtstastender Fuß über kleines Gewürm hinweggeschritten. Er hatte es ebensowenig beachtet, wie alle anderen Menschen mit gesunden Gliedmaßen, oder hatte wohl gar in schwarzen Stunden absichtlich einen kleinen Käfer, den sein Unstern ihm entgegenführte, mit einer seiner breiten Sohlen ins Jenseits befördert. Aber solche Mordlust lag ihm heute ganz fern. Er war sich nicht klar darüber, welches Gefühl ihn antrieb, die bunte Raupe da vor ihm auf der Straße vor der Vernichtung zu bewahren, aber er zögerte keinen Augenblick, diesem Gefühl nachzugeben.

Erst mußte er den einen Stock unter den Arm klemmen und sich langsam und allmählich bücken. Als er das glücklich fertig gebracht hatte, war die Raupe inzwischen wieder ein Stückchen weiter gekrochen. Und dann kamen Leute. Der Postbote; natürlich mußte der wieder schwatzen. „Heute hab' ich keinen Brief von der Liebsten, aber er kommt morgen!“ Mit angstvoller Verstohlenheit bewachten die Blicke des Alten den Weg des Thierchens. Gott! Wenn jemand auf sie träte! Oder wenn jemand sie entdeckt und mitnähme! Wer würde dann auf ihn hören, wenn er sagte, daß es seine Raupe sei. Keiner würde ihm glauben. Sie würden über ihn lachen, und das liebe Thierchen dann doch vernichten. Nein, er mußte es selbst in Sicherheit bringen. Endlich glückte es. Er hielt die Raupe einen Augenblick auf seiner gichtischen und, es muß leider gesagt sein, — ziemlich schmutzigen Hand. Wie schön sie war!

Er empfand eine diebische Freude darüber, daß seine Feinde, die Straßenkinder, das schöne Thierchen nicht bekommen würden. Er kannte sie! Die waren immer darauf aus, ein wehrloses Geschöpf zu jagen und zu quälen. Denn der Mensch ist der Herr der Schöpfung und bethätigt es von klein auf. — Einen Augenblick hielt er das Thierchen auf der Hand und betrachtete es beinahe zärtlich! Sie verdankte ihm Freiheit und Leben und sie wußte es gar nicht, die schöne, leichtsinnige Person!

Er schlurfte bis dicht ans Geländer des Vorgartens und warf die Raupe sachte hinüber. Sie fiel in einen blühenden Strauch. Da mochte sie sich's wohl sein lassen. Der Alte wurde seltsam froh dabei. Er fühlte sich nun nicht mehr überflüssig und unnütz. Das Gefühl eines Verdienstes schwellte seine Brust. Und er lachte pfiffig in sich hinein, als er die Kinder in der Ferne kreischen hörte. „Ja, wenn ihr wüßtet!“

Ganz vergnügt und in seiner Selbstachtung gestärkt, setzte er seinen mühseligen Weg fort. Denn nun hatte er auch wieder Muth genug, um zum Krämer zu gehen und sich sein Fläschchen füllen zu lassen. Er fühlte, daß er es verdiente.

— Mißverstanden. — Arzt: Sie müssen vorsichtig sein, die Krankheit ist erblich. — O, da hab' i' koa Angst, i' hab' meiner Lebtag no nix g'erbt!

Eine Hölle auf Erden.

Der russische Schriftsteller Tane, der für zehn Jahre nach dem nördlichen Sibirien verbannt war, erzählt von seinem dortigen Leben u. A. Folgendes: „Die Reise nach Kolymsk, dem Verbannungsort, dauerte ganze 16 Monate. Ich war damals erst 20 Jahre alt, und mein Verbrechen bestand darin, daß ich liberale Ansichten geäußert hatte. Unter meinen Unglücksgefährten befanden sich auch zwei Knaben von 15 und 16 Jahren. Die Reise war sehr anstrengend, doch als wir Kolymsk, den neunten Kreis der sibirischen Hölle, erreichten, erwartete uns noch Schlimmeres. Wir politischen Gefangenen wurden in ein großes, leeres, halb verfallenes Haus gesteckt, wo wir es uns so bequem wie möglich zu machen suchten. Wir trugen die gewohnte russische Tracht: dicht schließende Pelzjacken, Pelzmützen und dicke Wollhandschuhe. Aber trotzdem froren wir entsetzlich. Wir schrieen oft vor Schmerz, wenn wir unsere erfrorenen Hände am Feuer zu wärmen suchten. — Doch die Kälte war nicht unsere schlimmste Qual. Noch unerträglicher war der Hunger. Aber woher sollten wir das Geld dazu nehmen. Unsere hauptsächliche Ernährung bestand aus verdorbenem Lachs, gefrorenem Fleisch und Thee. Doch die Portionen waren zu klein, um uns zu sättigen. Man maß sie uns zu wie Schiffbrüchigen ihre letzten Rationen. Bei den Mahlzeiten drängten wir uns um die Küche, und die Frauen belagerten den Herd. Aller Augen waren gierig auf den großen Kessel gerichtet. War der Aufseher nur einen Augenblick unaufmerksam, so griffen die Hände sofort in das kochende Wasser hinein, um etwas Eßbares zu erwischen. Ab und zu, wenn die Verbannungszeit eines Gefährten abgelaufen war, wurde etwas wie ein Fest veranstaltet. Ein paar Kuchen wurden gebacken, und es gab einen Leckerbissen in Form von Pferdefleisch. Doch solche Feste waren kostspielig und selten. Am schlimmsten war der Hunger im April und Mai. Dann gab es gar kein Fleisch, nur selten Fisch und kaum ein wenig Fett. Die Hungersnoth stand vor der Thür, selbst bei den Beamten, dem Polizeidirektor und den Priestern. Die Hunde wurden vor Schwäche ohnmächtig, und starb einer von ihnen, so hielten die andern ein Festmahl an seiner Leiche. Die Priester und Polizisten pflegten den Hunger mit Hilfe von Branntwein zu lindern. Doch wir hatten nichts, um uns zu stärken. Wankend schleppten wir uns über die unendlichen Schneefelder und schliefen am hellen Tage ein, zu Tode erschöpft. Ich erinnere mich, daß ich einst einem Thier ein Stück Fell abriß, und daraus kochten wir für zwei Tage Suppe. Wie hungrige Wölfe schlichen wir um die Depots, und was wir fassen konnten, verschlangen wir mit thierischer Gier. Glücklich war man, wenn man irgend etwas Eßbares fand, und war es selbst nur ein Lichtstumpf. So war unser Leben in materieller Beziehung. Im Walde herrschte Todesstille. Da gab es kein Thier, kein Leben — kurz, nichts. Der Wind wehte nicht. Alles schien für ewig erstarrt. Und wir lebten noch — wir warteten auf die Post. Dreimal im Jahr brachte sie Briefe und Zeitungen. Einer von uns erhielt ein ganzes Jahr lang kein Lebenszeichen von der Welt. Ein anderer, der ein halbes Jahr nichts von zu Hause gehört hatte, bekam eines Tages einen Abschiedsgruß von seiner Mutter. Auf dem Todtenbette hatte sie mit zitternder Hand einen letzten Gruß an ihren Sohn geschrieben. Nie werde ich die Verzweiflung des jungen Menschen vergessen. Mit aller Macht mußten wir ihn daran hindern, Selbstmord zu begehen. Aber wie viele haben auf diese Weise geendet! Ich erinnere mich einer langen Reihe von Gefährten: der junge Adlige, der sich in die Fluthen stürzte; Grukowski, der sich erhängte; Jangkowitz und Bolman, die wahnsinnig wurden; Janow, der sich den Schädel zerschmetterte — lange noch könnte ich diese entsetzliche Liste fortsetzen — und wenn ich es nicht thue, so geschieht es nicht aus Rücksicht auf die Buben, die ihre Mitmenschen in eine solche Hölle schicken, sondern nur in dem Gedanken an die unglücklichen Leidensgefährten, die noch unter der Gerechtigkeit des weißen Zaren seufzen.“

Die „gute alte Zeit“.

Anläßlich der Hinrichtung des Gattenmörders Dr. Crippen bringt ein Londoner Blatt Reminiszenzen aus der Zeit Georgs III., wo man besonders schnell mit Todesurtheilen zur Hand war. Der König stellte einst 23 zu gleicher Zeit verurtheilten Verbrechern die Wahl: Transportirung oder Galgen — ein Beweis dafür, wie wenig damals ein Menschenleben galt — ein krasser Gegensatz zu unseren heutigen Menschlichkeitsbestrebungen. Wie unmenschlich in jener Zeit geurtheilt wurde, ersieht man aus dem folgenden Fall (voraus bemerkt sei, daß man damals überhaupt weibliche Verbrecher weit schwerer bestrafte als Männer): Eine junge Frau, deren Mann zum Militärdienst „gepreßt“ worden war, hatte, durch Hunger zur Verzweiflung gebracht, ein Stück Linnen in einem Laden an sich genommen, dann aber, weil es gesehen worden war, gleich wieder hingelegt. Trotzdem wurde ihr der Prozeß als Diebin gemacht, und nach der barbarischen Rechtsprechung der Zeit wurde die junge Frau gehängt, mit dem Kinde an der Brust!

— Erklärlich. — Wie geht es denn unserem Freund Winter? Verdient er gut? — Ich weiß nicht; als ich ihn das letzte Mal sah, hatte er thatsächlich kein Hemd auf dem Leibe.—Der arme Kerl! Wo hast du ihn denn getroffen? —In Ostende im Bade!

Vergnügungs-Wegweiser.

Auditorium. — Campanini-Konzert.
Powers'. — Heute Abend deutsche Vorstellung: „Die Haubenlerche."
Bush Temple. — Berchtesgadener Bauernspieler.
Olympic. — „Get-Rich-Quick Wallingford."
Majestic. — Vaudeville.
Clark Str. Theater. — Vaudeville.
Cort. — „Two Men and a Girl."
Garrick. — „The Chocolate Soldier."
Illinois. — „The Fascinating Widow."
Lyric. — „The Whirlwind."
Crown. — „Ninety and Nine."
Nordseite Turnhalle. — Nachmittagskonzert von Ballmann's Orchester.
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.

Barbarazweige.

Als man den lichterstrahlenden Tannenbaum noch nicht kannte, schmückte man am Weihnachtsfest das Haus mit blühenden Bäumen. Noch bis in den Anfang des neunzehnten Jahrhunderts hinein hatte sich hier und dort diese Sitte erhalten. Der Schlachtenmaler Adam beschrieb sie in seiner Selbstbiographie: „In Nördlingen hat man nicht den düsteren Tannenbaum für die Christbescheerung, sondern man setzt schon monatelang vorher den jungen Stamm von einem Kirsch- oder Weichselbaum in einer Zimmerecke in einen großen Topf. Gewöhnlich stehen diese Bäume bis Weihnachten in voller Blüthe und dehnen sich weit an der Zimmerdecke hin aus, was man als eine große Zierde betrachtet und was auch in der That zur Feier des Christfestes sehr viel beiträgt. Eine Familie wetteifert mit der anderen, und die, welche den schönsten Baum hat, ist sehr stolz darauf."

Das Treiben ganzer Bäumchen war jedoch vielen zu umständlich; man begnügte sich darum mit einem einfacheren Schmuck. Einige Wochen vor Weihnachten brach man mit Blüthenknospen versehene Zweige verschiedener Bäume und Sträucher, stellte sie in geheiztem Zimmer in ein mit Wasser gefülltes Gefäß und erneuerte das Wasser alle zwei Tage. Gegen Weihnachten blühten nun diese Zweige auf. Als der beste Zeitpunkt für das Brechen der Zweige wurde in einigen Gegenden der Nikolaustag (6. Dezember), in den meisten Gebieten aber der Barbaratag (4. Dezember) angesehen; darum nannte man auch diese blühenden Zweige allgemein Barbarazweige. An manchen Orten bildeten die mit Knospen besetzten Zweige von Fruchtbäumen Anfang Dezember einen regelrechten Handelsartikel und wurden auf dem Markte verkauft und selbst von Hausirern feilgeboten. Auch allerlei Aberglauben knüpfte sich daran. So beschaffte sich jedes Familienmitglied einen Kirsch-, Weichsel-, Apfel- oder Birnbaumzweig und versah ihn mit einem Merkzeichen. Alle Zweige wurden nun in einen Topf gestellt und gemeinsam gepflegt. Nach etwa drei Wochen blühten sie auf, und wessen Zweig sich mit den schönsten Blüthen geschmückt hatte, dem sollte auch im nächsten Jahr das schönste Glück blühen.

Dieser sinnige Weihnachtsschmuck hat vielerorts dem lichterstrahlenden buntgeschmückten Christbaum weichen müssen; in der neuesten Zeit aber findet man wieder in erhöhtem Maße Gefallen daran, das Haus zum Weihnachtsfest mit Blumen zu schmücken. Die Gärtner liefern sie uns in Hülle und Fülle, auch blühende Obstbaumzweige, vor allem aber Flieder, Rhododendren, Azaleen; aber auch die alte Sitte, derartige Zweige im eigenen Zimmer am Fenster zu treiben, lebt wieder auf. Fehlschläge sind dabei nicht ausgeschlossen, und das Verhalten der einzelnen Pflanzenarten ist verschieden. Seidelbastzweige blühen z. B. schon in etwa acht Tagen auf, Kornelkirschzweige in etwa vierzehn Tagen, andere lassen drei bis vier Wochen auf sich warten. In geheizten und dabei feuchten und dunstigen Räumen, wie in Küchen und Gesindestuben gelang das Treiben immer am besten. Inzwischen suchten aber Gärtner und Botaniker immer nach neuen Mitteln, die geeignet waren, die Winterruhe der Pflanzen abzukürzen und sie zu früherem Blühen zu veranlassen. Viel Aufsehen erregte das vor zehn Jahren von dem dänischen Botaniker Johannsen ermittelte Aether-Verfahren. Nach diesem setzt man Holzgewächse, die man treiben will, eine Zeitlang Aether-Dämpfen aus; infolge dieser Behandlung kürzt in der That eine Anzahl von Pflanzen ihre Ruheperiode ab und blüht bei weitem früher; die besten Erfolge erzielte man damit beim Treiben von Flieder. Früher war es mit vielen Schwierigkeiten verknüpft, Fliederblüthen um Weihnachten zu erhalten. Heute sind sie gegen diese Zeit in Masse da. Das Aetherverfahren ist jedoch umständlich und muß wegen der Explosionsgefahr mit Vorsicht ausgeübt werden; es eignet sich darum nicht für den Blumenliebhaber, der im Zimmer seine Pflanzen pflegt.

Im Laufe der Zeit wurde aber noch ein anderes Treibverfahren ermittelt und in den letzten Jahren so ausgebildet, daß es allgemein verwendet werden kann. Die Versuche der Kunstgärtner wurden von Prof. Molisch in Prag nachgeprüft, und das Ergebniß war sehr befriedigend. Handelt es sich um das Treiben von Zweigen, so schneidet man diese von Bäumen und Sträuchern ab und taucht sie durchschnittlich neun bis zehn Stunden lang in warmes Wasser von etwa 30 Grad C. Darauf nimmt man die Zweige heraus, setzt sie in Wassergläser und kultivirt sie weiter bei einer Temperatur von 15 bis 18 Grad C. Will man eingetopfte Sträucher treiben, so badet man nur die Kronen in der angegebenen Weise, läßt aber die Wurzeln in Ruhe. Man hatte die zum Treiben geeignete Fliedersorte Charles X. Mitte November warm gebadet und der Strauch stand bereits am 1. Dezember in Blüthe. Man nahm ferner zwei Zweige von Forsythia, badete den einen und kultivirte ihn neben dem anderen, der unbehandelt geblieben war. Nach zwölf Tagen stand der gebadete Zweig in voller Blüthe, der Kontrollzweig hatte zu dieser Zeit noch geschlossene Knospen.

Die Wirkung dieses Warmbades ist völlig örtlich, sie bleibt nur auf den Theil der Pflanze beschränkt, die in warmes Wasser getaucht wurde und theilt sich nicht dem ganzen Stocke mit. „Fliederstöcke," bemerkt Prof. Molisch, „bei denen im November nur die Hälfte der Krone dem Warmbad ausgesetzt wurde und die dann bei mäßiger Wärme im Lichte getrieben werden, bieten einen eigenartigen Anblick: die gebadete Hälfte erscheint nach einiger Zeit in voller Blüthe und bietet ein Bild des Frühlings, die nicht gebadete Hälfte desselben Individuums verharrt zur selben Zeit noch häufig in Ruhe und bietet das Bild des Winters." Ferner konnte Prof. Molisch feststellen, daß bei vielen Pflanzen eine Abkürzung der Ruheperiode und beschleunigtes Blühen schon dann eintraten, wenn sie einem mehrstündigen feuchten Luftbad bei höherer Temperatur ausgesetzt wurden. Das stimmt mit der alten, schon erwähnten Erfahrung überein, daß die Barbarazweige am besten und sichersten in geheizten, dunstigen und feuchten Räumen gedeihen. In erster Linie wird es also wohl die Wärme sein, welche den Winterbann löst, der die Knospe geschlossen hält.

Das Warmbad-Verfahren wird den Kunst- und Handelsgärtnern gewiß große Vortheile bringen; aber auch denen, die um Weihnacht und Neujahr ihr Heim mit Barbara-Zweigen schmücken wollen, wird sie willkommen sein. Die Zahl der frühblühenden Holzarten, deren Zweige sich zum Treiben eignen, ist nicht gering. Da sind zunächst die Obstarten zu nennen, vor allem Sauerkirschen (Weichsel), Süßkirschen, Kirschpflaumen, Aepfel, namentlich die Zieräpfel, wie Pirus spectabilis und Braccata, ferner Aprikosen, Pfirsiche, Mandeln, Kornelkirsche oder Herlitze, der Schneeball, der Kellerhals oder Seidelbast, Schlehen, Traubenkirsche, Flieder, Azaleen und Rhododendren verschiedener Art. Dabei ist zu beachten, daß das Warmbad die Blüthe beschleunigt, aber die Kultur der Zweige durchaus nicht entbehrlich macht. Man muß während des Tages die Töpfe mit den Zweigen ans Licht in die Nähe des Fensters, bei milderem Wetter an dieses selbst bringen; während der kalten Nacht stellt man sie am besten an einem geschützten Platz mitten im Zimmer, z. B. auf einem Schrank auf. Täglich müssen die Zweige mit frischem Wasser versorgt und täglich zwei- oder dreimal bespritzt werden, was am besten mit einem Zerstäuber gemacht wird. Manchmal zeigen sich trotz aller Pflege nur grüne Blätter, aber keine Blumen an den Zweigen. Die Blüthchen sind nicht „sitzen geblieben", wie die Leute dann meinen, sondern Unkundige haben Zweige ohne Blüthenknospen gebrochen. Also man achte darauf. In der Regel sind die Blüthenknospen größer als die gewöhnlichen Blattknospen; schneidet man die ersteren durch, so sieht man im Innern die vorgebildete zusammengedrängte Blüthe.

Je näher die Zeit dem natürlichen Aufblühen der Bäume sich nähert, desto schöner entfalten die Zweige ihre Blüthen. Im Januar und Februar ist das Treiben leichter, der Erfolg sicherer und wird durch das Warmbad gefördert. Wenn aber draußen alles thaut, wenn der März den Vorfrühling bringt, dann treiben die Zweige von selbst im warmen Zimmer, und dann soll man sie ja nicht warm baden, denn die übermäßige Wärme verzögert und verdirbt nunmehr die Blüthe.

Eine hochherrschaftliche Villa zu vermiethen.

Humoreske a. d. Berliner Gesellschaft von Harold Morre.

Du, Mieze, Herr und Frau von Bester kommen von ihrem Gute auf ein paar Monate in die Stadt, im nächsten —"

„Um Gottes willen, woher weißt du das?"

Frau Direktor Streber ließ ihren Mann notorisch nie einen Satz vollenden.

„Herr von Biester schrieb mir soeben eine kurze Note, daß seine Frau einige Tage vor ihm eintreffen und daß sie gern von der gütigen Einladung, die wir ihr in Mentone gaben, für einige Tage Gebrauch machen —"

„O, Fritz, was sollen wir thun?"

Der Herr Direktor schritt im Zimmer aufgeregt auf und ab und zog bezeichnend seine Schultern in die Höhe. Obgleich diese Bewegung von seiner Frau nicht unterbrochen werden konnte, so war sie doch vollständig ungenügend, um an der fatalen Situation auch nur ein Jota zu ändern. Das Ehepaar, das absolut nicht so glänzend situirt war, wie es sich den Anschein gab, hatte vor kurzem seinen fünfjährigen Hochzeitstag an der Riviera gefeiert, als Theilnehmer an einer Stangenschen Gesellschaftsreise, und der Zufall hatte gewollt, daß es dort eine hocharistokratische Familie kennen lernte, mit der man bald ziemlich intim wurde.

„Vergiß nicht, Fritz daß die Biesters unter dem Eindruck stehen, daß wir ein elegantes, künstlerisches Heim haben."

„Dann müssen sie einfach enttäuscht werden, denn hier in unserer Pension können wir sie doch nicht empfangen. Wir müssen —"

„Alles sehr schön. Du weißt aber ganz genau, daß ich ihnen erzählt habe, daß unsere Decken wunderbar gemalt seien."

„Und ich habe gesagt, daß wir ein Billardzimmer—"

„Jawohl, in Alt-Eichen getäfelt."

„Wenn ich nicht irre, habe ich ihr von unserer Dienerschaft erzählt, und—"

„Und ich, daß wir einen französischen Koch hätten."

„Himmel, wenn ich daran denke, was ich alles über unseren Weinkeller gesagt —"

„Was sollen wir anfangen?"

Der Herr Direktor ging wiederum mit bezeichnenden Gesten auf und ab, während seine Frau mit sorgenvoller Stirn, das Haupt auf die Hand gestützt, am Tisch saß und mindestens sieben Achtel ihres Alters zeigte.

Nach ungefähr zehn Minuten blitzte etwas in ihrem Auge, und ihr Gesicht wurde heller.

„Fritz, du, ich habe eine Idee!"

„Wird 'ne nette Idee sein, kannst du —"

„Ach, lasse deine ironischen Bemerkungen und höre mir zu. Was es auch immer kosten möge, die Biesters dürfen auf keinen Fall merken, daß es bei uns anders aussieht, als wie wir ihnen an der Riviera einredeten. Herr von Biester ist ein großer Kapitalist und würde für deine Gründung einen idealen Vizepräsidenten abgehen, während sie vermöge ihrer gesellschaftlichen Stellung mich in die feinsten Familien einführen könnte. Wir müssen daher auf alle Fälle versuchen, unsere Angaben wahr zu machen und ein elegantes Heim zur Verfügung haben."

„Aber wie, zum Teu—"

„Sehr einfach. Gemalte Decken, Eichen-Paneele, Diener, Weinkeller, Billard, der französische Koch, alles muß da sein, wenn Frau von Biester ankommt."

„Aber woher soll ich das Geld neh —"

„Wir haben nicht viel nöthig. Ein paar Anzahlungen und einige Referenzen ist alles, was wir brauchen, und du wirst sehen, daß wir tip top eingerichtet sind, bis sie ankommt."

„Aber die Biesters werden doch den Braten riechen, und du wirst sehen, daß —"

„Durchaus nicht. Wie sollten sie denn? Die ganze Sache geht durch einen Vermittler oder Agenten, von dem wir ein möblirtes Haus auf drei oder sechs Monate miethen. Ich kenne einen solchen in der Leipziger Straße, den ich morgen besuchen werde, und ich werde sehen, was er in seinem Buche hat. Vielleicht glaubst du, daß es übertrieben sei, für eine einzige derartige Bekanntschaft soviel Geld auszugeben, aber wenn wir mit den Biesters erst einmal angefangen haben, können wir überall ankommen. Vielleicht ist dies der Anfang einer großen Zukunft."

Der Direktor, der den eisernen Willen seiner Frau gut kannte, brummte: „Mach', was du willst," und ging in seinen Klub.

Schon nach einer Stunde sah die Frau Direktor bedeutend jugendlicher aus, und kein Fältchen war auf ihrem Gesicht mehr zu entdecken. Am Abend kam sie aufgeregt nach Hause und fand ihren Mann nachdenklich am Fenster sitzen.

„Alles gemacht, fix und fertig. Ich habe ein Haus. Eichentäfelung, Billardzimmer, alles, nur keine gemalten Decken. Doch wir können sagen, daß sie in unserer Abwesenheit heruntergefallen sind oder sonst etwas. Jetzt ist nur noch der Diener und der französische Koch zu engagiren, der Weinkeller anzulegen und die Anzahlung zu machen. Unannehmlichkeiten sind ausgeschlossen, der Agent macht alles. Das Haus war auf drei Monate vermiethet, der Eigenthümer will noch einmal bis November vermiethen, und zwar sehr billig, da er das Haus nicht gern unbewohnt lassen möchte, bis er vom Lande zurückkommt. Was sagst du nun?"

Der Herr Direktor nickte einfach.

„Fritz, so sage doch etwas, die Pagoden-Pose steht dir wahrhaftig nicht."

„Aber, Schatz, wenn du meine Meinung hören —"

„Nein, — gehe nur zu dem Agenten und arrangire die Details, während ich den Brief der Biesters beantworte."

Nachdem der Herr Direktor gehorsamst fortgegangen war, saß seine Frau am Schreibtisch und kaute an ihrem Federhalter, denn die Antwort war gar nicht so einfach. Geschriebene Lügen erscheinen noch häßlicher wie gesprochene. Da der Brief jedoch beantwortet werden mußte, so tauchte sie endlich resolut die Feder ein und schrieb wie folgt:

Sehr geehrte Frau von Biester!

Mein Mann theilt mir soeben mit, daß wir in der nächsten Woche den versprochenen Besuch erwarten dürfen. Wie reizend, daß Sie Wort halten wollen! Wie Sie aus diesem Briefbogen ersehen werden, sind wir seit einigen Tagen Opfer der „soi-disant" Hotel-Annehmlichkeiten, aber wir hatten leider in unserem Hause ein kleines Malheur, indem uns einige Plafonds herunterfielen. Wir sind daher jetzt gezwungen, die schöne Dekoration der Sicherheit zu opfern, jedoch hoffen wir, daß die Stukkateure in einigen Tagen die Arbeit beendigen werden. Man sollte gar nicht glauben, wie man seine Dienerschaft vermißt (besonders den Koch), aber dem Himmel sei Dank, es sind jetzt nur noch einige Tage. Ich habe das Gefühl, als ob sich mein Bechstein-Flügel nach mir und Chopin sehne, und es krippelt mit ordentlich in den Fingern, wenn ich daran denke.

Ihre sehr ergebene
Lucille Streber.

Die Enttäuschung der Frau Direktor war sehr groß, als sie die Antwort erhielt, daß es Frau von Biester leider nur möglich sei, eine Nacht im Hause der Frau Streber, im Grunewald, verbringen zu können. Aber die Frau Direktor hoffte, daß das vornehme Milieu und die elegante Einrichtung auch für diesen kurzen Zeitraum genügen würden, um eine lebenslängliche Freundschaft mit der eleganten Gesellschaftsdame kitten zu helfen. Endlich kam der große Tag heran und mit ihm Frau von Biester. Die Frau Direktor empfing sie mehr wie liebenswürdig, und der Gast versuchte sie noch zu überbieten. Nachdem die ersten Freundschaftsbetheuerungen sich ausgetobt hatten, bat der Gast, die Villa besichtigen zu dürfen. Sie belorgnettirte alles auf das eingehendste und war von der Eleganz und dem Luxus sichtlich überrascht.

„Also dieses ist das herrliche Heim, von dem Sie mir so viel erzählt haben, wie entzückend!"

Frau Streber nahm eine bescheidene Miene an und antwortete: „Ach ja, aber die Hauptsache ist doch, daß es gemüthlich und vollständig ist. Und dann sind doch die eigenen Pfähle einem immer am liebsten."

„Ach, dieses ist der Bechstein-Flügel, der sich nach Ihrem Chopinspiel gesehnt hat. Welch' schöner Ton!"

„Ja, er hat einen herrlichen Ton, je mehr ich darauf spiele, desto besser wird er".

Nachdem die Frau Direktor nebenbei auch noch den französischen Koch und den Weinkeller erwähnt hatte, was bei dem exquisiten Diner auch vollauf zur Geltung kam, fühlte sie sich innerlich befriedigt, daß die großen Ausgaben vollständig gerechtfertigt waren. Frau von Biester hatte offenbar einen großartigen Eindruck bekommen, und als sie sich am nächsten Tage verabschiedete, sah Frau Streber schon im Geiste sich in der Gesellschaft der höchsten Kreise installirt und die Finanzirung des Unternehmens ihres Mannes perfekt. Ihr Gast hatte auch nicht verfehlt, ihr zu sagen, daß er sich für die genossene Gastfreundschaft revanchiren würde, und daß er hoffe, im kommenden Herbst auf einige Wochen das Vergnügen ihrer Gesellschaft zu haben. Als Frau Streber am nächsten Nachmittage mit ihrem Manne eifrig die sozialen und finanziellen Vortheile, die ihnen aus diesem Besuch erwachsen würden, diskutirte, brachte der Diener einen Brief, der die Firma des Häuseragenten trug. Herr Streber riß das Kuvert auf und las den Brief fünfmal still durch. Dann gab er ihn seiner Frau. Er lautete:

Sehr geehrter Herr!

Wir haben den Auftrag vom Eigenthümer des Hauses erhalten, Sie zu fragen, ob Sie vielleicht das Haus räumen würden, ehe Ihr viermonatlicher Kontrakt zu Ende geht, da der Eigenthümer früher nach Berlin zurückkehren möchte, als er vorher beabsichtigt hatte.

Hochachtungsvoll
August Schulze, Agent.

P. S. Sollten Sie es vorziehen, direkt mit dem Eigenthümer zu unterhandeln, so theilen wir Ihnen die Adresse mit: Herr v. Biester, z. Z. Hotel de Rome, Berlin.

„Verflucht!" rief Herr Streber, und seit Jahren war dieses der erste Satz, bei dem er von seiner Frau nicht unterbrochen wurde.

— Aengstlich. — Großstädter (der mit einem Freunde einen Ausflug in ein kleines Dorf macht und dort die kleinen Häuser sieht): Aujust, wenn wir da erst ein paar hinter die Binde gegossen haben, heißt's acht geben, daß man nicht wo die Fassade heruntertritt!

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Junge Männer über 16 Jahre, um das Schneidergeschäft zu erlernen. Guter Lohn während der Lehrzeit. Dauernde Stellung und höchster Lohn nachher.
Ed. V. Price & Co., 266 Franklin Straße. 25dz1wX

Verlangt: Erfahrene Dekorateure an Silber, Glas- und Porzellanwaare, sowie Mann der „Kiln Firing" versteht und Fabrikaufsicht führen kann. Anzufragen 236 Monroe Str., 3. Floor.

Verlangt: Barbiere $15, Hotel $20, Klubs Abends $12, Samstags $6; Shop zu vermiethen. Krampe, Barber Agency, 195 LaSalle Str. Tel. Central 5219. dosasondi

Verlangt: Sofort, 2 Engineers mit Lizens, müssen absolut nüchtern sein, 8 Stunden Schicht, $90 monatlich. Adr.: T. 129 Abendpost. saso

Verlangt: Gute Westen-Bügler (Männer); stetige Arbeit. Adr.: T. 132 Abendpost. sasodi

Verlangt: Verkäufer für Likör-Extrakte, Erfahrung nicht nöthig. Guter Verdienst. 1326 Süd Rockwell Straße nahe Ogden Ave. 22dz1wX

Verlangt: Zeichner, vertraut mit Greenhouse Konstruktion. The Foley Manufacturing Co., 26. und Western Avenue. 22dz*X

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Fleißiger, guter Bäcker sucht stetige Stelle, gute Hand an Brot, Biscuits und Cakes, bei einem Meister allein bevorzugt. Adr.: G. 415 Abendpost.

Gesucht: Guter Painter sucht Arbeit. A. Bauer, 1833 Maud Ave. saso

Gesucht: Junger Schweizer Melker sucht sofort guten Platz auf Dairy Farm. Offerten an Ernst Wälter, c. o. John Krause, Woodstock, Ill. 20dz1wX

Gesucht: Guter Bäcker sucht stetigen Platz auf Brot oder Biscuits. Ludwig Ricar, 1918 Shelby Court. 20dz1wX

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Mädchen über 16 Jahre, um das Schneider-Geschäft zu erlernen. Guter Lohn während der Lehrzeit und dauernde Stellung bei dem höchsten Lohne nach der Lehrzeit.
Ed. V. Price & Co., 266 Franklin Straße. 25dz1wX

Verlangt: Tüchtige Arbeiterin an Waists und Skirts, sogleich. Madame Jordis, 143 N. Kedzie Ave., Ecke Lake Str. mdofrsason

Hausarbeit.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit; muß englisch sprechen; 3 in Familie; guter Lohn, Empfehlungen. 2329 Cleveland Ave. Phone: Lincoln 1072.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 1045 N. Ashland Ave., Store. sodi

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen, das englisch spricht und vertraut ist mit der Hausarbeit. Anzufragen im Store, 1517 Nord Clark Str.

Verlangt: Perfekte deutsche Businesslunch-Köchin, kurze Stunden; Sonntag frei. 678 Wells Str. Vogt. saso

Verlangt: Junges Mädchen für Hausarbeit; keine Wäsche. 2101 Fletcher Str. Anzufragen im Store. saso

Verlangt: Protestantisches Mädchen für leichte Hausarbeit. 1844 Irving Park Blvd. saso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleinem Flat, Familie von 2 Leuten. 412 Ost 50. Place, nahe Grand Blvd., 2. Flat. saso

Verlangt: Erfahrenes Dienstmädchen, zwei in der Familie; $6.00. 276 Michigan Ave., oder 'Phone: Harrison 6307. frsaso

E. Schwanke's größtes deutsch-amerikanisches Vermittlungs-Institut, 1435 N. Clark Str., nahe North Avenue. Gute Plätze und Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Telephon: North 2291. 1mz*X

Stellungen suchen: Eheleute.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junges, kinderloses Ehepaar sucht Stellung, Farm bevorzugt. H. Rohder, 29 Ada Str. de—son

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Laden-Einrichtungen. — Laden-Einrichtungen.
Neue und gebrauchte.
Für Grocery und Meatmarket Stores.
Für Delikatessen- und Confectionery-Stores.
Für Zigarren und Lunchrooms.
Für Drygoods und Herren-Ausstattungen.
Für Schneider, Reiniger und Färber.
Für Putzwaaren- und Schuh-Stores.
Und für alle anderen Stores.
Ich kann Euch in kürzester Zeit einrichten, wenn Ihr Store- und Office-Einrichtungen zu kaufen wünscht; 60c am Dollar; sprecht sofort vor.
Adolf Bender,
509—511 Milwaukee Ave., Ecke Halsted Str.
Spezielle Aufmerksamkeit wird Bestellungen vom Lande gewidmet.
Baar oder Zeit-Zahlungen.
Dieser Verkauf währt nur einen Monat. sasondido*

L. Levin & Co. ....713 Wells Str.
Das Haus, daß Euch von 40 bis 75 Prozent sparen kann an allen Plumbers- und Gas Fitters-Waaren, die Ihr nöthig habt. Ihr werdet unsere Waaren zufriedenstellend und wie angeführt, finden.
Weiß emaillirte Küchen Sinks, aufwärts von..$1.25
Ein-Stück Rolled Rim Sinks, aufwärts von.. 5.00
Allerneueste emaillirte Waschbassins, aufw. von 3.00
Low Down Closet-Einrichtung 11.00
5 Fuß Rolled Rim Badewannen, vollständig mit nickelplattirten Combination-Hähne, Waste und Overflow.................18.95
Offen Sonntag und Montag Vormittag. Ablieferung in der Stadt frei. saso

Kauft Eure Laden-Einrichtungen bei
Julius Bender,
Madison und Peoria Straße.
Hier könnt Ihr etwa 40c am Dollar an allen Euren Store-Fixtures ersparen.
Neue und gebrauchte.
Preise die absolut niedrigsten in Chicago.
Zufriedenheit garantirt.
901 bis 911 West Madison Straße.
Telephon: Monroe 1712. 1jl*X

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verkaufe Selbst-Füllofen, $5.00. 2249 West Chicago Avenue.

Muß diese Woche spottbillig verkauft werden: Gelegenheit 6-Zimmer-Einrichtung, $95 prachtvolles Mahagoni echtes Leder Parlor-Set für $35, Leder Schaukelstühle, Tisch, Rug, Teppich, Ledercouch, Chinacloset usw. Kommt sofort, verschleudere alles — Reise nach Deutschland; auch einzeln. 1845 Orchard Str., erster Floor. 20dez,1wX

Allerlei Storage-Möbel zu verkaufen, 200 Heizöfen, Stahl-Ranges und Kochöfen; müssen geräumt werden, sofort. 6203—5—7 Wentworth Ave. Alle Sprachen gesprochen. 11dzsondido*

Zu verkaufen: Möbel von 4 Zimmern, fast neu, billig, nebst den Zimmern, wenn gewünscht. $8.00 Miethe. 418 Sigel Str., hinten, oben. saso

Zu verkaufen: Guter Kochofen und Heizofen, billig. 1625 Larrabee Str. 20dz1w

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

50,000 Bush & Gerts Pianos im Gebrauch. Das einzige Piano mit einem Union-Label. Bester Werth in hochfeinen Pianos, der den Käufern je geboten wurde. Ein vollständiges Lager von diesen hübschen Instrumenten stets auf unserem Waarenlager-Floor, ebenfalls vollständige Auswahl von wohlfeileren Fabrikaten in neuen Uprights, variirend von $150 bis $250. Bedingungen: $10 — $15 — $25 Anzahlung und dann von $5 den Monat aufwärts. Pianos vermiethet und 1 Jahr Miethe erlaubt, wenn gekauft. Bush & Gerts Piano Co., Bush Temple, Clark Str. und Chicago Ave., Chicago. Sjasajodido*

Zu verkaufen: Schöner großer Phonograph, zwei Springs, neu, 30 gute Records, nur $15. 3234 Emerald Ave., oben.

Prachtvolles $400 Piano sofort zum Schleuderpreise von $140; nur drei Monate gebraucht. 1346 N. Robey Str., nahe Division. 19dz1wX

Prachtvolles $500 Schiller Piano zum Schleuderpreise von $125; großer Bargain, sofort. 1618 Milwaukee Ave., nahe Robey. 19dz1wX

Das größte Lager von gebrauchten Pianos in der Stadt, 43 Pianos, Preise $25 bis $75, nicht höher. Neue Pianos $98 und aufwärts. Bedingungen: 30 Tage freie Probe, dann 50 Cents die Woche. — Ohlerich Piano Co., 1603—5 Madison Str. Offen bis 9 Uhr Abends. 16nv*X

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Nur $125 für schönes frommes „Rangy", etwa 1150 Pfd. schwer, Ablieferungs- oder Buggypferd, gut stadtgebrochen, scheut nicht vor Dampf oder Autos. Habe ferner schönes Surrey mit Gummireifrädern, sogut wie neu, $75. Ebenfalls ein schweres 1¼ Zoll Rubbertire Ledertop Geschäfts-Buggy, nur $85; habe kein Gebrauch für dieselben. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. saso

— Papageien — Vögel — Goldfische —
Zu billigsten Preisen werden alle Sorten Singvögel offerirt. Dompfaffen, Stieglitze, Hänflinge, Zeisige, Nachtigallen, Harzer und Andreasberger Sänger, hedlustiger Stamm und Zuchtweibchen, sprechende Papageien, Goldfische, Aquarien, Käfige, Samen, Medizin, Engros und Detail. Atlantic & Pacific Bird Store, 238 East Madison Str. 7dezmisasomo*

Zu verkaufen: 2 Gespanne, ein Gespann ist 1500 Pfd. schwer, das andere 1400 Pfd. P. R., 439 Wisconsin Straße. saso

Zahle hohe Preise für junge Pudelhunde. Adr.: D. 550 Abendpost. frsaso

50 Brauerei-Pferde und Mähren, wiegen bis 1800 Pfd.; ebenfalls Anzahl Country Zug- und Pferde f. allgemeine Zwecke; auf Probe gegeben. 1256 N. Paulina Str., nahe Milwaukee Ave. Max Tauber. 17dz1mt*X

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Alle Fabrikate von Drop Head Nähmaschinen, $5 und aufwärts. Sultan, 3249 Lincoln Ave 4ol*X

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Englischer Sprachunterricht für Eingewanderte. 1523 LaSalle Ave. Tel. North 4107. Ottilie Koehnke. 7dezmisasonlm

Englische Sprache nur privat, deshalb Erfolg garantirt. Spezielle Preisermäßigung für alle Aufnahmen im Dezember. Näheres Illinois Gebäude, 715 North Ave., nahe Halsted Str., stets geöffnet, auch Sonntags. midosason

Bäcker, die beabsichtigen, erstklassig Ornamentiren zu erlernen, Marzipanrosen und Schaustücke zu machen. Feine Rezepte frei. Lernt Ornamentiren und nehmt Stelle als erste Hand. Kurse billig. Adr.: T. 131 Abendpost. sasomo

Erlernt das Barbier-Handwerk! Beste Gelegenheiten; sachverständiger Unterricht; Werkzeuge verabfolgt; etwas Verdienst schon während des Unterrichts; Prüfungen abgehalten und Diplome ausgestellt; Stellungen stets vorräthig; nachfragen oder zu schreiben; Einzelheiten frei.
New Method Barber School, 612 W. Madison Str. 20dz1mX

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Für Rheumatismus-Leidende!
„Keleticon"
garantirt sofortige Linderung für alle chronischen und akuten Schmerzen, verursacht durch Rheumatismus, Neuralgie, Lumbago, Sciatica, Lithermia, Gicht usw. Euer Geld zurück, wenn nicht Linderung innerhalb zwei oder drei Tagen eintritt. Aus Italien importirt. Für äußerlichen Gebrauch. Warum es nicht jetzt probiren. $3.00 die Flasche. Hunderte von Zeugnissen vorhanden. Aber Euer eigenes wird Euch mehr werth sein, als alle diese. 350 West Indiana Str., Chicago. 13dez,bidoson,1m

Dr. Weiß und Frau, Oesterreich-Ungarn, behandeln alle Frauenkrankheiten und nehmen Entbindungen an in und außer dem Hause. 1756 West Division Str., Ecke Wood. Telephon: Monroe 94. 3jl*X

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Roominghäuser aller Größen und Lagen der Nordseite und anderen Theilen der Stadt, von $300 bis $3000. Sämmtlich gute Geldanlagen. — Zimmer 208, Bush Temple, Chicago Avenue und N. Clark Straße. 20dzdifrsonlm

Zu verkaufen: Zigarren-, Tabak-, Candy- und leichter Grocery-Store, billig. 3149 Chicago Ave. saso

Zu verkaufen: Guter Grocery- und Delikatessen-Store, ausgezeichnete Lage. 2101 Larrabee Str. saso

Ein guter Nebenverdienst für Industrial und andere Lebens-Versicherungs-Agenten. Northern Syndicate, 218 Randolph Straße, Chicago. nv7—ja15X

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Partner. Gutzahlendes Fabrikationsgeschäft sucht mitthätigen Partner. Erfahrung unnöthig. Sehr gute Bedingungen. Einige hundert Dollars erforderlich. Adr.: G. 416 Abendpost. sodi

Partner. Gelegenheit für Mann mit $100, sich einen andauernden Nebenverdienst von $25 monatlich zu verschaffen. Adr.: G. 412 Abendpost. sodi

Partner. Suche einen Kapitalisten oder einen guten Geschäftsmann mit kleinem Kapital zur Fabrikation zwei guter Patente. Adr.: M. 173 Abdpost. saso

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Store, Wohnung und Basement, $15. 2338 Fullerton Ave., nahe Western. saso

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Schön möblirte Zimmer, mit oder ohne Haushalt. 25 Nord Ann Str., nahe Madison.

Ordentlicher Mann gewünscht in Zimmer und Board nebst Wäsche und flicken. 1331 Washtenaw Ave., nahe Ogden Ave., unten.

Zu vermiethen: Anständige Herren können schönes Heim finden. Beste Küche und neu eingerichtete Zimmer. Gute Carverbindung. 635 Wrightwood Ave., nahe Clark Str. didoson

Zu vermiethen: Großes, helles Schlafzimmer, heißes Wasser, 2 Blocks vom Lincoln Park. Engelke, $2.00. 151 Carl Straße. saso

Kinder finden Board. 1942 Orchard Str. saso

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer. 1028—1030 Wells Str. 20dz,1wX

Boarders gewünscht; gute Beköstigung und Logis. 533 W. Chicago Ave. 19dz1wX

Zu miethen gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Junger Mann wünscht Zimmer und Kost bei ungarischer oder deutscher Familie. Koren, 18 Waverly Court.

Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld! — Geld — Geld!
für die kommenden Feiertage und Weihnachtswoche.
Wir leihen Euch soviel Ihr bedürft
ohne daß Jemand etwas davon erfährt, auf Eure Möbel, Pianos, Pferde und Wagen u. s. w., und zu liberalen Zinsen-Raten.
Wenn Ihr nicht kommen könnt
so schreibt uns und nennt den Betrag den Ihr bedürft und welche Sicherheit Ihr habt und sobald wir Eure Applikation erhalten haben werden wir unsern Agenten zu Euch senden.
Fragt nach Mr. Spitzer.
Standard Credit Co.,
Früher A. French & Co.,
95 Dearborn Str., Zimmer 45, nahe Washington Str. Telephone Randolph 3075. 19nov*X

Geld!!
Brauchen Sie Geld?
Sie können den Betrag borgen auf Ihre Möbel, Piano oder anderes persönliches Eigenthum zu sehr niedrigen Raten. Rückzahlung in kleinen wöchentlichen oder monatlichen Beträgen. Die Sachen bleiben in Ihrem ungestörten Besitz. Alles durchaus vertraulich.
Reliance Investment Co.,
Fredrich Wilhelm Ries, Mgr.
140 Dearborn Str., Zimmer 705.
Hartford Building. *X

Niedrige Raten auf Möbel- und Piano-Darlehen. $25 für 75c monatlich; $50 für $1.50 monatlich; $75 für $2.00 monatlich; $100 für $2.25 monatlich. Geld in ein paar Stunden. Wir geben alle Vortheile, die Andere offeriren. Telephon: 5493 Central.
Mutual Security Co.,
69 Dearborn Str. E. Frederick Keller, Mgr., Z. 44. 1fb*X

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik Cents das Wort.)

Wir verleihen Geld auf verbessertes Chicagoer Grundeigenthum zu gegenwärtigen Raten; auch wird Geld zum Bauen geliehen.
John P. Foerster & Co., 151 La Salle Str. 7dz*X

Verleihe Geld auf erste und zweite Hypotheken; beste Bedingungen. Boberg, 4121 W. North Avenue. 3dz1mX

Zweite Hypotheken auf Grundeigenthum prompt besorgt; halbe reguläre Raten. Leichte Bedingungen. Henry Mortgage Co., 112 Clark Str., Zimmer 504. 14okX*

Geld auf zweite Hypothek zu leichten Bedingungen. E. Oswald, 115 Dearborn Str., Zimmer 710; Abends 555 North Ave., Ecke Larrabee Str. 16jl*X

Zu verkaufen: Beste erste 6-proz. Hypotheken, in Summen von $500 aufwärts; reine Papiere.
Geld zu verleihen zu den besten Bedingungen.
Richard A. Koch, 115 Dearborn Str., 7. Flur., Abends: 555 North Ave., Ecke Larrabee. 16jn*X

Geld zu verleihen ohne Kommission von Privatmann auf Grundeigenthum auf der Nordwestseite. Niedr. Zinsen. H. Fick, 3428 Hayes Str., Logan Squ. 25ap*X

Wir verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abend bis 9 Uhr. Krause Savings Bank, 1841 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. 10ja*X

Greenebaum Sons, Bankers,
verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß.
Sichere Erste Hypotheken in beliebigen Summen, auf bebautes Chicagoer Grundeigenthum zu verkaufen. Nordostecke Clark u. Randolph Str. 3jl*X

Geld zum Bebauen; keine Kommission; keine Advokatengebühren; keine Verzögerung. Anleihen auf Grundeigenthum in Chicago und Vorstädten; verbessert und angebaut. 20 Telephone, Randolph 300. H. O. Stone & Co., 125 Monroe Str. 26fb*X

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Deutsch-Ungar, Carpenter, 30 Jahre alt, wünscht die Bekanntschaft einer katholischen Landsmännin, zwecks baldiger Heirath. Briefe erbeten unter Adr.: T. 128 Abendpost. Anonym unberücksichtigt.

Heirathsgesuch: Junggeselle in den besten Jahren, von gutem Charakter und mit gutem Einkommen, dem es an passender Damenbekanntschaft fehlt, wünscht mit einem deutschen oder deutsch-amerikanischen Mädchen von angenehmem Aeußern, evangelischer Konfession, gute Köchin und Haushälterin und im Alter von etwa 25 Jahren, zwecks Heirath bekannt zu werden. Gefl. Offerten bitte vertrauensvoll an Adresse L. 6 Abendpost. saso

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Uebernehme alle Carpenterarbeiten, alt oder neu, billig. Hovanitz, 2333 Calumet Ave. frson

N. Friedländers Collection Agency, 99 Randolph Str. Etablirt 1898. mifrson

Ich ersuche um Auskunft über den Aufenthalt von Josef Polster. — A. P., 10762 Fulton Ave., Pullman, Ill. dz22,25,29ja1

Für schmutzige Hände gebrauche man Kitchen Klenzer und sie werden rein. doson*

— Kirch's
Kräuter Wein — Kräuter Bitter, zu verkaufen bei seinem Neffen,
John Louis, 1457 Sedgwick Straße. dosason

Echt importirten türkischen Tabak, $1.50 per Pfd. aufwärts, ebenfalls Zigarettenhülsen verkauft. — H. Mages, 1215 W. Taylor Str. 24dzsaso1m

Kollektionen von Außenständen, notarielle Arbeiten, Uebersetzungen, Auffindung von Verschollenen besorgt die Geo. Siegold Agentur, 1206 Rector-Gebäude. 18dz1mX

Notarielle Arbeiten, Uebersetzungen, Korrespondenzen und schriftliche Arbeiten jeder Art prompt und zuverlässig. Sartorius, Oeffentlicher Notar, 173 Fifth Ave.; Abends u. Sonntag 1938 Mohawk Str. *X

Brumlik's deutsche Gesundheits-Tuchschuhe schützen Euch vor Rheumatismus. Dr. Böhms Kameelhaar-Insohlen stets auf Lager. Fabr. 1537 Clybourn Ave. 1st2mX

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Zu vertauschen: 48x100, bebaut mit zweistöckigem Haus, Attic und Basement, 12 Zimmer, Granitsteinfront-Residenz an Cleveland Ave. nahe Fullerton Ave.; Schuldenlast $8500, gegen Baustelle oder Haus, irgendwo, worauf $1000 geliehen werden können. Nehme Tausch. Charles W. Schaack, 120 Randolph Straße. 'Phone: Central 6846.

Zu verkaufen: Schöne Geschäfts-Ecke 72x125 Fuß, dies ist die beste Baustelle in der Lincoln Ave. Gegend, zwischen Belmont und Southport Ave.; Preis $15,000, Bedingungen. John Heim, alleiniger Agent, 3148 Nord Ashland Ave., nahe Belmont Ave. saso

Zu verkaufen oder vertauschen: Schönes 50x125 Fuß Geschäftseigenthum, nur halber Block von Lincoln Ave. und Belmont Ave., dauerhaft gebautes 3-stöckiges Brickgebäude, großer Stall; Preis $15,000. John Heim, alleiniger Agent, 3148 N. Ashland Ave. saso

Zu verkaufen: $3000, moderne, neue, gut gebaute 5 Zimmer Cottage, Bad, Gas, Laundry Tubs, Brickbasement, Straße asphaltirt, Nr. 3336 Nord Claremont Ave., nahe Roscoe Str.; nur $300 Baar und Rest auf leichte monatliche Abzahlungen. Dieses Grundeigenthum kann gründlich untersucht werden. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. saso

——Spottbillig! Noten, welche ich——
in Kürze einlösen muß, zwingen mich, mein 2½-stöckiges Framehaus, Brickbasement, Zementfloor, 6 Zimmer mit Bad, Store für Saloon, Grundstück 37½x125, billig zu verkaufen, Nordseite. Anfragen bei Brief beantwortet
H. Gietzel, 5146 N. Clark Str. frsason

Spottbillig! Fünf-Zimmer Cotage, Lot 28 bei 181, Nr. 1542 Orchard Str. gelegen; $500 als erste Anzahlung, Rest zu leichten Bedingungen; Preis $1800.
August Torpe, 820 North Ave. 17,18,20,21,23,24,25dez

Zu verkaufen: 7 Zimmer Residenz in Ravenswood, Oak Finish, neu dekorirt, drei Blocks zur Hochbahn, $2800. $500 Baaranzahlung, Rest monatlich. Eigenthümer. Adr.: M. O. 411 Abendpost. 26spson*

Vertausche Nordseite, nahe North gelegen, 4 Zimmer Cottage, Lot 28 bei 131 Fuß, mit $950 belastet, nehme $600 Baar und eine billige Lot in Tausch. Telephonirt Lake View 2864. 22dz1wX

Nordwestseite.

Zu vertauschen: Südostecke California Ave. und Iowa Str., 111x125 Fuß, $7500. Ferner Nordseite Ecke 24x125 Fuß, $1500; ebenfalls Nordseite Lot für $750. Wünsche Nordseite bebautes Eigenthum oder Flat Property; zahle von $5000 bis $10,000 Baar darauf. John Heim, alleiniger Agent, 3148 Nord Ashland Ave. saso

Zu verkaufen: Dreistöckiges Haus und zwei Lotten, billig. 2338 Fullerton Ave. nahe Western Ave. saso

Zu verkaufen: Bargain, zweistöckiges Framehaus, mit Store. Adolph Groß, 902 Milwaukee Ave. saso

$1850 kaufen Brick-Cottage mit Stall für sechs Pferde an Nordwestseite, Theil Baar. 2752 W. Chicago Avenue. saso

Westseite.

Zu verkaufen: — Cottages — — — — — —
——Nur noch etliche übrig——
Versäumt diese Gelegenheit nicht zum Ankauf eines 5 Zimmer Heims für $2950. Vergeßt auch nicht, daß oben und unten noch mehr Raum ist für weitere Zimmer. $150 Anzahlung und kleine Abzahlungen. Die Lage, Größe der Lot, dauerhafte Struktur, hell, luftig, und Alles zusammen machen ein Property, das
absolut ist, wie es sein soll.
Nehmt Garfield Park Zweiglinie der großen und zuverlässigen Mrtop. bis 52. Ave. Geht ein Block südlich; Agent am Platze.

Storekeepers, leset dies—
Semibusineß Property.
Sebt 737 S 52. Ave.; Straßenbahnlinie; südlich von Hochbahnstation; 4 Zimmer Mittelfloor, oberer Floor 1 Zimmer finished, Raum für 2 weitere; 9 Fuß Basement; mit wenig Unkosten in einen Laden umzuwandeln wie derjenige nebenan; $2950 auf leichte Abzahlungen sichern Euch ein Heim und eine Beschäftigung.
Murray Wolbach, 175 Dearborn Str. 25spson*

Südseite.

$12 den Monat kaufen Cottages; $12 Store. — O'Neil, 7200 Honore Str. dz18,25

Vorstädte.

Zu verkaufen: 6 Zimmer Zementhaus oder Hühnerfarm, 125x300; Preis $200; leichte Bedingungen. A. A. Adams, La Vergne, Ill., 64. und Windsor Avenue. 25dz1,8,15ja

Farmländereien.

Kauft jetzt mit dem Privileg zum Tauschen.
Der Preis des Landes geht dauernd in die Höhe, genau so wie die Nahrungsmittelpreise. Der Swigart Trakt macht die eine beste Offerte, die im Bereich des Durchschnitts-Mannes verbleibt. In der Mitte von Michigan's wohlbekanntem Frucht-Gürtel: Bestes Klee- und Fruchtland in dem Staate; Lake Michigan Häfen, vier Eisenbahnlinien, Schnelldampfer; nur 9-stündige Fahrt nach Chicago. Große Gewinne in der Obstzucht, Molkerei und Viehzucht. Kauft jetzt, $10, $12, $15 bis $25 per Acre; Bedingungen so niedrig wie $10 Anzahlung und $5 den Monat auf 40 Acres. Preise bestimmt höher nächstes Frühjahr. Viele kaufen mit dem Privileg zum Umtauschen, wenn sie auf meine Privat Car Exkursionen gehen, welche nächsten März wieder beginnen. Ich habe 1200 40 Acres Farmen, von welcher Ihr auswählen könnt, und deshalb lauft Ihr kein Risiko. Als kleine Obstfarm oder für Geflügelzucht kauft eine Mason County 10 Acres Farm, die besten in dem Swigart Trakt — eine Meile zur Eisenbahn, gute Märkte; Preis $250. $5 den Monat. Feine Lots in dem neuen Town Wellston am Crystal Lake — ein herrlicher Platz zum Wohnen und durch die günstige Lage sicher ein emporblühendes Geschäfts-Zentrum werdend. Sprecht vor oder schreibt um Karte und Litteratur.
George W. Swigart, Eigenthümer.
1248-49-50 First National Bank-Gebäude, Chicago. 20dzdidoson*

Im sonnigen Süden wegen Todesfall zu verkaufen oder vertauschen: Eine feine Residenz mit 20 Acker Land, im Herzen einer deutschen Kolonie; reichbevölkerte Nachbarschaft; passend für einen deutschen Arzt; herrliches gesundes Klima; nahe dem Golf von Mexiko und Florida. Näheres unter der Adr.: M 186 Abdpost. 20dez1wX

Zu verkaufen: Hühnerfarm 125x300, Haus 14×30, Brunnen etc. 20 Minuten Fahrt zur Stadt; Preis $1100; leichte Bedingungen. A. A. Adams, 64. und Windsor Ave., La Vergne, Ill. 25dz1,8,15ja

Zu verkaufen oder vertauschen: Wisconsin- oder Michigan-Farmen mit vollständigem Inventar und Ernte. Brodfuehrer, 84 LaSalle Str., Zimmer 509. 16dz1mX

Auf's Beste eingerichtete 120 Acres Wisconsin Farm, $1500. Hutchinson, Zimmer 6, 602 North Ave., Chicago. 3dz*X

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Richard A. Koch,
Deutscher Advokat und Notar,
115 Dearborn Str., 7. Floor.
Alle Rechtssachen auf das Beste besorgt.
Nordseite-Office: 555 North Ave.
Ecke Larrabee.
Abends 7 bis 9. Sonntags 10 bis 12. 1jl*X

Albert A. Kraft, deutscher Advokat. Prozesse in allen Gerichtshöfen geführt. Alle Rechtsgeschäfte bestens besorgt. Erbschaften eingezogen. Gut ausgestattetes Kollektirungs-Dept., Ansprüche überall durchgesetzt. Löhne schnell kollektirt. Abstrakte examinirt. Beste Empfehlungen. Zimmer 1312 First National Bank Building, Dearborn und Monroe Str. 11jl*

Fred Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rath frei. 79 Dearborn Str., Zimmer 1444. Abends 750 Bittersweet Pl., nahe Clarendon Ave. 7fb*X

John Wagner, deutscher Advokat. Praktizirt in allen Gerichten. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Gründlicher Rath. 134 Monroe Str., Zim. 1313, Ecke Clark. 3ag*X

Rechtsanwalt Otto Grimm erledigt alle gerichtlichen Angelegenheiten. 99 Randolph Straße, Zimmer 36.

Wenn Ihr mittellos seid und tüchtigen Rechtbeistand gebraucht, seht Brandes, 1313 Fort Dearborn Gebäude. Südwestecke Clark u. Monroe. 1jy*X

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Michael J. Stark & Sons, Patent-Anwälte. In- und ausländische Patente, Schutzmarken u.s.w. Deutsch gesprochen. Freie Konsultation. Mechanische Zeichnungen.
Zimmer 831 Monadnock Block, Chicago. 9fbsondido*

Robt. Klotz & Co., Patentanwälte. Office 911 Schiller Bldg., ertheilt freie Auskunft in Patentangelegenheiten; auch Abends 6 bis 8 Uhr und Sonntags von 10 bis 12 Uhr in der Wohnung, 1524 Dearborn Ave., nahe North Ave. 3jlson*

Dachdecker u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

F. Becker's Asphaltum Ready Roofing Comp., 1884 Milwaukee Avenue. Nimmt die Stelle von Schindeln zur Hälfte des Preises; billiger als Gravel, und hält doppelt so lange. Direkt von unserer Fabrik auf Euer Dach. Bedingungen: Baar oder leichte Zahlungen. Schreibt um nähere Auskunft und Voranschläge, die unentgeltlich geliefert werden. Telephon: Humboldt 1928. 24jl*X

Für müßige Stunden.

Worträthsel (3657).
(Weihnachten).
Von G. Michael, Hammond, Ind.

Frohe Weihnachten! Es bietet das Erste,
Die heute die schönen Worte zum Gruß.
Arme und Reiche, sie alle wohl schwelgen,
Heute im seligen zweihnachtsgenuß.
Still freut sich der Greis, laut jubelt das Zweite,
Bewundernd, beglückt steht es vor der Pracht,
Die ihm heute früh beim Scheine der Kerzen,
Das gute und liebe Ganze gebracht.
Frohe Weihnachten! Auch dir, lieber Leser,
Send diesen Wunsch zum Gruße ich heut'.
Hoffentlich brachte auch Dir 's liebe Ganze,
Was Du ersehnt und Dein Herze erfreut.

Weihnachts-Räthsel (3658).

O hehre, gottgeweihte,
Glückselige Weihnachtszeit!
Dreimal gebenedeite,
Wie machst Das Herz du weit!
Ein Räthsel ist dein Walten!
Was schwebt voran als Stern
Den Jungen wie den Alten?
Was ist des Räthsels Kern?
Vom Leben nimm das Eine,
Vom Leid das Andre dir,
Das Dritte nimm vom Weine,
Die letzten Zwei vom Bier.
Und hast du das verbunden,
Durchglänzt dich's wunderbar!
Noch ward kein Glück gefunden
Das nicht das Ganze war.

Wechsel-Räthsel (3659).
Von F. A. Frintner, Chicago.
Zweierlei Ehen.

Sterbend spricht der eine Gatte
Rührung in der Stimme Beben:
„Habe Dank, Du Hehre, Gute!"
„Wort mit d hast Du mir's Leben!"
Sterbend spricht der and're Gatte
In der Stimme Zornesbeben:
„Ruhe werd ich endlich finden —
„Wort mit k hast Du mir's Leben!"

Kreuzräthsel (3660).
Von Henry Langfeldt, Chicago.

1 . . .	2 . .
3 . .	4 .

Setzt der 1—2 ein,
Und der Wind pfeift 3—4,
Bleibe ich daheim,
Mach' es gemüthlich mir.
Sitz am warmen 3—2;
Frau bringt Sonntagpost,
Ein Gläschen Punsch dabei,
1—4 sagt sie: „Prosit!"

Rösselsprung (3661).
Von Frau L. Pinger, Chicago.

	aus	über's	trau	du	
	ter	grüßt	blieb	meer	
wo	auch	hin	ert	du	lie
weih	ter	ten	ge	haus	der
hal	eine	den	lehrt.	des	uns
noch	nachts	mut	sches	lie	wo
deut sche	er	sche	deut sche	Ei	deut
baum	ern	scheert	und	spra	sche
	noch	art	beut	den	
	be	kind	che	deut	

Räthsel (3662).
„Der Christbaum".

A
AAA
ACCCCCD
DEE
EEEEEEEEE
FFF
FGHAHHHIIII
LLL
LMNNNNOOOPPRR
RRR
RRR
SSS
SSSTT
TTTTUUUUUVW

Die Buchstaben in vorstehender Figur sind derart umzustellen, daß wagerecht Wörter von folgender Bedeutung entstehen: 1. Mitlaut, 2. Vogel, 3. Fisch, 4. Körpertheil, 5. Verwandte, 6. Umstandswort, 7. Naturerscheinung, 8. Dichtung von Herder, 9. Alpenpflanze, 10. Schweizer Kanton, 11. germanische Sagenfigur oder Name eines Indianerstammes, 12. Wärmegrad, 13. bildliche Darstellung, 14. Felsen am Rhein. — die senkrechte Mittelreihe nennt einen Wunsch an unsere Leser.

Es werden wieder mindestens **sechs Bücher** als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — **mehr**, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet **Freitag Morgen** statt und bis dahin **spätestens** müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugesandt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenräthsel.

1. **Schüttel-Reim-Räthsel.**
Von F. A. Frintner, Chicago.
Ein Mädel kriegt oft s..... M.n.
S' ist schlimmer als man m.ei... .a..

2. **Dreibuchstaben-Räthsel.**
* * * Fisch
* * * Schwur
* * * Name
* * * Kopfbedeckung
* * * Biblische Person
* * * Körpertheil
* * * Note
* * * Fabeldichter
* * * Zeitabschnitt
* * * Wasser
* * * Fluß
Die Anfangsbuchstaben nennen ein Fest.

3. Räthsel.
Von Harry Amicus.

Salomon, der Weise, spricht
Schwarze Katzen mausen nicht,
Aber was spricht Alexander:
Maust doch eine wie die ander,
Doch unser A..... W..... spricht:
Eure Räthsel taugen nicht,
Aber gleich ein Anderer meint,
Nicht jedes Wort auf A..... reimt.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer.

Räthsel (3651).
Das Alter.
Richtig gelöst von 45 Einsendern.

Räthsel (3652).
Angeblasen. — Angel, Basen.
Richtig gelöst von 31 Einsendern.

Geheimschrift (3653).
Weihnachtsgeschenke.
(Wiege, Hecht, Tanne, Eisen, Kanne, Nacht.)
Richtig gelöst von 53 Einsendern.

Rechnungsaufgabe (3654).

$$11/7\ X = 7/5\ X + 100$$
$$55\ X = 49\ X + 3500$$
$$6\ X = 3500$$
$$X = 583\ 1/3$$

Es waren also 583⅓ Yard gewesen, welche erstlich für $816⅔ eingekauft wurden, hierauf wurden dieselben wieder für $916⅔ verkauft.
Richtig gelöst von 28 Einsendern.

Rösselsprung (3655).

Wenn die Erd' in Schnee gehüllet,
Hat sich auch das Wort erfüllet:
Ein Kindlein ward geboren;
Für Menschen, die verloren!
Drum freue sich, wer immer kann:
Weihnachtszeit, die rückt heran.
Richtig gelöst von 48 Einsendern.

Bilderräthsel (3656).
Seeräubergeschichten.
Richtig gelöst von 48 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Gleichklang — Aufschneiden.
2. Tauschräthsel — Acker, Halm, Wald, Lende, Mais, Reise, Rechen, Hohn, Mond, Hans, Weide, Rabe, Tag, Kern, Schwein, Geld, Meise, Fell, Wein.
Alles schon dagewesen.
3. Zahlenschrift — Heute roth, morgen todt. (Schlüssel: Homer, Eugen, Tenor, Romeo, Tonne.)

Richtige Lösungen

sandten ein:

Frau Emmy Klenke (5 Aufgaben — 3 Nebenräthsel); Chester Andrzejewski, Maywood, Jll. (1—0); Fritz Leschmann (4—2); J. Jacob Jessen, Lyons, Ja. (5—2); J. H. Roeßler (6—3); Henry Langfeldt (4—2); Johannes Schulze (2—2); Frau W. Kuehne (4—2); F. X. Engl (5—2); Frau Louise Pinger (6—2); Frau Minnie Kaufmann (5—2); Frau Käthe Weigand (6—3); Frau Ottilie Vocke (5—3); Frau Emilie Koch (5—3); H. Hand (6—3); Frl. Amelie Hirsch (5—0); Chas. Kocher (5—2); Frau Lydia Sedlmayr, Danville, Jll. (5—2); Wm. Gundlach (5—1); Mathias Straka (5—3); F. A. Frintner (5—2); Frl. Marie Thieke, Fort Wayne, Ind. (4—1); Frl. Anna Pohl, Hartford City, Ind. (4—2); Anna Geitner (4—2); Frau Fanny Feldmann (5—2).

Frau Helene Brockmeyer (5—2); Fr. Elise Falter (5—0); Michael Schmitt (5—2); G. Michael, Hammond, Ind. (6—2); Frau R. J. Schwabe, Fort Wayne, Ind. (5—2); O. Kuehn (4—2); Frau D. Helberg (4—3); Frau K. Mueller (3—0); Frl. Elma Strauß (3—0); A. Meyer (2—0); Frau Emma Pick (5—3); Harry Amicus (2—2); Frau M. Wiese (4—0); Frau J. P. de Groot (3—1); Frau Helene Kehl (6—3); F. W. Heinke, Wiota, Ja. (5—2); Wm. Schaper (3—2); Frau H. Fröhlich (5—3); Frau M. Joetten (5—2); Frau Mary Wolff (3—3); C. E. Winckler (4—2); C. Czaschke (6—2); Frau A. Laemlein (5—0); Frau Marie Mueller, Maywood, Jll. (2—2); Frau Marie Rauchenecker (6—1).

F. A. Frintner (1—1); Frau Rosa Schlogl (5—2); Chas. Herbertz (5—2); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (6—2); Frau Marie Sieberer (5—2); Frau Th. O. (3—2); C. J. Tebbens (2—1); Paul Arndt (5—0); John Griesmaier (4—1); Frau F. Zielke (4—2); A. S. Seifert, South Bend, Ind. (4—2).

Prämien gewannen:

Räthsel (3651) — Loose 1—45. Frau Emmy Klenke, 3945 N. Robey Straße, Chicago; Loos Nr. 1.

Räthsel (3652) — Loose 1—31. Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis.; Loos Nr. 30.

Geheimschrift (3653) — Loose 1—53. Frau Marie Rauchenecker, 1726 Clybourn Ave., Chicago; Loos Nr. 49.

Rechnungsaufgabe (3654) — Loose 1—28. Frau Käthe Weigand, 2954 Wellington Str., Chicago; Loos Nr. 7.

Rösselsprung (3655) — Loose 1—48. Frau Helene Brockmeyer, 439 Sigel Str., Chicago; Loos Nr. 23.

Bilderräthsel (3657) — Loose 1—48. Chas. Kocher, 317 S. Peoria Straße, Chicago; Loos Nr. 15.

Räthsel-Briefkasten.

Allen Lösern und Lesern:
Fröhliche Weihnachten!

Henry Langfeldt; Emil Haselbarth, Peru, Ind.; A. Meyer. — Dank für die zugeschickten Aufgaben.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Braubach, Ferdinand, 73 J.; 2121 Herndon Str.
Rohrbach, Emmett, 3 Mo.; 3909 Wentworth Ave.
Mandl, Hugo, 27 J.; 1414 S. Albany Ave.
Rodebender, Ella, 47 J.; 3849 West End Ave.
Bilstein, Albina, 70 J.; 3123 N. California Ave.
Hasson, Michael, 69 J.; 1630 Clybourn Ave.
Fliegel, Wilmet, 2 J.; 1108 N. Wood Str.
Hehman, Henry, 62 J.; 1117 Grand Ave.
Wolf, Anna, 73 J.; 3369 Archer Ave.
Girst, John, 30 J.; 6205 State Str.
Rocklage, Wilhelmine, 64 J.; 5339 N. Ashland Avenue.
Adler, John, 74 J.; 2423 High Str.
Weil, Louis, 49 J.; 4539 Grand Blvd.

Bankerotterklärungen.

Um Entlastung von seinen Verbindlichkeiten sucht im Distriktsgericht nach:
William J. Welbasky, 3100 Groveland Ave.; Verbindlichkeiten $1940; Bestände $315.
Charles F. Thompson; Verbindlichkeiten $11,800.98, Bestände $89.

— **Frech.** — Dame (zu einem neu eingetretenen Dienstmädchen, dem sie Verhaltungsmaßregeln gibt): Ich habe in meinem Hause noch niemals einen Soldaten gehabt. — Dienstmädchen: Das glaube ich gerne! Für den sind die Gnädige auch schon viel zu alt!

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter"-Office in Washington gesandt.

Chicago, den 24. Dezember 1910.

1 Abel Barbara
2 Ackermann Frau P
9 Albrecht Emil
20 Bäcker Rosie
23 Bachmann Franz und Karl
39 Bareis Alfred
40 Beckmann Fred
41 Becker Helene
42 Bebig Stephen
46 Benjamin D
47 Betinger Sebastian
49 Bernstein D
50 Bernstein J
51 Bender George K
52 Bergmann Josef
62 Biermann M
65 Bitterling Alf
69 Bing Max
71 Blau Mariska
76 Block Hermann
77 Blaeckl Otto
78 Blumenthal
85 Bollier Alfred
95 Born Stefan
97 Bortmann Ch
98 Branlig Hedwig
100 Bradtke Felix
101 Brehm Mary
102 Bronstein Ruby A
103 Bronstein Jacob
104 Bronstein Morris
116 Bughauser Svatapluk
118 Bunzl Erwin
121 Butscher Adam
123 Bnichbacher Jan
131 Caplinger John D
133 Cerny Wilhelm
148 Cohen J
149 Cohen Max
150 Cohen Sadie
151 Cohen Salomon
171 Dann Frau Emma
175 Dalheimer Annie
177 Derfler Frau Johanna
178 Dergan Josefa
179 Diez Emma
180 Dietrich Jonas
186 Dorfmann Frau
187 Dominik Daniel
188 Doerr Tomas
192 Dultz Morris
194 Durlak Mary
204 Eberbach Hedwig (2)
205 Eberhart Romedi
206 Eberle Nik
207 Eckert Katie
208 Ehrhardt Thiele
209 Eichstadt Gus
210 Eichhorn H
211 Eisenberg S
212 Emmeluth Jakob
214 Ernst Frl
215 Ewald Lenner
216 Faber Josef
217 Fahrenkrug Emma
225 Fick John L (3)
227 Finkbeiner Christ
235 Frey John
236 Friedl John
237 Friedberg Rosa
238 Friedmann Mr
239 Friedmann Johanna
244 Furmann Frank
256 Genser Josef
257 Gentzsch Alfred
258 Gerger Barbara
263 Ginzburg H
268 Glasic Anton
270 Glimburg G
272 Glanz Edward
273 Glatt A
276 Glückmann Mr
282 Goldberg J
283 Goldberg L
284 Goldstein B
285 Goldstein B
290 Goltl Mike
300 Groß Eva
301 Groß Robert
307 Gunther Frau Hulda
313 Halperin Frieda
314 Hallmark Frau Edw
315 Harscher Max
316 Havlina Emma
318 Hause August
320 Hansen Augusta
321 Hauptmann A
322 Hastreiter M
323 Haßler Maria
328 Heine Hilma
329 Hendler Lillian
331 Heisselberg Cora (Pack)
332 Hermann Elizabeth
333 Herzog M
334 Hintermann Rob
335 Himmelros Kalle
336 Hilgen George
337 Heilifsen Frau Anna
338 Hohe Otto
339 Holtz George
342 Hoffmann Frank
343 Hoffmann Frank
344 Hoffmann Frl R
354 Ickstadt Philipp
355 Igler Rosie
360 Irmin J
365 Jäger Daniel
373 Jantz Julianna (2)
376 Janota Karl
377 Jankow A
396 Jundler Nikolaus
415 Karner Ernst
416 Karptmann Mr
418 Kastl Anna
419 Kastler Th
421 Katz Anna
422 Katz Carl
424 Kapfer K
425 Kaufmann Max
430 Kensik Adam
432 Keser Olga
434 Keml Andreas
435 Kindt John L
437 Kitterer Agnes
441 Kirnbauer Mike
443 Klaus Fr
444 Kleinmann M
445 Klopfstein Ernst
448 Knapp Frau Wilhelm
451 Knetter Johann
453 Kohn Emil
468 Kosek A
470 Kotrasch Paul
471 Kowalski Adam
482 Krauß Jens
486 Kremmel Eugene
495 Krowetz Mr
511 Kugemann Arthur
515 Kulesch Anton
519 Kunicky Adolf
520 Kurz Apolonia
524 Kutschera Josef
533 Lakner Kath
538 Lapschitz Mr
539 Lange Anna
541 Lambert C A
545 Laurin Peter
547 Latz L
553 Lehner Frank
555 Leibenstein Mr
556 Leibsker R
558 Lehl Philipp
560 Leverenz J
564 Lewin Frau M
565 Lewin Ph
566 Lewin Louis
567 Lewin Samuel
581 Lintner Ferd
584 Lotter Marie
593 Luetig J
595 Ludwig Robert
596 Lutky Emil
598 Lubrom J
602 Mach Adolf
604 Mae Ernst
613 Maagold Eva Elizabeth
614 Manke Edward
622 Marth Paul
627 Mayer Stefania
634 Meger Adela
635 Melmann A
638 Merkele Frank
639 Metz Mr
640 Meyer Carl Wilhelm
654 Miller A
656 Miller John
657 Miller E F C
666 Molter Heinrich
679 Mühlbacher Vincent
680 Müller Josef
681 Mueller Fritz
682 Mueller Josef
683 Mueller Konrad
701 Renn August
708 Riklsbacher Julie
721 Oberwager Jacob
722 Oberding Stefan
725 Odenz L
738 Ordmann Louis
741 Overhoff Fritz
743 Ostermann Kati
748 Orrenstein Arry
757 Palan S
765 Parr George R
771 Peikert Frau P
780 Pierl John (2)
781 Piergies And
789 Piringer Lorenz
800 Plimt Gustav
810 Pock Josef
814 Port Mr
817 Poten Edmund
819 Preihs Richard
834 Quitter Peter
841 Rankseite Auguste (2)
842 Rasmussen Wm
845 Ramlop Y
847 Reddie Julius
848 Reidis Karl
850 Reich Rosi
851 Reinhardt Karl
852 Reyner Frl Gusti
853 Reidl Therese
854 Rehmann Alois
860 Richter Jacob
864 Richs Gustav
865 Richter Paulina
866 Robelack Myskam
875 Roß B
876 Rottenberg Arthur
877 Rorenbaum Fritz
881 Rosenberg A
883 Rosenberg Philipp
888 Roeßl Franz
892 Ruise Gottlieb
901 Rurz Magdalena
908 Saffin Wm
914 Schlienz Gustav
915 Schaffner Franz
916 Scher B
917 Schiff Frl Marian
918 Schiemann Gert
919 Schlink Roman
920 Schaefer Nik
921 Schaefer Oswald
922 Schader Pet.
923 Schusklins Bertha
924 Schnair J (2)
925 Schneider M
926 Schmalz Josef
927 Schmitz John
928 Schostack Marie
929 Schmidt H
930 Schmidt Al
931 Schroeder W
932 Schwartz G
933 Schumacher A
934 Schulhof Ignatz
935 Schreiber W O
936 Schubon M
937 Schuh Michael
938 Schurdalga Henry
940 Seiffert A
946 Seider Anna
947 Sedlak Johann
948 Serber Jacob
950 Schredinger Josef
954 Schmidt Heinrich
957 Sichmeier Franz
958 Sigmont Josef
959 Siegert Alois
962 Sindut Johann
963 Singer H
964 Silver Adolf
966 Sigismund Jesse
967 Singer Mr
968 Silver Harry
975 Skoritz Anna
979 Smulowitz M A
994 Sowalski Josef
995 Sokulski Albert
997 Spauer Reinhold
998 Spiegel A
999 Spiegel D
1002 Sperling Bernd
1003 Spermann Sam
1004 Spermann R
1013 Stark Franz
1014 Starkel Louis C
1015 Starr M
1016 Steinbeck Agnes
1017 Stepka Johann
1020 Steiner Nick
1023 Stoch Antoni
1029 Strach Jan
1030 Stuzer Anna
1034 Stuhn Andreas
1064 Tadel Tekla
1071 Tauber Alfred
1072 Teoke Albin
1075 Thomas M
1076 Thierry A
1078 Thoma Johann
1099 Urban Frank
1103 Utra Johann
1107 Valput Alois
1108 Vagner Vaclav
1112 Veiner Adolf
1113 Vendel Majcinak
1117 Van Asen Henry
1118 Von Preuschen Telman
1122 Waltz Valentine
1124 Wachmann A
1131 Waldmann Mr
1133 Walentine John
1135 Wagner Margaretha
1142 Wernsommer H
1144 Weinmiller Frances
1147 Werner Rudolf
1148 Werner Alexander
1155 Winnack Alecks
1159 Wilde Lucie
1160 Winter John
1162 Winkelmann Henry
1179 Wolff Bernhard
1181 Wortsmann Y
1186 Wunder Stefan
1200 Zatuskomer Adam
1211 Zierk Alma
1218 Zollner Paul
1221 Zuber Josef

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

H. Fred Rottermel, Mary Carter, 44, 46.
Joseph A. Jellison, Nellie Hannagan, 27, 26.
Louis Sads, Martha Stein, 26, 21.
Julius T. Ducy, Helen Carrier, 22, 21.
Alfred E. James, Margaret Collignon, 37, 30.
Frank Kurpalis, Annie Freyonachie, 25, 27.
Jaroslav Kriz, Anna Hummel, 34, 32.
Moses Krake, Sara Goldberg, 27, 21.
Samuel Polachek, Daisie Wolfman, 29, 27.
Gottlieb E. Schneider, Lucy Dugan, 21, 21.
Charles Liberman, Jennie Schwartz, 22, 19.
George Turner, Viola Moody, 24, 34.
Charles Fischer, Rose Kaufman, 29, 24.
Ferdinand Johnson, Gina Jentoft, 30, 26.
David G. Gordon, Marguerite Meyer, 25, 21.
Herman Morgenstern, Addie Cooper, 25, 21.
George Matastin, Bertha Gregorie, 24, 21.
Edward C. Benson, Catherine M. Hasdenteufel, 21, 19.
Harry Mendelson, Gertrude Blumenfeld, 22, 20.
Osborn W. Stetler, Clara Wentsel, 22, 19.
George Basin, Lila Porter, 25, 18.
Carl Freeman, Theresa Warta, 22, 19.
John S. McChesney, Bessie L. Swinnerton, 23, 26.
J. Willard Dinwiddie, O. Lillian Craig, 27, 23.
Charles E. Black, Cecilia De Ette Glaß, 22, 22.
Rufus Ellis, Ida Walker, 37, 22.
Szebastian Heiberger, Eva Urban, 23, 20.
Morris Shoolnik, Goldie Bereskin, 28, 24.
Martin Benker, Theresa Lora, 21, 20.
Max Edelson, Emily Zimonski, 26, 22.
Louis Weidner, Lillian Jones, 33, 23.
Henry Haage, Mary Schweiger, 23, 23.
Joseph Sonsikoski, Mary Smuda, 34, 30.
Bertram Buhl, Rebecca Hutchings, 25, 23.
John Pender, Zuzana Kubate, 25, 23.
Jozef Urc, Wladyslawa Golinewska, 27, 21.
Stefan Manak, Anna Hadedik, 21, 20.
William D. Stuver, Elsie Eppinger, 24, 21.
Mark D. Taylor, Jane G. Afflick, 21, 20.
Lawrence Mackintosh, Alice McKay, 25, 21.
Harry Rowe, Nancy Bierer, 22, 22.
David L. Begg, Caroline Comstock, 48, 44.
Walter Blackburn, Julia McDonald, 48, 39.
Edward Patterson, Mary Warren, 46, 50.
Frank Szess, Pauline Meyers, 26, 22.
James L. Chambers, Marie L. Smith, 25, 26.
Nathan Zimmerman, Mary Katz, 22, 22.
Daniel Wineholt, Lottie Clayton, 36, 27.
Julius Goldstein, Tillie Falk, 22, 21.
Paul A. Baseler, Marie Wilson, 24, 24.
William A. O'Connor, Mary A. Connell, 33, 24.
Franklin L. Anderson, Mattie Davis, 51, 53.
Willis C. Fisher, Esther Kanara, 35, 25.
Alfred Prentice, Joe Ellguth, 35, 28.
William J. Ralley, Anna R. Quinlan, 21, 18.

— **Kindermund.** — Knabe: Papa, sage mal, was ist denn das für eine Sprache, in der der Doktor die Rezepte schreibt? — Papa: Das ist Latein, mein Kind, eine Sprache, die nicht mehr gesprochen und deshalb eine **todte** genannt wird. — Knabe: Eine todte? Deswegen **sterben** wohl auch so viel an den Rezepten?!

Marktbericht.

Chicago, den 24. Dezember 1910.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.
(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 94⅛—94½c; Nr. 3, roth, 92—93½c; Nr. 2, hart, 94—95½c; Nr. 3, hart, 92—94c.

Frühjahrsweizen, Nr. 3, 93c—$1.08.

Mais, Nr. 2, 47¼—47¾c; Nr. 2, weiß, 47½c—47¾c; Nr. 2, gelb, 47½—47¾c; Nr. 3, 45½c—46c; Nr. 3, weiß, 45½—46c; Nr. 3, gelb, 46½—47c; Nr. 4, 45—45½c.

Hafer, Nr. 2, 31½c; Nr. 2, weiß, 33¼—33½c; Nr. 3, weiß, 32¼—32¾c; Nr. 4, weiß, 32c—32½c; Standard, 32½—33¼c.

Roggen, Nr. 2, 80½c; Nr. 3, 74—78c; Nr. 4, 65—74c.

Gerste, „Malting", 76—84c; „Mixing", 60—70c; „Screenings", 24—48c.

(Aufkünftige Lieferung.)

Weizen, Dezember, 92⅝c; Mai, 96⅝c; Juli, 93⅝—93¼c.

Mais, Dezember, 46⅞—47c; Mai, 48¼—48⅜c; Juli, 49⅛—49¼c; September, 50⅛c.

Hafer, Dezember, 31⅜c; Mai, 34¼c; September, 33¼c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 22,800, von Mais auf 520,250, von Hafer auf 403,200 Bushels. Verschickt von hier wurden 15,900 Bushels Weizen, 235,100 Bushels Mais und 272,800 Bushels Hafer.

Schmalz, Januar, $10.80; Mai, $10.37½; Juli, $10.25.

Gepökeltes Schweinefleisch, Januar $19.90; Mai, $18.95.

Rippchen, Januar, $10.45; Mai, $9.97½; September, $9.85.

Mehl. „Winter Patents", $4.40—$4.50 das Faß; Roggenmehl, $3.60—$4.00; Minnesota Hard Patent, „Straight Export Bags", $4.50—$4.70; besondere Marken, $6.20—$6.35.

Heu. (Verkauf auf den Geleisen.) — Bestes Timothy, $18.00—$18.50; Nr. 1, $16.50—$17.50; bestes Prairie, $15.00—$15.50; do., Nr. 1, $14.00—$14.50; Nr. 2, $12.50—$13.50; Packheu, $7.00—$8.00.

Timothy-Samen. „Country Lots", neu, $8.00—$9.75.

Kleesamen. „Country Lots", $10.00—$14.25.

Oel.

Standard, weiß, 150........ $	0.08½
Headlight, 175........	0.10
Eocene........	0.10¼
Michigan Test........	0.11¾
Gasolin........	0.13½
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß........	0.89
do., gereinigt, per 5 Faß........	0.90
Terpentin........	0.82½

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Rinder, $6.25—$7.00 per 100 Pfund; mittlere bis gute Sorte, $5.50—$6.25; gute bis ausgesuchte Kühe, $4.25—$5.00; gute bis ausgesuchte Kälber, $7.50—$8.25; Bullen, gute bis ausgesuchte, $4.75—$5.00.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, $7.65—$7.90 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), $7.70—$7.95; mittlere bis ausgesuchte Fleischerwaare, $7.75—$7.95; gute bis ausgesuchte Ferkel, $6.75—$8.00; Eber, $3.25—$3.75.

Schafe. „Fed Wethers", per 100 Pfund, $3.50—$4.00; „Feeding Ewes", $3.00—$4.25; „Yearlings", $4.00—$4.75; „Native Lambs", $5.00—$6.00.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 59,689 Rinder, 5692 Kälber, 135,706 Schweine und 85,947 Schafe. Verschickt von hier wurden: 24,250 Rinder, 549 Kälber, 26,529 Schweine und 7673 Schafe.

Molkereiprodukte.

Butter—		
„Creamery", extra, das Pfund...	0.29	
Nr. 1, das Pfund...	0.25½	
Nr. 2, das Pfund...	0.23	
„Dairies", extra, das Pfund...	0.27	
Nr. 1, das Pfund...	0.25	
„Ladles", das Pfund...	0.23	
Packwaare, das Pfund...	0.22	
Eier—		
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)...	0.19	—0.22
do (Kisten eingeschlossen)...	0.19½	—0.22
„Firsts", das Dutzend...	0.26	—0.31
„Extros", das Dutzend...		0.33
Käse—		
Rahmkäse, „Twins", das Pfund...		0.14
„Young America", das Pfund...		0.15½
„Daisies", das Pfund...		0.15
„Brick", das Pfund...	0.14¼	—0.14¾
Schweizer, das Pfund...	0.14	—0.18
Limburger, das Pfund...		0.14

Geflügel und Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—		
Hühner, das Pfund...		0.10½
„Springs", das Pfund...		0.11
Truthühner, das Pfund...		0.17
Gänse, das Pfund...		0.12
Enten, das Pfund...		0.13
Geflügel (zugerichtet)—		
Hühner, das Pfund...	0.10	—0.11
„Springs", das Pfund...	0.10	—0.11
Truthühner, das Pfund...		0.21
Enten, das Pfund...		0.17
Gänse, das Pfund...		0.13
Kälber (geschlachtet)—		
50— 60 Pfd. Gewicht, das Pfund		0.08
60— 80 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.08	—0.09½
80—120 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.10	—0.10½

Gemüse und frisches Obst.

Aepfel, das Faß...	3.00	—4.50
Zitronen, die Kiste...	2.25	—3.00
Orangen, die Kiste...	2.25	—3.50
Grape Fruit, die Kiste...	2.25	—3.50
Ananas, die Kiste...	2.00	—2.25
Kronsbeeren, das Faß...	7.00	—9.00
Kraut, neu, das Faß...	0.90	—1.00
Gurken, das Dutzend...	1.50	—2.00
Blumenkohl, die Kiste...	1.25	—2.25
Sellerie, die Kiste...	0.40	—1.15
Meerrettig, Dutzend Stangen...		0.65
Kopfsalat, das Faß...	3.00	—10.00
Blattsalat, die Kiste...	0.20	—0.25
Rothe Rüben, der Sack...	0.35	—0.40
Mohrrüben, der Sack...	0.35	—0.40
Rettige, Dutzend Bündchen...	0.20	—0.70
Spinat, der Kübel...		1.25
Tomaten, die Kiste...	1.75	—4.00
Petersilie, das Faß...	2.00	—7.00
Zwiebeln, der Sack...	0.75	—1.25
Bohnen—		
Grüne Schnittbohnen, die Kiepe...	7.00	—10.00
Limabohnen, Kalifornia, 100 Pf.	5.55	—5.60
Trockene Bohnen, auserlesen...	2.08	—2.10
Rothe Nierenbohnen...	2.75	—2.90
Neue Kartoffeln, Carladung, Bushel...	0.38	—0.45
Süßkartoffeln, das Faß...	2.25	—2.50

Deutsches Theater.

„Die Haubenlerche" von Wildenbruch am heutigen Sonntag.

„Die Haubenlerche", Schauspiel in vier Akten von Ernst von Wildenbruch, ist von der Direktion des Deutschen Theaters in Powers' für den heutigen Sonntag als 14. Abonnements-Vorstellung zur Aufführung bestimmt worden. Der Verfasser, der am 15. Januar 1909 aus dem Leben geschieden, hat uns so viele schöne Stunden mit seinen Werken verschafft, daß ihm wohl ein immerwährendes Gedenken bleiben wird. Wildenbruch hat zur Zeit der realistischen Zeitspanne auch in dieser Richtung sein Theil beigetragen, ist aber bald wieder zu seinem eigenen Felde des Idealen, dem Drama und historischen Arbeiten, zurückgekehrt. „Die Haubenlerche", „Meister Balzer" und vielleicht noch ein oder zwei andere Stücke entstanden in jener Zeit. Daß Wildenbruch aber auch auf diesem Felde siegreich war, ersieht man daraus, daß diese Stücke noch immer Repertoirestücke der ersten Bühnen sind. Durch die vorzügliche Rollenvertheilung ist eine wirksame Aufführung verbürgt:

August Langenthal, Besitzer einer Papierfabrik....Hans Ausfelder
Hermann, sein Halbbruder....Willy Eßmann
Juliane, beider Kousine....Anna Berge
Frau Schmalenbach, Fabrikarbeiters-Wittwe....Hedwig Beringer
Lene, ihre Tochter....Olly Neumann
Ale Schmalenbach, Schwager der Frau Schmalenbach, Lumpen-Faktor in der Fabrik....Emil Marx
Paul Ilefeld, erster Büttgeselle in der Fabrik....Georg Nelling
Ort: Eine Papierfabrik in der Nähe von Berlin.
Zeit: Gegenwart.
Spielleitung: Emil Marx.

Besser wie Prügel.

'Das Durchprügeln kurirt Kinder nicht vom Bettnässen. Es besteht eine konstitutionelle Ursache für diese verdrießliche Sache. Frau M. Summers, Box W, Notre Dame, Ind., ist bereit, irgend einer Mutter ihr erfolgreiches Hausmittel mit vollen Anweisungen mitzutheilen. Schickt kein Geld, sondern schreibt heute noch an sie, im Falle Eure Kinder mit diesem Uebelstand behaftet sind. Tadelt dafür das Kind nicht; es ist höchst wahrscheinlich daß es zur Vermeidung nichts thun kann. Durch diese Behandlung werden auch Erwachsene und ältere Leute welche bei Tage, oder des Nachts an Harnbeschwerden leiden, kurirt. Schreiben Sie in dieser Sprache.

Festwochen-Spielplan.

„Das Mädchen vom Goldenen Westen" und „Lohengrin" als Weihnachtsgaben.

Die Operndirektion hat dem Publikum in dieser Woche Puccinis neuestes Werk „Das Mädchen vom Goldenen Westen" und Wagners „Lohengrin" als Weihnachtsgaben zugedacht, außerdem bringt der Spielplan Wiederholungen von Massenets „Thais" und Offenbachs „Hoffmanns Erzählungen". Die Woche beginnt morgen mit „Thais". Mary Garden wird wieder die Titelpartie, Herr Dalmores den Nicias und entweder Herr Renaud oder Herr Dufranne den Athanael singen. Die Leitung hat Herr Campanini.

Die erste Aufführung von „Das Mädchen vom Goldenen Westen" folgt am Dienstag Abend, mit Karolina White als Minnie, Wirthin des Polka Saloons im kalifornischen Goldsucherlager, Renaud als Sheriff Jack Rance, Frau Breßler-Gianoli als Billys Weib, Daddi als Schankwärter Nick, Crabbe als Minstrel Jake Wallace, Constantin Nicolay als Jose Castro und Desire Defrere als Expreßreiter. Die Goldsucher werden von Dufranne, Warnery, de Angelis, Fossetta, Sampieri, Zucchi, Venturini, Berardi und Malatesta gesungen, Campanini dirigirt.

Wahrscheinlich zum letzten Male werden „Hoffmanns Erzählungen" am Mittwoch aufgeführt in der bisherigen Besetzung mit den Damen Zeppilli, Sylva, Grenville, di Angelo und Hrn. Renaud. Dirigiren wird Herr Charlier.

Am Donnerstag Abend findet die letzte Aufführung von „Thais" in unveränderter Besetzung unter Campaninis Leitung statt.

Die erste deutsche Aufführung der Spielzeit, Richard Wagners „Lohengrin", ist für den Samstag Nachmittag angesetzt. Den Lohengrin wird Charles Dalmores singen, der sich in dieser Partie in Bayreuth Lorbeeren geholt und von Frau Cosima Wagner selbst warme Anerkennung geerntet hat. Johanna Gadski wird die Elsa, Eleonora de Cisneros die Ortrud, Dufranne den Telramund, Huberdeau den König und Wilhelm Beck den Heerrufer singen. Herr Campanini, ein feinsinniger Wagnerverehrer, wird die Vorstellung leiten.

Am Samstag Abend wird „Das Mädchen vom Goldenen Westen" zum ersten Male wiederholt, aber nicht bei halben, sondern bei den gewöhnlichen Preisen.

Wie Dalmores dazu kam, die Partie des „Lohengrin" einzustudiren, wird in folgender Weise erzählt. Er befand sich in Berlin, wo er bei Franz Emerich italienische Oper studirte, und erfuhr von Emerich beiläufig, daß in Bayreuth zu den bevorstehenden Festspielen ein guter „Lohengrin" gesucht würde. Da bemächtigte sich des jungen Künstlers der Gedanke, den „Lohengrin" in Wagners Festspielhause selber zu singen, mit unwiderstehlicher Gewalt, er machte sich sofort an das Studium der deutschen Sprache und des „Lohengrin". Im Frühsommer des Jahres 1908 kam er nach Bayreuth und machte auf die Wittwe des Meisters und dessen Sohn Siegfried bei der ersten Begegnung schon einen so günstigen Eindruck, daß man ihm wirklich die Darstellung des Gralsritters übertrug. Als er dann sang, zollte die deutsche Kritik ihm die wärmste Anerkennung. Dalmores hat im letztvergangenen Sommer den Lohengrin auch in Berlin mit großem Erfolge gesungen.

Nachstehend der Spielplan der Woche nebst Besetzung:

Morgen:

Thais
Lyrische Romanze in 3 Akten von J. Massenet.
(Französisch)
Athanael....Hect. Dufranne od. M. Renaud
Nicias....Charles Dalmores
Palemon....Gustave Huberdeau
Ein Diener....Constantin Nicolay
Thais....Mary Garden
Crobyle....Serafina Scalfaro
Myrtale....Giuseppina Giaconia
Abilene....Marion Walker
Dirigent:....Cleofonte Campanini.

Dienstag:

Zum ersten Male in Chicago:
Das Mädchen vom Goldenen Westen
(La Fanciulla del West).
(Italienisch).
Oper in drei Akten von G. Zangarini und C. Civinini, nach dem Schauspiel von David Belasco.
Musik von Giacomo Puccini.
Minnie....Carolina White
Dick Johnson (Ramerrez), der Bandit..A. Bassi
Jack Rance, Spieler und Sheriff..Maurice Renaud
Nick, Schankwärter der „Polka"....Francesco Daddi
Ashby, Wells-Fargo-Agent....Nazzareno de Angelis
Sonora, Goldsucher....Hector Dufranne
Trin, do....Edmond Warnery
Sid, do....Nicola Fossetta
Bello, do....Michele Sampieri
Harry, do....Dante Zucchi
Joe, do....Emilio Venturini
Happy, do....Berardo Berardi
Larkens, do....Pompilio Malatesta
Billy, ein Indianer....Gustave Huberdeau
Wowkle, sein Weib....Clotilde Breßler-Gianoli
Jake Wallace, ein Minstrel....Armand Crabbe
Jose Castro, in Ramerrez' Bande....Const. Nicolay
Der Pony-Expreß-Reiter....Desire Defrere
Leute vom Lager und aus den Bergen.
Dirigent: Cleofonte Campanini.
Spielleiter: Fernand Almanz.
Chormeister: Pietro Nepoti, Achille Clivio.
Die Aufführung steht unter der persönlichen Aufsicht von Herrn Tito Ricordi.
Zeit: Die Goldfieberjahre 1849—50.
Ort: Cloudy Mountain, Kal., ein Goldsucher-Lager.
Szenerien:
1. Akt: Der „Polka Saloon".
2. Akt: Minnies Hütte.
3. Akt: Der Rothholzwald.

Mittwoch:

Hoffmanns Erzählungen.
Fantastische Oper in vier Akten von J. Offenbach
(Französisch)
Giulietta....Marguerita Sylva
Antonio....Lilian Grenville
Olympia....Alice Zeppilli
Niclaus....Tina Di Angelo
Eine Stimme....Giuseppina Giaconia
Hoffmann....Charles Dalmores
Copelius, Dappertutto u. Miracle....M. Renaud
Spalanzani, Krespel....Constantin Nicolay
Lindorf, Schlemil....Armand Crabbe
Cochenille, Pitichinaccio, Franz....Fr. Daddi
Hermann....Nicolo Fossetta
Nathanael....Emilio Venturini
Luther....Pompilio Malatesta
Dirigent....Marcel Charlier

Donnerstag:

Thais
(Besetzung wie oben.)

Samstag Nachmittag:

Lohengrin
Oper in drei Akten von Richard Wagner.
(Deutsch)
Heinrich der Vogler....Gustave Huberdeau
Lohengrin....Charles Dalmores
Elsa von Brabant....Johanna Gadski
Friedrich von Telramund....Hector Dufranne
Ortrud....Eleonora de Cisneros
Der Heerrufer....Wilhelm Beck
Dirigent....Cleofonte Campanini.

Samstag Abend:

Das Mädchen vom Goldenen Westen
(Besetzung wie oben.)

* * *

Gestern Nachmittag wurde die Oper „Rigoletto" mit den Damen Lipkowska und di Angelo und den Herren McCormack und Sammarco, gestern Abend „Aida" mit den Damen Korolewicz und De Cisneros und Herrn Zerola in den Hauptpartien wiederholt. Beide Vorstellungen waren in Anbetracht, daß es Weihnachtsabend war, ziemlich gut besucht.

Die Solisten des heutigen Campanini-Konzerts sind der berühmte amerikanische Violinist Francis Macmillen, die Damen Zeppilli, de Cisneros und Osborn-Hannah und die Herren Guardabassi, Huberdeau, McCormack und Crabbe. Das Programm lautet:

Ouverture zu „Der Freischütz"....Weber
Orchester.
Wiegenlied....L. Roberts
Armand Crabbe.
Arie aus „Figaros Hochzeit"....Mozart
Alice Zeppilli.
„Der Zweig," Lied....Faure
Gustav Huberdeau.
Arie aus „Tannhäuser"....Wagner
Jane Osborn-Hannah.
Duett aus „Lakme"....Delibes
Alice Zepilli und John McCormack.
Ouverture zu „Tell"....Rossini
Orchester.
Violin-Konzert in B-moll....Saint-Saens
Francis Macmillen.
Arie aus „Die Afrikanerin"....Meyerbeer
Mario Guardabassi.
Arie aus „Rienzi"....Wagner
Eleonora de Cisneros.
Anitras Tanz....Grieg
Gondellied aus „Hoffmanns Erzählungen"....Offenbach
Scherzo aus „Ein Sommernachtstraum"....Mendelssohn
Orchester.
Irische Lieder....
John McCormack.
Terzett aus „Faust"....Gounod
Herren Guardabassi, Crabbe und Huberdeau.

Abschiedswoche d. Bauernspieler.

Die Berchtesgadener führen täglich ein anderes Stück auf.

Die heute beginnende Woche ist die letzte Chicagoer Spielwoche der Berchtesgadener Bauerntruppe. Mit aufrichtigem Bedauern werden alle Deutschen der Stadt, die das Spiel im Bush Tempel-Theater gesehen haben — und wer hat es wohl noch nicht gesehen? — die Kunde vernehmen und die wackeren liebenswerthen Gäste aus Oberbayern am Ende der Woche scheiden sehen. Sie Alle haben sich hier zahllose Freunde gemacht, sowohl von der Bühne aus, auf der sie das Leben deutscher Gebirgler mit seinen Freuden und Leiden, seinem Gemüth und seiner Romantik durch Spiel, Gesang und Tanz so unvergleichlich lebensvoll und naturwahr zu veranschaulichen wissen, als auch persönlich durch ihre offenherzige bayrische Biederkeit und schlichte Freundlichkeit. Ihre Vorstellungen im Laufe der beiden letzten Monate sind Tausenden eine Quelle des Labsals und ungetrübten Genusses gewesen, gleichsam ein froher, unmittelbarer Gruß von deutscher Erde. Daß die Deutschen Chicagos das auch allgemein empfunden und das von den Berchtesgadenern Dargebotene vollauf zu würdigen gewußt haben, beweist der allzeit rege Besuch, den man den Vorstellungen durchweg entgegenbrachte. Behält also Chicago die Truppe im besten Angedenken, so werden andererseits auch die Direktion, die Geschäftsführung und die Mitglieder des bayrischen Bauerntheaters Chicago und seinen Deutschen eine freundliche Erinnerung bewahren, und Geschäftsführer Hunter gibt auch thatsächlich Versicherungen in diesem Sinne, es liegt ihm daran, die Gefühle der Dankbarkeit, die ihn und alle seine Leute beim Scheiden von hier beseelen, öffentlich zum Ausdruck zu bringen.

Von Chicago wird die Truppe sich zunächst nach Milwaukee zu einem Gastspiel begeben, nach dessen Beendigung sie noch andere Städte besuchen wird. Bis zum 1. Mai sind Gastspiele ununterbrochen vorgemerkt, und dann wird mit einer dreiwöchigen Spielzeit im Irving Place Theater in New York die Amerikafahrt der Berchtesgadener ihr Ende erreichen.

In der letzten Chicagoer Woche wollen die Gäste noch einmal alle ihre schönsten Stücke vorführen und zu diesem Zweck in jeder Vorstellung ein anderes Stück spielen. Es wird also eine doch nie dagewesene Abwechslung geben und Jedem sich Gelegenheit bieten, die Bauernspieler noch einmal zu sehen in dem Stück, in dem er sie am liebsten sehen möchte. „Lieserl vom Schliersee" wird heute Nachmittag und Abend die letzten Male gegeben, für morgen Nachmittag ist „Der Prozeßhansl" angesetzt und für morgen Abend „Der Herrgottsschnitzer von Ammergau".

Die englische Bühne.

Grand Opera House. — „Madame Troubadour", eine Operette von Felix Albini, deren Text Victorien Sardou's prächtigem Lustspiele „Divorçons" entlehnt ist, wird hier heute, Sonntag, zum ersten Male aufgeführt. Das Werk enthält nicht weniger als acht Solopartien, die hier von nachgenannten Kräften gespielt und gesungen werden: Sophie Brandt, George Caine, Van Rensselaer Wheeler, Edgar Atchison-Ely, Charles Angelo, Douglas B. Williams, Ann Wheaton und Loris Goodwin.

Studebaker. — Morgen, Montag, findet hier die Uraufführung von „Sentimental Sally" statt, einem von David und Milton Higgins verfaßten Schauspiel, dessen Stoff dem Künstlerleben entnommen ist. David Higgins tritt auch als Darsteller in dem Stück auf; unter den mitwirkenden Kräften befinden sich A. W. Neuendorff, Ida Adams, Anna Fields, Bliß Milford, Nettie Bourne, Mortimer Weldon, Anne Sutherland, Ben Hendricks und Bigelow Cooper.

Majestic. — Burr McIntosh in einem spannenden Einakter: „The Ranchman", und die Barrows und Lancaster Gesellschaft in dem Drama „Tactico", von Margaret Mayor, stehen für diese Woche hier als Hauptnummern auf dem Programm. Es wirken aber zahlreiche bekannte Vaudeville-Artisten in den Vorstellungen mit, und „Marvelous Dick", ein Gedanken lesender Hund, wird durch seine Leistungen das Publikum nicht wenig in Erstaunen setzen.

Chicago Opera House. — Die musikalische Burleske „Three Twins" ist in Chicago schon früher gesehen, gehört und belacht worden. Die Gesellschaft, welche sie jetzt hier wieder zur Aufführung bringt, beginnend mit einer Nachmittags-Vorstellung am heutigen Sonntag, ist zuletzt im New Yorker „Herald Square Theater" aufgetreten. Die Hauptpartie des Stückes spielt Clifton Crawford.

Powers'. — Morgen, Montag, Abend wird hier mit der Aufführung von Edgar Selwyns vieraktigem Schauspiel: „The Country Boy" begonnen, welches die Geschichte eines Jünglings erzählt, der auszog, um sein Glück zu suchen, ohne zu wissen, daß er daheim nur die Hand hätte auszustrecken brauchen, um es zu finden.

Whitney. — Monckton Hoffe's Lustspiel „The Little Damozel", welches sich in London ein volles Jahr hindurch auf einer der größten dortigen Bühnen behauptet hat, und das seither mit gleich großem Erfolg auch in New York und anderen Städten des Ostens gegeben worden ist, wird jetzt, in einer von Henry W. Savage besorgten Inszenirung, dem hiesigen Publikum dargeboten. Das Stück schildert den Roman einer Harfenspielerin in einer Londoner Konzerthalle. Die Rolle dieser Hauptperson des Stückes wird von May Buckley gespielt. Cyril Keightley, George Graham, Mary Corse, Frank Lacey, Henry Vogel und andere Kräfte, die fast durchweg auch in London in dem Stücke mitgewirkt haben, sind von der Direktion Savage auch für diese Aufführung in Amerika gewonnen worden.

College. — Während der Weihnachtswoche wird hier „Cameo Kirby" gegeben, ein von Booth Tarkington und Harry L. Wilson verfaßtes romantisches Schauspiel aus der Zeit, in welcher die Dampfer auf dem unteren Mississippi schwimmende Spielhöllen waren.

Illinois. — „The Arcadians" betitelt sich eine musikalische Burleske, an der das Publikum viel Spaß haben wird. Held des Stückes ist ein Londoner „Caterer", der von Haus aus es mit der Wahrheit nicht sehr genau nimmt, auf einem Ausflug nach Arkadien aber, wenn der Mensch Pech hat, in das Bad der Wahrheit getunkt wird. Den Humor der Geschichte geben die Ergebnisse ab, welche dem also Getauften zustoßen, als er in Begleitung zwei netter Arkadierinnen nach London zurückkehrt. Die Hauptrolle in dem Stück spielt Frank Moulan, der beliebte Gesangskomiker.

Colonial. — Hier steht für zwei Wochen George M. Cohans Gesangsposse „The Man Who Owns Broadway" auf dem Spielplan. Von den mitwirkenden Kräften sind besonders Raymond Hitchcock, Flori Zabelle, Francis Lieb, Gertrud Webster und Mildred Elaine zu erwähnen.

Garrick. — Wie in allen anderen Theatern findet auch hier sowohl morgen wie am 2. Januar eine Extra-Vorstellung statt. Das zu erfahren wird Vielen recht sein, die von der Strauß'schen Operette „The Chocolate Soldier" zwar schon viel gehört, bisher aber noch keine Gelegenheit gehabt haben, einer Aufführung dieses Werkes beizuwohnen. Dieses wird vom Spielplan des Garrick am 7. Januar zurückgezogen.

Olympic. — Mit der dramatisirten Bearbeitung der Hochstapler-Geschichten vom biederen Wallingford werden hier, wie sich's erwarten ließ, bedeutende Kassenerfolge erzielt, so bedeutende, daß wie der Held des Stückes auch dessen Unternehmer bald werden erzählen können, wie man rasch reich wird.

Lyric. — Eddie Foy und Emma Carus treten hier als Träger der Hauptrollen in einer musikalischen Burleske auf, deren Inhalt sich ungefähr aus ihrem Titel entnehmen läßt. Dieser lautet: „Up and Down Broadway." Edgar Smith hat den Text des Stückes verfaßt, die Musik haben Jean Schwartz und William Jerome geliefert, während die Einrichtung von William Wilson besorgt worden ist.

Cort. — Die Burleske „Two Men and a Girl" wird hier noch bis zum Ende des Jahres auf dem Spielplan gehalten werden. Das Jahr endet bekanntlich bereits am kommenden Samstag.

Blackstone Theater. — Ein neues elegantes Theater, unter dem Namen Blackstone-Theater neben dem Blackstone Hotel an Eldrige Place gebaut, wird am kommenden Samstag eröffnet werden, und zwar mit einem funkelnagelneuen Schwank von George Ade: „U. S. Minister Bedloe." In der Titelrolle wird Herr Wm. H. Crane auftreten, ein Karakterkomiker aus der älteren Schule, der früher in Chicago ansässig war und sich hier seit Jahrzehnten verdienter Beliebtheit erfreut.

Crown. — Eugene Walters' eindrucksvolles Schauspiel aus dem amerikanischen Leben der Gegenwart, „Paid in Full", wurde hier vor zwei Jahren zum ersten Male im Grand Opera House aufgeführt und erzielte damals eine durchschlagende Wirkung. Jetzt wird das Stück, zu mäßigen Eintrittspreisen, von einer guten Gesellschaft in diesem hübschen Theater an der Division Straße, nahe Ashland Avenue, zur Aufführung gebracht.

— **Vom Exerzierplatz.** — Unteroffizier (zu einem Studiosus der Philosophie): „Einjähriger, Sie haben die Kniebeugen wunderschön gemacht — in Ihnen steckt entschieden ein Aesthetiker!"

— **Feste Preise.** — Radfahrer (zu einem Mann, den er überfahren hat): „Was? Zehn Mark verlangen Sie Schmerzensgeld? Sie sind ja gar nicht verletzt!" — Mann: „Ob ich verletzt bin oder nicht, das bleibt sich gleich — das is nun einmal meine Taxe!"

— **Druckfehler.** — Das für heute angekündigte Trauerspiel „Kabale und Liebe" kann wegen starker Heiterkeit des Herrn Hoffchauspielers Sprecher leider nicht gegeben werden. — Die Direktion.

Jahres-Ende Räumungs-Verkauf

Beginnend nächsten Dienstag Morgen, übermorgen, bietet der Jahresschluß-Räumungsverkauf Tausende u. Tausende von Bargains in zuverlässigen Winter-Waaren, sämmtliche einzelne Partien, sämmtliche Ueberbleibsel von Partien, all die Rester, sämmtl. angebrochenen Größen, wie auch Partien, von den wir zu viel haben. Der Rest unserer Feiertags-Vorräthe ist ebenfalls eingeschlossen. Preise werden niedriger als je zuvor sein, da wir fest entschlossen sind, sogar den wunderbaren Verkaufs-Rekord des großen letztjährigen Umbau-Verkaufs zu übertreffen. Jeder hier angeführte Artikel bedeutet eine große Ersparniß für Euch, und Ihr habt ebenfalls die Auswahl von hunderten von ebenso vortheilhaften.

Laden morgen, Montag, den 26. Dezember, geschlossen

Lowest Prices Our Chief Attractions
Boston Store
STATE MADISON AND DEARBORN STS.

Korset-Bezüge
29c Damen Corset Covers, hoher Hals, lange und kurze Aermel, baumwoll. gerippte, Dienstag... **17c**

Taschentücher
Ganz Irish leinene Initial Taschentücher für Männer u. Damen, leicht beschmutzt, 15c, 19c w **11½c**

Heatherbloom
10,000 Rester echter Hydegrade Heatherbloom Taffeta, Name auf Selv. Yd... **11½c**

Futterstoffe
30c Qual. geschrunkenes franz. Tailors Canvas, gar. reines Leinen, extra spezi. Dienstag nur, zu dem niedrigen Preis Yard für...... **18½c**

Bänder
2000 Bolts Nr. 1 Satin Gros Grain Band in allen hellen Farben, gew. für 12c verkauft; speziell am Dienstag Bolt mit 10 Yards.... **5c**

Bänder
6zöll. ganz seidene Satin Finish Messaline Band und 6zöll. ganzseid. einf. Taffeta Band, alle Farben, wth. 25c, Dienstag spez. Yd.... **15c**

Kinder-Hüte
Kinder 1.50 Bearskin-Hüte mit Ear Tabs, schwarz, braun, roth, grau, blau, weiß, 4. Floor... **79c**

Kinder-Hüte
Kinder 3.50 imp. australische Beaver Hüte, schwarz, braun, grau und blau, 4. Fl.... **1.89**

Jahres-Ende Räumungverkauf — Für die Damen
Dritter Floor—Mitte.

Weiße Schürzen — von feinen Lawns, punkt. Swiß u. f'cy Organdy Band besetzt, — etwas beschmutzt — wth. 49c —Dienstag zu..... **29c**

Muslin Gowns und Skirts, Spitzen u. Stickerei besetzt, etwas beschmutzt — wth. 1.39 bis 1.75; Dienstag, speziell..... **98c**

Farb. franz. Style Kinder-Kleider — werth 65, zu..... **79c**

Kinder-Coats, von schlichten Cloths, in Navy und roth, besetzt mit fancy Braid, Größen 2 b. 6 Jahre, — werth 2.50, spez..... **1.48**

Feine Nainsook lange und kurze Kinderkleider — hübsch besetzt mit feinen Baby Spitzen und Stickerei, wth. von $1 bis $3 — drei spez. Partien, zu 1.48, 98c und.. **79c**

Lange Kimonos, von hübschem persischem Velour, Belted in an der Taille, völlig werth 1.25 — speziell, zu........ **79c**

Seid. Unterröcke, gut wth. 3.50, zu. **1.95**

$2 schwere Ribbed woll. SweaterCoats für Damen, einfach u. doppelbrüst, roth und weiß.... **1.48**

Weiße Misses Sweater Coats..... **98c**

Jahres-Ende Räumungverkauf — Schmucksachen, etc.
Main Floor—State Str.

Eingeschl. sind alle etwas beschm. u. „shopworn" Waaren zu den sehr reduz. Preisen des Jahres-Endes-Räumungs-Verkaufs.

1.00 und 1.25 Leder Damen-Handtaschen Dienstag nur....... **69c**

2.00 und 2.25 Leder Damen-Handtaschen Dienstag zu...... **1.29**

2.50 Swiß Damen-Chatelaine-Uhren, Dienstag zu...... **1.69**

1.50 solide goldene Manschettenknöpfe, speziell Dienstag... **89c**

1.25 vergoldete Damen-Armbänder — Dienstag nur....... **69c**

1.50 Neusilber Fischschuppen Maschen-Taschen, Dienstag.. **95c**

Odds u. Ends von 75c La Vallieres f. Damen spez....... **39c**

Odds u. Ends von 50c Novelty Broschen — Dienstag.. **19c**

Odds u. Ends von 50c imp. Hutnadeln, Dienstag... **19c**

Odds u. Ends von 39c Damengürtel-Nadeln— Dienstag.. **19c**

Odds u. Ends von 39c Seifen Boxes, Manicure Artikel etc. **19c**

Odds u. Ends von 69c Sterl. Manicure Stücken etc.... **39c**

Blusen
Knaben-Blusen, aus Percales, Ginghams u. schwarzen Sateens, angenähte Kragen, Größen 5 bis 14 Jahre, spez. Dienstag für...... **18c**

Stationery
Fabric Schreibpapier, 48 Bogen und 48 Kouverts dazu passend, weiß, nicht liniirt, in hübscher Schachtel, reg. 35c Werth, sepz. zu.... **17c**

Nüsse-Sets
Silberpl. Nut Pick Sets, 12 Picks und 2 Knacker, weißes Leatherette Etui, werth gut 1.50, am Dienstag speziell.... **69c**

Jahres-Ende Räumungverkauf — Spielsachen, Bilder
Sechster Floor—Dearborn Str.

Echte Oelgemälde, in burnished Goldrahmen mit Schattenkasten und Glas, ausgew. Upright, 14 bei 21 u. 15 bei 19 Zoll, Szenerien, Landschaften und Vieh Sujets, guter Werth zu 3.50, Auswahl für...... **1.69**

Toy Porzellangeschirr, 6 extra große Tassen, 6 Untertassen, 6 Teller, Theekanne, Sugar, Creamer, $1 w. Dienstag... **59c**

Messing Kragen- u. Manschetten Box, f. Piercing, 95c wth.... **49c**

Messing Kerzenhalter für Piercing, gew. 1.25, Ausw...... **59c**

Alle 25c Spiele spez. Dienstag, Auswahl... **15c**

Alle reg. 98c Plüsch-Pferde und Wagen, Dienstag für........ **59c**

Alle 15c Spiele spez. Dienstag Auswahl .. **10c**

Extra speziell—Echte 60c 10zöll. Sprechmaschinen Records, neuesten Selektionen, Orchester, Gesang und Instrumental, Auswahl.. **14c**

Alle $1 und 1.25 Steam Engines... **59c**

3.50 schwarze, ganz lederne Suit Cases, Mess. Beschl. Schloß, Side Catches.. **1.25**

$1 stähl. Fold. Puppenwagen, Ledersitz... **69c**

Jahres-Ende Räumungverkauf — Waschstoffe
Dritter Floor—Dearborn Str.

Das echte A. F. C. u. Utility Kleider-Gingham,— Checks, Streifen u. schlichte Farben, — Dienst., Yd **7¾c**

Challie in Novelty Styles, mittlere u. dunkle Farben — Yard zu........ **3¾c**

Feine weiße Watte Batts, spez. Rolle...... **3¾c**

Superior engl. Longcloth in 10-Yard Rollen, für Unterzeug u. Korsetbezüge, Rolle........ **55c**

Fabrik-Rester, 36zöll. feine Cambrics u. Muslins, Längen b. 10 Yd., speziell, Yard..... **5½c**

36zöll. ungebl. Betttuchzeug, Stand. L L., Dienstag, Yd... **4¾c**

27zöll. KleiderWrapper Flannelette, — sehr schöne Muster, wth. 10c, Yd....... **7¾c**

81×90zöll. ext. schw. gebl. Bettlaken, 3zöll. Saum Dienstag.. **39c**

Weiße engl. Jacquard Waistings— mittelschwere und leichte, hübsche Muster — Yd........ **15c**

Fabrik-Rester Nurse gestreifte Kleider-Ginghams, 2 b. 10 Yd. Längen,— gewöhnl. 10c, Dienstag — Yd.......... **7c**

36zöll. Kleider-Percale in mittleren u. hellen Farb., Räumung 12½c Qual., speziell Yard..... **8¾c**

Unterzeug — Jahres-Ende Räumungverkauf
Dritter Floor—State Str.

Ecru baumh. ger., fließgefütt., hoher Hals, langärm. Damen-Vests u. knöchellange Hosen..... **17c**

Hoh. Hals, langärm. Wolle fin. Damen-Vests u. Hosen, regul. u. extra Größen, spez. Dienstag.. **45c**

Weiße, theils Wolle, hoher Hals u. lange Aermel Baby-Vests, gewöhnl. 29c Dienstag zu........ **17c**

Schw. baumw. gerippte Kinder-Unterhosen, alle Gr., wth. 29c, speziell Dienstag zu........ **17c**

Hoher Hals u. langärmellige Wolle fin. Union Suits für Kinder, speziell für Dienstag zu........ **35c**

Hoher Hals, langärmellige Wolle gem. Union-Suits für Damen, — kosten überall 1.50, zu... **98c**

Feine Kameelshaar Winter Männerhemden u. dazu pass. Unterhosen, — alle Größen, spez...... **1.10**

Schwere baumw. gerippte fließgef. Männer-Union-Suits — wth. 1.50, spez. markirt für Dienstag.... **79c**

Reinw. Scarlet Männerhemden u. Unterhosen, kosten überall 1.50 — speziell für Dienstag........ **89c**

Jahres-Ende Räumungverkauf — Haus-Artikel
Basement—Dearborn Str.

Crystal Wall Kaffeemühlen, Stahlrahmen u. Grinder.. **49c**

Quality Food Choppers für alle Sorten Fleisch und Gemüse schwer überzinnt, Dienstag... **49c**

Familien Waage wiegt 24 Pfd. nach Unzen, emaill. Zifferblatt, nur..... **59c**

Impor. Weiden-Wäschekörbe für....... **21c**

Brownie Bratpfannen, dopp. Deckel, Dienstag für....... **13c**

Mrs. Potts' Bügeleisen, Set von 3 u. stets kühler Griff... **49c**

Imp. viereckige Weiden WäscheHampers mit Holzboden und Hinge-Deckel..... **89c**

Folding stellbare Bügelbretter, gemacht aus Kiln getrocknetem Holz, für....... **59c**

Hölzerne Rockhänger....... **1c**

3fach genähte Carpetbesen, aus bestem Besenkorn gemacht.... **18c**

10 Quart Bread Raisers aus schwerem Blech, ventilirt. Deckel, für...... **15c**

Block Gas Jet Heaters, heizt ein gewöhnliches Zimmer... **35c**

Nr. 8 Granit Theekessel für...... **18c**

Syringes
Nahtlose Fountain Syringe, schnellfließender Schlauch, werth 1.50, **89c**; nahtlose Heißwasserflasche, 2 Quart, Dienstag für....... **77c**

Tapeten
Tapeten für Zimmer, Hallen oder Läden, Gold-, zweifarbige und Blumenmuster, 12c Wth., R... **6c**

Jahres-Ende Räumungverkauf — Handschuhe für Alle
Main Floor—Mitte

Kayser's 50c, 75c u. 1.00 Cashmere und Chamois Lisle Damenhandschuhe Musterpart., spez. zu.... **23c**

Wilson Bros.' imp. ganzwoll. gestrickte Damenhandschuhe, Schott. oder Angorawolle, Dienstag... **39c**

Knaben, 59c Imitation Fur Back Mittens, Leder Palms, fließgefüttert, gute Werthe, zu....... **29c**

Jahres-Ende Räumungverkauf — Fancy Waaren
Dritter Floor—State Str.

19c bis $2 Match Scratchers, Pfeifenregale, Dresser Cabinets, verzierte Körbe, Nähkästchen etc., 4 Partien, zu 10c, 24c 48c und.. **98c**

Lunch Cloths, Hand drawn und handgemachte Renaissance mit englischer Eyelet Stickerei, werth bis $3, Dienstag speziell für...... **98c**

Beschmutzte, zerknitterte fancy Stücke, Clunyspitzen handdrawn 54 bei 54zöll. Lunch Cloths weiß gestick. Centerpieces, werth bis zu $6.... **2.98**

Jahres-Ende Räumungverkauf — Die Korsets
Dritter Floor—Mitte

$5 Corsets, einschl. C. B. La Reve, Redfern u. W. B. (alle Fischbein) angebrochene Größen, leicht beschmutzt, sonst perfekt... **1.95**

1.50 W. B. Corsets, neue moderne Modelle, Drawstring in Büste, 4 Paar befestigte Strumpfhalter, Dienstag speziell für...... **95c**

H. & W. Waists für Knaben u. Mädchen, Größen 2—14 Jahre, gute Seconds der 25c Sorte, speziell markirt für Dienstag zu nur......... **10c**

Jahres-Ende Räumungverkauf — Die Flanelle
Basement—State Str.

Outing Flanelle in schönen Streifen u. Checks, helle und dunkle Farben, 6½c Qual., Yard...... **4½c**

32zöll. ungebleichtes Shaker Flanell, weiche Fließ auf beiden Seiten, 10c Sorte, Yard..... **6½c**

27zöll. Cream woll. Saxony Flanell, eng gewebt und garantirt nicht einzulaufen, Yard...... **18c**

Reduz. Droguen
Reines Glyzerin, 1 Pf. Flasche, **26c**; Epsom Salts, 1 Pf. Pack., **2c**; Scott's Emulsion, $1 Fl., **53c**; Duffy's Malt Whiskey, Flasche.... **65c**

Kleiderstoffe — Jahres-Ende Räumungverkauf
Main Floor—State Str.

1.25 bis 2.00 Kleiderstoffe, einz. Partien zu **79c**. 3,000 Yds. einschl. seid. u. woll. Poplins, reinw. Poplins, Sturm-Serges, Armures, Melrose Cloths, Satin Cloths, Prunellas, Broad cloths u. Suitings, 5 b. 20 Yd. Längen, alle Farb., u. schwarz; Jahres-Ende-Verkauf, Dienstag, Yd..... **79c**

Fabrikrester v. feinen Mohair Brilliant's u. Sicil'ns, schw. u. farb., 60c; Yd.. **29c**

50zöll. marinebl. u. gr. Mohair Sicil'n schw. glänz. Qual., wth. 65c; Yd., **38c**

44zöll. farb. reinw. u. seid. u. wollene Crepes, Yd...... **69c**

36zöll. reinw. schw. Sturm Serge, gute schw. Qual., wth. 59c; Yard.... **39c**

50zöll. reinw. schw. Panama Cloth, — schwer und enggewebt, Yd zu...... **49c**

50zöll. reinw. Cream Sturm Serge, Fabrikrester, Yard.... **48c**

50zöll. schw. reinw. Broadcloth, — sehr fein, wth. 1.19 — Dienstag, Yard...... **85c**

44zöll. Cream Mohair Sicilian, sehr feine schw. Qual., 59c Dienstag Yard...... **35c**

50zöll. reinw. marinebl. Sturm-Serge wth. 98c, Yard...... **65c**

Gute Strümpfe — Jahres-Ende Räumungverkauf
Main Floor—Dearborn Str.

12½c und 15c schwarze baumwoll. Damenstrümpfe, weiße Füße, nahtlos, am Dienstag speziell....... **5c**

25c schwarze wollene Damenstrümpfe, gerippte Beine, Cashmerefüße, Dienstag... **17c**

75c schwarze seidene Damen-Strümpfe, manche etwas fehlerhaft, alle nahtlos mit Lisle Tops, Fersen und Zehen, Dienstag für........ **29c**

50c wollene Damenstrümpfe, feine weich gerippte Bein Facon, Cashmerefüße und Knöchel, einfach schwarz, am Dienstag für...... **25c**

19c und 25c baumw. gefließte und mittelschwere baumw. schwarze Damenstrümpfe Dienstag **12½c**

19c schwarze mittlere und schwere Kinderstrümpfe, Derby gerippt, nahtlos.... **10c**

25c wollene Männerstrümpfe, schwarz u. natürlich grau, mittelschwere und schwere, elegante Qual., Dienstag für....... **14c**

Thread Silk Männerstrümpfe, schwarz und alle einfachen Farben, Hunderte Paare (Mill Run) 50c Qual., Dienstag... **25c**

Schwarze Lisle Kinderstrümpfe, speziell für Dienstags große Räumung zu........ **14c**

Haus-Leinen — Jahres-Ende Räumungverkauf
Dritter Floor—Dearborn Straße.

79c gebleichter mercerized deutscher Tafeldamast, 72 Zoll breit, feine Qualität, Blumenmuster, spez. (nur 5 Yards an einen Kunden) Yard...... **49c**

1.50 Schott. Tischtücher, 66X66 Z., alle reines Leinen, schwere Qualität, Dienstag für.. **1.00**

15c Tray Cloths, 16 bei 23 Zoll, gar. reines Leinen, spez..... **8c**

29c hohlgesäumte 20 bei 36 Zoll Huckhandtücher, garant. ganz Leinen, schwere Qualität, nur....... **17c**

Gebleichte merterized deutsche Damast-Servietten, 20 bei 20 Zoll, behalten Glanz nach dem Waschen, wth. 1.39, speziell, Dutzend.... **84c**

1.39 weiße Marsielles Muster Bettdecken für Betten voller Gr., neue Entw. **85c**

23c deutscher Damast-Handtuchstoff, 17 Z. breit, garantirt reines Leinen, fancy rothe od. blaue Borten, spez. Yard.... **12½c**

10c halbgebl. Schott. Leinen Handtuchstoff, weiche Finish, echtfarbig, rothe Borten, Dienstag, Yard..... **6½c**

12½c leinene Huckhandtücher 15 bei 36 Zoll, zu säumen, Qualität gut (keine Post- oder Tel.-Bestell. ausgeführt).... **5c**

Jahres-Ende Räumungverkauf — Feine Seide
Main Floor und Basement—State Str.

6,500 Yds. einz. Partien u. Enden von schlicht. u. f'cy Satin Messalines, Peau de Cygnes, Taffetas, Foulards etc., passende Längen für Kleider, Waists, Futter, Seide die gewöhnlich bis $1 kostet, für schnelle Räumung, Auswahl Dienstag (Haupt-Floor), Yard............ **39c**

35zöll. schw. Taffetas, d. Oel-gekochte zuverlässige starke Qual., wth. 1.19— Dienstag, Yard..... **69c**

35zöll. schw. Peau de Cygnes und Messalines, Garn-gebleicht,— schwere Qual., glänzender Finish, Dienstag, Yard zu........ **69c**

5,500 Yds. Seide zu einem bemerkenswerthen Jahres-Ende Räumungs-Preis, einschl. satingestreifte Bengalines, Taffetas, rauhe Pongees, 27zöll. schlichtfarb. u. fancyfarb. Seide, passend für Straßengebrauch u. Gesellschaftskleider, (Basement) Yard...... **19c**

F'cy Kleider-Seide, Yd. breit, kleine Muster u. Entwürfe, schw. u. weiß u. farb. karrirte Effekte — (Basement). **59c**

Swiß weißes Messaline, weich u. glänzende Seide, passend f. Kleider und Waists, gut 50c werth,— (Basement). **29c**

Reduz. Droguen
Peroxide of Hydrogen, 1 Pf., **12c**; Sal Hepatica, große Fl., **79c**; 20 Mule Team Borax, 5-Pfund Packet..... **29c**

Sacques
Flannelette Dressing Sacques, an der Taille angepaßte Facon, helle und dunkle Farben, wth. gut 59c, speziell am Dienstag für....... **35c**

Die alte Frau Räthin.

Von Zoe.

„Meine Tochter kann Ihnen ja die Tasche hinauftragen," sagte die Gemüsehändlerin zuvorkommend, „die ist doch zu schwer für Frau Räthin. ... Nein? Sie wollen sie wirklich allein schleppen? Na, dann gestatten Frau Räthin wenigstens, daß ich die Thüre öffne. Und einen fröhlichen Weihnachtsabend wünsche ich auch!"

Die anderen Frauen, die hier ihre Einkäufe machten, blickten der alten Dame nach, die grüßend hinausschritt. „Immer freundlich — aber rühr' mich nicht an!" . . . sagte eine in der Reihe, und eine Dicke, Vierschrötige, die eben einen Kohlkopf verlud, bemerkte spöttisch: „Sechs Dreier is mein Vermögen!" — „Nee, nee," ließ sich eine andere Stimme vernehmen, „die haben früher viel Jeld jehabt. Er war ja bei's Auswärtige Amt, sagt die alte Juste, die schon fünfzehn Jahre bei sie dient und jetzt uf Urlaub nach Hause jemacht is. 'n Sohn hatten se och. Die hat mir mal heimlich sein Bild jezeigt, wo er 'ne bunte Mütze uf hat und 'n paar Jagdhunde neben sich. Aber wie die Frau Räthin kam — rasch weg mit's Bild und 'n Finger uf 'n Mund!"

Seufzend setzt Frau Räthin die gewohnte Last nieder und ist im Begriff, die Thür aufzuschließen, als ein junges Mädchen aus der oberen Etage heruntergesprungen kommt. „Frau Räthin, wenn es Ihnen zu einsam ist, möchten Sie nachher ein wenig zu uns heraufkommen, läßt Mama bitten. Bei uns geht es lustig zu am Weihnachtsabend."

„Wer sagt Ihnen denn, liebes Kind, daß ich allein bin?" entgegnet die alte Dame mit einem gewissen Stolz. „Müssen es immer Menschen sein, die Gesellschaft leisten? Aber," fügt sie freundlich hinzu, weil das junge Ding sie verlegen anschaut, „ich lasse schön danken. Ich muß mich sogar eilen . . . denn ich erwarte drei kleine Gäste."

Der Athem ist ihr knapp geworden von dem Treppauf. Sie pustet nur ein wenig, während sie das Gas hochzieht und Pakete aus dem Künstlerschrank nimmt. Hat es nicht schon mit leisen Fingern gepocht? „Einen Augenblick, meine Herrschaften!" ruft sie und stellt Aepfel und Süßigkeiten auf die bereitstehenden Teller. „Nun marsch herein! Die Kochmaschine ist für die Große, die Puppe für das kleine Lottchen, und Du, mein Junge" — sie wendet sich zu dem Jungen, der bescheiden an der Thür draußen steht, mit den leuchtenden Augen den gelben Pferdewagen längst entdeckt haben. „Du bist ein braver Junge, lernst so gut, daß Dich der Lehrer in eine höhere Schule bringen wollen. Wie ich mich gefreut habe, als mir das Deine Mutter das erzählte. Bleibe so brav, mein Junge — wie heißt Du doch gleich? . . . Paul? — Sieh' mal an, ich hatte auch einen kleinen, lieben Paul" . . . und als sie die fragenden Augen des Kindes auf sich gerichtet sieht, fügt sie schnell hinzu: „Bleib' brav und — ehrlich.

Sie weiß nicht, warum sie das dem kleinen Karl sagt — warum sie sich plötzlich niederbeugt und einen Kuß auf seine Stirn drückt.

„Jeder hat nun das Seinige. Jetzt wollen wir es gern den Eltern zeigen. Faßt Lottchen an und geht vorsichtig hinunter." Und während sie die Kinderhände nacheinander drückt, wischt sie flüchtig über ihre Augen.

„Die Bescherung ist vorüber," denkt Frau Räthin. Nur einen Augenblick schaut sie am Fenster und überschaut die erleuchteten Etagen, dann zieht sie energisch die Vorhänge zusammen und zündet Licht an.

Oben lärmen sie aus Leibeskräften. Sie hätte doch hinaufgehen und sich die Lust ansehen sollen. „Nein, es ist besser so," denkt sie mit zuckendem Munde, „lieber allein mit seinen Erinnerungen — fern — unter Fremden."

„Mit meinen Erinnerungen werde ich schon fertig werden," lächelt sie wehmüthig. „Einmal müssen sie doch verblassen. Es ist ja alles längst vorüber," fügt sie laut hinzu, „durchgekämpft und — überwunden!"

Und doch — und doch — — — Sie muß immer an den herzigen Jungen denken, der mit seinem gelben Postwagen so fröhlich abzog — das Glück seiner Eltern, und wenn er größer sein wird — ihr Kopf senkt sich gegen das Polster. Leises Stöhnen dringt durch den Raum, ein paar große, schwere Tropfen lösen sich, und dann fließen die Thränen, bis Gesicht und Hände überströmt sind.

Da steht es wieder vor ihrer Seele, das Vergangene.

Sie hatten damals noch die große Wohnung in der Wilhelmstraße. Eine Riesentanne stand zwischen den Eckfenstern und streckte ihre Zweige weit ins Zimmer hinein.

Drüben im lauschigen Winkel das Harmonium, das Paul so meisterhaft zu spielen verstand. Kirchenstill war es im Hause, wenn die lieben, alten Weihnachtslieder erklangen, alle standen lauschend an der Saalthür. So sanft und innig das Präludium . . . brausende Engelchöre . . . und dann das zitternde Halleluja!

Doch ehe die Kerzen angezündet waren, hörte sie eilige Schritte auf dem Gang. Erschreckt blickte die Frau Räthin auf. Da fühlte sie sich von seinen Armen wie von Klammern umschlossen. „Was ist Dir, mein Junge, bist Du krank geworden —?"

Nur ein paar abgerissene Worte drangen an ihr Ohr, deren Sinn sie nicht begriff: „Es ist alles aus — Mutter! Ich muß fort, ehe sie entdecken — — ich hoffte, es zusammenzubringen — aber die Revision noch vor Ultimo." . . .

„Was bedeutet das?" rief sie entsetzt. „Redest Du im Fieber?" Und dann ein leiser Schrei: „Gefälscht! Betrogen!"

Aufrecht an der Wand stehend, sah sie ihn davoneilen . . . hörte sie das Rollen von Rädern unten . . . tastete sie nach einem Halt!

Als sie nach langen Stunden erwachte, war es dunkel um sie. Es waren ihres Mannes Hände, die sie streichelten, aber seine Stimme klang fremd und tief: „Weißt Du auch, liebes Weib, daß heut heiliger Abend ist?"

Am andern Morgen in der heiter strahlenden Festsonne war der alte Herr den schweren Gang zum Chef seines Sohnes gegangen. Schein um Schein legte er auf den Tisch nieder. „Und wenn es nicht reicht — da ist noch das Vermögen meiner Frau."

Stolz durchschritt er die Straße, als habe er auch heut Feiertag wie die anderen Leute, doch seine Gestalt zitterte, als er den Pelz aufhängte und den blanken Zylinder darüber stülpte. Ein wortloser Händedruck, und dann nur das eine: „Er ist für uns todt. Aber unser Name ist nicht in den Schmutz gezogen — die Ehre ist gerettet."

Dann war es still um sie geworden, denn sie zogen sich von der Welt zurück.

Still. Die alte Frau Räthin faltet die Hände und lächelt schwach. Jedes Jahr an diesem Tage bricht der Schmerz hervor und fordert sein Recht. Wenn er sich in Thränen gelöst, dann ist ihm die Herbheit genommen — dann ist wieder Ruhe im Herzen.

Beinahe zufrieden schaut sie um sich. Das Grab des guten Mannes hat sie heut früh mit Tannenzweigen geschmückt, sein Bild dort drüben bekränzt. Mehr Pflichten gibt es für sie nicht. Gäste kommen nicht.

Wie elektrisirt fährt sie auf, um müde zurückzusinken . . . die Schritte draußen gehen weiter . . . Gäste kommen nicht zu ihr. Doch ihre feinen Nerven spüren, daß etwas ihrer harrt — sie thut mechanisch einen Schritt zur Thür — lauscht — gingen die Schritte wirklich weiter? . . .

Eine kräftige Hand zieht an der Klingel, daß es dröhnt!

Der Postbote. Der kommt zwar selten, aber doch zuweilen, und heut lacht er sie munter an, während er ihr einen Brief reicht.

Von wem? . . .

Die feingeäderten Hände zittern, als sie die Brille aus dem Futteral basteln und den silbernen Oeffner in den Umschlag schieben. Das Bild eines Mannes fällt ihr entgegen, eines fremden Mannes.

Sollte der Brief nicht für sie bestimmt sein? Kopfschüttelnd faltet sie ihn auseinander und liest das erste Wort: Mutter!

Der alten Dame steigt das Blut in die Schläfen. Sie hat das Wort vergessen, hat es zehn Jahre lang nicht mehr gehört. Nun spricht sie es leise vor sich hin wie eine Melodie, deren Klang noch im Ohre haftet.

„Mutter! Ich soll für Dich todt sein. Laß mich auferstehn und zu Dir kommen. Ich habe keinen glücklichen Tag mehr gehabt, seit ich Euch verließ. So groß auch meine Erfolge waren, so glänzend mein Leben sich auch gestaltete — die Reue riß und bohrte in mir und ließ mich keinen Frieden finden. Der leichtsinnige Junge, der Namen und Ehre verspielte — ist todt. Der hier vor Dir steht und um Vergebung bittet, ist ein ernster Mensch, der nicht mehr froh werden kann. Ich habe ehrgeizig gearbeitet, mich in die Höhe zu bringen.

Du brauchst Dich meiner nicht zu schämen, Mutter! Als Disponent einer überseeischen Firma stehe ich in hohem Ansehen. Millionen gehen durch meine Hände, aber sie verführen mich nicht mehr; denn ich weiß, daß das Glück anderen Ursprungs ist.

Seit Papa todt ist, überwältigt mich die Sehnsucht nach meiner guten, einsamen Mutter. Wenn diese Zeilen Dich erreichen, bin ich schon an Bord des Schiffes, das mich zu Dir führt. Laß mich nicht umsonst an Deine Thür klopfen — Mutter!"

Ein Brief aus dem Traumland? Ein Trug ihrer erregten Sinne? Nein — es ist Wahrheit, Wahrheit!

Er hat den Heimweg gefunden. Er hat gesühnt, gekämpft und kann doch nicht froh werden, ehe er nicht der Mutter ins Auge geschaut:

„Komm, mein geliebter Sohn!"

Um Mitternacht, als alle Fenster dunkel waren, erlosch erst das Licht im Zimmer der alten Frau Räthin. Niemand ahnte, was für einen schönen Weihnachtsabend sie gefeiert hatte.

Das Tagebuch.

Von Alfred Mayer-Eckhardt.

„Herr von Lankwitz läßt fragen, ob gnädige Frau jetzt empfangen."

Das Gesicht der immer noch schönen Frau heiterte sich sichtlich auf. „Ich lasse bitten, Annette."

Schnell legte sie den Roman bei Seite, erhob sich und trat vor den Spiegel.

Ja, sie hatte ihren guten Tag heute. Frisch und blühend sah sie aus, wie eine Fünfundzwanzigjährige! Das goldblonde Haar leuchtete noch wie in ihrer Jugend, kein Fältchen zeigte sich an den Augen, noch in den Mundwinkeln; die geschmeidige Gestalt zeigte noch volles Ebenmaß, und die Haut schimmerte weiß und rosig. . . .

Ihr Blick fiel auf ihr vierzehnjähriges Töchterchen, das durchaus nicht so vergnügt dreinschaute.

„Na, Alice, was soll denn das? Hat das Fräulein vielleicht etwas dagegen, wenn ich Besuch empfange?"

„Mama, fahren wir denn nach Wannsee oder nicht? Du hast es mir doch versprochen!"

„Ach, das weiß ich noch nicht! — Wart' es gefälligst ab."

Die drohende Meinungsverschiedenheit wurde durch den Eintritt des Besuchers im Keime erstickt. Hochgewachsen, schlank und elastisch — man sah ihm den ehemaligen Offizier an — ein überlegenes Lächeln in dem ein wenig hochmüthigen Gesicht, führte Lankwitz Frau Theresens weiße Hand an die Lippen und hielt sie einen Sekundenbruchtheil länger fest, als es die Höflichkeit erfordert häte.

„Lassen Sie sich wieder sehen? — Ich glaubte schon, Sie hätten mich vergessen."

„Das ist doch nicht Ihr Ernst, Gnädigste? — Gestern war es mir absolut unmöglich — eine Angelegenheit von äußerster Wichtigkeit im Union-Club" — — — — das Weitere verlor sich in unverständlichem Gemurmel.

„Natürlich, da mußte ich zurückstehen!"

Die schöne Wittwe deutete auf einen der rothledernen Klubsessel, und bald waren beide in intim geführter Unterhaltung.

„Aber was hat denn meine kleine Freundin Alice? Sie ist ja ganz still heute?"

„Bist Du noch immer da, Alice? — Hörst Du nicht, daß Herr von Lankwitz mit Dir spricht? Komm her und antworte! Ich weiß nicht lieber Freund, was das Kind seit einiger Zeit hat! Seit ein paar Tagen ist sie so unliebenswürdig und ungezogen. Ich glaube, es wird Zeit, daß ich sie in eine Pension schicke."

Widerwillig gehorchte das Backfischchen und kam näher.

„Na, ja, so schlimm wird's ja nicht sein!" lachte Lankwitz. Komm mal her. Was haben wir denn für Kummer? War die Puppe unartig? Oder haben wir wieder einmal zu viel Chokolade geknabbert?"

„Ich spiele längst nicht mehr mit Puppen, Herr von Lankwitz, und wenn Sie sich über mich lustig machen wollen" — — —

„Jetzt habe ich aber genug, Alice. — Augenblicklich gehst Du aus dem Zimmer! Herr von Lankwitz und ich haben so wie so vieles zusammen zu sprechen. Und ausgefahren wird zur Strafe nicht, merk Dir's!"

Trotzig verschluckte die Kleine die aufsteigenden Thränen und verließ schweigend den Salon. Kaum hatte sie die Thüre hinter sich geschlossen, da ergriff Lankwitz abermals Frau Theresens Hand und bedeckte sie mit glühenden Küssen.

„Ich fürchte fast, sie hat etwas gemerkt!"

„Ach, das Kind! Sie war wüthend auf Sie, weil sie fürchtete, die Spazierfahrt nach Wannsee würde infolge Ihres Besuches zu Wasser — und das ist sie ja nun auch wirklich. Erziehung muß sein! Aber ich kenne meine Tochter! Das dauert bei ihr zum Glück nicht lange. Wetten, daß sie nach fünf Minuten über irgend einem Schmöker hockt? Egon, wir wollen ihretwegen die kostbaren Minuten nicht verstreichen lassen, sagen Sie mir aufrichtig und gewissenhaft, fühlen Sie wirklich eine aufrichtige Zuneigung zu mir?"

„Zuneigung! Therese, ist das das Wort? Ich habe nur den einen Wunsch, Sie als Gattin heimzuführen! Ich flehe Sie an, geben Sie mir Ihr Jawort!"

„Sie müssen mir Zeit lassen, Egon! Bedenken Sie, ich kann nicht so ohne Weiteres über mich verfügen, ich habe Pflichten, meine Tochter wächst heran. . . ."

Der vielsagende Händedruck und der Blick, der die Worte begleitete, ließen indessen Lankwitz ahnen, daß diese Bedenken nicht zu schwere sein und kaum lange Stand halten dürften. — Als er, nach einer Viertelstunde den Salon verlassend, den Flur betrat, drückte das Lächeln, das ständig seinen Mund umzuckte, Siegesgewißheit aus. Diese schöne Festung würde bald fallen und dann war er endlich seine Manichäer los.

* * *

Ja, ihre Alice! Was die wohl sagen würde! Was trieb sie denn eigentlich? Sie war ja so still! Vermuthlich saß sie über einem Band Heimburg.

Aber was war denn das? Da saß das Mädel am Schreibtisch und schrieb — schrieb in ein in rothes Saffianleder gebundenes dickes Buch mit Goldschlößchen. Wo hatte sie denn das her? Deshalb also neulich die Ebbe in ihrer Sparbüchse! Die plötzliche Leidenschaft für Chokolade war ihr doch gleich verdächtig gewesen — — Naschhaftigkeit lag doch nie in Alices Wesen! Wo mochte sie das „Tagebuch" — das war es doch offenbar — nur versteckt haben?

„Was schreibst Du denn da, Alice? Das sind doch nicht Deine Aufgaben!"

Erschreckt fuhr die Tochter in die Höhe; sie war so vertieft in ihre Schreiberei gewesen, daß sie den Eintritt der Mutter nicht gehört hatte. Mit beiden Händen bedeckte sie das Buch.

„Nein, nein, Mama! Das ist mein Buch, mein Tagebuch, mein Geheimniß — das darfst Du nicht sehen!"

„Sieh mal an, mein Fräulein Tochter hat schon Geheimnisse vor ihrer Mutter! Ich will's aber wissen! Gib her!"

„Nein, Mama, nein! Ich geb's nicht!"

„Dann werde ich so frei sein, es mir zu nehmen. Das wäre ja noch schöner!"

Nach kurzem Ringen war das Buch, halbzerknittert, in Mamas Händen, und Alice lag weinend auf ihrem Bett.

Frau Therese aber las:

„Dienstag: Wieder Besuch des Herrn von Lankwitz! Wir wollten zusammen zur Grunewaldrennbahn! Natürlich wurde wieder nichts daraus! Zu dumm! Mittwoch: Mama ist gar nicht mehr wie sonst! Einmal zärtlich zum Ersticken, dann wieder launisch und herrisch. — Gestern Abend küßte sie mich und sagte: „Nicht wahr, Du verläßt mich nicht? Du bleibst bei Deiner Mama — Mama braucht Dich!" — Als ob ich sie je verlassen wollte, und wenn ich's wollte, könnte! Wie komisch Erwachsene doch manchmal sein können. Freitag: Dieser Herr von Lankwitz! Ich hasse den Menschen — immer kommt er zur ungelegnen Zeit! Wir wollten in die Oper — da kommt er zum Thee und bleibt den ganzen Abend. Sonntag: Was Mama nur an dem Herrn von Lankwitz hat? Ich begreife es nicht. Das ist kein guter Mensch! Er lacht immer so — so — ich weiß nicht wie. Und so hochmüthig! Zu mir will er immer liebenswürdig sein, er kann aber gar nicht wirklich freundlich und nett sein — ich fühle, er verstellt sich! Annette kann ihn auch nicht leiden, seit er sie neulich hat küssen wollen!

Da war Papa doch anders! So gut, so lieb, auch wenn er ernst war! Ich glaube, Herr von Lankwitz ist auch nie so richtig ernst! Ich habe so lange noch Abends heimlich geweint, als Papa gestorben war; ich weine jetzt noch manchmal, und es ist jetzt schon lange her — ich glaube, Mama hat ihn schon ganz vergessen — — —"

Da nahm Frau Therese stillschweigend die Feder, die ihre Tochter hatte liegen lassen und schrieb mit fester Hand darunter: „Nein!"

Dann schellte sie der Zofe.

„Annette, nehmen Sie die beiden großen Koffer vom Boden. Ich verreise mit meiner Tochter morgen früh. Wenn Besuch kommt, sagen Sie, Sie wissen nicht, wo wir sind — verstehen Sie?"

„Sehr wohl, gnädige Frau!"

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe unseres „Retail Department" verkaufen wir zu Kosten- und unter Kostenpreis goldene und silberne

Uhren, Diamanten

Goldene und plattirte

Uhrketten, Broschen

etc., etc. Alle Waaren voll garantirt.

Kuehl Clock Co.
80 Wabash Ave., 6. Floor.
ab23.mifon1m

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 25. Dezember 1910.

(Für die „Sonntagpost".)

Der „sekondhändige" Sarg.

Weihnachtsgeschichte von Albert Weiße.

Es war immer schlimmer mit dem armen Nick geworden. Als sich der böse Husten zuerst bei ihm einstellte, meinte er, sein Leiden sei die Folge einer Erkältung und werde bald vorübergehen. Er verrichtete auch anfänglich seine Arbeit in der Fabrik wie zuvor, doch bald mußte er einzelne Tage, dann ganze Wochen ablegen. Und schließlich verschlimmerte sich sein Zustand derart, daß er nicht mehr aus dem Zimmer, geschweige denn nach der Fabrik gehen konnte.

Der Arzt, an den sich der Kranke jetzt auf dringendes Anrathen seiner Wirthin wandte — die gute Seele hatte bisher selbst versucht, ihn durch allerlei „bewährte" Hausmittel zu kuriren — machte ihm Vorwürfe, daß er sich auf die Quacksalbereien eines alten Weibes verlassen habe, anstatt sich in Behandlung eines „vernünftigen" Arztes zu begeben. Ein so lange vernachlässigter Husten, erklärte er, sei ein böses Ding, er fürchte, daß der Patient sich schon im Anfangsstadium der Schwindsucht befände; doch wollte er sein Bestes thun, um dem Fortschritt der Krankheit Einhalt zu gebieten... Er verschrieb eine Unmasse Pillen und Mixturen, aber je länger der arme Nick die Medizinen einnahm, je schrecklicher hustete er, und desto schlimmer wurde sein Auswurf.

Der Arzt, der schließlich einsah, daß es mit seiner Kunst bei diesem Patienten Matthäi am letzten war, sagte jetzt dem Nick rund heraus, daß er ihn für unheilbar halte und er ihm nur rathen könne, nach einem Hospital zu gehen. —

„Und dort zu sterben!" setzte Nick ganz verzweifelt hinzu.

Der Doktor zuckte die Achseln. Damit war über den armen Kranken das ärztliche Todesurtheil gesprochen.

Nick war zuvor nie krank gewesen. Er hatte zuvor also auch nicht die Erfahrung gemacht, daß Aerzte irren, — oft irren; und daß sie irrthümlich sogar Todesurtheile über Patienten verhängen, die der Sensenmann auszuführen sich ganz entschieden weigert. Der grause Schnitter weiß besser, als die Arbeiter, die in seinen Diensten stehen, die Doktoren, wenn das Getreide zum Schnitt reif ist.

Wie ein vom Richter zum Tode Verurtheilter an eine höhere Instanz zu appelliren, d. h., sich an einen Spezialarzt zu wenden, daran dachte Nick nicht! Der Ausspruch des Arztes war für ihn so wahr wie das Wort Gottes, woran es keinen Zweifel gibt.

Der Gedanke, sterben zu müssen, war ihm schrecklich, aber noch schrecklicher als vor dem Tode selbst war seine Furcht, was unmittelbar nach seinem Tode geschehen würde.

Nicht, daß ihm wie anderen gläubigen, aber nichts destoweniger im Sündenkonto stark belasteten Christen vor der Hölle und der ewigen Verdammniß graute, er schauderte vor der schändlichen Art und Weise, wie man mit seinem todten Körper verfahren würde. Er hatte schon oft gehört, daß arme Personen, die im County-Hospital sterben, in eine roh gezimmerte Kiste geworfen und ohne alle Förmlichkeiten in einem Loch auf Pottersfield verscharrt würden.

Mußte Nick denn gerade nach dem County-Hospital gehen, um zu sterben? Diese Frage hatte er lange erwogen und sie, wenn auch mit schwerem Herzen, mit einem entschiedenen „Ja" beantwortet. Wohl hatte er noch hundert Dollars — mit schwerer Arbeit mühsam erspartes Geld — auf der Bank! Dafür hätte er in einem billigen Privat-Hospital für acht bis zehn Wochen Verpflegung erhalten können, — aber der Tod, der die Schwindsüchtigen als Opfer fordert, reitet langsam. Nick sagte sich, daß er vielleicht noch acht bis zehn Monate, ja vielleicht noch länger leben könne. Was nützte es ihm also, in ein Privat-Hospital zu gehen, wenn er ja doch, nachdem das Geld aufgebraucht war, von dort in's County-Hospital geschickt wurde, um dort als „Pauper" zu sterben.

Auf diese Weise entging er der schimpflichen Verscharrung seines Leichnams auf Pottersfield nicht. Er zermarterte sein Gehirn und kam endlich auf seinen Plan, wie er sich durch Opferung seiner Ersparnisse ein anständiges Begräbniß sichern könne. —

Als seine Wirthin, die wie so viele andere Wittwen gezwungen war, durch Waschen in herrschaftlichen Häusern ihr Brot zu verdienen, zu ihrer Arbeit gegangen war, stand er von seinem Krankenlager auf und schleppte sich zu der Bank, wo er die deponirten 100 Dollars abhob. Dann fuhr er nach der „Western Casket Co." und erstand einen billigen Sarg — in der That den allerbilligsten, der in dem großen Geschäfte zu finden war—für 35 Dollars. Die Kunden der Sargfabrikanten von heutzutage sind fast ausnahmlos Leichenbestatter. Daß die Angehörigen für ihre Familienmitglieder selbst die Särge kaufen und sie nach ihren Wohnungen schicken lassen, kommt alle Jubeljahre nur noch einmal vor. Daß aber Jemand, wie Nick es that, sich mit dem gekauften Sarg zusammen nach einem Waarenhause fahren ließ, war überhaupt noch nie dagewesen.

Erstaunter aber noch, als die Angestellten der „Western Casket Co." waren die der „Hillman Warehouse Co.", als Nick das Ansuchen an sie stellte, den Sarg bis auf weitere Order auf Lager zu nehmen. Der Geschäftsführer, der sich Anfangs auch verlegen den Kopf gekratzt hatte, entschied schließlich, daß ein Sarg, wenn auch äußerst selten, immerhin doch ein lagerfähiger Gegenstand war, und daß für ihn, wegen seiner großen Aehnlichkeit mit einem länglichen Koffer, die gleichen Lagergebühren, — 75 Cents monatlich zu zahlen seien.

Mit dem Lagerschein in der Tasche fuhr Nick nach Hause — erschöpft und todtmüde, aber doch zufrieden mit dem, was er zur Förderung seines Planes zuwege gebracht.

Als seine Wirthin Abends von ihrer Arbeit heimkehrte und sich sofort anschickte, ihm eine warme Milchsuppe zu kochen, bat er sie, es heute zu unterlassen; er wolle nichts mehr essen, sondern nur ruhen. Ruhe wäre Alles, was er bedürfe — morgen aber werde er frühe aufstehen. Er habe etwas Wichtiges vor, wovon er ihr vorher Mittheilung machen werde — augenblicklich sei er zu angegriffen dazu — morgen.... morgen....

Nick war während der letzen Worte schon eingeschlummert. Zu rücksichtsvoll, um ihrer, in diesem Falle sehr natürlichen Neugierde durch Störung des Kranken Befriedigung zu verschaffen, entfernte sich die Frau geräuschlos.

„Gott gebe, daß der arme Nick bald gesund wird," flüsterte sie im Hinausgehen fast unhörbar. „Es bricht mir das Herz, ihn so leiden zu sehen!" — Eilig wischte sie die Thränen, die ihr über die Wangen liefen, fort....die Nachbarin, die ihr den Gefallen gethan hatte und ihre kleine Anna aus der „Day Nursery" der „Little Sisters of the Poor" abgeholt hatte, sollte nicht sehen, daß sie geweint hate....

Als sie am nächsten Morgen mit einer Tasse Thee und ein paar Bisquits — weiter genoß der Kranke zum Frühstück nichts — in seine Stube kam, war er bereits aufgestanden und saß fertig zum Ausgehen angekleidet auf einem Stuhle vor dem Ofen, in dem er heute zum ersten Male seit langer Zeit Feuer gemacht hatte.

„Um Gotteswillen, was ist los mit Ihnen, Nick?" rief die Frau erstaunt, ja beinahe erschreckt. „Konnten Sie nicht warten, bis ich den Ofen heizte? Und — was seh' ich — Sie sind vollständig angekleidet? Sie wollen doch nicht etwa gar ausgehen?"

Nick winkte ihr zu, sich zu ihm zu setzen. Sie leistete seiner Aufforderung Folge — Bei seinem Husten fiel ihm das laute Sprechen ja so schwer — und rückte ganz nahe an ihn heran! Er erzählte ihr nun, daß ihm der Arzt schon vor zwei Tagen gerathen habe, so schnell wie möglich in's County-Hospital zu gehen; dort befände er sich beständig unter Aufsicht tüchtiger Aerzte und geschulter Krankenwärterinnen, und habe deshalb dort weit eher Aussicht, gesund zu werden, als zu Hause.

Die Frau erschrak im ersten Augenblicke beinahe bei dem Gedanken, daß Nick von ihr fortgehen werde, doch war sie verständig genug, einzusehen, daß es am Besten für ihn wäre, dem Rathe des Arztes zu folgen. Sie zwang sich, ihre Fassung zu bewahren! Der Abschied wurde dem armen Nick schon schwer genug, wußte sie doch, wie sehr er an ihr und ihrem Töchterchen Annie hing. Hart, wie es ihr ankam, brachte sie es doch noch fertig, ihm zu dem beabsichtigten Schritte sogar noch zuzureden.

„Ja," sagte er, ihre Gedanken errathend, „es muß sein! Ich muß Sie verlassen — aber es ist ja nicht für immer — meine gute Frau Meißner.... Wenn Freunde auseinander geh'n, — dann sagen sie auf Wiederseh'n! — Ich werde wiederkommen — als gesunder Mann. — Doch noch eins, hier in diesem Kouvert befindet sich der ganze Rest meiner geringen Ersparnisse. Bewahren Sie das Geld für mich auf. Ich werde es wohl nöthig gebrauchen, wenn ich aus dem Hospital entlassen werde und nicht gleich Arbeit finde!" Sie nahm das Kouvert in Empfang und ging damit nach ihrer Stube, um, wie wir uns ein wenig spöttisch zu vermuthen erlauben, nach Frauenart den Schatz in einem Strumpfe oder an einem anderen Orte, der im Schöpfungsplan gewiß nicht als Sicherheitsgewölbe gedacht war, zu verstecken. Als sie mit der kleinen Annie, die dem guten Onkel Nick „Good-bye" sagen wollte, in sein Zimmer zurückkam, war er verschwunden. Er hatte gefürchtet, daß bei dem Abschiede von dem Kinde, das er wie seinen Augapfel liebte, seine mühsam errungene Ruhe ihn verlassen, ja daß er zusammenbrechen und in seinem Jammer der um ihn so besorgten Frau die volle Wahrheit über die Hoffnungslosigkeit seines Zustandes, die er ihr bisher so ängstlich verheimlicht hatte, preisgeben würde.

„Es ist schrecklich," murmelte er im Selbstgespräch, während er sich nach der Straßenbahn, die ihn nach dem Krankenhaus bringen sollte, schleppte, „es ist schrecklich, daß ich mich, nachdem ich mein ganzes Leben lang die Wahrheit gesprochen, noch kurz vor meinem Ende solcher Lügen schuldig machen muß. Doch bin ich zu tadeln? Soll ich die gute Seele, die durch ihre aufopfernde Pflege so viel zur Linderung meiner Leiden beigetragen hat, jetzt schon in Gram und Kummer versetzen, indem ich ihr alle Hoffnung raube, mich je wieder gesund und wohl zu sehen? Warum soll sie die vielen Wochen oder gar Monate, die bis zu meinem Hinscheiden noch vergehen können, mit mir leiden? — Erst dann, wenn der grimme Mahner Tod bei mir anklopft und keine Stundung seiner unabweisbaren Forderung mehr gewähren will, erst dann soll sie erfahren, daß alle Hoffnung geschwunden ist. Erst dann soll sie auch von mir hören, daß ich schon lange auf den Tod vorbereitet bin....Vielleicht gereicht es ihr dann auch zum Trost, daß sie dem armen Nick noch einen großen Liebesdienst nach seinem Tode erweisen kann....Sie soll mich vor dem Verscharrtwerden auf „Pottersfield" bewahren und mich in dem von mir selbst gekauften Sarge auf Graceland beisetzen lassen. Einen gewissenhafteren Nachlassenschafts-Verwalter über die wenigen Dollars, die meine Begräbnißkosten bestreiten sollen, hätte ich auf der ganzen Welt nicht finden können, als diese arme Frau...."

* * *

Es war am achten Tage nach der Aufnahme Nicks im County-Hospital. In der „Abtheilung für Schwindsüchtige" werden die Fenster, gleichviel ob die liebe Sonne scheint und ein lauer Zephyr weht, oder ob es hagelt und schneit und der böse Boreas mit vollen Backen bläst, niemals ganz geschlossen. „Luft, viel frische Luft — möglichst in Originalverpackung — für die Schwindsüchtigen!" Das ist das Evangelium, das die modernen Jünger des Aesculap predigen. An der mangelhaften Ventilation konnte es also nicht liegen, daß eine schwüle Luft in der „Tuberkulosis-Ward" herrschte. Daran war der traurige Held dieser — passen Sie auf — recht fröhlich endenden Weihnachtsgeschichte schuld. Als er im Hospital um Aufnahme nachsuchte hatte er dem, die Applikanten untersuchenden Arzte erzählt, daß er schon lange an der Schwindsucht leide, und da er erbärmlich hustete, hatte ihn dieser nach ganz oberflächlicher Untersuchung als Schwindsüchtigen der betreffenden Ward überwiesen. Die Hausärzte oder Internes (so genannt, weil die ärztliche Kunst bei ihnen vorläufig noch innerlich sitzt und sich noch nicht an die Oeffentlichkeit wagt, bis sie sich an den Hospital-Patienten erprobt hat) setzten keinen Zweifel in die Diagnose ihres Kollegen in der „Reception Office" und dokterten munter und nach allen Regeln, die ihnen auf den Colleges eingepaukt waren, an Nick herum.

Der vielbeschäftigte Oberarzt war verschiedene Male, wenn er bei seinem Rundgange durch die verschiedenen Wards den Patienten hatte husten hören, stehen geblieben. Wie ein tüchtiger Kapellmeister weiß, ob einer der „Blechpuster" einen Ton auch nur ein klein bißchen falsch bläst, so mußte es auch dem geübten Ohre des tüchtigen alten Arztes vorgekommen sein, als ob der Patient für einen Schwindsüchtigen nicht „ganz richtig" hustete! Doch erst heute Morgen hatte er Zeit gefunden, den Fall gründlich zu untersuchen. — Nachdem er damit fertig war, rief er die Herren Husärzte (wie es draußen beim Kommis heißt: „zur Kritik") zusammen.

„Sie haben den Fall als Schwindsucht behandelt, Doktor F.?" fragte er den jungen Medikus, der Nick speziell in der Kur hatte.

„Jawohl!" erwiderte dieser. „Der Aufnahmearzt hat in diesem Falle die Diagnosis auf Tuberkulosis gestellt, und ich und meine Kollegen hier, Doktor Y und Z., die den Kranken ebenfalls untersuchten, wir alle stimmten mit diesem Befunde überein!"

Wenn Jemand einen Bock geschossen hat, sucht er, sofern solches irgend möglich ist, die Verantwortung für seinen Irrthum mit Anderen zu theilen. Ein auf Zwei oder Drei vertheilter Rüffel verliert fünfzig bis fünfundsiebenzig Prozent seiner Unannehmlichkeit für den eigentlichen Schuldigen..

„Hm, hm," räusperte sich der Oberarzt, „hm, hm, glauben Sie, meine Herren, daß ich die Schwindsucht habe?"

Niemand antwortete.

Jeder wußte auch, warum er es nicht that! Es gibt Fragen, die man durch Nichtbeantworten am Besten beantwortet.

„Ich habe die Schwindsucht nicht!" sagte der Oberarzt mit einem ganz überflüssigen Nachdruck und starker Betonung des Wortes „nicht". „Und ebenso wenig wie ich hat dieser Patient die Schwindsucht. Der Fall ist ein wunderbar „schöner" (im ärztlichen Jargon heißt ein Fall „schön", wenn er recht ausgeprägt, und also für den Kranken recht niederträchtig ist) Bronchial-Katarrh, der dadurch an Interesse gewinnt, daß er mit einem asthmatischen Leiden in Konkurrenz steht. — Der Patient wird aber unbedingt die Schwindsucht bekommen, wenn er der, bei seinem Leiden um so größeren Gefahr der Ansteckung in dieser Ward länger ausgesetzt bleibt, während er in hygienischer Umgebung und bei richtiger Behandlung in nicht allzu ferner Zeit vollständig genesen wird. Ich werde seine sofortige Ueberführung nach einer anderen Ward veranlassen und seine Behandlung persönlich übernehmen, um zu beweisen, wie leicht dieser, schon von Ihnen für unheilbar gehaltene Patient hergestellt werden kann. Ich danke Ihnen, meine Herren, guten Morgen!"

Von der Schwüle im Raume, die die jungen Aerzte nach dieser „Abführung" verspürten, merkte Nick nicht das Geringste! Warum sollte er auch? Befand er sich doch in der glücklichen Lage des Galgenkandidaten, dem beim Heraufsteigen auf das Hochgerüst die Botschaft kommt, daß das Todesurtheil in eine kurze Strafhaft umgewandelt wird! Und wie dieser angesichts der ihm winkenden Freiheit sozusagen mit Hochgenuß seine Strafe abbrummt, ertrug auch Nick, dem das Leben mit seinen Freuden wieder in nicht allzuferner Zeit winkte, die Qualen seiner Krankheit, ohne zu klagen. Doch es war nicht bloß durch die Hoffnungsfreudigkeit erzeugte Einbildung, daß sein böser Husten ihm nicht mehr so stark zusetzte; unter der aufmerksamen und richtigen Behandlung des erfahrenen Oberarztes besserte sich sein Zustand wirklich. — So war er trotz seiner Krankheit zufrieden und glücklich, und hatte es, um eine abgeschmackte Redensart zu gebrauchen, auch „wirklich nöthig". Nur ein Umstand versetzte ihn in Unruhe und verursachte ihm Sorgen. Warum besuchte seine Wirthin ihn nicht!?

Gebeten hatte er sie darum bei seinem Fortgehen zwar nicht; er hielt diesen Besuch für selbstverständlich, denn er hatte geglaubt, daß sie in ihm nicht nur den Mann sähe, der bei ihr wohnte, sondern daß zwischen ihnen ein viel innigeres, wenn auch unausgesprochenes Verhältniß, als zwischen einer Stubenvermietherin und einem Miether bestand. Hatte er doch öfters Andeutungen gemacht, aus denen sie schlußfolgern mußte, daß er um ihre Hand anhalten würde, sobald er durch weiteres, fleißiges Sparen seine finanzielle Lage etwas gebessert hätte. Anscheinend war sie durch solche Andeutungen hoch erfreut gewesen, und hatte es ihrerseits auch nicht an Anspielungen fehlen lassen, daß ihr ein ordentlicher Mann als Vater ihrer kleinen Annie nicht unerwünscht wäre! — . . . (Keine Wittwe gesteht gerne zu, daß sie sich wieder verheirathen will, um einen Mann zu bekommen, sie schiebt für ihre Wiederverheiraths-Wünsche die Kinder vor — die einen Vater brauchen. Natürlich haut sie den Sack und meint den Esel. Doch dieses unter uns und in Parenthese).

Warum unterließ sie jetzt die Erfüllung dieser einfachsten Freundschaftspflicht, ihm, dem kranken Manne, dem sie zuvor ihre treue Pflege gewidmet hatte, einen Besuch an seinem Schmerzenslager abzustatten? Er kämpfte lange mit seinem gekränkten Stolze, der ihm verbot, sie um solchen Besuch zu bitten, und ihr zu schreiben, daß er sich nach ihr sehne; doch er überwand schließlich diesen Stolz, da ihm eine mächtige Bundesgenossin zur Seite stand — die Liebe. „Omnia vincet Amor" — — — — —! Am nächsten Tage, nach dem seine freundliche Pflegerin den Brief geschrieben hatte, erschien an seinem Bette eine Frau. — — Es war aber nicht die Ersehnte, sondern die Nachbarin seiner Wirthin, eben dieselbe, welche die kleine Annie aus der „Day Nursery" der „Little Sisters of the Poor" abzuholen pflegte.

„Und warum kommt meine Wirthin nicht selbst?" war die erste und sehr natürliche Frage Nicks.

„Oh, Du lieber Gott, das Unglück!" jammerte die Gefragte. „Ach, die arme Frau, daß ihr so Etwas passiren mußte!" . . .

„Was ist geschehen?" rief Nick, auf's Aeußerste erschreckt, und packte die Frau in seiner Erregung krampfhaft am Arm. —

„Etwas ganz Schreckliches!" fuhr sie im Jammerton fort. „Als Sie fortgingen, gaben Sie der Frau Meißner in einem Kuvert, so Etwas wie 60 Dollars in Papiergeld! — Sie sollte Ihnen das Geld aufbewahren, bis Sie aus dem Hospital kämen! — Und was thut das unglückliche Wesen? — Sie nähte den ihr anvertrauten Schatz in das Unterfutter ihres Ausgehekleides noch an demselben Tage ein. „So", dachte sie, „da ist Nick's Geld sicher." Wenn ich ausgehe, habe ich das Kleid an, und Nachts verstecke ich es unter mein Bett; — selbst wenn bei mir eingebrochen wird, in dem Rocke unter dem Bett wird kein Dieb nach dem Geld suchen!" Am nächsten Tage ging sie zu einer Herrschaft zum Waschen — Sie legt vor der Arbeit immer ihre Straßen-Garderobe ab; hing also auch an diesem Morgen ihr Kleid, ihr Tuch und den Schawl an einen Haken in der Waschküche! — Bald darauf kam ein Bettelweib zu ihr in's Basement herunter und bat um Etwas zu essen. Frau Meißner, die mitleidige und arglose Seele, dachte von Gott und der Welt, auch dem Bettelweib nichts Böses! Sie ging nach oben zur Madame in den Diningroom, um zu fragen, ob sie der armen Frau die Reste vom Breakfast geben dürfe? Wie sie wieder herunter in die Waschküche kam, was, denken Sie, lieber Nick, was sie da sah? Gar nichts! — Der Hut und der Schawl waren nicht da, das Kleid war nicht da — und das schlechte Bettelweib war natürlich auch nicht da! —

Herr, Du meines Lebens, wie hat sie gejammert und geschrieen; sie ist auf die Polizei gelaufen und hat zwei Tage lang von Morgens bis Abends nach dem elendigen Spitzbubenluder herumvigilirt; — aber hin ist hin und verloren ist verloren. Ich versuchte, sie zu trösten, — aber es ging nicht! „Was wird der Nick von mir denken?" schrie sie verzweifelt. „Der arme Nick! — Wenn er später aus dem Krankenhause herauskommt, hat er keinen Pfennig — und ich, ich bin durch meinen Leichtsinn und meine Dummheit daran schuld. Oh! ich nehme mir das Leben und hänge mich auf!" — Sie hat's aber nicht gethan — dazu ist sie eine zu gute Christin — sondern sie hat sich vorgenommen, Tag und Nacht zu schaffen und sich das Geld vom Munde abzusparen! — Aber beim Willen ist's leider geblieben! Ein Unglück kommt selten allein! — Ein paar Tage darauf verrenkte sie sich den Fuß! Der ist heute noch nicht heil, und wird auch wohl nicht viel früher, als vor Weihnachten heil werden. Gut, daß sie noch die schöne Uhr von ihrem seligen Manne hatte. Die hat sie verkauft, und sie kann sich nun wenigstens so zur Noth durchhungern, bis sie wieder schaffen kann! — Das Kind haben die guten kleinen Schwestern ihr abgenommen und wollen es ganz bei sich bis Weihnachten behalten.

Ach! Das wird ein trauriges Christfest für die Frau und ihre kleine Annie werden dieses Jahr. Gott helfe der armen Seele und dem Kind! — So, nun wissen Sie, die ganze Geschichte! Was sagen Sie dazu? —

Nick sagte nicht viel! — Er bat die Ueberbringerin der Hiobspost nur, seine Wirthin zu trösten, und sie zu versichern, daß ihn der Verlust des Geldes weniger schmerze als das Unglück, das seine gute, liebe Wittwe betroffen habe. —

„Sie sind ein guter Mensch!" meinte die Frau, als sie fortging, „ein Anderer an Ihrem Platz, der wie Sie, um sein ganzes Geld auf diese Weise gekommen, würde fluchen und schwören und die Frau verdammen!"

Am nächsten Morgen stand Nick zum ersten Male auf und schrieb einen langen, herzlichen und trostreichen Brief an seine Wirthin — eine reine Herkulesarbeit für einen mit der Feder und im schriftlichen Ausdruck ungeübten Fabrikarbeiter! — Die Belohnung für diese Kraftanstrengung ließ nicht lange auf sich warten! Der ihn behandelnde Oberarzt, der sich darüber freute, daß sich sein „Renommir-Patient" schon so wohl fühlte, um aufstehen zu können, untersuchte ihn an diesem Morgen wieder einmal auf's Gründlichste.

Er mußte mit dem Resultat dieser Untersuchung wohl zufrieden sein, denn er klopfte dem Nick freundlich auf die Schultern und sagte: „Wenn Sie so weiter machen, können Sie uns in etwa drei Wochen, also kurz vor Weihnachten als gesunder Mann verlassen!" —

* * *

Am Morgen vor dem Weihnachtstage wurde Nick wirklich entlassen! — Er stieg auf die erste Straßenbahn-Car, die ihn nach der „Hillman Warehouse Co." brachte. — Vor der Thüre des Büros, in dem die anderen Angestellten arbeiteten, stieß er auf den Geschäftsführer, der seiner Zeit den Salomonischen Urtheilsspruch gethan hatte, daß ein Sarg ein „lagerfähiger" Gegenstand und als „First Cousin" zu einem großen Koffer mit denselben Lagerkosten zu belasten sei . . . Er erkannte unseren Nick sofort wieder! — „Sie kommen jetzt wohl Ihren Sarg abholen!" fragte er, und setzte lächelnd hinzu:

„Sie wollen sich doch nicht so kurz vor dem schönen Weihnachtsfeste noch in aller Geschwindigkeit begraben lassen?" —

„Nein!" gab Nick stotternd zurück . . „früher . . . war das allerdings meine Absicht!" — Warum hätte ich sonst den Sarg für 35 Dollars gekauft? — aber natürlich . . . jetzt nicht . . .

„Kommen Sie 'mal hier aus dem zugigen Hausflur und mit mir in meine Privatoffice," unterbrach der Geschäftsführer den stotternden Nick. „Ich bin doch wirklich neugierig! Hinter dieser Sarggeschichte muß ein Geheimniß stecken, und Sie sollen mir beichten!"

Damit dem Beichtkinde die Beichte leichter und die Sprache fließender werde, holte der Beichtvater, ... pardon . . . . der Geschäftsführer, sobald er mit Nick in die Office kam, aus einem geheimen Schubfach seines Schreibtisches eine Flasche „Three Stars Hennessy's Brandy" hervor, goß einen gehörigen Schluck in ein Wasserglas, und kredenzte es seinem aufgegriffenen Gaste mit der Bemerkung, daß der Kognak ein ausgezeichneter Stoff sei, und Herz und Nerven stärke! —

Als Nick darauf erst nach einigem Nöthigen, aber dann mit um so größerem Hochgenuß das Glas geleert hatte — (war es doch der erste Tropfen eines „geistlichen" Getränks, der nach so langer Zeit der Trockenheit seine Kehle netzte) zeigte er, daß sein freundlicher Wirth die Wirkung eines guten Schlucks auf einen Menschen, der aus Verlegenheit stottert und mit der Sprache nicht recht heraus will, richtig veranschlagt hatte. —

Er beichtete jetzt in fließender Rede übr die traurigen Umstände, die ihn zum Kaufen des Sarges veranlaßt hätten, schilderte den glücklichen Verlauf der soeben überstandenen Krankheit, kurz Alles mit Ausnahme des Verlustes seines Geldes und des Verhältnisses, in dem er zu seiner Wirthin stand, was wir unseren Lesern bereits erzählt haben! —

„Und warum wollen Sie nun jetzt den Sarg aus unserem Lagerhause herausnehmen?" fragte der Mann der „Hillman Ware Co."

„Da ich nicht gestorben bin!" erwiderte Nick, „habe ich keinen Gebrauch für den Sarg! — Geld aber brauche ich sehr nöthig, nöthiger als je in meinem Leben! — Ich will . . . ich muß . . . ich bin als rechtlich denkender Mann dazu verpflichtet, einer armen Wittwe und ihrem Kinde eine Weihnachtsfreude zu machen! — Sie hat mir die größten Wohlthaten erwiesen und es sind ihr, wenn auch nicht durch meine Schuld, so doch mittelbar durch mich, die größten Unannehmlichkeiten erwachsen! Es wäre mir schrecklich, wenn ich mit leeren Händen heute vor sie hintreten müßte, und weder ihr noch ihrem vaterlosen Kindchen ein Weihnachtsgeschenk machen oder nicht einmal einen Christbaum anzünden könnte. Ach, sie ist so gut und fleißig, aber in Folge eines Unglücksfalles schon seit geraumer Zeit arbeitsunfähig und so arm, ach so arm geworden, daß sie wahrscheinlich ihrem Töchterchen nicht einmal eine kleine Christgabe, ein Spielzeug, eine Puppe oder was sonst eines Kindes Herz erfreut, wird reichen können! Das soll nicht sein! Das darf nicht sein! — Da bin ich nun auf den Gedanken gekommen, den Sarg zu verkaufen — wenn nicht anders, in einem Laden, der mit sekondhändigem Stoff handelt!"

„Aber lieber Mann!" nahm jetzt der Andere das Wort — er konnte, obgleich er sichtlich durch die schlichte Erzählung Nicks gerührt war, sich doch eines Lächelns nicht erwehren — „der Althandel, der sich sonst auf Alles erstreckt, womit sich der Neuhandel befaßt; — vor dem sekondhändigen Sarge macht er Halt! — Ihr Eigenthum ist übrigens gar nicht sekondhändig, sondern neu, da in dem Sarge noch Niemand begraben ist! — Jeder Leichenbestatter kann ihn gebrauchen, und da trifft es sich gut, daß mein Bruder ein „Undertakers-Etablissement" besitzt! . . . Ich werde versuchen, für Sie den Sarg zu einem annehmbaren Preise an ihn zu verkaufen! — Kommen Sie nach zwei Stunden wieder! — In der Zwischenzeit werde ich den Handel für Sie abschließen! Oder besser, ich zahle ihnen das Geld gleich aus! — Hier, nehmen Sie die 35 Dollars, die Ihnen der Sarg gekostet hat! Ich bin überzeugt, daß mein Bruder Ihnen, oder beziehungsweise mir, von dem bezahlten Preise nichts abhandeln wird! . . . Dazu ist er viel zu nobel; und auch schon mir zu Liebe wird er es nicht thun...... So nehmen Sie doch das Geld! Sie zögern?

Ach so! — Richtig! Ich sollte Ihnen eigentlich für drei Monate Lagergeld — pro Monat 75 Cents, also 2 Dollars 25 Cents abziehen! — Hm — Hm — na, wissen Sie was. Diesen Betrag werde ich dem Santa-Klaus, der ja in dieser Zeit so viel bezahlen muß, auf die Rechnung schreiben!" —

Damit drängte er dem Nick drei Zehn- und eine Fünfdollar-Bill in die Hand! —

Nick bekam wieder, dieses Mal aber bekam er keinen Schluck, zu stottern. „Ich begreife nicht . . . ich verstehe nicht . . . warum Sie so gut zu mir sind? . . . Sie kennen mich doch gar nicht!" . . .

„Das ist richtig! . . . Ich kenne Sie nicht! . . . Wenn ich heute wirklich etwas Gutes gethan habe, so geschah es weniger Ihretwegen als dem Kinde der armen Frau zu Liebe, denn ich kann mich lebhaft in die Lage der Kleinen versetzen, wenn ihr der Weihnachtsmann nichts bescheert.

Ich bin selbst einer armen Wittwe Sohn; einen Weihnachtsbaum aber putzte sie mir doch in jedem Jahre aus und legte für mich Gaben darunter! . . . . Einmal aber wurde sie vor dem Feste krank . . . der heilige Abend kam . . . Mutter lag im Bett . . . . ich stand am Fenster und sah, wie man im Nachbarhause den Weihnachtsbaum anzündete, wie dann die Kinder jubelnd in's Zimmer stürmten, wie ihre Augen vor Freude glänzten, als sie die schönen Geschenke unter dem strahlenden Tannenbaum erblickten! . . . . Da schlich ich mich zurück zu meinem Stühlchen vor dem Bette meiner Mutter und weinte still vor mir hin! . . . Sie schlang ihre zitternden Hände um mich und zog mich an ihre Brust . . .

„Armes Kind!" schluchzte sie leise, „Dir hat der Weihnachtsmann heute nichts gebracht!" —

Diesen Abend habe ich nie vergessen!

Doch nun gehen Sie, lieber Mann, und sorgen Sie dafür, daß Ihre kleine Freundin und deren Mutter keinen solch' traurigen „heiligen Abend" verleben müssen, wie ich damals.

* * *

Nick hat dafür gesorgt, und die freundliche Nachbarin hat ihm dabei geholfen! . . . Bis auf einen Gang zu einem Gold- und Silberwaaren-Laden, den er ohne sie machte, sind die Beiden den ganzen Tag über zusammen gewesen, haben die Geschenke für Frau Meißner und die kleine Annie gemeinschaftlich eingekauft und haben ebenso miteinander den Weihnachtsbaum geputzt! — Als die Dämmerung kam, ist die Nachbarin zu den „Little Sisters of the Poor" gegangen, und hat die Annie nach Haus geholt, der Nick hat sich aber währenddessen als Sankt Nikolaus angekleidet!.... Nachher ist er auf den Zehen in den Hausflur, wo die Frau Meißner wohnt, geschlichen, hat vor der Thür die Lichter am Baum angezündet, ist dann, nachdem er gewaltig gepoltert, mit dem strahlenden Baume in die Stube gekommen, hat ihn auf den Tisch gestellt, dann die Geschenke aus dem großen Sack hervorgezogen und auf dem Tische ausgebreitet! — Die kleine Annie hat geglaubt, daß der Nick wirklich der St. Nikolaus oder Santa-Klaus ist, den sie im Schaufenster eines großen Ladens gesehen hat; die Mutter aber hat gleich gewußt, daß in der Haut des St. Nikolaus ihr alter, guter Nick steckte.

Gewöhnlich freuen sich die Kinder vielmehr als die Großen über die Geschenke, die sie zu Weihnachten bekommen .... Ob diese Regel aber auch bei dieser Christbescheerung zutraf, bezweifeln wir und haben auch guten Grund dazu! . . . Die Freude, die Frau Meißner bewies und die Innigkeit des Kusses, mit dem sie Nick für sein Geschenk — einen Verlobungsring — dankte, — hielten dem Jubel der kleinen Annie über die Mama und Papa schreiende Puppe unzweifelhaft die Stange.

Jägerlatein.

„Ja, man sollte es wirklich nicht glauben, was die Dackel für schlaue Thiere sind," sagte der Oberförster. „Wenn ich mal spät nach Hause komme und meine Frau mir den Hausschlüssel zu geben vergessen hat, so werfe ich nur meinem Männe einen bedeutungsvollen Blick zu, und mein Männe kriecht unter der Schwelle der Hausthür durch, weckt meinen Hühnerhund, der im Vorzimmer schläft, läßt sich von diesem die Thür zum Schlafzimmer meiner lieben Frau aufklinken und, ohne meine liebe Frau zu wecken, zieht er ihr sanft den Schlüssel unter dem Kopfkissen weg und kehrt mit seiner Beute auf demselben Weg, den er gekommen, zu mir zurück." Während die meisten Gäste ungläubig lächelten, begann der Afrikareisende Dr. Längsquerer: „Die Geschichte ist ja ganz schön, Herr Oberförster. Aber mir ist doch etwas weit Interessanteres passirt mit meinem Wüstelmann. Ich denke, meine Herren," so wandte er sich an die Gesellschaft, „die folgende Geschichte wird beweisen, daß die Hunde nicht nur einen begrenzten Instinkt für körperlich Wahrnehmbares haben, sonder sich auch die Resultate der Wissenschaft zu eigen machen, wenn sie nur den dazu nothwendigen anregenden Umgang haben.

„Ich hatte mich einige Zeit am oberen Nil niedergelassen, um Land und Leute zu studiren. Außer einem schwarzen Diener lebten bei mir nur zwei Dackel und ein zahmes Krokodil.

Eines Tages kommt mein Wüstelmann entsetzlich bellend in mein Zimmer und zerrt mich so lange an meinen Rockzipfeln, bis ich ihm folge. Draußen ist nichts zu sehen, als das Krokodil, das sich behaglich sonnt und bei meinem Anblick fröhlich mit dem Schwanz wedelt. Wüstelmann aber fährt wüthend auf das Krokodil los und ist fast verzweifelt, daß ich ihn nicht verstehe. Schließlich rast er wieder hinein in's Haus und, als ich ihm folge, sehe ich ihn winselnd vor der Kammer stehen, in der sich meine Röntgeneinrichtung befindet. Ich ahne nun etwas Düsteres, zumal da ich meinen anderen Dackel Dattelnascher nicht entdecken kann, gehe ich hinaus und locke mein Krokodil in die Dunkelkammer. Und welch furchtbarer Anblick bietet sich mir bei der Durchsuchung! In dem Magen des Krokodils sitzt mit eingezogenem Schwanz mein armer Dattelnascher und knabbert vor lauter Angst an einigen Fischgräten. Ich gab nun dem heuchlerischen Krokodil ein starkes Brechpulver ein und befreite meinen armen Dattelnascher, der sich vor Freude kaum kannte. Aber auch Wüstelmann war außer sich vor Vergnügen. Während so die beiden Hunde um mich herum tanzten und mir die Hände leckten, zog mein Krokodil es vor, das Weite zu suchen. Ganz ungestraft kam es aber nicht davon. Ich sah es später in einem erbärmlichen Zustande wieder. Infolge der starken Beleuchtung waren ihm die Schuppen ausgegangen. Und wenn Sie es nicht glauben wollen, meine Herren," sagte der Doktor, als er wieder lächelnde Gesichter bemerkte, „so habe ich hier einen augenscheinlichen Beweis." Dabei holte er aus seiner Tasche ein in glattes weißes Leder gebundenes Notizbuch.

„Dieser Einband ist aus dem Leder jenes Krokodils, das nachher von Eingeborenen erlegt wurde. Ich glaube, es wird keiner von den Herren auch nur eine Schuppe darauf finden."

Einige Herren sprachen von Schweinsleder, aber Schuppen konnte Niemand finden.

Die Hand in den Flammen.

Roman von Robert Kohlrausch.

(2. Fortsetzung.)

Neuerdings aber waren die Trauerfarben am Wagen und an ihr selbst ein wenig verblaßt. An diesem Frühlingsmorgen trug sie ein hechtgraues, mit schwarzen Spitzen etwas ernster gestimmtes Kleid aus einem weichen, in feinen Falten an ihr niederfließenden Stoffe, der als einziges Zeichen ihrer Wittwenschaft nicht recht passen wollte zu dem hellen Salon, in dem sie auf und nieder schritt. Monatelang war er mit einigen anderen Prunkgemächern wegen der Trauer des Hauses geschlossen gewesen; jetzt aber hatte man ihn dem Lichte wieder geöffnet. Er war ganz auf einen goldgelben Ton gestimmt; goldgelbe Seide überzog die Polster der Möbel, goldgelbe Seide war über die Wände hin ausgespannt, goldgelber Marmor trat an den Thürumrahmungen und am Kamin hervor. Eins der königlichen Gemächer im Palazzo Pitti zu Florenz, das die Marchesa dort einmal gesehen und bewundert hatte, war auf ihren Befehl nachgeahmt worden, und wenn mit fürstlicher Pracht gleichzeitig auch etwas von fürstlich steifer Grandezza in diesen Salon eingezogen war, das Ganze wirkte doch mit schimmernder Schönheit. Das durch zugezogene, hellgelbe Stores immer noch machtvoll eindringende Sonnenlicht weckte tausend helle Reflexe auf den goldig leuchtenden Stoffen, und all die kleinen Lichter vereinigten sich zu einem hellen, freundlichen Strom, der das Gemach durchfluthete.

Hell und freudig war auch das Gesicht der Marchesa. Sie war ungewöhnlich guter Laune an diesem Morgen. Ein Theil ihrer Tagesarbeit lag bereits hinter ihr; Manicure, Pedicure, Ondulation und Gesichtsmassage waren erledigt, ebenso die ärgerlichen gymnastischen Uebungen, die sie seit einiger Zeit begonnen hatte, um schlank zu bleiben. Seit Botticelli berühmt geworden war, verlangte die Mode Magerkeit als unerläßliche Bedingung der Frauenschönheit, und die Marchesa neigte leider ein wenig zur Fülle. Seufzend, aber willig unterzog sie sich vielen Unbequemlichkeiten, um diese böse Neigung ihrer Natur zu besiegen. Sie hätte weit lieber auf dem Diwan gelegen und unaufhörlich Bonbons genascht, aber das war zu gefährlich für ihre Schönheit und Schlankheit. So ging sie stundenlang in ihren Gemächern auf und nieder, und nur zuweilen widerstand sie der Versuchung nicht, an eine kleine, goldene Bonbonniere auf dem Kaminsims heranzutreten und halb verstohlen hineinzugreifen.

Den süßen Raub theilte sie jedesmal redlich mit einem kleinen Genossen, einem Kanarienvogel, der in zutraulicher Zahmheit auf ihrer Schulter saß und in seinem gelben Gefieder vortrefflich zu dem goldgelben Salon paßte. Mit ihm plauderte die Marchesa, während sie so hin und wieder ging und mit leisen Schritten die Sonnenstrahlen kreuzte, die sich gleich hellen Teppichstreifen auf den blanken Marmorboden legten. Der Vogel aber gab ihr mitunter mit hellem Singen die Antwort.

Eben hatte sie der Bonbonniere wieder einen Besuch gemacht und war ein wenig länger als nöthig dabei vor dem Kamin stehen geblieben. „Komm her,“ sagte sie lachend, „jetzt ist es für heute wirklich das letzte. Du wirst doch nicht wollen, daß ich dick werde und häßlich, nicht wahr? Dies gibt es noch, und du darfst mich auch küssen dafür.“

Sie hatte das für den Vogel bestimmte Stückchen zwischen die Lippen genommen und wandte den Kopf nach ihm hin, daß er mit vorsichtig zierlichem Picken seinen Antheil sich nehmen konnte. Nun sagte sie lachend: „So jetzt flieg davon, die Mahlzeit ist vorüber. Und auf das Küssen verstehst du dich auch noch nicht gut. Das kann ein anderer viel, viel besser! Dieser da — schau ihn dir an.“

Sie hatte eine Photographie in schwerem Bronzerahmen vom Kaminsims genommen und hielt sie dem Vogel hin. Der aber verstand sie falsch, oder das Blitzen des Bildes erschreckte ihn; er flog davon, durchstreifte ein paarmal mit raschen Flügeln ängstlich das Zimmer und setzte sich dann hoch oben auf den goldenen Rahmen des großen Spiegels über dem Kamin. Auf die Marchesa machte der kleine Vorfall einen merkwürdigen Eindruck. Alle Heiterkeit verschwand plötzlich aus ihren Zügen. Leidenschaftliche Heftigkeit glühte in ihren Augen auf. Die geballte Faust erhebend, drohte sie zu dem Vogel hinauf, indem sie rief: „Du, das verbitt' ich mir! Lieb sollst du ihn haben, lieb wie mich selbst! Oder ich dreh' dir den Hals um, verstehst du?“

Der Vogel blieb sitzen mit aufgeplustertem Gefieder, sie aber versenkte sich in eine Betrachtung des Bildes, aus dessen Anblick allmählich die vorige Heiterkeit wieder auf sie überzuströmen schien. Ein paarmal küßte sie die Photographie beim erneuten Auf- und Niederschreiten; dann, als ein leises Geräusch vor der Thür erklang, stellte sie das Bild rasch, aber vorsichtig auf den Kamin zurück.

Das Geräusch hatte das Kommen eines Dieners angekündigt. Nun trat er, tadellos in Schwarz gekleidet, herein und meldete einen Besuch.

„Herr Doktor Bruckner fragt nach der Frau Marchesa.“

„Der Doktor? Gut, sehr gut! Ich lasse bitten.“

Gleich darauf erschien der deutsche Arzt auf der Schwelle. Die Marchesa ging ihm lebhaft entgegen und reichte ihm die Hand, die er küßte.

„Das freut mich sehr, daß Sie kommen!“ rief sie mit herzlicher Liebenswürdigkeit. „Ich wollte schon nach Ihnen schicken, denn ich habe Sie etwas zu fragen.“

„Ich bin glücklich, Ihren Wünschen zuvorgekommen zu sein, Marchesa.“

„Setzen Sie sich her. Und vor allen Dingen muß ich Ihnen danken. Die gymnastischen Uebungen, die Sie mir verordnet haben, bekommen mir ausgezeichnet. Sehen Sie nur! Der Gürtel, den ich hier trage, ist um ein volles Centimeter enger als der vorige! Um ein volles Centimeter — das ist doch großartig!“

„Ein Erfolg der meine kühnsten Erwartungen übertrifft. Und in so kurzer Zeit!“

Er sprach höflich, scheinbar interessirt, aber seine Blicke hafteten dabei nicht auf der schönen Frau vor ihm, sondern schweiften suchend im Zimmer umher. Erst bei dem Bilde auf dem Kamin machten sie halt und blieben dort eine Sekunde lang ruhen.

Die Marchesa bemerkte nichts von seiner Unaufmerksamkeit. Ohne seinen Blicken zu folgen redete sie weiter: „Nun die ungeheuer wichtige Frage, derentwegen ich Sie hatte rufen lassen: Ist Salat gesund?“

Bruckner war an allerlei Ueberraschungen bei seinen Patientinnen gewöhnt, aber diesmal bezwang er ein Lachen doch nicht gleich.

„Wie meinen Sie das, Marchesa?“

Sie nahm seine Heiterkeit nicht übel, sondern gab ihr ein hellklingendes Echo, um zugleich zu versichern: „Das ist gar nicht zum Lachen, Herr Doktor. Das ist eine sehr ernsthafte Sache, und ich frage noch einmal: Ist Salat gesund?“

Er machte jetzt mit Mühe sein würdevollstes Gesicht.

„Im allgemeinen läßt sich solch eine Frage niemals beantworten, und wenn ein Arzt ohne Wahl behauptet: ‚Dies oder das ist gesund‘, so ist er kein guter Arzt. Individualisiren ist seine beste Kunst. Was für den einen Heilmittel sein kann, ist für den anderen Gift. Bevor ich also auf Ihre wichtige Frage näher eingehe, Marchesa, muß ich vor allen Dingen wissen, für wen ich sie beantworten soll.“

„Ach, Sie machen sich über mich lustig! Für mich natürlich sollen Sie mir antworten; ich werde doch nicht für sonst Jemand fragen. Und nun will ich Ihnen auch erzählen, wie ich darauf komme. Gestern war ein Rout beim portugiesischen Gesandten; ich war zum ersten Male wieder dort. Es gab eine Menge von Menschen, die ich noch nicht kannte, darunter eine Französin, eine Comtesse Brieux. Ich muß Ihnen sagen, so etwas von eleganter Schlankheit habe ich noch niemals gesehen. Schließlich hielt es die alte Gräfin Cipriani, die ja immer alles wissen muß, nicht mehr aus und fragte, wie sie es angefangen hätte, so mager zu werden. Da lachte sie und sagte: ‚Das ist sehr einfach; ich esse nur Salat, nichts anderes‘. Und nun frage ich Sie, bester Doktor, ist Salat so nützlich, ist Salat so gesund? Soll ich auch anfangen, nur Salat zu essen?“

„Warum wollen Sie denn aber so furchtbar mager werden?“

„Zum Vergnügen gewiß nicht. Aber die Mode will es ja, und ich muß gehorchen.“

„Das ist wieder brillant von Ihnen, Marchesa!“

„Was denn?“

„Ihre Aufrichtigkeit. Ich habe fast noch niemals einen Menschen getroffen, der immer so ehrlich eingesteht, was er der Mode zu Liebe thut. Stets werden andere Gründe vorgeschoben: Bequemlichkeit, Gesundheit, Wohlfeilheit und so weiter. Wenn ein Herr sich den Schnurrbart abrasirt, weil es die Mode befiehlt, wird er immer nur sagen: ‚Es ist so viel bequemer und reinlicher; es fallen einem keine Haare in die Suppe‘. Und wenn eine Dame“ —

„Hören Sie auf! Sie haben hundertmal recht, ich weiß es. Aber“ — Sie sah mit einem kleinen, klugen Lächeln von unten her zu ihm hin. „Ich hätte es gerade so gemacht wie die anderen und hätte mir einen wundervollen Grund ausgedacht für die Frage, wenn Sie nicht mein Arzt wären. Vor einem Arzt aber können ja nicht einmal wir armen Frauen ein Geheimniß haben.“

„Dafür bewahren wir Aerzte auch die anvertrauten Geheimnisse im tiefsten, verborgensten Winkel unserer Brust. Und was die große Nahrungsfrage anbelangt, so werde ich mir die Sache für Sie noch überlegen, Marchesa. Einstweilen bleiben Sie nur bei der gewohnten Kost und nehmen Sie die Versicherung, daß es für Sie durchaus nicht nöthig ist, noch schöner zu werden.“

„Keine Schmeicheleien, verehrter Doktor!“

„Aber Sie gehören ins Licht, ins Helle. Die Trauerkleidung hat Ihnen, offen gesagt, gar nicht gut gestanden. Und auch die Zimmer drüben waren zu eng und zu düster für Sie. Hierher gehören Sie, Marchesa, in das goldene Licht in diesem Salon. Es ist wirklich ein wunderschöner Raum; ich freue mich jedesmal, wenn ich ihn sehen darf.“

Er war aufgestanden und näherte sich, scheinbar die Herrlichkeiten des leuchtenden Saales musternd, langsam dem Kamin. Dort blieb er stehen und betrachtete die unter dem Spiegel aufgestellte Photographie.

„Dies Bild ist mir neu. Stand es immer schon hier?“

„Gewiß; es ist ein Freund meines verstorbenen Mannes.“

Sie wurde roth bei diesen Worten, stellte sich aber mit rascher, geschickter Bewegung so, daß ihr Gesicht im Schatten war.

„Rechtsanwalt Ruffini, wenn ich nicht irre?“

„Ja. Kennen Sie ihn?“

„Ein wenig. Er ließ mich gestern abend rufen, weil seine Nichte einen kleinen Unfall hatte.“

„Seine Nichte? Ja, von der hat er einmal gesprochen — ein einziges Mal. Ist sie schön?“

„Ich finde sie schön. Aber es ist ein Gesicht von besonderer Art und wohl nicht nach jedermanns Geschmack. Dazu ist es zu ernst und verschlossen — eine Vestalinnenschönheit.“

Er wiederholte unwillkürlich Marlianis Wort, um dann eine Frage hinzuzufügen:

„Kennen Marchesa den Rechtsanwalt genauer? Ich interessire mich meiner Patientin wegen für den Mann.“

Sie sah ihn forschend an, zauderte und überlegte, doch nur eine Sekunde lang. Dann sagte sie heiter und scheinbar in völliger Unbefangenheit: „Nein, da fragen Sie mich zu viel. Sie wissen, wie gern ich Ihnen dienen möchte, verehrter Doktor; aber in diesem Falle bin ich leider außerstande dazu.“

Bruckner betrachtete sie noch einen Augenblick stumm und mit einer gewissen Bewunderung für die Sicherheit, mit der sie log. Er sah, daß er seinen Weg hierher umsonst gemacht hatte; doch gelang es ihm, die heitere Sicherheit seiner Patientin mit Erfolg nachzuahmen. Er verbeugte sich leicht und sagte: „Das Unglück ist nicht groß, Marchesa; denn es war nichts als müßige und überflüssige Neugierde von mir, was mich zu der Frage trieb. Ich muß übrigens heute noch zu dem Rechtsanwalt gehen, der Nichte wegen. Da bietet sich mir ja vermuthlich Gelegenheit, ihn selbst etwas näher kennen zu lernen. Darf ich mich empfehlen?“

„Ich wüßte nichts, was ich noch zu fragen hätte. Leben Sie wohl, und sprechen Sie bald wieder vor.“

„In den nächsten Tagen, Marchesa.“

Sie verabschiedete ihn mit freundlichem Händedruck und einem Lächeln, das vielleicht ein wenig zu einstudirt war, aber ganz reizend stand. Bruckner ging langsam die mit breiten, weichen, rothen Läufern belegte Marmortreppe hinab und schaute nachdenklich vor sich hin. Dann hob er den Kopf und sagte halblaut:

„Also nun zu ihm selbst.“

* * *

In das Arbeitszimmer des Rechtsanwalts Ruffini, das Bruckner am Abend vorher im Halblicht künstlicher Beleuchtung zum ersten Male gesehen hatte, drang heute heller Tagesschein und umgab alle Gegenstände mit nüchterner Klarheit. Weggewischt war die romantisch angstvolle Stimmung des vergangenen Abends. Das Gemach, in dem er die Gräfin Teresa gestern besinnungslos daliegen gefunden hatte, bot dem Arzt heute überhaupt nicht auf. Durch ein kahles Vorzimmer, in dem ein paar Schreiber bei der Arbeit saßen, fand er Zutritt in Ruffinis Geschäftsraum. Mit großer Lebhaftigkeit und Liebenswürdigkeit kam ihm der Advokat entgegen.

„Gott sei Dank, Herr Doktor, da sind Sie ja endlich! Was bringen Sie mir für Nachricht von unserer Kranken?“

„Gute Nachricht. Ich war vor einer halben Stunde bei ihr. Sie ist außer Gefahr.“

Bruckner hatte die dargebotene Hand nur flüchtig berührt, seine Sprache war geschäftsmäßig kühl.

„Außer Gefahr! Das ist ja herrlich! Das ist ein Wort, für das ich Ihnen danke! Sie glauben gar nicht, in welcher Unruhe ich die Zeit heute morgen verbracht habe. Schon zweimal habe ich in Ihre Wohnung telephonirt, aber nur die Antwort erhalten, Sie seien fortgegangen. Also wirklich gerettet! Da wird sie wohl nicht mehr lange im Krankenhaus bleiben müssen?“

„Der körperliche Zustand der Gräfin würde wahrscheinlich schon bald einen Transport erlauben. Aber wir haben ja hauptsächlich mit einer schweren seelischen Erschütterung zu rechnen, deren Ursache uns — oder doch wenigstens mir — unbekannt ist, und auf die ganze Katastrophe beruht. Aus diesem Grunde möchte ich befürworten, die Patientin doch noch mindesten acht bis zehn Tage zu lassen, wo sie sich gegenwärtig in bester Pflege befindet. Es ist so friedlich und schön dort oben auf dem Capitol, bei der Aufenthalt ohne Frage nur beruhigend und wohlthuend auf sie wirken kann.“

„Selbstverständlich bin ich damit einverstanden. Richten Sie das ganz ein, Herr Doktor, wie es Ihnen am besten scheint. Die Trennung von meiner Nichte, an der ich gewissermaßen Vaterstelle vertrete, fällt mir allerdings nicht leicht, aber um so größer wird ja dann meine Freude sein, wenn sie zu mir zurückkommt.“

„Auf diese Freude werden Sie vermuthlich verzichten müssen, Herr Ruffini.“

„Wieso? Wie meinen Sie das?“

„Ich kann Ihnen die Mittheilung nicht vorenthalten, daß die Gräfin, Ihre Nichte, sich aus mir unbekannten Gründen auf das bestimmteste weigert, jemals wieder hierher in Ihr Haus zurückzukehren.“

Ruffini lehnte sich in seinen Sessel zurück, als wenn ihn eine schwere Hand ihn plötzlich gegen die Lehne preßte. Sein Gesicht wurde von einer gelblichen Blässe überzogen. „Sie weigert — weigert sich, wieder zu mir zu kommen?“ Mühsam nur bildeten seine Lippen die Frage.

„Es ist, wie ich gesagt habe.“

„Das ist ja unmöglich! Wenigstens unbegreiflich, völlig unerklärlich! Wirklich auch, Herr Rechtsanwalt?“

„Aber gewiß. Ebenso unerklärlich wie diese traurige, mich tief erschütternde Versuch meiner Nichte, sich das Leben zu nehmen.“

„Das ist sehr merkwürdig. Sie haben doch einige Zeit hier zusammen gelebt?“

„Allerdings. Etwas über ein Jahr ist meine Nichte bei mir in meinem Hause gewesen. Aber sie ist ein merkwürdiges Mädchen, immer verschlossen und ernsthaft, gewissermaßen abgestorben für die übrige Welt. Ich habe seit jeher vor ihr wie vor einem Räthsel gestanden, und ich thue das heute mehr als je.“

Bruckner, der eine Weile nachdenklich auf den grünen Teppich am Boden geschaut hatte, hob jetzt langsam den Kopf und blickte dem andern scharf ins Gesicht. „Sollten wir der Lösung dieses Räthsels näher kommen, wenn wir vorher eine andere Frage beantworten könnten. Sie wissen, der Arzt kann ein Leiden erst erfolgreich bekämpfen, wenn er seine Ursache kennt. Und ich möchte dazu beitragen, der Gräfin das wiedergewonnene Leben jetzt auch glücklich und lebenswerth zu gestalten. Sollte die Brandwunde an ihrer Hand nicht mit einem trüben Geheimniß in ihrem bisherigen Dasein in Verbindung stehen?“

„Hat sie darüber mit Ihnen gesprochen?“ Die fragenden Worte sprudelten so rasch, hervor, daß Bruckner gleich erkannte, sie waren ohne Ueberlegung und Berechnung gesprochen worden. Und ein unmittelbar darauf das Gesicht Ruffinis überziehender Schatten des Aergers bestätigte ihm diese Wahrnehmung. Gleich suchte der Advokat auch den Eindruck des allzu schnell Gesagten wieder zu verwischen, indem er hinzufügte: „Das heißt, über die harmlose Ursache dieser Verwundung sind Sie ja bereits gestern durch mich unterrichtet worden. Ich frage also nur, ob meine Nichte über irgendein Geheimniß, irgendeinen Kummer mit Ihnen gesprochen hat, der sie vielleicht zerstreut gemacht und so zu dem kleinen Unfall beigetragen hat?“

Noch ein paar Sekunden lang ließ Bruckner den Fragenden in der sichtlichen Spannung, die seine brennenden Augen verriethen. Dann erst gab er die Antwort:

„Nein, sie hat mir nichts anvertraut. Viel zu sprechen, ist ihr heute ohnedies noch verboten. Aber auch an sich scheint sie mir, wie Sie ja schon bemerkten, eine sehr verschlossene Natur.“

Die wiederkehrende leichte Lebhaftigkeit in Ruffinis Wesen schien zu verrathen, daß er ein Unbehagen schwinden fühlte. Er sprach jetzt rasch, mit einem Lächeln in den Mundwinkeln.

„Ihre diagnostischen Fähigkeiten beschränken sich offenbar nicht nur auf den menschlichen Körper, Herr Doktor. Sie blicken auch in die Seele hinein. Ganz richtig haben Sie das erkannt. Es ist mir bei meiner Nichte trotz unseres Zusammenlebens bisher nicht gelungen, ihr, so, wie ich es wünschte, wirklich ein Freund und Berather zu werden. Ich sehe das leider aufs neue auch aus Teresas Absicht, nicht zu mir zurückzukehren. Haben Sie die Güte, Herr Doktor, ihr diese Absicht auszureden, wenn es möglich ist.“

„Das wäre vergeblich. Sie ist offenbar fest entschlossen.“

„Und wenn ich es nicht will? Wenn ich es ihr verbiete?“

„So wird sie, wie ich glaube, gegen Ihren Willen handeln. Sie hat mir gesagt, sie sei mündig.“

Der Advokat lachte auf. „Das ist sie freilich. Aber sie ist unvermögend; wovon will sie leben?“

„Auch daran hat sie gedacht,“ entgegnete Bruckner mit leiser, aber nachdrücklicher Betonung jedes einzelnen Wortes. „Mein Oheim wird für mich zahlen,“ hat sie mit merkwürdiger Zuversicht erklärt.“

„Mit Zuversicht, wirklich? Das ist ja reizend! Sie will von mir fort und ich soll für sie zahlen!“

Er war aufgesprungen und ging mit großen Schritten ein paarmal im Zimmer auf und ab. In seiner Bewegung war etwas von dem vorsichtigen Schleichen eines Thieres, aber seine Füße preßten sich mit ungeheurer Energie auf den Boden. Nach einer Weile blieb er stehen, schaute jedoch Bruckner nicht an, während er sprach. Ein Auflachen, in dem aber nichts von Heiterkeit war, begleitete auch jetzt wieder seine Rede. „Ja, wir Männer! Im Grunde sind wir doch alle die Sklaven der Frauen. Eben jetzt, vor zwei Minuten, war ich entschlossen, meine Nichte in keiner Weise bei ihrem thörichten und undankbaren Vorhaben zu unterstützen, und nun — ich habe sie mir vorgestellt mit ihrem sympathischen, lieben Gesicht, habe gemeint, eine Bitte von ihrer vertraulichen Stimme zu hören, und ich fühle, daß ich weich werde wie Wachs. Ja, Teresa hat mich besser gekannt als ich selbst. Es gibt ein Familiengefühl, das man sich nicht aus dem Herzen reißen kann. Ich werde für ihren Unterhalt sorgen, wohin sie auch geht.“

Ein mißtrauisches Erstaunen, das Bruckner beim Anblick dieser unvermutheten Wandlung empfand, machte seine Stimme kalt, als er antwortete: „Dadurch werden jedenfalls viele Schwierigkeiten vermieden werden.“

„Nicht wahr? Dasselbe sage ich mir auch. Und nun erzählen Sie mir, Herr Doktor, hat meine Nichte denn bereits einen bestimmten Plan, wo sie jetzt ihren Aufenthalt wählen will?“

„Entschieden ist noch nichts. Aber sie hat mich gebeten, ihr irgendeine Familie, ein Haus zu vermitteln, wo sie gut aufgehoben ist. Und ich glaube, daß ich ihren Wunsch erfüllen kann. Ich habe an zwei Damen aus meiner Praxis gedacht. Es sind Deutsche.“

„Ah!“

„Wäre Ihnen das unangenehm?“

„Durchaus nicht, im Gegentheil! Wir haben ja auch einen so ausgezeichneten deutschen Arzt.“ Er machte eine Handbewegung auf Bruckner zu, die höflich, aber auch ironisch gemeint sein konnte.

„Mir schien es am passendsten, weil ja doch die Gräfin selbst eine Deutsche ist, wenigstens dem Namen nach. Sehr dankbar wäre ich Ihnen übrigens, wenn Sie mir noch etwas Näheres über die Abstammung und die Familienverhältnisse unserer Patientin mittheilen möchten. Ich würde dann vielleicht sicherer über sie und ihre Gemüthsverfassung urtheilen können.“

„Aber mit dem größten Vergnügen! Daß der Vater meiner Nichte, der Graf Geltz, ein Deutscher war, wissen Sie ja bereits. Meine Cousine, die er heirathete, muß ein sehr schönes Mädchen gewesen sein; ihr Vater, der ein Angestellter im Finanzministerium war, hieß Besso. Er war mit der Schwester meiner Mutter verheirathet. An Geld war kein Ueberfluß; mein Onkel hatte nur ein kleines Gehalt. Wo und wie der Graf meine Cousine kennen gelernt hat, weiß ich nicht; auf alle diese Thatsachen kenne ich nur vom Hörensagen, weil ich zu jener Zeit nicht in Rom war. Jedenfalls muß der Graf sehr verliebt gewesen sein, denn er hat sich nach ziemlich kurzer Bekanntschaft mit meiner Cousine verheirathet.“

„Und seine Familie?“ Hat sie an der Ehe mit einer Ausländerin keinen Anstoß genommen?“

„Sogar sehr großen Anstoß, um so mehr, als die Ausländerin arm war. Geld überbrückt ja die tiefsten Abgründe. Hier aber war kein Geld vorhanden, und somit wurde Graf Geltz von seinem Vater enterbt.“

„Enterbt?“

„Soviel ich weiß, jedenfalls in seinen Einnahmen sehr beschränkt. Mein Onkel Besso hat häufig darüber in meiner Gegenwart gejammert. Aber den Grafen und meine Cousine hat es in ihrem Glück, wie mir stets gesagt worden ist, nicht gestört. Und schließlich soll auch der alte Graf sich in die Sache gefunden haben, wenigstens auf dem Wege dazu gewesen sein. Er ist hierher nach Rom gekommen, um seine Schwiegertochter zu sehen und seine Enkelin, meine Nichte Teresa, kennen zu lernen. Aber leider hat er diese Versöhnungsreise mit dem Leben bezahlen müssen.“

„Wieso?“

„Sie werden sich als Arzt genau an die große Influenza-Epidemie vor — warten Sie einmal — vor neun Jahren erinnern. Oder waren Sie damals noch nicht hier?“

„Doch, ich war hier und erinnere mich genau.“

„In jenem Winter war der alte Graf gerade nach Rom gekommen. Er scheint sich mit der Heirath seines Sohnes einigermaßen abgefunden zu haben; wenigstens hat er hierher ein paar Wochen mit ihm und seiner Familie freundschaftlich verkehrt. Sie haben Rom zusammen gesehen und Ausflüge in die Umgegend gemacht, meistens allerdings nur die beiden Herren, weil meine Cousine die kleine Teresa nicht allein lassen konnte. Von einem dieser Ausflüge — es war nach Tivoli — sind beide krank nach Hause gekommen. Ob sie sich durch die Kälte und Feuchtigkeit bei den Wasserfällen geschadet haben, oder ob ihnen die Ansteckung sonstwie angeflogen ist, genug, am nächsten Tage haben sich beide legen müssen. Für meine Cousine gab es damals eine böse Zeit, weil sie den Mann so gut wie den Schwiegervater zu pflegen hatte, was dadurch noch erschwert war, daß der alte Graf in ihrer beschränkten Wohnung nicht Platz gefunden hatte. So gab es für sie ein beständiges Hinundher zwischen dem eigenen Hause und dem Hotel, in dem ihr Schwiegervater abgestiegen war. Ich weiß nicht mehr, wie es hieß. Meine Cousine soll sich damals ganz famos benommen haben.

Am schwersten krank war der alte Graf, bei dem sich aus der Influenza eine Lungenentzündung entwickelt hatte. An ihr ist er dann auch nach vier oder sechs Tagen gestorben; den Sohn, der selbst sehr krank war, hat er nicht wiedergesehen.“

„Sehr traurig — sehr!“

„Ein trauriger Abschluß für eine Versöhnungsreise!“

„Und der andere Kranke, der Vater der Gräfin Teresa?“

„Er hat noch viele Wochen krank gelegen und sich nur langsam erholt. Ganz gesund ist er überhaupt niemals mehr geworden. Er hat noch ein paar Jahre gekränkelt, dann ist er gestorben. Gram und Sorgen, an denen kein Mangel war, haben meine Cousine gleichfalls vor der Zeit alt und krank werden lassen. Teresa, die zuerst nach dem Tode ihres Vaters eine Klosterschule besucht hat, mußte wieder nach Hause zurück, um die Mutter zu pflegen, die durch ein schweres, inneres Leiden fast unaufhörlich die heftigsten Schmerzen litt. Schließlich war es nur noch durch Morphium Ruhe zu schaffen, und in halber Bewußtlosigkeit ist sie vor nicht ganz mehr als einem Jahre hinübergegangen. Von dieser Krankheit stammt höchstwahrscheinlich noch das Morphiumfläschchen, das wir bei meiner Nichte fanden.“

„Die arme, junge Gräfin! Sie hat offenbar noch nicht viel Freude von ihrem Leben gehabt. So einsam zurückzubleiben, ist schrecklich. Oder hatte sie noch andere Verwandte, die sich ihrer annahmen in dieser schweren Zeit?“

„Einen Onkel hat sie noch, einen Bruder ihres Vaters, der damals bei der Krankheit der beiden Grafen auch telegraphisch hierherberufen wurde. Soviel ich weiß, ist er aber zu spät gekommen und hat seinen Vater nur als Leiche wiedergesehen. Er lebt als reicher Mann in Deutschland; um Teresa hat er sich niemals gekümmert. Ich habe sie gleich nach dem Tode ihrer Mutter zu mir ins Haus genommen. Sie war mir immer ganz besonders lieb, und wohin hätte ich solch ein junges, nur in der Pflege einer Kranken erfahrenes Wesen auch bringen sollen?

„Wenn ich all das Traurige in Betracht ziehe, das ich da eben von Ihnen gehört habe, scheint es mir nicht unmöglich, daß die lange Krankheit und der Tod ihrer Mutter die junge Gräfin dauernd so sehr in ihrem Nervensystem erschüttert haben, um ihren eigenen Widerwillen gegen das Leben zu erklären.“

„Das ist möglich,“ antwortete Ruffini so rasch, daß es Bruckner schien, als wenn ihm diese Deutung ganz besonders willkommen wäre. „Ich glaube, daß Ihre Seelendiagnose auch in diesem Falle wieder richtig ist, Herr Doktor.“

Der Arzt erhob sich, um noch ein paar Höflichkeitsworte des Dankes für die bereitwillig ertheilte Auskunft zu sagen und zu gehen; aber das Gespräch wurde durch ein Klopfen an der Thür und gleich darauf durch den Eintritt eines der Schreiber unterbrochen, der nach einem wichtigen Aktenstück für einen draußen wartenden Klienten fragte. Da sich das Gesuchte nicht gleich fand, war der Advokat genöthigt, für einen Augenblick mit in das Vorzimmer zu treten, und Bruckner blieb allein.

Er benutzte die Zeit, um sich Ruffinis Arbeitszimmer in Ruhe genauer zu betrachten, als es bisher unter den Augen des Besitzers möglich gewesen war. Aber das Gemach wußte nichts auszuplaudern. Es war, seinem Zweck entsprechend, ganz einfach, beinahe streng in der Ausstattung; den einzigen Wandschmuck bildete ein Porträt des regierenden Königs. Was Bruckner zumeist interessirte, war der weiße Marmorkamin, der gerade gegenüber von der Eingangsthür die grün bemalte Wandfläche unterbrach. Die Verwundung an Teresas Hand hatte dem Arzt verrathen, daß nur die Berührung mit brennendem Holz oder glühenden Kohlen sie verursacht haben konnte, und wenn auch kein bestimmter Grund für die Annahme vorhanden war, daß gerade hier die Gräfin sich verletzt hatte, so fühlte Bruckner doch ein eigenthümliches Interesse für die Feuerstätte in diesem Kamin. Todt und schwarz lag sie augenblicklich da, weil das Zimmer durch die Morgensonne zurzeit genügend erwärmt wurde. Schlacken von ausgeglühten Kohlen verriethen aber, daß vor kurzer Zeit, vielleicht am vergangenen kühlen Abend, hier ein Feuer gelodert hatte. Ganz hinten in den sonst leeren Winkeln der Kaminöffnung meinte Bruckner auch ein paar leichte, hellgraue Fetzen von verbranntem Papier liegen zu sehen, und er beugte den Kopf ein wenig, um diese Spuren genauer zu betrachten. Plötzlich aber vernahm er die Stimme Ruffinis hinter sich, der die Thür zum Vorzimmer wohl nur angelehnt gelassen hatte, nun wieder eingetreten und auf dem Teppich ganz geräuschlos herangekommen war.

„Mein Kamin scheint Sie ja sehr zu interessiren, Herr Doktor!“ Lachend sprach der Advokat die Worte, doch in seinen Augen war nichts von Heiterkeit, als Bruckner, hastig sich umwendend, hineinschaute. Der Arzt war ein wenig erschrocken über die unerwartete Anrede, seine Sicherheit im Verkehr mit Menschen aber war groß genug, um ihn vor einer unbedachten Aeußerung zu schützen, und ein Lächeln auf seinem Gesicht schien echter als Ruffinis Lachen.

„Ich dachte, als ich hier stand, unwillkürlich an einen anderen Kamin, auf dem ich vor einer halben Stunde Ihr Bild gesehen habe.“

„Wo kann das gewesen sein?“

„Bei der Marchesa Mezzara.“

„Ah, Sie kennen die Marchesa?“

„Gewiß, ich bin ihr Hausarzt.“

„Wahrhaftig, sie muß mit mir von Ihnen gesprochen haben. Schon gestern, als ich im Adreßbuch nach einem Arzt hier in der Nähe suchte, schien Ihr Name mir bekannt. An unsere Begegnung beim Grafen Altieri erinnere ich mich, offen gestanden, ziemlich dunkel, aber die Marchesa hat Sie mir einmal empfohlen, das ist mir jetzt ganz gewiß.“

„Ich bin der Marchesa dafür sehr verbunden. Sie waren ein Freund ihres verstorbenen Gemahls, wie sie mir sagte.“

„Das Wort Freund ist wohl ein wenig zu viel für unsere Beziehungen, aber wir kannten einander gut, und nach dem Tode Mezzaras hat seine Wittwe mich als ihren Sachwalter und Rathgeber ausgewählt. Ich habe das Glück, ihr auch in Geldangelegenheiten mehrfach einen guten Rath geben zu können. Durch eine veränderte Anlage ihrer Kapitalien hat sie die Bezüge daraus um ein Drittel ungefähr steigern können, und das ist den reichen Leuten ist solch ein Profit schließlich nicht unangenehm.“

„Da hat die Marchesa in der That allen Grund, in Ihnen einen Freund zu sehen, Herr Rechtsanwalt. Aber jetzt muß ich gehen, meine Patienten warten. Ich werde mir erlauben, Ihnen über das Befinden der Gräfin Teresa fortlaufend Bericht zu erstatten.“

„Ich bin Ihnen sehr verbunden. Darf ich Teresa nicht sehen?“

„Vorläufig muß ich unbedingt noch davon abrathen. Sie bedarf der größten Ruhe und Schonung.“

„Dem Arzt muß man gehorchen, aber es wird mir in diesem Falle recht schwer.“

„Ich empfehle mich Ihnen, Herr Ruffini.“

„Leben Sie wohl, Herr Doktor. Und herzlichen Dank einstweilen für all Ihre Mühe.“

Mit großer Höflichkeit begleitete der Advokat seinen Besucher bis zur Thür. Dann, als diese sich geschlossen hatte, trat er langsam, den Kopf nachdenklich gebeugt, in das Zimmer zurück. Er ging zum Kamin, den er aufmerksam betrachtete, um dann die todten Kohlen mit einem Schürhaken ein wenig nach hinten zu schieben. Nach Beendigung dieser scheinbar nutzlosen Arbeit begann er im Zimmer auf und nieder zu gehen, die Augen so fest auf den Teppich gerichtet, als wenn er das dunklere Muster im helleren Grün abzeichnen wollte. Schließlich trat er, nach einem erneuten Blick auf den Kamin, an seinen Schreibtisch und griff nach der birnenförmigen elektrischen Glocke aus dunklem Metall, die dort von der Decke niederhing. Auf sein Glockenzeichen erschien einer der Schreiber in der Thür und fragte nach seinen Wünschen.

„Sagen Sie dem Diener, daß er mir jetzt schon Feuer hier anzünden soll. Die Sonne scheint ja draußen, aber im Zimmer ist es kühl.“

* * *

„Aber Gräfin, das ist ja wieder eine ganz gotteslästerliche Behauptung!“

Es war eine alte Dame mit weißem Haar und faltenreichem Gesicht, die so sprach. Aber auf dem Gesicht lag ein so heller Glanz inneren Glückes, daß es trotz all seiner Falten jung erschien, und auch die Stimme hatte einen frischen jugendlich muthigen Klang.

Die Gräfin Teresa, die, noch immer bleich und matt, in einem Lehnstuhl am Fenster der Wohnung ihrer neuen Beschützerinnen saß, lächelte ein wenig, aber ein trüber Ausdruck blieb doch dabei auf ihren Zügen.

„Ja, was habe ich denn wieder so Schlimmes gesagt?“

„Sie haben behauptet — es ist geradezu fürchterlich! — eine Pinie wäre ein ganz gewöhnlicher Baum.“

„Ist sie das nicht?“

„Lieber Gott, sei dieser armen Römerin gnädig! Eine Pinie — soll ich Ihnen sagen, wie oft ich im grauen Deutschland gebetet habe: ‚Herr im Himmel, gib mir, daß ich ein einziges Mal im Leben eine Pinie sehe! Eine wirkliche, grüne, lebendige Pinie!‘ Einundsechzig Jahre meines Lebens habe ich hingebracht in Sehnsucht nach diesem göttlichen, sonnigen Lande, ohne daß ich Zeit und Geld hatte, mich aufzusetzen und hinüberzufahren. Und ich habe jedesmal beinahe geweint, wenn ich auf einem Bilde bei uns eine Pinie gesehen habe. Sie bedeutete für mich Italien, Sonnenschein, Glück, blauen Himmel, und nun haben Sie den Muth, mir zu sagen, eine Pinie wäre ein ganz gewöhnlicher Baum!“

Ein leiser Hauch von wirklicher Heiterkeit ging über Teresas Gesicht. „Nun, hier sehen Sie doch Pinien genug, Fräulein Forster,“ sagte sie mit einer leichten Kopfbewegung auf das Fenster zu.

„Darum eben habe ich die Wohnung an der Via Campania doch auch gemiethet! Doktor Bruckner hat mich schön ausgezankt, weil die Zimmer nach Norden liegen, aber die guten Oefen, die ich uns habe setzen lassen, machen das zehnmal wieder gut. Und nun habe ich hier täglich, stündlich immer wieder diesen wunderbaren Blick auf den grünen Pinienwald in der Villa Borghese. Ja, sehen Sie nur hinaus! Ist das doch nicht köstlich? Wie ein riesenhaftes Kornfeld, in dem die schlanken, braunen Stämme die Halme und alle die grünen Wipfel die Aehren sind. Sehen Sie doch, wie das im Winde wogt! Mein Gott, wie kann man so dasitzen, ohne in Entzücken zu gerathen!“

Teresa streckte die Hand, auf der nur noch ein ganz leichter Verband lag, freundlich nach der so heiter-verzweifelten, alten Dame aus. „Seien Sie mir nicht böse, Fräulein Forster. Aber ich kann mir nicht helfen, ich verstehe Sie nicht.“

„Und ich verstehe Sie nicht, Gräfin Geltz! Sie sind doch eine Römerin, sind hier geboren, hier aufgewachsen. Ist es denn möglich, daß eine Römerin ohne Begeisterung von ihrer Vaterstadt spricht? Von dieser gewaltigen Heimath voller Größe und Schönheit? Es ist nicht zu glauben! Wenn ich früher an Rom dachte, da bildete ich mir ein, hier würden alle Wickelkinder schon vor dem Apoll vom Belvedere getragen und mit der Milch der Juno Ludovisi genährt.“

„Ich habe den Apoll vom Belvedere noch nie gesehen.“

Fräulein Forster, die beschäftigt gewesen war, mit einem Federwedel den Staub von den blanken Möbelflächen im Zimmer zu entfernen, erstarrte für einen Augenblick zu einer Statue des Entsetzens. Dann zog sie einen Stuhl herbei, auf den sie niedersank.

„Jetzt muß ich mich aber setzen! Das ist mir in die Beine gefahren! Den Apoll vom Belvedere nicht gesehen? Und die Juno Ludovisi wohl auch noch nicht?“

„Nein, auch die Juno nicht.“

„Lieber Gott, lieber Gott, wie kann denn das möglich sein! Sie wollen doch nicht sagen, daß Sie niemals im Vatikan gewesen sind?“

„In der Peterskirche wohl, aber nicht im Vatikan.“

„Und auch im Thermenmuseum nicht?“

„Nein, auch dort nicht.“

„Und in der kapitolinischen Sammlung?“

„Niemals!“

„Ich glaube, Sie machen sich lustig über die alte, dumme Deutsche, der dies Rom immer das Heiligste, Wunderbarste auf der Welt gewesen ist; die gespart und gedarbt hat viele Jahre lang, um nun hier in Glück und Freude sterben zu können — vorläufig aber womöglich auch noch ein wenig zu leben.“

(Fortsetzung folgt.)

(Für die „Sonntagpost.")

Hoher Besuch.

Kanalzone, Panama, Danksagungstag 1910.

Witzbolde, deren es eine recht ansehnliche Zahl hier gibt, behaupten, der Bundespräsident Wm. H. Taft, welcher letzte Woche hier auf Besuch verweilte, sei extra von Washington hergegondelt, um seinen Kanalgräbern Danksagungstag-Turkeys zu bringen. Thatsächlich hatten wir den berühmten Vogel im Ueberfluß heute in den Kantinen nebst all dem raffinirten Zubehör, bestimmt, den Magen zu verderben. Das Diner, wie es heute den weißen Arbeitern hier servirt wurde, würde in irgend einem Hotel hierzulande mindestens zwei Dollars Gold kosten und dabei erhielten wir dasselbe zum üblichen Preise von 30 Cts. pro Gedeck.

Aber auch hier gilt das Sprichwort: „Saure Wochen für einen frohen Festtag", indem der Verwalter der Kantine dafür zu sorgen hat, daß er sein Budget nicht übersteigt. Das heißt: er darf bei der Monatsabrechnung nicht mit einem Defizit abschneiden.

Solche Hotelverwalter, welche nicht verstehen, hauszuhalten, werden als „incompetent" „befördert" und zwar nach abwärts. Sie dürfen nach mehreren Fiaskos ihre Kunst und Wissenschaft als Steward entweder einer „European Meß" oder gar einer „Negro Kitchen" leuchten lassen, wo die Abfütterungsfrage weniger complizirt ist.

Schließt aber so eine Hotelmutter finanziell gut ab, ohne die Gäste zufrieden zu stellen, dann kann auch eine Beförderung nach abwärts eintreten, bis der Knauser gelernt hat, mit wirklichen Menschen, d. h. Bürgern der Ver. Staaten, umzugehen.

Ich erwähne diese „Fütterungsfrage", weil selbe ja auf der ganzen Welt von großer, aber hier in der Kanalzone von ganz besonderer Bedeutung und Wichtigkeit ist. Hier stehen wir mit dem Hotelverwalter stets zwischen zwei Feuern, nämlich: Gute Mahlzeiten und Defizit — oder aber das Gegentheil. Und Onkel Sam ist wohl ein generöser aber kein nachsichtiger Hausvater, deßhalb bedarf es gewisser Kenntnisse, als Kantinenverwalter zu fungiren.

Hier in Gatun können wir übrigens nicht klagen; der Verwalter des hiesigen Hotels ist schon mehrere Jahre im Amt und wird jeden Tag runder, und seinen Pensionären, etwa 500 an der Zahl, sieht man auch keinen Mangel an. Daß unser Futtermeister früher als „Karpenter" die Quartiere bauen half, tragen wir ihm weiter nicht nach — war ja selbst Jesus der Sohn eines Zimmermanns.

Ja, aus so einem amerikanischen Zimmermann kann hier gar manches werden, Lokomotivführer etc., die Hauptsache ist natürlich, daß er seine fünf Sinne in gutem Stand hat und das Klima vertragen kann.

Um auf die Eßfrage zurückzukommen, kann ich berichten, daß nicht alle Stationen so glücklich sind als wir hier in Gatun, denn gar öfters wird der „Alte in Culebra" mit einer Bittschrift beglückt von unzufriedenen Arbeitern, welchen die Kost nicht mundet. Es ist letzteres eine bequeme Art, einem unfähigen oder gar unehrlichen Steward zur „Beförderung" zu verhelfen, oder ihn zur Abreise zu bewegen. Natürlich, so leicht geht es doch nicht, denn Kolonel Goethals ist stets bestrebt, nach seinem berühmten Vorbilde zu leben — nach dem Motto: „A square Deal for Everybody".

Daß der Kolonel ein Korps von Geheimdienstmännern hat, ist selbstverständlich (Gumshoemen werden sie hier genannt), denn er kann nicht überall selbst sein, aber für die älteren Arbeiter ist es längst nichts Neues mehr, den Kolonel ganz unerwartet, wie aus der Erde gestampft, in einem Hotel erscheinen zu sehen, wenn die Geschichte im schönsten Gange, ist, d. h. alle Tische besetzt sind. Ohne Aufsehen zu erregen, schlängelt er sich dann zwischen seinen kauenden Arbeitern hindurch, bis er einen unbesetzten Stuhl findet.

Meistens kennt ihn der schwarze Aufwärter nicht einmal und schneidet die üblichen Grimassen, weil er einen „Outsider" mit zu bedienen gezwungen ist.

Auch solche rücksichtslose Eigenschaften scheinen dem Kolonel in einer gewissen Weise zu imponiren — auf jeden Fall sind solche Flegel nachher höflicher. — Bei solchen Inspektionstouren bleibt der Kolonel mit Vorbedacht den Tischen der „Noblesse" fern, d. h. jenen, an welchen die Office-Angestellten und die Damen essen und wo „Overalls" und Hemdärmel verpönt sind. Ich glaube sogar, er wünscht es nicht, bei seiner Schnüffelarbeit gestört oder ausgezeichnet zu werden, wenigstens bemerkte ich noch nie, daß etwa der Verwalter oder andere Beamte herbeigeeilt wären, um den höchsten Vorgesetzten der Zone zu begrüßen, aber ich glaubte zu bemerken, daß die Begrüßung nicht besonders herzlich ausfiel. Auf jeden Fall hatten wir damals in Gorgona kurze Zeit nachher einen neuen Küchenmeister und es ging die Rede um, der Kolonel hätte dem alten eine Luftveränderung warm empfohlen.

Es sei hier noch erwähnt, daß die Fütterungsfrage hier stufenweise erledigt wird, wie folgt: Die Arbeiter aus den Vereinigten Staaten und andere Weiße, welche auf der „Gold Roll" stehen, d. h. in Gold ausbezahlt werden, bezahlen 30 Cents pro Mahlzeit. Also etwa $27.00 monatlich.

Die zweite Klasse sind die weißen Arbeiter auf der „Silberroll", weiße Arbeiter anderer Länder, hauptsächlich Spanier, Italiener und Griechen. Dieselben essen in den sogenannten „European Messes" und bezahlen 45c pro Tag für drei Mahlzeiten. Die Westindier, hauptsächlich afrikanischer Rasse oder Mischung, erhalten ihre Mahlzeiten in den „Negro Kitchen", und für die zwar einfachen, aber reichlichen drei täglichen Mahlzeiten berechnet man ihnen 30c pro Tag.

Die Arbeiter auf der „Gold Roll" können ihre „Meal Books", welche je 50 Coupons enthalten, nach Belieben im Voraus beziehen, vom 5. bis 25. des Monats. Natürlich kann kein Arbeiter seinen Kredit an verdientem Lohn überziehen. Die anderen Arbeiter hingegen erhalten ihre Coupons täglich ausgehändigt vom „Timekeeper", welcher auf diese Weise leicht Kontrolle führt über die an- und abwesenden Arbeiter. Letzteres hat übrigens seinen guten Grund, indem manche der Farbigen gar öfters gerne „blau" machen würden, wenn der liebe Magen nicht darunter leiden müßte. Bei diesen gemüthlichen Menschen sind auch sonst noch mancherlei Regeln nothwendig, das volle Arbeiterheer täglich im Felde zu haben, und keine Lücken entstehen zu lassen, weil dadurch möglichenfalls ein ganzes Departement verknüppelt oder gar zeitweilig lahm gelegt werden könnte.

Zum Beispiel ist in jedem Neger-„Camp" ein Spezialpolizist angestellt, um die ewig schläfrigen, schwarzen Briten von Jamaika aus ihren Hängematten zu vertreiben, „wenn es zum ersten Mal geblasen hat."

Sechs Uhr Morgens wird nämlich eine Dampfpfeife losgelassen, welche aus vier mächtigen Sektionen besteht (vierstimmig), damit sie aus den andern hunderten Dampfsignalen heraus erkennbar sei. Das Ungethüm pfeift alle 30 Minuten von 6 bis 7 Uhr Morgens; 11 bis 1 Uhr Mittags und 5 bis 6 Uhr Abends. Und in Ausnahmefällen, wenn irgend wo Feuer ausbricht. Eine solche Uhr ist übrigens recht nothwendig hier, denn alle Uhren in gewöhnlichen Gehäusen sind sehr unzuverlässig, weil das Klima Holz und Metalltheile angreift.

Eine gewöhnliche Weckeruhr zum Beispiel überdauert nur selten mehr als eine einzige Regensaison. Dann sind die dünnen Stahltheile vomRost durchlöchert, als wenn es Eisenmotten gäbe.

Indem ich mit Vorstehendem kurz die Frage der Lebenshaltung hierzulande erläuterte, glaube ich den Neugierigen gerecht geworden zu sein, welche brieflich bei mir anfragten, wie die vielen Menschen auf der Zone mit Speise und Trank befriedigt würden. Apropos Trank: Onkel Sam liefert nur die üblichen Tisch-Getränke — Kaffee, Thee, Kakao und Wasser. Zwar liefert er auch Rum kostenfrei, aber der ist so stark mit Chinin „gesalzen", daß nur wenige Affen durch den Genuß desselben entstehen. — Den Negern wird letztere „Erfrischung" zugemessen; die Weißen hingegen können sich nach Belieben selbst bedienen. Mit anderen trinkbaren Sachen ist es hier gerade wie in den Vereinigten Staaten: Wer sich dem täglichen Genuß derselben ergibt, bezahlt mehr für das Trinken als für die Hauptsache: das Essen.

Eine „Pint"-Flasche Bier (11 Flaschen gehen auf die Gallone!) kostet 25 Cents Gold. Das gilt für Milwaukee-, Cincinnati-, St. Louis- und europäische Biere. Die Chinesen verkaufen Bier für 15c die Flasche, das sie von Evansville und New Orleans beziehen. Schnaps kostet 15 Cents per „Drink", 75 Cents das Pint und bis $1.50 per Quart. Der einheimische Rum kostet $2.00 die Gallone. Die Chinesen verkaufen denselben schon zu 2½ Cents pro „Drink". Es gibt 2½ Centsstücke hier.

„Ich habe die Ehre, Euch einen prominenten Panama-Tourist vorzustellen, welcher für Euch kein Fremder ist. Weßhalb er herkam, wird er Euch selbst mittheilen."

Mit dieser „furchtbar langen" Ansprache wurde uns letzte Woche durch Colonel Geo. W. Goethals, Chefingenieur und Oberleiter des Panama-Kanals und Präsident der Panama-Eisenbahn, der Landespräsident Wm. H. Taft, vorgestellt. Ich nehme an, daß die werthen Leser über das Begebniß längst durch den Kabeljungen informirt wurden, kann aber nicht umhin, als Augenzeuge eine kleine Beschreibung über das für uns besonders wichtige Ereigniß zu verbrechen. Der Empfang (Reception) des Präsidenten fand statt in Parisio (Paradies), welcher Ort etwa sechs Meilen von Panama am stillen Ozean am südlichen Ende der Kanalzone zwischen den Bergen versteckt liegt.

Besondere Berühmtheit erlangte das Nest durch seine wirklich heilkräftigen Quellen, deren Wasser verschiedeneGesellschaften in Flaschen in die Welt senden. Daß an einem solchen Ort andere stärkere trinkbare Sachen verboten sind, ist beinahe selbstverständlich, also war die Begeisterung echt zu nennen, welche dem Präsidenten entgegengebracht wurde. Ein paar Faß Bier hätten aber nicht schaden können, wie ich mit vielen andern gerne versichern möchte, denn es war eine sehr warme Nacht. Der Mittelpunkt der Feier war der große Lokomotivschuppen daselbst, in welchem vor Jahren eine Menge Maschinen aufbewahrt wurden, welche aber jetzt alle in Dienst gestellt sind. Es war jedem weißen Arbeiter und dessen Familie Gelegenheit gegeben worden, an der großen Versammlung theilzunehmen. Dem entsprechend fuhren Züge dazu ab von den Ortschaften Panama, Balboa (früher La Boca genannt), Gorgona und Colon. Letzterer Zug bestand aus 15 Wagen und ich kann versichern, daß er einen wundersamen Anblick bot, wie er sich durch das Chagresthal hindurchschlängelte, manchmal ein lateinisches S bildend, trotzdem in den letzten Jahren das Bett der Panama-Eisenbahn der meisten seiner früheren unzähligen Schnörkel beraubt wurde. Halb neun Uhr Abends war der letzte Exkursionszug zur Stelle und wohl 3000 Personen in, um und auf dem bewußten Schuppen versammelt, nebst ebensovielen Negern und Eingeborenen, welche aus angemessener Entfernung herüberglotzten.

Einem Heim für Lokomotiven sah das Gebäude wohl nicht ähnlich, da alle Seiten bis zum Dache mit riesigen Palmblättern und den Landesfarben dekorirt waren. Die Hauptdekoration jedoch bot das rothe Kreuz im weißen Feld, weil die Rothe-Kreuz-Gesellschaft hier, 500 Mitglieder zählend, ihrem Ehren-Präsidenten speziell zu imponiren trachtete.

Die große Versammlung ließ auf den ersten Blick das Vorzugsrecht erkennen, das die Amerikaner der mehr oder minder holden Weiblichkeit einräumen. Beinahe sämmtliche verfügbaren Sitzgelegenheiten waren von Damen eingenommen, sodaß die Menschenmenge einen Anblick bot, wie etwa ein riesiger Blumengarten, eingesäumt mit Kornstengeln, Krautköpfen und Unkraut.

Mit unserem Colon-Zuge war auch das Gros der Mitglieder der offiziellen „Zone-Band" eingetroffen, also dauerte es nicht lange bis „Leben in die Bude" kam. Mit großartig klassischen Vorträgen kann uns unsere Kapelle nicht imponiren, weil die Kanalgräber zu starke Nerven haben und auch zu weit von der Heimath entfernt sind, um andere Sachen hören zu wollen als Klänge aus der Heimath, wie zum Beispiel „My Old Kentucky Home", „Dixie" etc. Nicht nur beim Einlaufen der Postsachen von New Orleans ist erkenntlich, daß die Zahl der Arbeiter aus den Südstaaten der Union sich stets vermehrt hier, sondern auch aus der Nachfrage nach gewissen Kompositionen ist ersichtlich, daß das Publikum der Mehrzahl nach südlich der „Mason und Dixon-Linie" zu Hause ist. Bei den Klängen des Dixie-Marsches erklang ein Jubel des Beifalls, welcher dem größten Apachenstamm Ehre gemacht hätte, und dreimal mußte das Stück wiederholt werden. Ich glaubte fast, der Präsident hätte den „Beifall" gehört und wäre mit Schrecken nach Culebra zurückgerasselt, aber doch nicht; kurz nach neun Uhr kam der Spezialzug an der gegenüberliegenden Bergwand in Sicht und bald dampfte die Lokomotive rückwärts das Thal herauf, die offizielle Staatskutsche, den offenen Parlorwaggon „La France", vor sich herschiebend. Es mag wohl nicht öfters vorkommen, daß gekrönte oder ungekrönte Landesoberhäupter mit Stahlschienen in ein Versammlungslokal einziehen, aber hier war es möglich, indem viele Schienenstränge in den Schuppen einlaufen.

Selbst ein gekröntes Haupt brauchte sich des Gefolges nicht zu schämen, das dem Präsidenten vom Waggon das Geleit gab zur geschmückten Bühne, auf welcher, mit der Kapelle im Hintergrunde, eine Anzahl größerer und kleinerer Größen bereits Platz genommen hatte. Ihr Korrespondent war natürlich auch in der Nähe der Bühne stationirt, zwar mehr unter als auf derselben, aber doch wenigstens in guter Hörweite des Präsidenten.

Einen prachtvollen Anblick boten die blendendweißen Tropenuniformen der Offiziere verschiedener amerikanischer Kriegsschiffe, welche theils schon längere Zeit vor Colon und Panama vor Anker lagen, theils — zwei derselben — den Präsidenten hergebracht hatten. Die einzigen „Ungeschmückten" auf der Bühne waren thatsächlich die zwei Hauptpersonen, der Präsident der Ver. Staaten und Col. Goethals, Präsident etc. der Kanalzone. Wie tief der Colonel im Herzen seiner Untergebenen sitzt, wurde gezeigt durch den nicht endenwollenden Beifall, der ihn begrüßte, als er sich erhob, um die Anfangs erwähnte „Rede" vom Stapel zu lassen. —

Ohne Zweifel hätte sich der Kolonel vor seinem obersten Befehlshaber nicht glänzender zeigen können, als er an diesem Abend that, wie er, in einfachem Anzug, vor seinen Arbeitern stand, umbraust von tosendem Beifallssturm. Auf ein Zeichen des Colonels verstummt dieser endlich und der Colonel nahm die Gelegenheit wahr, den Präsidenten der „beifallswüthigen" Menge zu „übergeben". Es war dem schlichten Manne beinahe anzusehen, daß er froh war, die Geschichte auf breitere Schultern abwälzen zu können. Daß das Publikum den Präsidenten so warm begrüßen würde, wie seinen geliebten Chefingenieur, wäre beinahe zu viel verlangt, denn erstens ist dem Arbeiter das Hemd näher als der Rock, und zudem hatten die Beifallsspender die Kraft ihrer Lungen und Hände an dem Colonel erschöpft.

Aber der Präsident kann immerhin zufrieden sein mit seinem Empfang und er darob seinen Kanalgräbern verzeihen, daß sie Anno 1908 hier in der Kanalzone Wm. J. Bryan, dem dauerhaften Kandidaten der Demokraten, doppelt so vieleStimmen gegeben haben als Herrn Taft und Bryan zum Präsidenten erwählten. Zum Glück war das nur eine „Strohwahl"

Ich dachte gleich, daß die vielen und außerordentlichen Rothe Kreuz-Dekorationen bei diesem Empfang eine besondere Bedeutung hätten und richtig, der Präsident schien „inspirirt" worden zu sein, jener Vereinigung Tribut zu zollen. Gleich Anfangs seiner Rede erwähnte er die Thatsache, daß er als Ehrenpräsident der Gast der Mitglieder des Rothen Kreuz-Ordens sei. Mit guter, leicht verständlicher Stimme und vornehm-einfachen Worten schilderte er, was die Rothe Kreuz-Gesellschaft eigentlich sei und bedeute. Zugleich raubte er manchem der Zuhörer den Wahn, daß die Gesellkaft ursprünglich ein amerikanisches Unternehmen oder Institut sei. Er erzählte von dem ersten Mitglied und eigentlichen Gründer, dem Schweizer Dumont, welcher es sich schon seit dem Jahre 1859 zur Lebensaufgabe gemacht hatte, der Krankenpflege der ganzen Welt die Neutralität zu sichern und den Schutz als Nicht-

Eines Mannes Rekord.

Ich wünsche jedem jungen Mann mitzutheilen wie man Krankheit verhütet und solche heilt, welche geistig und körperlich leiden. Habt Ihr in Eurer Jugend Fehler begangen, so ist es sicher daß Ihr in späteren Jahren leiden müßt. Wir werden alle nach unserer Führung beurtheilt. Was ist Euer Rekord?

Dr. Reynolds, Spezialist.

Euer Erfolg hängt von der Werthschätzung Eurer Nachkommenschaft ab. Eurer Kinder Gesundheit und Glücklichkeit zeigt Euren Rekord. Starke, kräftige Männer haben reines Blut. Was der Blutumlauf nicht für schwache Organe thun kann, ist unmöglich. Wenn Ihr nicht nachhaltig geheilt seid, wessen Schuld ist es dann, wenn ich Euch gestatte zu zahlen wie es Euch möglich ist.

Habt Ihr Blut- und Hautkrankheiten und varicose Zustände, alte Wunden, Rheumatismus, nervöse Störungen, vergeudete Lebenskraft, Blasen-, Magen- und Nierenleiden. Ich heile meine Patienten durch Reinigung des Blutes und Kräftigung der bluterzeugenden und blutreinigenden Organe. Kein Geld nöthig um meine Behandlung zu beginnen, oder ein Dollar Bezahlung wenn nicht geheilt. Sprecht vor oder schreibt mir eine vollständige Geschichte Eures Falles. Alle Laboratorium-Untersuchungen von Blut und Urin frei. Stunden—9 Vorm. bis 8 Abends; Sonntags, 9 Vorm. bis 1 Nachm.

H. D. Reynolds, M. D.,
Zweiter Floor, 84 Adams Str., Chicago.

kombatanten, wie es ihre humane Arbeit erfordert. Herr Taft erläuterte weiter den Zweck der Gesellschaft, indem er erklärte, eine jetzige Agitation gehe darauf hinaus, den amerikanischen Zweig der Vereinigung finanziell so zu stellen, daß es im Falle von Katastrophen, ähnlich dem Erdbeben in San Franzisko nicht nothwendig sein werde, erst den Hut herumzureichen,um mildthätige Fonds zu sammeln damit dem Unglück die Spitze zu brechen.

Im weiteren Verlaufe der Rede bildete der Kanal das Thema und das Landesoberhaupt konnte nicht genug der Worte finden zum Ruhme des Fortschritts, den die Arbeiten seit seinem letzten Hiersein und überhaupt seit den letzten vier Jahren machten.

Er sagte mit Recht und wahrheitsgemäß, das es bei einer Inspektion des Kanals vor vier Jahren ganz gewaltiger Einbildungskraft bedurfte, um sich den Kanal als solchen vorzustellen, trotzdem schon viele Jahre daran gearbeitet worden war. Er betonte, daß, wenn die Arbeiten so weiter voranschritten, wie in den letzten vier Jahren, schon vor 1915 Ozeanschiffe durch den Kanal fahren würden.

Er sagte, es würde „Velvet" sein für unsere Nation, wenn die Einnahmen aus demKanal eher anfingen als gehofft und erwartet wurde. Zugleich setzte er aber hinzu: „Ich bezweifle, ob ihr wißt, was „Velvet" meint"! Das breite Grinsen mancher Kanalgräber ließ erkennen, daß sie das Wort wohl verstehen, und das noble Pokerspiel sehr gut kennen, in dem „Velvet" eine wichtige Rolle spielt?!

Nach weiteren Auslassungen seiner vollsten Zufriedenheit über alles was er bei seiner jetzigen Revision der Arbeiten bemerkte, schloß der Präsident mit den Worten: „Ich gratuliere Euch Allen, die ihr in diesem großen Kampf gegen die Natur mitkämpfet, ob ihr nun ein Mitglied der Kanalkommission seid, oder die einfachste Arbeit verrichtet.Mein Dank gilt Allen gleich und ich schließe mich vollkommen meinem Vorgänger im Amte, Herrn Theodor Roosevelt, an, daß jeder, der zwei Jahre oder darüber als Arbeiter hier diente, mit einer Medaille ausgezeichnet werden soll, welche Auszeichnung jedem Besitzer auf unabsehbare Zeit ein Born der Zufriedenheit und berechtigter Ehre sein wird."

Nach Beendigung seiner Ansprache ließ der Präsident seine Zuhörer an sich vorbei defiliren, um ihnen die Hände zu reichen, eine etwas langweilige, abgeschmackte Prozedur, welche das Volk seinem Präsidenten eigentlich schenken dürfte. —

Apropos: Beinahe hätte ich des hohen Tributs vergessen, den der Präsident den Frauen auf der Kanalzone darbrachte. Er betonte, er sei sicher, die guten Fortschritte der Arbeit seien zum großen Theil den anwesenden Frauen zu verdanken.

Na ja! Ohne diese Weihrauchspendung wäre ja selbst eine Rede des höchsten Beamten des Landes unvollkommen oder vielmehr ungalant. Und eines solchen Verbrechens darf sich der Präsident doch nicht schuldig machen. Aber ich kann versichern, daß es sehr viele „Bätschelars" und andere hier gibt, welche die Aeußerung des Redners nicht unterschreiben würden.

Es gibt ja keine Regel ohne Ausnahmen aber es scheint doch wirklich, als wüßten manche der hier anwesenden Ehefrauen die Thatsache nicht zu würdigen daß die Regierung für den Komfort jeder hier anwesenden Frau die Summe von $2000 auswarf. Sonst würden gewisse strenge Regeln nicht erlassen worden sein, welche verhindern sollen, daß die werthen Damen ungebührlich lange Perioden auf Reisen gehen und hier ihre geräumigen komfortablen Wohnungen leer stehen lassen, während die eigentlichen Erbauer des Kanals gewöhnlich zu viert mit einem Zimmer vorlieb nehmen müssen. Der Wahrheit die Ehre und jederzeit Hut ab vor denjenigen Ehefrauen, welche treu an der Seite des Mannes ausharren in Freud und Leid, aber die stärkste Seite der amerikanischen Frau ist doch nur das Ansprüchehaben. Also steht geschrieben im Evangelium der Kanalgräber.

Wohl am meisten freuten sich über den Besuch die Bürger von Panama, oder vielmehr die Aemterinhaber der Republik. Ihr Gefühl vor seiner Ankunft war etwas wie das eines Schuljungen, welcher verschiedenes „ausgefressen" hat und deshalb mit Bangen der Ankunft des Vaters oder Erziehers entgegensieht.

Na, es ist ja gut abgelaufen! Die Panamiten athmen erleichtert auf nach der Versicherung des Herrn Taft, daß die Ver. Staaten sich's nicht im Traume einfallen lassen würden, den struppigen Buben Panama zu adoptiren.

Daß der Präsident den großen Herren der kleinen Republik so durch die Blume zu verstehen gab, daß „Ordnung muß sein" Trumpf ist, hatte wohl die gleiche Wirkung, wie wenn ein Apfeldieb am hellen Tage erwischt und mit einer Mahnung entlassen wird. Das nächste Mal wird derselbe aber schlauer sein und sich nicht erwischen lassen. Daß durch den Präsidenten einige kleine, aber deutliche Mahnungen ergingen an die Behörden von Panama, besonders in Bezug auf deren Polizeiverwaltung, halte ich als bestimmt annehmbar. Zum Beispiel ist bereits die Verfügung getroffen, daß Bürger der Ver. Staaten, wenn sie im Gebiet der Stadt Panama von einem Unfall betroffen und ärztlicher Hülfe bedürftig sein sollten, dieselben nach dem nahen Ancon Hospital, welches auf der Kanalzone liegt, überführt werden müssen. Diese Anordnung, so unschuldig wie sie klingt, hat sehr viel auf sich.

Die Stadt Panama hat nämlich selbst ein Hospital, welches theils öffentliches Institut ist und auch als solches gilt, aber thatsächlich ist die Leitung in Händen von Leuten, welchen ihre religiösen Interessen etc. höher stehen, als die Liebe zu Ausländern, vorzugsweise Amerikanern. (Mit Amerikanern sind hier stets Bürger der Ver. Staaten gemeint.)

Wenn nun die eifrige und überzahlreiche Panama-Polizei in der Vergangenheit mit ihren langen Knüppeln einen feiernden Kanalgräber glücklich zu einem Hospitalkandidaten geklopft hatte, dann wurde derselbe behufs Reparatur in das vorerwähnte Hospital gebracht und, wie behauptet wird, fand die Verpflegung nicht immer den Beifall der verknüppelten Söhne der freien U. S., wo alle Religionen oder Konfessionen die gleiche Geltung vor dem Gesetz haben.

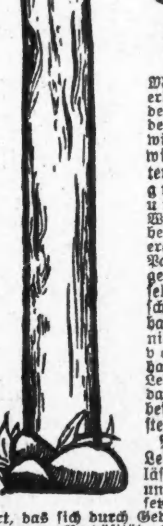
Ohne nun solche gemaßregelten Amerikaner inSchutz nehmen zu wollen (denn manche derselben sind nach dem Genuß einiger Glas geistiger Getränke mehr arrogant als geistreich) bin ich doch geneigt zu glauben, daß die kleinen Panama-Polizisten zu gern ihr Müthchen kühlen an den verhaßten Amerikanern und war es deshalb bisher für die Polizeiverwaltung bequemer, solche Opfer in ein ihr befreundetes Hospital zu bringen, damit eher Gras über die Geschichte wächst. Damit wäre also eine der verbesserten Anordnungen erklärt.

Auf alle Fälle hat der Besuch des Herrn Taft vortheilhaft gewirkt für die Zukunft, denn es muß in Betracht gezogen werden, daß im Herzen dieses Voltes noch ein gewisser Zug monarchistischen Wesens steckt, d. h. je höher der Beamte, desto tiefer wird der Hut gezogen.

Doch ich will Sie nicht mit den hier „ländlich sittlichen" Kuriositäten langweilen, will lieber erzählen, daß wir hier eine neue Sorte Wetter bekommen haben. „Taftwetter" ist das Sprichwort geworden, wenn es hier während der Regensaison nicht regnet. Wahrlich, der Präsident muß im Zeichen eines guten Sternes geboren sein, sintemalen ihm die Sonne hier scheint zu ganz außergewöhnlicher Zeit. Schon seit Wochen vor seinem Besuch hatten wir nebst dem üblichen Regen noch Sturm, welcher die Wasser des Ozeans in die Straßen von Colon und Christobal trieb. Aber während der Tage des Präsidentenbesuches hatten wir das schönste Wetter und — oh Wunder ohne Ende! — sogar die Nacht, als der Empfang in Parisio stattfand, erglänzte zum ersten Male seit langer Zeit das Firmament im Sternenschein. Als Colonel Roosevelt vor vier Jahren hier war im gleichen Monat des Jahres, regnete es fortwährend, so daß dem rauhen Reiter seine langen Stiefel gut zu Statten kamen. Hingegen hätte Herr Taft seine Glanzledernen letzte Woche nicht beschmutzt, wenn er auch herumgestiefelt wäre, wie sein wetterfester Vorgänger. Durch das mehrtägige schöne Wetter war es möglich, daß am 16. November beim Konkretlegen in den Gatunschleusen alle Rekords gebrochen wurden. 4443 Kubikyards wurden an jenem Tage gelegt und das wurde dem Präsidenten nach Culebra gemeldet.

Zu meinem Bedauern muß ich berichten, daß der Besuch des Präsidenten hier nicht lauter zufriedene Gemüther hinterließ. Verschiedene Handwerkerklassen sind nämlich schon geraume Zeit mit den hier bestehenden Lohnverhältnissen nicht zufrieden. Am weitesten gingen die Kesselschmiede, etwa 120 an der Zahl. Dieselben legten am 22. November die Arbeit nieder, weil der Präsident ihnen nicht das Versprechen geben wollte, ihre Löhne zu erhöhen. Unterdessen wird hier aber tüchtig weitergegraben.

Henry Rohr.



Erkrankte Männer.

Wir behandeln alle Männerkrankheiten, ererbt oder zugezogen, nach den erprobtesten Methoden. Man beachte, daß wir in jedem Fall, ehe wir eine Behandlung unternehmen, zuerst eine gründliche Untersuchung unentgeltlich vornehmen. Wenn der in Frage stehende Fall als heilbar erachtet wird, so wird dem Patienten die Sachlage genau erklärt, und derselbe kann sich dann entschließen ob er die Behandlung wünscht oder nicht. Der Behandlung von Männerkrankheiten haben wir Jahre unseres Lebens gewidmet und sind daher im Stande die besten medizinischen Dienste zu liefern.

Nervenschwäche, einem Leiden durch Vernachlässigung, Jugendsünden und Verletzung der Gesetze der Natur herbeigeführt, das sich durch Gedächtnißschwäche, Rückenschmerzen, Nervösität, Kräfteverlust und verlorene Mannbarkeit bemerkbar macht, wenden wir unsere Aufmerksamkeit zu.

Zugezogene und geheime Krankheiten: Blasenentzündung, Blutvergiftung, Wunden im Hals und der Kehle, Ausfallen der Haare, schmerzhafte Geschwüre, Entzündungen, Hautkrankheiten und Ausschläge aller Art werden in kürzester Zeit beseitigt.

Unsere Gebühren sind die niedrigsten. Gründliche Untersuchung und Rath frei. Wir garantiren absolute Zufriedenheit in jedem Falle.

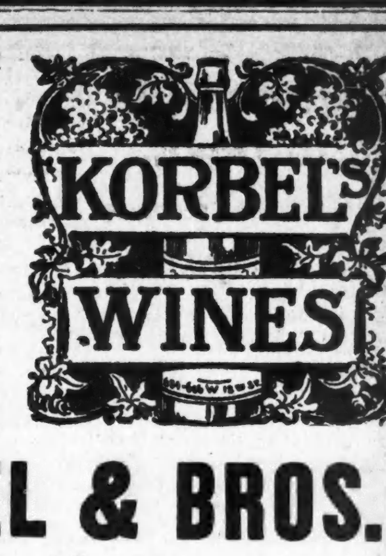
State Medical Dispensary

Stunden von 10 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags, und von 6 bis 7 Uhr Abends. Sonntags und an allen Feiertagen nur von 10 bis 12 Uhr Mittags.

150 Süd Clark Straße, Chicago, Ill.

16dez*2

Kommt und trinket fröhlich Wein!
Ohne ihn kein Leben!
Reich dünkt uns die Welt allein
Bei dem Blut der Reben.
Edler, echter Traubensaft
Lindert alle Schrecken,
Seine Hülle, seine Kraft
Wird zur Gluth und Leidenschaft
Euer Herz erwecken.
In dem Wein die Wahrheit ruht,
Nehmt d'rum Korbels Traubenblut!



F. KORBEL & BROS.

1621—23 W. 12. Strasse.

Tel. Canal 110. CHICAGO.

Weihnachten im Nachtasyl.

Eine Petersburger Geschichte von A. Bachtiarow.

Unter den Stammgästen des Nachtasyls an der Peripherie der Stadt verbreitete sich das Gerücht, daß es am Weihnachtsabend einen richtigen, schön ausgeputzten und mit Lichtern besteckten Tannenbaum geben werde.

„Hast du die Neuigkeit gehört?" fragte einer den anderen. Jeder hatte davon gehört.

„Wollen sehen!" meinte der blinde Konstantin.

„Wer wird ihn für uns kaufen?"

„Der Wirth."

„Ja, ist der denn plötzlich verrückt geworden?" fügte ein lahmer Bettler hinzu.

„Ja, wirklich, wir kriegen einen Baum," erklärte der „Bossjack" (Barfüßler) Mischa.

„Woher weißt du das so bestimmt?"

„Der Aufseher hat es mir gesagt."

„Das achte Wunder der Welt!"

„Warum sollte es eine Sünde sein, uns auch einmal durch einen Christbaum zu erfreuen?"

„Na, gewiß! Hat der Wirth etwa wenig an uns verdient?"

„Von unseren Groschen ist er reich geworden."

„Lüge!" schrie ein finsterer „Herr", der am Kamin saß und sich wärmte.

„Warum denn? Warum sollte sich der Teufel nicht auch mal einen Spaß mit uns machen?"

„Mit uns! Mit uns verlorenen Menschen!"

„Wer erinnert sich überhaupt unser?"

„Freilich, wer sind wir denn? Todte Menschen, um die sich keine lebendige Seele kümmert."

„Wie schön wäre aber so ein Bäumchen in unserem Nachtasyl!" sagte ein noch ganz junger Handelsbeflissener. Er sprang von seinem Platze auf und stellte sich an den Ofen.

„Warum nicht? Wir sind doch auch Menschen!" ...

„Warte, Brüderchen, ich werde mich sofort danach erkundigen!" sagte der lahme Bettler und humpelte zum Aufseher.

Nach einigen Minuten kehrte er zurück. „Ja, wirklich, Kinder, es gibt einen Weihnachtsbaum." — „Wann?" — „Am Weihnachtsabend." — „Nun, was habe ich euch gesagt?" rief Mischa. „Ihr wolltet es nicht glauben!"

Bald war im ganzen Nachtasyl nur noch vom Weihnachtsbaum die Rede.

„Einen Baum, einen Baum! Möchte man's nur nicht verschlafen."

„Ich komme schon früh genug!" — „Ich auch, ich auch!" riefen alle durcheinander.

Seit mehreren Wochen horchte der Aufseher des Wirths bei seinen Stammgästen herum, was dem einen Freude machen könnte, und was der andere brauchte: Stiefel, Hemden, einen Rock u. s. w.

Der Weihnachtsabend kam. Auf dem Markte wurde ein Christbaum erstanden. Zwei Männer hatten an ihm zu schleppen, so groß war er. Die „Gäste" des Nachtasyls versammelten sich schon seit 12 Uhr Mittags vor dem Eingange. Jeder wollte zum Christbaum da sein. Die große Menge von Armen, Elenden und Frierenden zog die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden auf sich.

„Was ist denn hier los?" fragte ein Neugieriger.

„Da gibt's heute einen Christbaum."

„Ei sieh doch, einen Baum!"

„Ja, einen Baum für die Armen und Obdachlosen! Das gab's ja noch niemals."

„Christus ist den Armen und Reichen erschienen", sagte laut der Bettler.

„Heute, Bruder, ist die große Nacht. Den Heiland haben auch nicht die Großen der Welt, sondern einfache Hirten erschaut."

„Wird man uns nun bald hineinlassen? Himmel, wieviel Volk ist da zusammengekommen!"

Erfolgreiche Chicagoer Spezialisten

Deren Methoden von allen Geheilten empfohlen und als die besten und schnellsten anerkannt werden.

Konsultirt einen erfahrenen Spezialisten, der heilt nachdem andere fehlschlagen.

Zur Heilung von Blutvergiftung, Hautkrankheiten, Wunden, Varikose, Vergrößerung, Verlorene Lebenskraft, Nervosität, Hämorrhoiden, Nieren-, Blasen- und Männern eigenthümliche Schwächen.

Niedrigste Gebühren von irgend einem Spezialisten.

Schnellste Heilungen die nachhaltig sind.

Wir werden Euch bestimmt heilen, wenn heilbar, und die besten Empfehlungen, die wir über unsere professionelle Fähigkeit geben können, sind die geheilten zufriedenen Patienten, die wir entlassen.

Es ist absolut keine Flickarbeit in dem Resultat eines Kursus unserer Behandlung, welche wir für jede Krankheit, die wir zur Spezialität machen, geben, da oft schon nach Beginn unserer Behandlung jedes Symptom der Krankheit verschwindet und das Leiden niemals zurückkehrt.

Ihr könnt unsere Behandlung ohne einen Cent nehmen und uns bezahlen, nachdem wir Euch geheilt haben. Wir wollen eine Gelegenheit zu beweisen, daß wir leidende, mißtrauische Männer heilen können.

Freie Konsultation und Untersuchung.

Schreibt um Fragebogen und Buch oder sprecht persönlich vor.

CHICAGO MEN SPECIALIST CO.

74 Adams Str., Chicago.

dez11,25

Der Riegel knarrte, das Gitter öffnete sich, und der Aufseher erschien.

„Herrschaften, bitte einzutreten! Heute ist der Eintritt zum Baum unentgeltlich! Nehmet hin, was Gott geschickt hat!"

Die lange Kette ging wohlgeordnet an der Kasse vorüber, und jeder erhielt sein Billett. Dann schloß sich das Gitter.

Für den Baum waren viele Kerzen und Baumschmuck besorgt worden. Auf Veranlassung des Aufsehers machten sich die Bossjacki selbst daran, die Tanne zu schmücken, was ihnen ein unglaubliches Vergnügen bereitete. In der Ecke war schon vorher ein ganzer Berg von Geschenken für die Bettlerschaar aufgestapelt: Hemden, Jacken, Wolltücher usw. In der Küche dampfte eine Kohlsuppe. Auf den Tischen der Eßstube standen die Teller; neben jedem lag ein Stück Brot. In kupfernen Kesseln brodelte der Thee.

„Mich erinnert der Baum an die sibirischen Wälder", murmelte ein Pilger mit seinem Bündel auf dem Rücken, das er vorsichtshalber gar nicht abnahm. „Ja, Diener des Herrn, ergötzt Euch an der Petersburger Tanne. Sie ist nicht so wie dort bei uns in Sibirien, dafür aber geehrt und geschmückt."

Der finstere „Herr" aus der „adligen Abtheilung", der bis dahin schweigend auf die vielen blinkenden Kerzen gestarrt hatte, bemerkte plötzlich: „Mich erinnert der Baum an meine glückliche Vergangenheit, als ich noch reich war, an meinen Wald, an mein Gut ... Ja, die Güter, von meinem Vater ererbt, habe ich vergeudet. Sie liegen in den Gouvernements Ufa und Samara. Für ein Butterbrot sind sie fortgegangen. Heute bedaure ich es bitter, doch nichts kommt wieder."

„Ein Esel warst du!" bemerkte Mischa.

„Und erst die Freunde und Bekannten! Heute sehen sie weg, wenn sie mich bemerken. Keiner mag mich kennen" ...

Die Geschenke wurden vertheilt. Der Wirth saß auf einem Stuhl, vor ihm lag der Berg verschiedenster nützlicher Sachen. Alle blickten neugierig dorthin. Der Aufseher rief die Besucher namentlich auf. „Kinder, tretet alle der Reihe nach vor!"

Eigenhändig vertheilte der Wirth die Gaben.

„Ich danke Ihnen!" „Tausend Dank!" „Auch wir Sünder sind nicht vergessen worden!"

„Kritisirt nicht, Herrschaften! Später kommt in die Eßstube!"

Der blinde Konstantin erhielt Filzstiefel, der finstere „Herr" einen Pidjack, der Pilger Stiefel, der blinde Bettler einen Halbpelz. Mit einem Worte: jeder erhielt, was er brauchte.

Die Bossjacki betrachteten ihre Geschenke.

„Das ist mal ein Christbaum! Was mag er ihn gekostet haben? Ach, er ist ja so reich!"

„Hat er etwa wenig von Unsereinem verdient?"

„Was ist eigentlich mit ihm los? Er hat ja niemals einen Weihnachtsbaum gemacht und nun plötzlich" ...

„Er wollte etwas Gutes stiften!"

„Sich bei uns bedanken!"

Der Weihnachtsbaum bei den „Bossjacki" war wirklich ein Ereigniß.

Am nächsten Tage erzählten sie sich ganz geheimnißvoll, daß der Wirth einfach verrückt geworden sei...

Chicago Title and Trust Company

100 Washington Strasse

Untersuchung von Besitztiteln:

Die Company besitzt die einzigen vollständigen Abstrakt-Bücher, die es gibt, alle Besitztitel in Cook County, Illinois, einschließend, fortgeführt von Tag zu Tag von ihren eigenen Sachverständigen mittelst Untersuchung der Originalpapiere und Akten.

Besitztitel Garantie Policen:

Diese Policen werden ausgestellt auf Titel, die von den Anwälten der Company geprüft und als sicher und verkäuflich befunden wurden. Sie bieten Käufern von Grundeigenthum und von Hypotheken eine Sicherheit, die unter keinem anderen System möglich ist.

Trusts:

Die Company übernimmt und besorgt Trusts jeder Art. Sie wirkt als Trustee bei Nachlassenschaften, Deeds in Trust, und unter Zahlungs-Erkenntnissen und Gerichtsbefehlen, und als Masseverwalter oder Trustees in Bankerottfällen, Exekutor, Administrator, Vormund oder Verwalter.

Kosten und Gebühren:

Sind so niedrig wie es sich mit einem mäßigen Profit und Erhaltung genügender Reserven verträgt.

Bestände über $6,000,000 — Keine Sicht - Verbindlichkeiten

Beamte:

Harrison B. Riley, Präsident.
A. R. Marriott, Vizepräsident. — Wm. C. Niblack, Vizepräs. und Trustbeamter.
John A. Richardson, dritter Vizepräsident.
Wm. R. Folsom, Schatzmeister. — E. L. FitzRandolph, Hilfsschatzmeister.
Justin M. Dall, Sekretär.
John L. Day, Hilfssekretär. — Ernst H. Schulz, Hilfssekretär.
Charles E. Dalrymple, Hilfssekretär.
Chas. L. Bartlett, General Solicitor. — Sherman C. Spitzer, Hilfs-General-Solicitor.
Frank G. Gardner, Hilfs-Trustbeamter.
Wm. Arnold, Grundeigenthums-Beamter. — Eugene C. Jenkins, Escrow-Beamter.

Direktoren:

George Birkhoff, Jr. — David B. Lyman. — George C. Rickcords.
Ira M. Cobe. — A. L. Cochran. — Edward A. Shedd.
Bernard A. Eckhart. — James B. Forgan. — Harrison B. Riley.
Otto C. Butz. — E. A. Cummings. — Charles H. Wacker.
Nathan G. Moore. — A. R. Marriott. — Charles Bartlett.
Marvin A. Farr. — William C. Niblack.

Finanzielles.

FOREMAN BROS. BANKING CO.

110 La Salle Strasse

Ecke Washington Straße.

Kapital und Ueberschuß $1,500,000

Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Neise, Kassirer.
John Terborgh, Hilfs-Kassirer.

Konten mit Korporationen, Firmen und Privatpersonen sind erwünscht und werden zu den liberalsten Bedingungen entgegengenommen, die mit konservativer Bankführung vereinbar sind. mifrson*

Wollen Sie reich und selbstständig werden?

Das Geheimniß liegt in dem Wörtchen sparen, ohne dasselbe, ganz gleich, wie groß eines Mannes Einkommen, ist Reichthum und Selbstständigkeit unmöglich. Beginnt jetzt, Euer Geld zu sparen. Wir bezahlen 3% Zinsen auf Spar-Anlagen. — Zinsen halbjährlich gutgeschrieben.

North Ave. State Bank

Ecke North Ave. und Larrabee Str.
Offen Samstag Abend von 6—9 Uhr. difrson*

GREENEBAUM SONS

Deutsche Bank

Clark und Randolph Str.

Kapitalsanlagen: 5½—6prozentige erste Hypotheken u. and. Werthpapiere (Bonds).

Darlehen auf Chicagoer Grundeigenthum, zum Bauen; reelle Bedingungen.

Grundeigenthum von allen Stadttheilen haben wir preiswerth zu verkaufen.

Auslandsgeschäfte: Reise-Kreditbriefe, Geldsendungen, Einziehungen von Erbschaften und Forderungen in jedem europäischen Staat, europäische Werthpapiere und Zinscoupons kursusmäßig eingelöst; Geldwechsel aller ausländischen Sorten.

Telephone Randolph 560.

8mai,son*

5½ u. 6% Hypotheken

auf bebautes Chicago Grundeigenthum in Summen von $500.00 und aufwärts zum Verkauf, zu Pari und dem Betrage der aufgelaufenen Zinsen.

John P. Færster & Co.

151 La Salle Str.

Central 3556—1780. dez15,1m

Schiffs-Karten

Auf den Dampfern der

URANIUM STEAMSHIP CO., LTD.

Extra billig nach Rotterdam, Bremen, Hamburg, Antwerpen, Berlin, Oderberg, Wien, Budapest, Temesvar u. allen Plätzen in Europa. Von New York nach Rotterdam $42.50 in 1. Kajüte, $35.00 in 2. Kajüte, auf doppelschraubigen Schnelldampfern

Abfahrt von Chicago am 20. Dezember und am 5. und 19. Januar.

Keinerlei Ueberzahlung, Unannehmlichkeiten mit Gepäck, unnützes Warten im Hafen, oder unnütze Auslagen. Wenden Sie sich an

J. V. ZINNER & CO.

Westliche General-Agenten.

70 Dearborn Str., Ecke Randolph Str.
Offen 8 Morg. bis 6 Abends. Sonntag 9—12.
4ol,sonmomifr*

Schiffskarten!

von und nach Europa.

Geldsendungen

Vollmachten notariell ausgestellt.

Erbschaften eingezogen.

K. W. Kempf,

84 La Salle Str.

Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr.
nov27,sonbido*

Kauft Eure wollenen

Strümpfe und Jacken

in der Stocking Factory, 908 Willow Str., ein Block östlich von Willow „L" Station.
dez11,18,25,jan1,8

$50 Belohnung für eine Hautkrankheit, Geschwür, Eczema, entzündete Augenlider oder Piles, die nicht von „Goodsalve" geheilt wird. 50c u. $1 in jed. Drug Dept. an State Str.
sol,eob*2

(Für die „Sonntagpost.")

Kunterbuntes aus der Großstadt

Von der Feuerwehr. — Die Pünktlichkeit, mit welcher Chef Horan dem Alarm Folge gab, der ihn zum Tode rief. — Aussichten auf Gehaltsaufbesserung für die Löschmannschaften sind gestiegen. — Achtundzwanzig Jahre am „Heirathsschalter" der Countykanzlei.

Daß der Löschdienst mit Lebensgefahr verbunden ist und nirgends in der Welt mit größerer Gefahr, als in den Großstädten unserer ruhmreichen Republik, das ist eine leider nur allzu bekannte und unbestreitbare Thatsache. Hart aber erscheint es vom Schicksal, daß es uns dieses Faktum immer gerade dann am schroffsten vor Augen rückt, wenn wir an erfreuliche Dinge denken.

Um 4 Uhr und 22 Minuten am Morgen des 22. Dezember ließ Wm. J. Burroughs, zweiter Hilfschef der Chicagoer Feuerwehr, Generalalarm geben zur Bekämpfung eines im Schlachthausviertel ausgekommenen Brandes. Auf diesen Alarm hin schwang sich drei Minuten später vor seiner etwa vier Meilen von der Brandstätte entfernten Wohnung Feuerwehrchef James Horan in den bereits vorgefahrenen Kraftwagen und nach Verlauf von weiteren zehn Minuten hatte er schon selber die Leitung der Löscharbeiten übernommen. Eine halbe Stunde darauf lagen Horan und Burroughs mit gegen zwanzig von ihren Leuten zermalmt unter den rauchenden Trümmern einer eingestürzten Mauer, und der Kampf gegen das entfesselte feindliche Element wurde darauf geleitet von dem inzwischen ebenfalls auf dem Schauplatz eingetretenen ersten Hilfschef, Charles L. Seyferlich — „die Einen sind gefallen, die Anderen rücken vor".

Verhältnißmäßig langsam verbreitete sich die Schreckenskunde von dem Geschehniß durch die Stadt und — so ist's nun einmal eingerichtet in der Welt — sie hat dort in dem gewöhnlichen Lauf der Dinge wesentliche Aenderungen nicht bewirkt. Wohl strömten während des Tages Zehntausende von Neugierigen nach dem Schlachthausviertel hinaus, wo einige hundert Feuerwehrleute mit heroischer Pflichttreue in die sinkende Nacht hinein und diese hindurch das Ringen mit dem Feuerdämon fortsetzten bis sie ihn schließlich überwanden, die große Masse der Bevölkerung aber schenkte weder der Gefahr, welche das Gemeinwesen bedrohte, besondere Aufmerksamkeit, noch unterbrach sie ihre Beschäftigung aus Rücksicht auf die Opfer, welche dieser Gefahr gefallen waren. Doch würde man der Masse Unrecht thun, wenn man ihr dieserhalb Gleichgiltigkeit und Herzenskälte zum Vorwurf machen wollte. Die Ueberfülle in der — Dank der Entwickelung des Nachrichtendienstes — täglich aus aller Welt Enden Schreckniffe der verschiedensten Art ihr zur Kenntniß gebracht werden, hat sie abgestumpft und verflacht den Eindruck solcher Begebenheiten, wie nach den Ueberlieferungen der Chronik zu den Zeiten der Pestepidemien und während großer Würgerperioden der Weltgeschichte auch der Tod in seiner unheimlichsten Gestalt die Menschheit schließlich nicht mehr so zu schrecken oder auch nur in Aufregung zu setzen vermochte. Ganz so arg steht's indessen im Allgemeinen heute doch nicht, und das Mitgefühl für die Hinterbliebenen der verunglückten Feuerwehrleute, durch die Weihnachtsstimmung verstärkt, findet nun doch seinen Ausdruck.

* * *

In dem Voranschlag, welchen der nun dahingegangene Chef der Feuerwehr vor einigen Wochen in Bezug auf die nächstjährigen Betriebskosten seiner Abtheilung dem Stadtkämmerer zugestellt hatte, hatte er dringend Gehaltsaufbesserung für Offiziere und Mannschaften befürwortet, sowohl aus allgemeinen Gründen wie mit dem Hinweis auf die zur Zeit herrschende Theuerung. Aber des großen Ansehens ungeachtet, welches James Horan als Mensch und Beamter in den maßgebenden Kreisen der Stadtverwaltung genoß, schienen die Aussichten auf Annahme der Empfehlung bis vor wenigen Tagen wenig günstig. Jetzt aber sind in dieser Beziehung die Aussichten für die Feuerwehr wesentlich günstiger. Nach dem furchtbaren großen Blutopfer, das die Abtheilung hat bringen müssen, und das vom Finanzausschuß des Stadtraths nachdrücklich aufmerksam zu machen, die Vertreter der Feuerwehr kaum ermangeln werden, wird das Gesuch sich nicht weiter von der Hand weisen lassen.

Sollte die Gehaltsaufbesserung durchgehen, so würden voraussichtlich das Andenken Horans auch diejenigen Elemente der Mannschaft segnen, welche ihm gram gewesen sind, weil er nicht für die Einführung des Zweischichten-Systems hatte eintreten wollen. Horan, der am Althergebrachten festhielt und unter dem jetzigen System selber von der Pieke auf gedient hatte, brachte als Hauptgrund gegen die Neuerung außer der Kostspieligkeit seine Befürchtung vor, daß sie eine Lockerung der Disziplin bedingen würde. Diese Ansicht des erfahrenen und ohne alle Frage auf das Interesse der Mannschaft sowohl wie auf dasjenige des Dienstes bedachten Mannes hatte großes Gewicht und hat in der Angelegenheit wiederholt den Ausschlag gegeben.

Nicht so gefährlich wie der Dienst bei der Feuerwehr, aber gleichmäßiger anstrengend ist der am „Heirathsschalter" in der Countykanzlei. Und diesen Dienst hat nunmehr Herr Morris Salmonson, der im 69. Jahre seines Alters steht, seit achtundzwanzig Jahren versehen. Er hat im Laufe dieser Zeit rund 488,000 Trauungslizensen ausgestellt und eine noch größere Anzahl von Ehekandidaten und -kandidatinnen persönlich kennen gelernt. So lebhaft die Scheidungsmühlen in verschiedenen Chicagoer Gerichtshöfen auch klappern, mit Herrn Salomonson haben sie an Geschwindigkeit nicht wetteifern können. Sehr zu statten ist es diesem Beamten gekommen, daß er mit der Mehrzahl der Heirathslustigen, die ihm ihre Wünsche vortragen, in der Mundart hat verkehren können, die ihnen am besten liegt. Trotzdem hat es gelegentlich Mißverständnisse gegeben. Am gleichen Schalter wie die Traulizensen werden auch Todtenscheine ausgefertigt, und es kommt des öfteren vor, daß der Schalterbeamte aus dem Gesichtsausdruck eines Applikanten schließt, daß dieser einen Todesfall anzumelden habe, wenn es sich in Wirklichkeit um die Schürzung des Eheknotens handelt. Auch Naturalisirungsgesuche nimmt Herr Salmonson entgegen, und er hat schon manches Formular für ein solches fortwerfen müssen, weil er annahm, daß es diesem oder jenem Jüngling nur um nähere Fühlung mit Uncle Sam zu thun war, während der Betreffende in Wirklichkeit darauf aus war, einen Hausstand zu gründen.

Bei der Masse der Applikationen, die es täglich zu erledigen gibt, hat Herr Salomonson für diese nicht mehr das warme Interesse, das er ihnen zu Beginn seiner amtlichen Laufbahn entgegenbrachte. Die Verhältnisse müssen schon außerordentlicher Art sein, um zu bewirken, daß er jetzt noch versuchen sollte, näheren Einblick in einen „Fall" zu gewinnen.

In den ersten Jahren seines segensreichen Wirkens war das anders. Da machte er sich sorgfältig eingehende Aufzeichnungen über alles Ungewöhnliche, das ihm vor den Schalter kam. Bald hatte er eine solche Masse an Material zusammen, daß es zu einem unterhaltsamen Buche ausreichte, mit dem er denn, im Jahre 1887, den Büchermarkt auch bereichert hat. Seither nimmt er nur hin und wieder noch Notiz, wenn etwas wirklich Beachtenswerthes seine Aufmerksamkeit erregt.

War da z. B. ein Paar, das aus dem Nachbarstaate Indiana herübergekommen war, um hier in den Ehestand zu treten. Den Mann erkannte Herr Salmonson an der Aussprache des Englischen als einen Deutschen und in deutscher Sprache setzte er die Unterhandlung deshalb mit dem Applikanten fort. Als er dann auch an die Braut ein paar Worte in deutscher Sprache richtete, schüttelte sie vergnügt den Kopf. Es stellte sich heraus, daß sie eine Norwegerin war und kein Wort Englisch sprach, während der Bräutigam nur Deutsch sprach und zur Noth ein wenig Englisch radebrechte. Die Bekanntschaft zwischen den Beiden hatte, auf einer landwirthschaftlichen Ausstellung, ein gemeinsamer Freund vermittelt, der als Dolmetscher dienen konnte. Bei dem Manne hatte gerade der Umstand, daß die Frau nicht zu ihm reden können, die Wahl beeinflußt zu Gunsten der Frau. Er war nämlich Wittwer und erinnerte sich nur mit Grauen der unheimlichen Mundfertigkeit, die seine erste Hausehre gelegentlich zu entfalten vermocht hatte. Solchen Leistungen, meinte er, fühle er sich nicht wieder ausgesetzt. „Mit der Zeit," meinte er, „wird die Frau so viel Deutsch lernen, daß sie uns über alles im Haushalt erforderliche verständigen können. Mehr ist von Uebel".

Achtung vor dem Geschäftseifer eines Applikanten wurde Herrn Salmonson dadurch eingeflößt, daß der Mann sein Lizensirungsgesuch mit dem Namen der Firma: „Smith & Co." unterschrieb. Unter der Macht der Gewohnheit hatte er vergessen, daß es sich ausnahmsweise um eine Angelegenheit handelte, an welcher die Firma als solche nicht mitinteressirt war.

Die Einwirkungen der wirthschaftlichen Verhältnisse auf den Ehemarkt hat Herr Salmonson oft zu beobachten Gelegenheit gehabt. Im Weltausstellungsjahre hat er 17,640 Trauungslizensen ausgestellt, die höchste bis dahin erreichte Anzahl. Unter dem Einfluß der Krachperiode, die gegen das Ende des Jahres 1893 einsetzte und bis zum Jahre 1897 anhielt, ging die Zahl der Gesuche zurück bis daß sie im letztgenannten Jahre auf 13,802 gesunken war. Seither ist sie beständig gestiegen, und für die ersten elf Monate dieses Jahres hat sie sich auf 27,080 gestellt, bedeutend höher als für dieses war, mit 1908 verglichen, wo eine Zunahme um rund 2,500 zu verzeichnen gewesen. Am flottesten geht das Geschäft am Heirathsschalter im Monat Juni, am flauesten im Februar, um die Fastenzeit. Von den verschiedenen Wochentagen steht der Freitag am wenigsten als Hochzeitstag in Begehr, am weitaus meisten Lizenzen werden am Samstag — zur Benutzung am Sonntag — und am Montag ausgestellt.

Herr Salmonson war infolge des Verwaltungswechsels, der neuerdings auch in der Countykanzlei eingetreten ist, in Gefahr, den Posten zu verlieren, den er schon so lange innehat. Dank dem Umstande, daß der Kanzleivorsteher, obgleich ein demokratischer Parteigänger, persönlich ein alter Bekannter und guter Freund des Republikaners Salmonson ist, scheint aber die Gefahr jetzt beseitigt. Der „Heirathsclerk" wird es in Zukunft sogar leichter haben, als bisher, denn er hat einen Assistenten bekommen, der seine Sprachkenntnisse noch vervollständigen wird.

—88.

Die Krippe.

Nach dem Spanischen des Carlos Luis de Cuenca.

Als der alte berühmte Miguel de Urbina das letztemal über die Plaza de Santa Cruz ging und den dort feilgebotenen Weihnachtskrippen eine etwas geringschätzige Aufmerksamkeit schenkte, entstand ein großer Plan in ihm, den er sofort mit aller Beharrlichkeit auszuführen beschloß. Der Gegenstand, der seinem Künstlersinn schmeichelte, oder vielmehr der Vorwand zu seinem Plane sollte eine Ueberraschung für seine Enkelkinder sein; aber . . . .nun ja, in Wirklichkeit ging sein Ehrgeiz viel weiter und hoch über eine bloße Kinderbelustigung hinaus.

Miguel de Urbina wollte eine „Krippe" schaffen, ein „Nacimiento", d. h. eine Darstellung der Geburt des Jesuskindleins mit der ganzen Szenerie von Bethlehem. Im Herzen gestand er sich, daß es nicht eine Krippe, sondern die Krippe werden sollte; denn bislang gab's ja noch gar keine richtige! Allerlei Versuche waren zwar gemacht worden, aber das Ergebniß war immer ein Mißerfolg, ein plumper Anachronismus gewesen. Natürlich! Die Künstler, die sich damit befaßt, konnten ihm, dem berühmten Maler und gefeierten Bildhauer, ja auch nicht die Wage halten; und dann hatten sie auch nicht seine Sach- und Fachkenntniß, hatten ihre Eindrücke nicht an Ort und Stelle sammeln können. Miguel hatte seine Studien und Skizzen aus Palästina wohl aufgehoben; er hatte zwölf ganze Monate vor sich; Gut, dieses Jahr sollte eine „Krippe von Miguel de Urbina" hervorbringen, die Epoche machte: eine Musterkrippe, den Typus eines Nacimiento, ersonnen und ausgeführt von dem Unbestrittensten unter den zeitgenössischen Meistern!

Urbina nahm sich vor, ganz im geheimen zu arbeiten, bis er fertig wäre, um so die Bewunderung noch durch Ueberraschung zu steigern. Er brauchte nicht wie Alma Cadema in einem alterthümlichen Hause zu wohnen, wo alles an die Zeit eines Tiberius gemahnte; noch wie James Tissot bei den Vorarbeiten für seine Bilderbibel jahrelang in Galiläa zuzubringen. Sein Entwurf stand fix und fertig in seinem Hirn. Hatte er doch das Alterthum mit größter Gewissenhaftigkeit durchforscht und konnte geradezu als das Haupt der neuen archäologischen Schule gelten. Er kannte alle Museen, hatte alle Quellenwerke gelesen, kurz, er beherrschte seinen Stoff. Und die Lokalfarbe? Sein Gedächtniß und seine Mappen waren damit gesättigt. Er kannte den See Tiberias und Bethlehem wie die Gassen seines Salamanca. Er war in die Grotte hineingestiegen, wo nach der biblischen Ueberlieferung der Herr geboren war, und hatte selbst mit seinem Metermaß den Raum ausgemessen: 3 Meter hoch, 12 Meter breit, 5 Meter lang: er wußte das ganz genau.

Urbina arbeitete mit der Inbrunst und Beharrlichkeit, die jedermann an ihm kannte. Und als er in den ersten Dezembertagen des nächsten Jahres sein Werk vollendet hatte, genoß er es eine Woche lang, ohne einen Menschen hereinzulassen. Wer in der Seele dieses großen und stolzen Künstlers hätte lesen können, dem wäre das Bibelwort eingefallen: „Gott sah an, was er gemacht hatte, und siehe da: es war alles sehr gut." — Urbina sonnte sich in seinem Werke, als hätte er wirklich die Welt geschaffen.

Nachdem er so seiner Künstlereitelkeit Genüge gethan, konnte er sich den Luxus gestatten, fremde Bewunderung und fremde Huldigungen entgegenzunehmen. In sein Atelier, das in ein wahres Bethlehem-Panorama verwandelt schien, lud er zunächst die Kleinen, denen das Nacimiento besonders gewidmet war, seine Enkelkinder; und auch Nachbarn und Freunde, aber lauter schlichte Leute und kein einziger Künstler, durften an der ersten Besichtigung theilnehmen.

Mit Jubel und Hallo stürmten die Kinder durch die kaum geöffnete Thür. „O, wie reizend!" erscholl es, und die größeren Enkel echoten: „Wundervoll! Großartig!"

„Genau angesehen!" mahnte Urbina, den dieser vorzeitige Ausbruch der Bewunderung verstimmte, weil er wohl bemerkte, daß er mehr dem theatralischen Aufbau und der effektvollen Beleuchtung des Panoramas galt als dem Kern der Sache. Da traten sie hinzu und staunten lange in ehrfurchtsvollem Schweigen. Zuerst brachen die Kleinsten den Bann, und eins rief: „Großpapa, wo ist denn aber der Engel?"

„Die Engel," erwiderte Urbina ernst, „sind reine Geister" . . . . . . „die keinen Leib habe!" — fielen ein paar von den größeren ein; denn so stand es genau im Katechismus, den sie auswendig wußten.

„Uebrigens hast du den Engel hier", fügte der Großvater freundlich hinzu. „Engel kann man ja nicht schnitzen und malen. Aber siehst du hier den hellen Schein über den Hirten? Man muß sich also vorstellen, daß hier der Weihnachtsengel schwebt."

„Ach so," rief ein anderer Knirps, „das sollen die Hirten sein, die Männer da, die wie Mohren angezogen sind?"

„Ei was! Wie Mohren?" sagte Urbina ungeduldig. Und dann knurrte er: „Ihr habt nämlich keine Ahnung von hebräischer Kostümkunde!"

Die älteste Enkelin rügte die andern in bester Absicht: „Ihr seid auch wirklich dumm! Da hat Großpapa sich lange Monate für uns geplagt, und nun sucht ihr nach den Fehlern!"

Diese Vertheidigungsrede der Kleinen machte den Alten noch verdrießlicher. Das Wort reizte ihn, er ließ die Kinder stehen und ging zur Gruppe der Großen hin, die flüsternd ihre Meinung austauschten.

„Nun, was murmelt ihr?" fragte er, und er hätte schon gern ein Lob aus Laienmund gehört.

„Wir sagten gerade" — äußerte sich der Nachbar aus dem Nebenhause — „daß es eigentlich doch schade um all die Arbeit und Kunst ist, die Ihr so für die Kinder verschwendet habt; denn die wissen Euer Werk doch offenbar nicht zu würdigen."

„Nun, ich muß gestehen," sagte Urbina zögernd, „daß es eigentlich mehr eine Geburt Christi für die Erwachsenen als für Kinder sein mag" . . ..

„Ja, aber" . . .platzte der Freimüthigste heraus — „wir Großen können es im Grunde ebensowenig beurtheilen; bloß wenn man bedenkt, daß es Euer Werk ist, dann muß man natürlich zugeben, daß alle die Figuren und Turbane und Gewänder wirklich so sein müssen, wie die Hirten von Bethlehem sie in jener Nacht wohl getrage haben."

„Also wenn ich sie nicht gemacht hätte?" . . . .

„Dann wettete ich keinen Heller darauf, daß dies mehr als bloßes Phantasiewerk wäre! Was verstehen wir denn auch davon?"

Alle stimmten zu und erklärten, daß sie blind auf die Gelehrsamkeit und Sachkenntniß Urbinas vertrauten, und der sah sich genöthigt, ihnen zu danken, während er doch inwendig auf das ungebildete Pack schimpfte, das ihn nur pflichtgemäß lobte und ohne eigenes Urtheil auf die Worte des Meisters schwur.

Und ein paar Augenblicke später spielten die Kinder in einer Ecke der Künstlerwerkstatt, und die Erwachsenen sprachen von der letzten Ministerkrise. —

Die gekränkte Eitelkeit des großen Meisters lechzte nach einer Genugthuung, und am nächsten Tag lud er eine erlesene Gesellschaft von Gelehrten und Kennern ein. Diese zweite Besichtigung will ich nicht ausführlich schildern, denn es würde aussichtslos sein, alles zu wiederholen, was die weisen Herren da zusammenredeten. Sie kamen vom Hundertsten ins Tausendste. Kurz, sie fanden so vielerlei an Charakter und Lokalfarbe zu mäkeln, und jeder stützte seine Meinung mit so zahlreichen und kräftigen Argumenten, daß jede Einigung über „Charakter und Lokalfarbe" unmöglich war.

Uebelgelaunt fand Urbana sich am Weihnachtstage bei einem seiner Schwiegersöhne ein, bei dem die ganze Familie alljährlich den Weihnachtsputer zu verspeisen pflegte. Und seine Stimmung wurde nicht besser, als er dort Zeuge der lauten Lustigkeit war, mit der das Gesinde beim Klang von Weihnachtsliedern und nach dem Takt der Tamburine vor einer Krippe tanzte, die ganz nach der alten, plumpen Art aufgebaut war, mit Figuren und Kleidern, die direkt aus dem Lande der Garbanzos zu stammen schienen. Den Höhepunkt aber erreichte sein Unwille, als er sah, daß sein Schwiegersohn, der doch ein vornehmer Herr war, eigenhändig eine Gruppe von Figuren wieder aufstellte, die ein ungeschickter Tänzer umgeworfen hatte.

„Na, ich sehe," sagte er spöttisch, „du legst dich auch für den schönen künstlerischen Brauch ins Zeug, die Geburt des Heilandes so darzustellen, als hätte sie sich vor ein paar Jahren in der Gegend von Alcarra zugetragen!"

Der andere lächelte, erwiderte aber nichts, denn er wollte in Gegenwart der Kinder mit dem Großvater nicht diskutiren.

Als aber die beiden dann nach der Mahlzeit allein bei einer Zigarre saßen, kam er in unbefangener und herzlichster Weise auf den Zwischenfall zurück.

„Vater Miguel, den großen Künstler, der du bist, möchte ich um Gottes willen nicht kränken. Aber du bist der Großvater meiner Kinder und ich bin der Vater deiner Enkel, willst du mich als solchen anhören? Nun, du hast unrecht, die Vorliebe der Großen und Kleinen für die althergebrachten Weihnachtskrippen auf lauter Geschmacklosigkeit und Unbildung zurückzuführen. Freilich ist das Interesse, das wir an fernen und längstvergangenen Dingen nehmen, wesentlich historischer Art, und darum verlangt es nach treuer Wiedergabe von Ort und Zeit, Landesbrauch und Kleidung. Aber es gibt andere Dinge, die rein menschlich und nicht an ein Volk oder eine Zeit gebunden sind. Die sprechen mehr zum Herzen als zum Verstand, und bei ihnen kann das archäologische oder geschichtliche Element fortfallen, ohne daß die Stimmung darunter leidet. Ja, die Rührung ist desto echter, je mehr uns Personen und Umgebung vertraut und verwandt erscheinen. Das ist schon bei menschlichen Dingen der Fall, wievielmehr bei göttlichen! Gewiß, das Ereigniß hat sich zu einer bestimmten Zeit abgespielt, aber es gehört doch allen Zeiten an; und was sich in einem einzelnen Lande begab, das ist doch allenthalben wahr. So ist das Evangelium dem Gläubigen kein einmaliges, vorübergegangenes Ereigniß, sondern ein ewig gegenwärtiges Geschehen; und Inspiration des christlichen Künstlers offenbart sich nicht in der genauen Wiedergabe des Vergänglichen, sondern in der lebendigen, innigen Auffassung dessen, was unsterblich ist. Wir wollen das Bild und die Idee dieser Heiligen Nacht auf dem kürzesten Wege in die Herzen unserer Kleinen gelangen lassen. Der Schnee, den wir unsren rauhen Dezembernächten entlehnen, mag auch die Hütte von Bethlehem decken, und die ersten andächtigen Beter an der Krippe mögen gekleidet sein wie die Hirten, die wir kennen. Laß doch ruhig uns Große mit den Kindern kindlich empfinden, laß uns das alle Tage Neue so anschauen und fühlen, als ob es sich jetzt und hier ereignete!"

Wie der Künstler Miguel de Urbina diesen Gedankengang auffaßte, weiß ich nicht zu sagen. Aber der Großvater Miguel de Urbina fühlte, daß seine Augen naß geworden waren, und er nahm den schon ergrauenden Kopf seines Schwiegersohns zwischen beide Hände, als wäre es der seines kleinsten Enkelchens gewesen, und küßte ihn auf die Stirn. Es war ein Versöhnungskuß.

Hunde und Steuern.

(Kölnische Zeitung.)

Der Berliner Magistrat geht mit dem Plan um, die Hundesteuer, die in rascher Folge von 3 auf 20 Mk. geklettert ist, nunmehr auf 30 Mk. zu erhöhen. Im laufenden Etat ist der Ertrag der Hundesteuer mit 800,000 Mk. angesetzt; sie würde also künftig, wenn die Zahl der Hunde rund 40,000 bliebe, ein Plus von 400,000 Mk. einbringen. Die Wahrscheinlichkeit aber spricht dafür, daß viele Hundebesitzer, durch die erhöhte Steuer abgeschreckt, ihren vierbeinigen Hausgenossen kündigen, sodaß der Steuerertrag ungefähr derselbe bleiben wird. Der Magistrat strebt auch keine Bereicherung des Stadtsäckels an; hinter dem Steuerprojekt lautet vielmehr ausgesprochene Hundefeindschaft. Es ist nicht zu leugnen, daß Hunde für die sprichwörtliche Reinlichkeit der Berliner Straßen ihre Nachtheile haben; mit gemischten Gefühlen beobachtet man das idyllische Schauspiel, wenn am Abend das Dienstmädchen oder der Herr des Hauses Karo und Hektor spazierenführt, denn man argwöhnt immer, Spuren dieses Spaziergangs am Stiefel nach Hause zu tragen. Daß die Hunde sonst im Straßenverkehr außer für ihren Besitzer, der sie durch den Menschenstrom bugsiren muß, nennenswerthe Unzuträglichkeiten veranlaßten, können wir nicht einsehen, zumal der Maulkorbzwang die Sicherheit menschlicher Waden verbürgt. Von einer Hundeplage, wie es zuweilen geschieht, zu reden, dünkt uns deshalb recht unduldsam; es steckt in diesen Angriffen etwas von dem pedantischen Polizeigeist, der das öffentliche Leben nicht korrekt, nüchtern und langweilig genug gestalten kann, vielleicht auch etwas von überängstigter Sanitätsschnüffelei. Ein Blick in die Liste der Steuerträger lehrt, daß sehr viele „kleine Leute" Hunde halten, der Umstand, daß sie jährlich 20 Mk., eine für ihr Budget bedeutende Summe aufbringen, beweist, welchen Werth sie auf den getreuen Begleiter, auf den immer muntern Spielgefährten ihrer Kinder legen. Es wäre grausam, solche zarten Bande durch weitere Erhöhung der ohnedies schon sehr hohen Steuer zu zerschneiden und das Halten von Hunden nur wohlhabenden Leuten zu überlassen. Vielleicht ist der Verlust an Gemüthswerthen erheblicher als die Zunahme an Reinlichkeit. Mit Recht tadelt man die alberne, manchmal widerliche Hätschelei von Hunden, die vornehmlich, in Deutschland glücklicherweise weniger als in anderen Ländern, von reichen Damen betrieben wird, die etwelche Kinder der Obhut einer Gouvernante überlassen, aber die harmlose Freude, die ein kluger Hund im Familienzirkel hervorruft, der Trost, den er einsamen Junggesellen und alten Jungfern gewährt, müßten bei der Festsetzung der Steuer doch schwerer ins Gewicht fallen, als kleine Unbequemlichkeiten.

In der Schule macht sich neuerdings das Bestreben geltend, die Kinder, die in der Steinwüste der Stadt aufwachsen, so viel als möglich mit dem Leben der Natur bekannt zu machen, in ihnen Verständniß und Liebe für Pflanze und Thier zu erwecken, statt der rohen, gedankenlosen Zerstörungssucht, die der ins Freie losgelassene Großstädter so oft beweist. Warum soll man ihnen da den Hund nehmen, der viel offenherziger als Kanarienvögel und die selbstsüchtig verschlossenen, aristokratisch abwehrenden Katzen seine Seele dem Menschen erschließt, eine Seele voller Anhänglichkeit und stets guter Laune. Auch die bare Nützlichkeit bringt nicht nur Argumente gegen den Hund, sondern auch gewichtige für ihn. Der große Räuberhauptmann Schinderhannes that auf dem Schafott einen Ausspruch, der im Gegensatz zu den leider meist erdichteten „letzten Worten" berühmter Männer nicht schön und rührend, aber praktisch ist: „Wenn ihr keinen großen Hund halten könnt, haltet wenigstens einen kleinen!" Er wußte aus eigener Erfahrung, daß das Kläffen eines kleinen Köters oft ein besserer Schutz gegen Diebe ist als Schlösser und Riegel. Nur eine Hundeart würden auch wir gern mit unerschwinglichen Steuern belastet sehen, die Ziehhunde. Zwar hat sich die Polizei in anerkennenswerther Weise dieser Stiefkinder des Geschicks angenommen, z. B. Sorge dafür getragen, daß die armen Thiere nicht mehr auf eiskaltem Pflaster zu liegen haben, aber ein trauriger Anblick ist es doch immer, wenn ein Hund, dessen Pfoten nicht für solche Dienste geschaffen sind, sich mit einem ganz unverhältnißmäßigen Aufwand von Kraft auf dem glatten Asphalt abmüht, seinen Karren weiterzuschleppen; und wenn gar, wie man bei sommerlichen Ausflügen in die Umgebung Berlins sehen kann, ein Bauernbursche, gemächlich in dem Wagen sitzend, den jappenden, keuchenden Hund im Galopp durch die Staubwolken der Landstraße hetzt, so bedauert man nur, nicht einmal den schneidigen Fahrer ins Geschirr spannen zu können.

Kurirt in 5 Tagen Krampfaderbruch und Wasserbruch (Ohne Messer oder Schmerzen.)

Leidet Ihr an üblen oder geheimen Gewohnheiten oder Blutkrankheiten, welche Ihr Euch kürzlich oder vor Jahren zugezogen habt? Wird Euch Euer Leben durch Leiden verbittert? Verschwendet Ihr Zeit u. Geld zur Wiedererlangung d. Gesundheit, u. mit welchem Erfolg?

Laßt Euch nicht täuschen

durch Anzeigen von schnellen Heilungen u. niedrigen Preisen oder freie Behandlung. Sie sind nur Lockmittel für die Unerfahrenen. Die Zeit ist für Euch gekommen, Eure

Gesundheit zu erlangen.

Kommt nach meiner Office und sprecht vertraulich mit mir. Alle Sprachen gesprochen. Ihr werdet den besten Rath empfangen, Euch meine Erfahrungen zu Nutze machen, welche ich in meiner 14jährigen Praxis als Spezialist von Männerkrankheiten gesammelt habe. Ich heile bestimmt Magen-, Lungen-, Nieren- und Blasenleiden.

(Bezahlt nicht für erfolglose Behandlung — nur für nachhaltige Heilung.)

Privat-Krankheiten der Männer

Verlust der Manneskraft, Nieren- und Blasenkrankheiten schnell geheilt, permanent und absolut im Geheimen. Nervöse Erschöpfung, Schwäche, Krankheit, verlorene Lebenskraft, Anstrengungen, Blutvergiftung.

Lungenleiden

Asthma, Bronchitis, Krankheiten der Athmungsorgane positiv durch meine neueste Methode kurirt.

Blutvergiftung

und alle Hautkrankheiten wie Finnen, Eczema, Beulen, Jucken, Hämorrhoiden, geschwollene Drüsen, schleichende Krankheiten.

Ich heile dauernd

Spezialarzt für Männer- und Frauenkrankheiten.

(Untersuchung frei)

Frauen-Krankheiten

Beckenkrankheiten, Schmerzen im Kreuz u. and. Krankheiten nachhaltig geheilt. After-, chronische und nervöse Krankheiten.

Jedermann sucht nachhaltige Heilung. Ich heile Euch vollständig, wenn Ihr mir Euren Fall anvertraut. Meine Gebühren sind mäßig und die Bedingungen sind sehr leicht. Kommt heute und werdet geheilt. Konsultation frei. Deutsch gesprochen.

Dr. ZINS, 41 Süd Clark Straße, CHICAGO.

Zwischen Randolph u. Lake Str.

Sprechstunden: 8 Vorm. bis 8 Abds. Sonntags 9 Vorm. bis 4 Nachm. 7dz,mifon*

H. Claussenius & Co.

gegründet 1864 durch

H. CLAUSSENIUS

Erbschaften, Vollmachten,

Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- u. Rechtsbureau.

CHICAGO, ILL.

95 Dearborn Strasse.

Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.
20nov,misafon*

Dr. WEINTRAUB,

Wiener Spezial-Arzt.

Der erste zuverlässige, bekannte Spezialist. Ich garantire beiden Geschlechtern Heilung von Blut-, Haut-, Blasen- und Nieren-Krankheiten, Geschwüren, wunder Kehle, Mund, Zunge und Nase, Anschwellung der Drüsen oder Gelenke, offenen Beinen, Schmerzen im Rücken, Kopf, Knochen, Muskeln, Brust, Magen, Rheumatismus, Herz-, Lungen-, Leberleiden, Blutvergiftung, Jucken Ausschlägen, Ausflüssen, Strikturen, Hämorrhoiden etc. Meine Methode ist die einzige bekannte, die schlimmste Fälle von Nerven- und organischer Schwäche, Mattigkeit, ruhelosen Nächten, schlechten Träumen, Schwindel, Scheu, Zittern dauernd kurirt. Viele Leute kommen zu mir, um sich gründlich untersuchen zu lassen und sich meiner vorzüglichen Behandlung zu unterwerfen, die früher in Kliniken, Instituten und von gedungenen Substituten behandelt wurden. Wendet Euch Alle zuerst an mich. Ich habe einen wohlbegründeten Ruf, den ich dadurch zu erhalten mich bemühe, daß ich selbst die Behandlung des Patienten bis zum erfolgreichen Ende durchführe. Einige Aerzte behandeln Sie nur, ich aber kurire Sie. Gewißheit der Heilung ist es, was Sie wünschen. Wozu Zeit und Geld vergeuden und Leiden durch weniger erfahrene Spezialisten ausgesetzt sein, wenn Sie zu einem mäßigen Preise von einem wirklichen Spezialisten kurirt werden können? Ich habe Tausende andere geheilt, warum nicht auch Sie? Konsultiren Sie mich, das kostet nichts. Stunden 9—6. Dienstag, Donnerstag u. Samstag 9—8 Abends. Sonntag 9—12. Office: Zimmer 211 (2. Floor) 112 Clark Str. (Chicago Opera House), Ecke Washington Str.
Mix,bdosfson*

Bruchbänder.

Einfach und doppelt.

Kommt zu uns zuerst. Ihr erspart Euch Geld, Mühe und Unbequemlichkeiten. Unsere Bruchbänder sind die billigsten und besten.

Behlkes Deutsche Apotheke,

441 S. State Straße, Ecke Peck Court.

Für Männer!

Freie Konsultation.

Leiden Sie an verlorener Manneskraft, Nervenschwäche, Hautausschlägen, schlechten Träumen, an irgend einem geheimen und organischen Leiden, so wenden Sie sich um sichere u. schnelle Heilung an Dr WEISS, 1756 West Division Str., Ecke Wood Str. Tel. Monroe 94.
2311*1

ASTHMA

Luftröhren-Katarrh und Verschleimung kurirt unter Garantie. Linderung sofort. Natürlicher Schlaf. Wir können den Beweis liefern. Bewährt und lobend anerkannt. $1.00 per Flasche. Semrad, 441 S. State Str., in der Apotheke oder 3025 W. Congreß Str., nahe Sacramento Station der Metropolitan Hochbahn.
6nov,lonmt*

Von Albert Weiße.

Lehmann: Sag' mich mal, Jrieshuber — Du bist doch noch jewissermaßen un sozusagen nüchtern—wie kann man die Menschen am besten schmeicheln?

Grieshuber: Darauf antworte ich Dir mit der Redensart: „Imitation is the finest Flattery" — „Nachahmung ist die feinste Schmeichelei!" Willst Du mir etwa schmeicheln, daß Du mir nachahmst und immer nüchtern bleibst?

Lehmann: Davon nach Neune! Nee, ick wundere mir bloß, det der deutsche Kaiser durch Nachahmung unsere Buddel-Politiker schmeicheln will.

Quabbe: J, was Sie da sagen? Will er denn das?

Lehmann: Na, und ob! Uff seiner Veranlassung wird die Verfassung von die Reichslande so jedrechselt, det jewisse Reichsbürjer zwei und drei Stimmen haben können. Wen soll er det abgekuckt haben? Doch keinen andern nich, wie unsere Buddel-Politiker, wo det von sie jefutterte Stimmvieh zwei, drei Mal bei die Wahlen for sich stimmen lassen. Na, da werden sich jewisse Leute in unsere 1., 18. un andere Bum-Wards nu nich wenig druff innbilden, det der deutsche Kaiser in ihre Fußstapfen tritt.

Grieshuber: Natürlich ist es ein gemeiner—und wenn es nach dem Rechten ginge — kriminell strafbarer Kalauer und eine Verdrehung der Thatsachen, daß der korrupte, amerikanische Politiker in Deutschland Schule gemacht hat, und daß seine betrügerischen Praktiken an der Wahlurne dort eingeführt werden sollen. Dagegen ist es eine traurige Thatsache, daß man jetzt in unseren hohen Regierungskreisen auf demselben Schwindel reist, womit man in Deutschland seit Olim's Zeiten das Volk dumm und dem Steuerzahler die Moneten los gemacht hat! Wie das kleine Kind mit dem Butzemann, ängstigt man den Bürger mit dem drohenden Gespenst eines Krieges; man beweist ihm, daß die Nation einem Kriege vollständig ungerüstet gegenübersteht; man braucht Festungen, Kriegsschiffe, Kanonen, Soldaten, vor Allem aber Geld, Geld und nochmals Geld....

Charlie: Unsere Vertreter im Kongreß hörten erst unlängst solche Botschaft vom Kriegssekretär Dickinson, allein es schien ihnen sehr am Glauben zu fehlen, denn sie nahmen seinen Bericht überhaupt nicht an.

Grieshuber: Daß er den Leuten Dunst und Rauch vor- und Alles schwarz macht, ist er noch von seiner früheren Beschäftigung her als Präsident der Illinois Zentralbahn her gewohnt. Wir Chicagoer können ein Lied davon singen!

Lehmann: Jck jloobe, dieser Dickinson schlägt seinen Vater, den alten Dickins, nach....

Quabbe: Was wissen Sie von seinem Vater? Uebrigens muß der alte Herr doch auch Dickinson geheißen haben!!

Lehmann: Nee! Wenn der Junge Dickins-Son heißt, muß der Olle Dickins jeheißen haben! Un uffschneiden muß er jekonnt un Humbug muß er jemacht haben, det et schon nich mehr schön war; denn noch heute sagt man, wenn Einer zu sehr räubert: „Ei, der Dickens, det is starker Tobak!"

Alle: Au! Au! Au!

Grieshuber: Obgleich sich auch die Staatsmänner in Washington nicht haben gruselig machen lassen, so mag doch manchem ängstlichen Zeitgenossen eine Gänsehaut über den Rücken gelaufen sein, wenn er bei dem sinnlosen Kriegsgeschrei sich ausmalte, wie des Feindes rohe Horden in absehbarer Zeit dieses friedliche Land durchtoben und wie sein unbeschütztes Heim von der Kriegsfurie eingeäschert wird.

Quabbe: Solche Vorstellungen sind allerdings nicht geeignet, die Freude auf das Weihnachtsfest, das der Welt den Frieden und den Menschen ein Wohlgefallen bringen soll, zu erhöhen! Carnegie's 10 Millionen, die er zur Förderung der Friedensbestrebungen ausgesetzt hat, sind ja recht achtbar, aber doch nur ein schwacher Trost, daß der allgemeine Weltfriede nahe ist. — Das Gegentheil ist leider der Fall.

Lehmann: „An Jrausamkeit kann Dir der Tijer meistern; die Politik theilst Du mit Höllenjeistern; den Krieg, o Mensch, hast Du allein!" sagt der Dichter Lehmann—„un den Krieg un die Politik," setze ick in Prosita hinzu, „wird die Menschheit ooch behalten un wenn noch weitere 10 Milljonen Milljardäre 10 Milljonen zu ihre Abschaffung aussetzen un sich obendrinn uff'n Kopp stellen!

Kulicke: Was meine Sister in Law ist, die Drugstorewittwe, die saat. es ist eine Schäm und ein halb, daß jetzt schon vor Kristmäß von die Politischens die Feiterei wegen der Spring Elektion gestartet wird, wo....

Lehmann (schnell einfallend) ..doch noch ville von sie von der Herbstwahl her blaue Oojen haben!

Charlie (fortfahrend).....und die in Folge dieser Wahl von Bartzen hinausgeworfenen noch laut jammern, daß sie in der Wahl ihrer politischen Partei nicht vorsichtig genug gewesen sind!

Grieshuber: Die Auswahl der richtigen Partei thut's für den politischen Krippenfresser oder solchen, der es werden will, noch lange nicht; er muß auch die richtige Faktion in der richtigen Partei getroffen haben. Der Umstand, daß Jemand ein Demokrat ist, verschafft ihm allein noch keine Gnade vor den Augen oder ein Amt aus den Händen des machtgewaltigen Peter Bartzen! Gehört er beispielsweise der Sullivan-Faktion an, so ist er für den County-Präsidenten gerade so gut ein Splitter im Fleische der County-Verwaltung, wie es nur ein in der Wolle gefärbter Republikaner sein kann!

Charlie: Seine Kommissäre behandelt er ungefähr so wie ein absoluter Herrscher seine nur ihm verantwortlichen Minister. Thun sie ihm, was er will — gut und schön; — soll er aber thun, was sie wollen, so macht er ihnen, ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen, klar, daß sie überhaupt „nix to seggen" haben, und thut das Gegentheil von dem, was sie wünschen. Wenn der Zustand, der in dem Irrenhause in Dunning durch den Zwiespalt zwischen Bartzen und den Mitgliedern des Countraths besteht, nicht gar so beschämend wäre, so könnte man versucht sein, eine Humoreske darüber zu schreiben! — Zwei Wärter prügeln einen Kranken. Da sie leugnen, und nur ein anderer Irrsinniger als Belastungszeuge gegen sie auftritt, so will der alte, bewährte und gerechtigkeitsliebende Chefarzt Willhite sie nicht entlassen, ehe die Sache nicht gründlich durch die Zivildienstkommission untersucht ist. Bartzen wirft sie höchsteigenhändig aus der Anstalt und wird mit Mühe nur zurückgehalten, sie nicht noch obendrein zu verprügeln. Der Oberarzt folgt ihnen auf diese bei Bartzen beliebte Beförderungsweise sofort nach, da er sich weigert, auf der Stelle zu resigniren. Die Countykommissäre übertragen nun dem Dr. J. C. Clarke die kommissarische Verwaltung der Anstalt in Dunning; dasselbe thut Bartzen mit einem Doktor Eberlein und beauftragt ihn, den andern (den Dr. Clarke) zu vergraulen. Der läßt sich aber nicht vergraulen, wird also von Bartzen prompt suspendirt. Nun ziehen die County-Kommissäre gen Dunning, um den nach ihrer Meinung zu Unrecht von Bartzen eingesetzten Dr. Eberlein aus dem Bau auszuräuchern und ihren Mann wieder einzusetzen, aber obgleich sie ihn belagern und ihm die Zufuhr abzuschneiden drohen, bleibt er in seiner Burg, und der Dr. Clarke bleibt draußen. — Ein Glück, daß es so kam. — Denn wären bei diesem Schisma in der Verwaltung Beide im Kommando über die Anstalt geblieben, so hätten wir das Schauspiel erleben können, daß ein Irrenarzt den andern für verrückt erklärt und in eine Zelle sperren läßt.

Lehmann. — Na ja, denn wär' det bald so jekommen, wie in die Jeschichte von die zwei Löwen, wo sich jejenseitig uffsraßen, un von die weiter nischt übrig blieb wie zwei Löwenschwänze, wo im Wüstensande bleichten! —

Grieshuber: Wäre Bartzen nicht bloß ein Gernegroß, sondern ein wirklich Großer, ein Herrscher, so würde Klio ihn wohl als „Peter den Grausamen" in ihre Geschichtstafeln eintragen! — Auf keinen Andern ist das Bibelwort: „Er geht herum wie ein brüllender Löwe und suchet, wen er verschlinge!" passender anzuwenden, als auf Peter Bartzen!

Lehmann: Die alljemeine Entrüstung jejen Bartzen is for mir un' von meinen filosofischen Standpunkt aus betrachtet, äußerst interessant! — Sie beweist uff ekelatante Weise, det die Menschheit nie nich' weiß, wat sie will, un' det der Mann noch im Zeitungsschooße ruht, wo ihr zufrieden stellen soll. Vom Jüngling bis zum Jreis am Stabe wurde jekickt, det die Departmentchefs allerlei schlechtes Volk anstellten, wenn et nur von die politische Maschine empfohlen war —, un' nu' wird wieder uff Deiwel komm 'raus jekickt, weil der wejen seine Ehrlichkeit „Honest Pet" jenannte neue Präsident des Countyraths die ihm von die demokratische Parteileitung warm ans Herz jelegten „Taschendiebe, Wejelajerer un' Halsabschneider" nich' mit verantwortlichen Stellen betrauen will! Jck hab' et ja immer jesagt, je ehrenhafter 'n Amt is, je mehr Schande bringt et den Jnhaber inn, wenn er ehrlich is — derowejen habe ick ooch immer die schmeichelhaftesten Anerbieten in diese Beziehung stets prompt ausjeschlagen....

Quabbe: In den Vorpostengefechten, die jetzt schon dem großen Kampfe um das Mayorsamt im nächsten Frühjahr voraufgehen, wird bereits tapfer gestritten, wenigstens in den Feldlagern der demokratischen Partei! — Dagegen geht es auf republikanischer Seite noch ziemlich ruhig zu.

Charlie: Das ist gar nicht merkwürdig, sondern sehr einfach und dabei vernünftig. — Der schlimme Hereinfall ihrer Partei hat den Republikanern die Augen darüber geöffnet, wie verzweifelt schwach sie sind! — Da sie niemals unter sich einig und durch Einigkeit stark werden können, setzen sie ihre Hoffnung darauf, daß die im Herbste noch so starken Demokraten bis zur Frühjahrswahl durch Uneinigkeit noch schwächer werden, als sie, die Republikaner augenblicklich selbst sind....

Lehmann: Un' da thun sie, meine unvorjejriffene Meinung nach, jar nich' so übel dran! Die beiden Exbürgermeister pfauchen sich jetzt schonst an, wie die zwei Löwen, von die ick vorher sprach. — Jraham freut sich nu' zwar darüber wie der bekannte Tertius Jraudenz, aber seine Freude is' ooch man 'ne sehr jemischte; kriecht doch jeden Tag 'n anderes Rauhbein aus seine Höhle, un' droht ihm die Beute vor die Nase wegzuschnappen. Na, un' wenn nu' noch der unaussprechliche Hearst den noch unaussprechlicheren Bartzen in's Feld schickt, kann die Jeschichte jut werden! —

Grieshuber: Meine Herren! Ich beantrage Schluß der Debatte und mache den Vorschlag, heute Abend um die Ganzen zu spielen. — Der Gewinn geht in die Büchse. „Für die Hinterbliebenen der umgekommenen Feuerwehrleute! Charlie, stelle sie auf den Tisch. Seid Ihr einverstanden?

Alle: Einverstanden!

Charlie: Hier steht die Büchse—un da sind die Karten.

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,

64 Adams Strasse, Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, verlorene Manneskraft etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen

Nur drei Dollars

per Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr Vormittags.

Für die Küche.

Gänseschwarzsauer. — Zum Gänseschwarzsauer nimmt man das sogenannte Klein der Gans, Flügel, Hals, Herz und Magen, auch die gebrühten abgezogenen Füße, setzt alles in einer Kasserole mit etwas Wasser, einem Stückchen Butter, Zitronenscheiben, Salz, einigen in Scheiben geschnittenen Zwiebeln und Suppenkraut auf, kocht das Fleisch darin gar, streicht die Brühe durch ein Sieb, gibt etwas geriebene Semmel, etwas Zucker und Pfeffer dazu und läßt das Fleisch noch einige Minuten darin ziehen. Das Blut der Gans, das man in etwas Essig aufgefangen und beiseite gestellt hatte, kocht man indessen mit etwas von der Brühe, in der das Fleisch gar wurde, auf, kocht darin 1 Pfund Backobst gar, würzt es, fügt einige in Wasser gekochte Mehlklöße dazu, gibt das Gänsefleisch ebenfalls hinein und trägt alles in einer Schüssel auf.

Gebratenes Weißsauer (von Gänse- oder Entenfleisch, warm, aber auch kalt zu essen). Man gibt in eine Pfanne so viel Streuzucker, daß der Boden leicht bedeckt ist, gießt wenig Wasser darauf, ungefähr 2 bis 3 Eßlöffel, und bräunt den Zucker auf dem Feuer — doch darf er nicht schwarzbraun werden. Nun nimmt man die schon bereit stehenden Gänse- oder Entenfleischstücke, die von allem Gelee entfernt sein müssen, und gibt sie rasch in den Zuckerschnee hinein, dreht sie so lange über dem Feuer in dem Zucker um, bis sie Kastanienfarbe angenommen haben, fügt ein gutes Stück frischer Butter dazu und das Gelee des Weißsauers und kocht das Fleisch leicht durch in dieser Sauce, die man zuletzt mit Kartoffelmehl absehmt. Man kann auch ein ganz klein wenig braunen Pfefferkuchen dazu geben, ehe man das gebratene Fleisch vom Feuer nimmt — doch thut es nicht unbedingt nöthig. Zu diesem sehr wohlschmeckenden Fleisch gibt man Bratkartoffeln oder Kastanien.

Gänseklein. — Das Gänseklein wird mit etwas Zwiebel und anderem Wurzelwerk weich gekocht. Eine Viertelstunde vor dem Essen gießt man die Brühe in einen andern Topf, und wenn sie wieder kochend ist, werden (auf das Klein einer Gans und für vier Personen gerechnet) drei Eßlöffel Mehl, in etwas kaltes Wasser gequirlt, hineingeschüttet und mit einem gestrichenen Theelöffel voll getrocknetem Majoran und so viel Essig, als man liebt, darin aufgekocht. Geschälte Kartoffeln werden etwas reichlich weich gekocht, gut abgedampft und in der Majoranbrühe noch etwas aufgekocht; es schmeckt gut, wenn die Kartoffeln dabei etwas zerkochen.

Verschiedene Füllen zu „Layer Cakes". — Schokolade: ¼ Tafel Schokolade wird in Stückchen gebrochen und mit 2 Eßlöffel Wasser aufgeweicht. Dann füllt man je nach der Süße der Schokolade ½ Tasse Zucker oder etwas mehr dazu, würzt es mit Vanilla und kann es nun so lange über dem Feuer rühren, bis es die rechte Dicke hat.

„Maple Sugar"-Fülle: Der Zucker wird in kleine Stückchen gebrochen, und zwar so viel, daß es eine Tasse voll ist. Dies wird in eine Kasserole gethan, mit einer Tasse süßem Rahm und einer Tasse gewöhnlichem Zucker. Unter stetem Rühren wird es langsam erhitzt, bis der Zucker vollständig aufgelöst ist. Dann wird die Masse, ohne zu rühren, so lange ruhig sieden lassen, bis eine in kaltes Wasser getropfte Probe sich zwischen Daumen und Zeigefinger in eine weiche Kugel rollen läßt. Dann nimmt man die Masse sofort vom Feuer, rührt eine Tasse feingehackter Nüsse hindurch, läßt es fünf Minuten so stehen, dann rührt man es langsam, bis es anfängt, dick zu werden. Nun streicht man es zwischen die Lagen des Kuchens.

Kaffee-Creme. — 1 Pint Milch kochend machen; 2 Eßlöffel Kornstärke in etwas Wasser lösen und in die Milch rühren. Wenn die Stärke gar gekocht ist, 1 Tasse Zucker dazu, wieder durchkochen, dann ½ Tasse sehr starken Kaffee hinzu (mehr Extrakt als Getränk), dann 3 zerklepperte Eier hinzu und unter starkem Rühren einmal aufwallen lassen.

Mandel-Fülle. — ½ Pfund Mandeln blanchirt, geschält und fein zerstoßen mit etwas Zucker, bis es eine Breimischung ist. Hierzu 1½ Tasse Zucker, 2 Eiweiß und fünf Tropfen Rosen-Extrakt. Nun gut mischen und zwischen die Lagen streichen.

Orangen-Fülle. — ¾ Tasse Mehl, eine Prise Salz, 3 Eßlöffel Butter, ½ Eßlöffel Zucker, alles zusammen gekocht. Ein Eßlöffel Mehl mit ¼ Tasse heißer Milch vermischen, hinzurühren und einige Minuten weiter kochen lassen. Vom Feuer nehmen, Saft und geriebene Rinde einer Orange dazu thun, ferner den Saft einer halben Zitrone und 3 Eidottern.

Herstellung von Marzipan. — Die Zuthaten sind für eine Portion: 1 Pfund süße Mandeln, 1 Pfund Puderzucker, ½ Seltersflasche Rosenwasser und ein paar Tropfen bitteres Mandelöl. Die süßen Mandeln werden gebrüht, enthäutet, vollständig getrocknet und in einer Reibmaschine zweimal durch das feinste Sieb gemahlen. Man vermischt sodann die geriebenen Mandeln mit dem Puderzucker, thut 6 bis 8 Tropfen von dem Mandelöl dazu und gießt einen Theil des Rosenwassers hinein. Dies Alles knetet man in einer Schüssel tüchtig, indem man von dem Rosenwasser nach und nach so viel hinzugießt, daß der Teig vollständig gebunden ist und zusammenhält. Doch darf er nicht zu naß sein, da er sich sonst schlecht verarbeitet. Will man Marzipan-Kartoffeln anfertigen, so dreht man aus dem Teig Kugeln, ungefähr in der Größe von ausgestochenen Kartoffeln oder Suppenklößchen, schneidet an einem Holzstäbchen eine breite Spitze und macht hiermit einen gebogenen Ritz in die Marzipankugel. Darauf biegt man mit dem Hölzchen und dem Daumen der linken Hand vorsichtig die beiden Ränder des Ritzes hinten über, so wie man es an geplatzten Kartoffeln sieht. Durch ein wenig Uebung kann man bald die verschiedensten Arten von geplatzten Kartoffeln herstellen. Die Augen ahmt man dadurch nach, daß man mit der breiten Seite des Hölzchens einige Male in die Kartoffel flach hineinsticht. Sodann löst man etwas Cacao in ein wenig Rosenwasser auf, so daß er einen dicken Brei gibt und streicht hiermit mit einem Tuschpinsel die Kartoffeln leise an, daß sie die Farbe von neuen Kartoffeln erhalten. Darauf stellt man die Kartoffeln eine Weile an's offene Fenster und bewahrt sie kühl auf. So halten sie sich wochenlang und bleiben frisch und saftig. Wer das Marzipan kräftiger liebt, muß noch ein paar Tropfen Mandelöl mehr hinzuthun, doch muß man dabei sehr vorsichtig sein. Zur Herstellung von Herzen muß man den Teig auf einem mit Puderzucker bestreuten Brett etwa 3 Millimeter dick ausrollen und mit einer kleinen Herzform Herzen auf dem Teig ausstechen. Sodann rollt man mit der Handfläche dünne Rollen von dem Teig, befeuchtet den Rand der Herzen mit Rosenwasser und legt die Rolle um das Herz herum, wobei man an der Spitze anfängt. Da, wo beide Enden zusammentreffen, müssen sie schräg geschnitten werden, damit sie eine Spitze bilden. Hierauf verziert man den aufgelegten Rand, indem man mit einem Messer, wie man es zum Schneiden des Gemüses für Gemüsesuppen benutzt, in kleinen Zwischenräumen schräge, zackige Vertiefungen in die Rolle drückt. Hierauf rührt man von ¼ Pfd. Puderzucker und etwas Rosenwasser (eine halbe Stunde rühren) einen flüssigen, aber nicht zu dünnen Guß, dem man nach Belieben auch Zitronensaft beifügen kann, und füllt damit die Herzen zur Hälfte. Sie werden auch nur am offenen Fenster getrocknet, nicht gebacken. Nach Belieben kann man die Herzen durch Papiermuster vergrößern und mit Früchten belegen.

Zitronen-Marzipan. — 13 bis 14 Unzen geschälte, süße und etwa 10 Stück abgezogene bittere Mandeln werden mit dem Saft von nicht ganz einer halben Zitrone zu feinem Brei gerieben, 13 bis 14 Unzen Puderzucker und die abgeriebene gelbe Schale der halben Zitrone beigemischt, worauf die Masse in üblicher Weise geröstet, und, abgekühlt, auf zuckerbestreutem Brett ausgerollt wird. Dann werden beliebige Stücke ausgestochen oder mit der Hand geformt, lichtgelb gebacken und mit Zitronen-Glasur überzogen.

Schokoladen-Marzipan. — Ein Pfund geschälte und mit Wasser fein gestoßene Mandeln vermischt man mit einem Pfund Zucker und ¼ Pfund mit Milch erweichter Schokolade, röstet die Mischung im Kessel ab, läßt sie erkalten, rollt sie nicht zu dünn aus, sticht sie zu Formen ab, die man bei gelinder Hitze bäckt und sie dann mit einer Zuckerglasur überstreicht.

Punsch Imperial. — Eine in feine Scheiben geschnittene Ananas, 1 Flasche Champagner (ist auch gut ohne denselben) 1 Flasche Rheinwein, nicht völlig 1 Flasche Arrak, ½ Krug Selterswasser, 1½ Quart kochendes Wasser, ½ bis ¾ Pfund Zucker, worauf eine Zitrone abgerieben, nach Belieben auch die feine Schale einer kleinen Pomeranze, 4 Apfelsinen, Saft von vier frischen Zitronen, 1 wenig feiner ganzer Zimmet und ein Stück Vanille von der Länge eines halben Fingers. Man läßt in kochendem Wasser Zimmet in die Bowle, gibt Zucker, Zitronensaft, die abgezogenen, in Achtel geschnittenen Apfelsinen und die Ananas hinein. Nachdem dies kalt geworden ist, wird Rheinwein, Arrak, Selterswasser, vielleicht auch Champagner hinzugegeben.

Feiner Punsch. — Auf eine Flasche guten Rum nehme man den Saft von vier saftreichen Zitronen ohne Kerne und Zucker bis zu 2 Pfd. Der Zucker und Zitronensaft wird in eine Terrine gethan, etwas von der äußeren gelben, fein abgeschälten Zitronenschale dazu geworfen und dann das Wasser kochend darauf gegossen. Bei gutem starkem Rum kann man vier Flaschen und auch noch etwas mehr nehmen. Der Punsch wird in der Terrine, nachdem noch eine Flasche Champagner dazu gegossen, zugedeckt, bis zum Gebrauch aufbewahrt, und soll gleichfalls besser sein, nachdem er einige Zeit oder während des Tages gestanden hat. Wenn er dann namentlich im Winter, etwas warm getrunken werden soll, so kann man ihn in der Terrine im Ofen vorher erwärmen oder auch in einem sauberen irdenen Topf erhitzen, wobei der Punsch zugedeckt bleiben muß. Wenn von dem Getränke etwas übrig bleibt, so kann man es in eine Flasche füllen und diese liegend aufbewahren, welches im Winter bis acht Tage geschehen kann, wodurch der Geschmack sich oft noch verbessert. — Auch ohne Champagner ergibt die erwähnte Mischung einen guten Punsch.

Weinpunsch. — 6 Flaschen Rheinwein und ½ bis ¾ Flasche Arrak (noch besser echter alter Jamaika-Rum) werden mit Zucker, ¼ Pfund per Flasche, bis zum Kochen erhitzt und dann in einer Bowle aufgetragen; oder 1 Flasche Bordeaux, 3 Unzen Zucker, 2 Flaschen Wasser, ½ Flasche feiner Arrak, Saft einer Zitrone, Wein und Zucker läßt man siedend heiß werden, aber nicht kochen, gibt das kochende Wasser hinzu und zuletzt Arrak und den Saft einer Zitrone.

Radikalheilung der Nervenschwäche.

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und der Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund" wie einfach, schnell und billig alle unnatürlichen Verluste und andere Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich geheilt und volle Gesundheit und Frohsinn wiedererlangt werden können. — Ganz neues Heilverfahren. Jeder sein eigener Arzt.

Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (Deutsche Auflage 1910), welches von jung und alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, kann gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt bezogen werden von der

Privat-Klinik, 181—6. Ave.,
New York, N. Y.
Man erwähne die Chicago Abendpost.
22feb,dosondt,8m

„Bloß nich knickerig"!

Von Barbara Ring.

Reich und kinderlos saß Marthe Svennerud, die Dorfkrämerin, auf dem Svennerudhof und hielt die Zügel der ganzen Gemeinde in fester Hand. War Jemand in der Lage zu bezahlen, so trieb Marthe Svennerud unbarmherzig Alles bis auf den letzten Pfennig ein. Hatte einer aber kein Geld, dann machte sie einen dicken Strich durch die ganze Rechnung. „Bloß nich knickerig," sagte Marthe Svennerud.

Gerade zu Weihnachten geschah es nun, daß Lehrer Hansen starb, und die Wittwe war mit ihren sieben Unversorgten in bitterster Armuth zurückgeblieben. Der Pastor sandte eine Liste herum, um Geld aufzubringen für das Begräbniß und die Hausmiethe. Selbstverständlich kam die Liste zuerst zu Marthe Svennerud. Aber weiter ging die Liste überhaupt an Niemand. Sie kam zum Pastor zurück mit der Aufschrift: „Ich bezahle niemals nich Knickerigkeiten.—Marthe Svennerud."

Dann ließ Marthe Svennerud anspannen, stopfte den ganzen Schlitten voll mit großen undd kleinen Tüten und Packeten aus ihrem Laden, und dann fuhr sie zur Kondolenzvisite zu Lehrer Hansens Wittwe.

Aber am Nachmittag des Heiligenabends glitt Hansens Wittwe auf der Kellertreppe aus und schlug so heftig mit dem Kopf auf die Steine, daß sie einige Stunden später von ihrem Häuflein Kinder wegstarb. Der Pastor nahm sie alle sieben zu sich in's Pfarrhaus und berief in Eile eine Versammlung der ersten Männer des Sprengels — wozu natürlich zu allererst Marthe Svennerud gerechnet wurde—um zu hören, ob Jemand geneigt wäre, eins von Lehrer Hansens Kindern zu sich zu nehmen. — Die Versammlung hatte noch gar nicht lange gedauert, da waren sie alle sieben untergebracht.

Während dessen saßen die Kinder in Pastors Küche und spielten Lotto. Plötzlich sagte Nils, ein kleiner Blondkopf mit einer sehr kleinen Stubsnase: „Wir wollen mal drum spielen, wer zu Marthe Svennerud kommen soll."

Michel, der älteste, gewann. Der Jüngste fing an zu weinen: „Ich will auch zu Matte Fenneru". Aber plötzlich hörte sein Weinen auf. Die Thür der Studirstube war aufgegangen. Marthe Svennerud kam heraus. Sie setzte sich zu den Kindern und ließ ihre kleinen, hellen Augen von einem zum andern wandern. Endlich machten sie bei Nils Halt. „Wie heißt Du?" fragte sie. „Nils Hesekiel Hansen," antwortete der Knabe, feuerroth vor Erwartung. „Wie alt bist du?" „Am 18. Januar werde ich zehn Jahre alt," erklang es prompt. „Willst du mit nach Svennerud kommen und in's Geschäft treten?" „Ach, wie gern," platzte Nils heraus. Er strahlte. Mit einem Mal fielen seine Augen auf Michel; der saß und schluckte und schluckte. — „Ja, danke vielmals....aber...." sagte Nils. „Na, hast du vielleicht keine Lust?" „Ja....aber...." „Na, wat soll dat nu?" fragte Marthe Svennerud etwas barsch. „Ich will ja so gern....aber....Michel hat dich doch gewonnen," sagte Nils schnell.

„Wir spielten doch Lotto drum, wer zu dir nach Svennerud kommen sollte. Und Michel hat gewonnen." Marthe Svennerud fing an zu lächeln. „So?" Du hast mich also verspielt, Nils? Armer Kerl," sagte Marthe Svennerud. „Wen hast du denn gewonnen?" wandte sie sich an eine Achtjährige mit zwei hellblonden Zöpfen. Die wurde blutroth, wendete sich hin und her und brachte endlich mühsam heraus, daß sie Niemanden gewonnen hätte. „Hat denn bloß der Michel gewonnen?" fragte Marthe Svennerud. „Ja, wir haben doch nur um dich gespielt," flüsterte Nils. „So? Was, habt ihr denn nich auch um andere gespielt?" Marthe Svenneruds hellblaue Augen sahen neugierig aus dem rothen, runden Antlitz hervor. „Weil wir ja am allerliebsten alle zusammen zu dir gehen wollten," antwortete Nils. „So, so," sagte Marthe Svennerud und sah nachdenklich aus dem Fenster. „So, so," wiederholte sie noch einmal—kniff die Lippen zusammen, stand plötzlich auf—und ging fort. Die Kinder blieben schweigend sitzen — in Angst, daß sie nun wohl böse geworden wäre und gar keinen von ihnen mehr haben wollte. Aber Marthe Svennerud ging in die Studirstube zurück.

„Ich nehm' sie alle sieben. Bloß nich knickerig," erklärte sie energisch und schlug mit ihrer großen Hand auf den Tisch. Als Marthe Svennerud ein Weilchen darauf von dem Pastorhause fortfuhr, den ganzen Schlitten vollgestopft mit Kindern, und die anderen Gemeindeväter noch in ihren Schlitten saßen und warteten, trat der Pastor heraus auf die Vortreppe. „Jetzt ein Hurra für Marthe Svennerud mit allen Honneurs!" rief er und schwang mit Begeisterung sein Sammtkäppchen. Und als das erste Hurra verklungen war, brachte er ein neues aus.

„Immer noch ein Hurra! Blos nich knickerig!" rief er laut und fröhlich. Und Hurra wurde gerufen, so lange der breite Rücken Marthe Svenneruds noch von der Treppe aus zu sehen war.

ALL ELEVATED TRAINS STOP HERE "S. & H." GREEN STAMPS FREE

Rothschild & Company

State and Van Buren Streets and Wabash Avenue

Laden geschlossen Montag, 26. Dezember

DOUBLE STAMPS ALL DAY TUESDAY

Vor-Inventur Lager-Reduzirung-Verkäufe beginnen Dienstag in jedem Departement

Dienstag veranstalten wir gründliche Jahres-Ende Lager-Reduzirung-Verkäufe in unserem ganzen Laden und markiren Preise, welche in gar keinem Verhältnisse stehen zu den wirklichen Werthen oder früheren Verkaufspreisen, zum Zwecke sofortiger Veräußerung aller unvollständigen Partien von Feiertag- und Staple-Waaren.

Dieses Ereigniß markirt den Schluß des bemerkenswerthesten Verkaufs-Jahres, das wir in unserer Geschichte zu verzeichnen haben. Die Anhäufungen von angebrochenen Partien von zeitgemäßen Waaren sind ungewöhnlich groß, und machen dadurch weitgreifendere Preis-Herabsetzungen, als je zuvor, zur Nothwendigkeit.

Ungewöhnliche Bargains Dienstag in Coats, Suits und Pelzsachen für Damen, Misses und Kinder; Kleidung und Ausstattungen für Männer und Knaben; Schuhzeug für Männer, Damen und Kinder; Gestricktes Unterzeug und Strumpfwaaren; Möbel, Carpets, Rugs und Spitzengardinen; Porzellan u. Glaswaaren; Oefen und Hausausstattungen; Fleischwaaren und Groceries.

Doppelte „S. & H." grüne Stamps mit jedem Einkauf Dienstag

On December 28 29 30 we are giving through all Chicago Grocers

A Beautiful Art Calendar
(German importation)
WITH EACH

10c Loaf
of Chicago's BEST Brands of

BREAD

BUTTER-NUT
BIG DANDY
PRINCE HENRY RYE
FIGOLA

Made in Schulze's SANITARY SUNLIT BREAD FACTORIES

SCHULZE BAKING CO.
Paul Schulze
PRESIDENT
dez24,25,27,29

Elgin-Uhren nur $8.25

Gehäuse 20 Jahre garantirt. Augengläser, goldgefüllte Einfassung, mit weißen Krystallgläsern nur.................. $1

Das beste zum Lesen. 5 Jahre garantirt. **Max Gusy,** in Deutschland u. Amerika geprüfter Uhrmacher u. Optiker, im American Theater-Gebäude, 2648 Lincoln Ave. Sonntags den ganzen Tag offen.

Dieser Ring, massiv Gold nur 2.25

3dez,frsondt,1mo

Männer und Frauen kommt und überzeugt Euchselbst.

Wenn Sie entkräftet, entnervt, geschwächt—wenn Sie schwach und müde fühlen—wenn Sie Medizinen probirt haben, ohne daß sie Ihrem Zustand aufgeholfen haben—seien Sie nicht entmuthigt. Elektrizität wird Ihnen helfen. Dr. Lorenz' Electro-Body-Batterie stellt wieder her und baut auf. Sie macht Männer gesund, kräftig, stark, energisch, ehrgeizig, kraftvoll und mächtig, gestärkt, männlich. Jetzt nur $5.00. Rath, Probe und Buch frei. Bruchbänder, elastische Gummistrümpfe, Leibbinden nach Maß angefertigt zu billigsten Preisen.

Lorenz Truß & Electric Works, 2240 Lincoln Ave., Chicago.
30ol,sonmi*

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Der nach Unterschlagung von 20,000 Mark geflüchtete Rixdorfer Bauunternehmer Richard Zwicker ist in Arnsberg i. W. verhaftet worden, als er die Wohnung seiner Mutter aufsuchen wollte. Das unterschlagene Geld soll ihm nach seiner Angabe auf einer Bierreise abhanden gekommen sein. — Der Kaufmann Herne, der bei einer Berliner Großhandlung einen Vertrauensposten bekleidete, unterschlug von einem ausländischen Kunden übersandte Aktien im Werthe von 21,000 Mark und veräußerte sie für 18,000 Mark, verlor aber die ganze Summe bei Rennwetten. Herne wurde verhaftet. — Unter dem Verdachte, den Mord an dem Ehepaare in der Potsdamerstraße verübt zu haben, wurde der Arbeiter Paul Tippe aus Schöneberg verhaftet, dessen Schwester früher einmal bei dem Ehepaar als Dienstmädchen in Stellung war. Der Gärtner Paul Tippe gestand nach langem Leugnen, den Einbruch in der Potsdamerstraße verübt und die Eheleute erschossen zu haben. — Stadtältester Hugo Hübner ist im 84. Lebensjahre gestorben. Hübner zählte zu den ältesten Kommunalbeamten von Berlin. Sehr oft hat er als der älteste Stadtrath von Berlin den Oberbürgermeister, den Bürgermeister und den Stadtkämmerer in der Urlaubszeit vertreten. — Es erschoß der Magistratssekretär Bormann aus Spandau in Charlottenburg in der Nähe des Landgerichts, wo Termin in Sachen seiner Ehescheidung stattgefunden hatte, seine Ehefrau nach einem heftigen Streit. Bormann versuchte Selbstmord, er wurde entwaffnet und verhaftet.

Friedeberg. Todt aufgefunden wurde der dem Trunke ergebene Zimmermann Rohloff aus Wutzig in den sogenannten „Brands Fichten" in der Nähe des Dorfes. Er dürfte in der kalten Nacht erstarrt sein.

Guben. Im Anfalle geistiger Umnachtung stürzte sich die Frau des Amtsgerichtssekretärs Schrenn, nur mit einem Hemd bekleidet, aus dem zweiten Stocke ihrer in der Bismarckstraße 22 in Landsberg a. W. belegenen Wohnung. Der Gatte hatte von der That seiner Gattin nichts bemerkt. Straßenpassanten fanden die unglückliche Frau blutüberströmt vor. Der Arzt stellte schwere Knochenbrüche fest. Das Leben der Unglücklichen scheint indeß nicht gefährdet.

Landsberg. Beide Beine abgefahren wurden am Kanal bei der Kohlenlöschgrube der kgl. Eisenbahn in Landsberg a. W. der seit 30 Jahren als Kohlensieberin im Eisenbahndienste thätigen Arbeiterin Wittwe Rauch, die erst vor ein paar Tagen für Treue im Dienst eine Belohnung von 60 Mark erhalten hatte. Sie wurde von einer Lokomotive erfaßt und überfahren. Sie starb kurze Zeit darauf.

Peitz. Es veranstalteten die Landgemeinden der Parochie Peitz für ihren scheidenden Pfarrer Bieger eine Abschiedsfeier. Trotz des gegen Abend einsetzenden Schneesturmes und trotzdem einige Orte über sechs Kilometer entfernt liegen, waren die Gemeindemitglieder in großer Zahl herbeigeeilt, ein Beweis von der Beliebtheit des Scheidenden.

Soldin. Erhängt hat sich in Mietzelfelde bei Soldin der etwa 20 Jahre alte Arbeiter Busch. Er hatte sich an einer Schlägerei betheiligt, die durch den Zustand des Verletzten böse Folgen nach sich ziehen kann. Aus Furcht vor Strafe hat er nun wohl Selbstmord verübt.

Vietz. Von zwei Strolchen überfallen wurde in der Nähe der Försterei Dolgensee die Frau des Hausirers Bengs aus Vietz. Der eine hielt sie an der Hand fest, der andere bedrohte sie, wie sie angiebt, mit einem Revolver. Frau Bengs gab den Wegelagerern, die darauf wieder im Walde verschwanden, etwa 20 Mark Kleingeld.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Geheimer Justizrath Franz Lange, der Vorsitzende der Anwaltskammer für den Bezirk des Oberlandesgerichts Königsberg, ist im Alter von 69 Jahren gestorben. — Erschossen hat sich in einem Hause des Bergplatzes der in Graudenz beheimathete Dr. phil. Klein mittels eines Revolvers, dessen Kugel in die rechte Schläfe drang und den sofortigen Tod zur Folge hatte.

Bartenstein. Der Böttcher Lindenau war mit der Reparatur eines hohes Fasses beschäftigt. Um dieses zu besteigen, stellte er eine Leiter an. Als er auf der obersten Sprosse war, glitt die Leiter aus und L. zog sich beim Herabfallen einen Schädelbruch zu. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Creuzburg. Der Maurer Pörschke aus Wittenburg, der in Katarinenhof arbeitet, wurde in seiner Stube todt aufgefunden. Er ist an Kohlengasvergiftung gestorben.

Eydtkuhnen. Hier fiel beim Abstäuben der hohen Fensterportieren im Kontor der Firma Hertz, Butter & Co. der über 20 Jahre dort thätige Faktor Franz Grau mit dem Tritt um, brach den Schulterknochen und erlitt auch innere Verletzungen, an denen er später starb.

Königl. Blumenau. Der Besitzer Strömer-Gr. Brodsende ging von Alt-Dollstädt nach Hause, wobei er über die Sargebrücke mußte. Infolge der Dunkelheit verpaßte er diese und stürzte in's Wasser. Seine Hilferufe wurden zwar von einigen Leuten gehört, doch zog man ihn erst als Leiche heraus.

Memel. Sein 50jähriges Geschäftsjubiläum beging Stadtverordneter und Mitglied des Kreistages Kaufmann Gustav Klemke, Inhaber der altrenommirten Firma Heinrich Kästners Söhne Nachf.

Ortelsburg. Hier fand man den Civilsupernumerar Sossowski, der bei der Kreissparkasse beschäftigt war, todt in seinem Logis. Der junge Mann hatte seinem Leben durch Erschießen ein Ende gemacht.

Pillau. Der von einer Berliner Betonbaugesellschaft beschäftigte Cementirer Paul Grunwald wurde von herabfallenden Mauerstücken gequetscht und so schwer verletzt, daß er bald verstarb.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Sein 25jähriges Meisterjubiläum feierte der Schuhmachermeister Wilhelm Jost, Petrikirchhof 8, wohnhaft.

Berent. Das Wohnhaus des Tischlers Majkowski, Hundegasse daher, brannte nieder. Das Feuer kam auf dem Boden zum Ausbruche.

Heubude. Zu Wahlmännern für die Ergänzungswahlen der Landgemeinden zum Kreistage sind hier gewählt worden die Herren Dr. med. Backe, Kurhaus-Inhaber, Paul Kramer, Schiffbauer August Lemke, Hofbesitzer Heinrich Wienhold, Landwirth Emil Schickus, sämmtliche Freunde der Eingemeindung Heubudes und Danzig.

Konitz. In der engen Schuhmacherstraße brannte das dem Fleischermeister Malinski gehörige Haus nieder.

Krojanke. Bei der Stadtverordnetenwahl wurden in der zweiten Abtheilung die Herren Böttchermeister Walther Hoffmann, Kaufmann Jakob Klein, Cigarrenfabrikant Meier, in der ersten Abtheilung die Herren Kaufmann Seelert, Kaufmann Abraham Klein und in der dritten Abtheilung die Herren Postvorsteher Kolbes und Schuhmachermeister Jasiek gewählt.

Neustadt. Herr Walter Wenzel, Vorsteher der hiesigen Depositenkasse einer Danziger Bank, hat sich das Leben genommen. Wie aus vorgefundenen Briefen hervorgeht, steht die Selbsttödtung des W. mit seinem Liebesleben in Zusammenhang.

Stuhm. Wegen Verdachts der Brandstiftung wurden in das hiesige Gerichtsgefängniß eingeliefert die Besitzerfrau Borcowski und deren 23jähriger Sohn Maurer Jakob Borowski zu Königlich Neudorf.

Thorn. Der Erste Bürgermeister Dr. Johansen in Minden hat die Wahl zum Ersten Bürgermeister unserer Stadt angenommen.

Provinz Pommern.

Kolberg. Der Inhaber und Leiter der hiesigen Zweigniederlassung „Norddeutsche Tabak-Manufaktur", Pahlke, wurde wegen Verleitung zur Falschmünzerei, Betrugs und Urkundenfälschung zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt.

Kückenmühle. In den Kückenmühler Anstalten fand die feierliche Einführung des bisherigen stellvertretenden Direktors Pastors Borchardt als ersten und des Pastors Albrich aus Breslau als zweiten Anstaltsgeistlichen statt.

Johannisberg. Der Inspektor Ewald Schak war vom Kamminer Schöffengericht wegen schwerer Körperverletzung zu vier Wochen Gefängniß verurtheilt worden. Gegen dieses Urtheil hatte er Berufung eingelegt. Wie die Verhandlung ergab, hat er die Frau seines Amtsnachfolgers mit einer brennenden Lampe auf den Kopf geschlagen, sodaß sie eine blutende Verletzung davontrug. Der Angeklagte suchte die Sache so darzustellen, als ob er gestolpert und die Lampe zufällig auf die Frau gefallen wäre. Das Gericht hielt aber den vom Schöffengericht angenommenen Sachverhalt für erwiesen und verwarf die Berufung. — Der Grenadier Fritz Scheidemann von der 6. Compagnie des 9. Infanterieregiments in Stargard hatte mit einem falschen Schlüssel das Spind eines Stubenkameraden geöffnet und daraus den Betrag von 4 Mark entwendet. Als der Diebstahl entdeckt wurde, räumte S. die That ein und ersetzte den Schaden von seiner Löhnung. Das Divisionsgericht erkannte die Nothlage des Angeklagten an und verurtheilte ihn zu der niedrigsten Strafe von 3 Monaten Gefängniß.

Provinz Schleswig-Holstein.

Oldenburg. Bei der Wahl eines Mitgliedes der Handelskammer wurde Kaufmann Jürgen Wilken in Burg a. F. mit 17 Stimmen gewählt, während 12 Stimmen auf Kaufmann Meynerts-Neustadt entfielen.

Rendsburg. Zwei an einem Vergnügen theilnehmende Kanalarbeiter, die des Lokals verwiesen waren, drangen auf der Straße auf den Auktionator Johann Greve ein. Der eine Arbeiter, Fuchs aus Leipzig, verletzte ihn durch einen Stich ins Herz so schwer, daß der Tod sofort eintrat. Sein ihm zu Hilfe eilender Sohn erhielt einen Messerstich in den Oberschenkel. Die Verletzung ist lebensgefährlich.

Selent. Der erwachsene Sohn des Gemeindevorstehers Göbel verlor kurz vor unserem Orte infolge Scheuwerdens des Pferdes die Gewalt über sein Fuhrwerk, das gegen eine Einfriedigung rannte und zertrümmert wurde. Göbel und sein 7jähriger Bruder wurden vom Wagen geschleudert; letzterer erlitt eine klaffende Kopfwunde.

Wassersleben. — Verhaftet wurde hier der Arbeiter Adolf Kamin, der in verschiedenen Orten sich des Logisschwindels und des Diebstahls schuldig machte. Er trat überall unter dem Namen eines Architekten v. d. Heyde oder auch eines Obermonteurs auf. Kamin ist wegen Betrugs vorbestraft.

Provinz Schlesien.

Beuthen. Das Schwurgericht verurtheilte den Grubeninvaliden Valentin Sczendalla wegen eines Verbrechens zu zwei Jahren Zuchthaus. — Kürzlich ließ sich bei Kilometer 196,77 der Strecke Chorzow-Laurahütte der Arbeiter Pradella aus Laurahütte in selbstmörderischer Absicht von einem Grubenzuge überfahren. Er war sofort todt.

Brieg. Als muthmaßlicher Mörder, welcher den Gastwirth Jung in Jankau getödtet hat, ist der unverheirathete Bauergutsbesitzer Reinhold Schirdewan aus Jankau verhaftet worden. Ueber die Ursachen der That sind verschiedene Gerüchte im Umlauf. Schirdewan soll mit der Frau des Gastwirths seit längerer Zeit in nahen Beziehungen gestanden haben.

Glatz. Vom hiesigen Schwurgericht wurde der Ofensetzmeister Paulich aus Mittelwalde wegen schweren Raubes mit Todeserfolg zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt. Paulich hat Anfang Juli d. J. den Bahnhofswirth in Grulich in Böhmen erschlagen und beraubt.

Gnesen. Wegen 15 einfacher und zweier schwerer Diebstähle wurde der bereits mit 15 Jahren Zuchthaus vorbestrafte Arbeiter Anton Wieniewski von der hiesigen Strafkammer zu 8 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurtheilt. Seine Ehefrau erhielt wegen Hehlerei vier Monate Gefängniß.

Provinz Posen.

Posen. Kürzlich wurde im Verbindungsgraben zwischen der Bogdanka und dem Wirsebach der obdachlose Maler Kubiak todt aufgefunden.

Bromberg. Es wurde in der Kastanienallee der Arbeiter Szkyma von zwei bisher unermittelten Personen ohne Grund überfahren und so schwer mißhandelt, daß er im städtischen Krankenhause seinen Verletzungen erlegen ist. — In der Nacht wurde beim Rangiren eines Zuges auf dem hiesigen Bahnhofe der Eisenbahnarbeiter Otto Schulf vom Zuge überfahren und hierbei schwer verletzt.

Fraustadt. Der Bergwerksinvalide Staff von hier hat seinem Leben ein Ende bereitet, indem er sich erhängte. Schwermuth soll ihn zu dieser That getrieben haben.

Gostyn. Infolge der Lauheit und Uneinigkeit der Deutschen in Gostyn sind bei den Wahlen zum Gewerbesteuerausschuß der Gewerbesteuerklasse 3 die bisherigen deutschen Mitglieder nicht wiedergewählt, sondern an deren Stelle zwei Polen gewählt worden.

Hohensalza. Der Kaufmann Ziolkowski in Kruschwitz hatte den dortigen Propst im März d. J. in der Kirche während der Beichte schwer beleidigt, weil dieser ihn angeblich aus der Kirche verwiesen hat. Außerdem hatte er diese Beleidigungen in Briefen an das erzbischöfliche Consistorium in Posen wiederholt. Das hiesige Schöffengericht verurtheilte ihn wegen dieses Vergehens zu 300 Mark Geldstrafe oder 60 Tagen Gefängniß.

Rawitsch. In voller körperlicher Rüstigkeit beging das Kirchendiener Zumpesche Ehepaar von hier die goldene Hochzeit. Durch Pastor Mattke wurde das Jubelpaar im evangelischen Gotteshause eingesegnet und erhielt als Gabe eine goldene Bibel, sowie ein kaiserliches Gnadengeschenk von 50 Mark.

Wreschen. Der dreizehnjährige Schulknabe Stankowski hatte von einem Kameraden einen Revolver geliehen; beide nahmen wohl an, daß dieser nicht geladen wäre. Als Stankowski mit der Schußwaffe hantirte, entlud sich diese, und die Kugel drang dem Schüler in den Handteller. Obwohl der Knabe sofort in das Krankenhaus gebracht wurde, ist er an Wundkrampf gestorben.

Provinz Sachsen.

Halberstadt. Es wurde der Bahnarbeiter Heinrich Jorksen aus Harsleben von einem Eisenbahnwagen überfahren und ihm ein Bein vom Rumpfe abgetrennt. Infolge des großen Blutverlustes starb er schon in der Nacht darauf im hiesigen Salvator-Krankenhause.

Kose. Die Stadtverordneten bewilligten die sich auf 200,000 Mark belaufenden Kosten für ein Kurmittelhaus ohne Saalbau nach dem Körtingschen Bauplane. Dazu kommen noch 55,000 Mark für die innere Einrichtung. Die Mittel sollen aus einer aufzunehmenden Anleihe entnommen werden. Die erforderlichen Arbeiten werden unverzüglich in Angriff genommen.

Naumburg. Es starb hier infolge Schlaganfalls der Postdirektor Ebel, der seit 1903 an der Spitze des hiesigen Postamts stand. Er war 1846 geboren und stand seit 1867 im Postdienste.

Schlagenthin. Die Arbeiter Fritz Dräger und Hermann Metzdorf, vorbestraft, stahlen aus dem Laden des Schuhwaarenhändlers Schollmeyer hier Schuhwaaren und Kleidungsstücke, die sie ungestört wegschafften und sich theilten. Die gestohlenen Sachen verkauften sie zum größten Theil in Berlin. Die Kammer verurtheilte Dräger wegen schweren Rückfalldiebstahls in zwei Fällen zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängniß, Metzdorf wegen schweren Diebstahls in 2 Fällen zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß, beide auch zu je 3 Jahren Ehrverlust.

Provinz Hannover.

Hannover. Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelte das Gericht gegen den 21 Jahre alten Schlosser Otto Lehmann, hier in Haft wegen Sittenverbrechens, begangen gegen ein vierjähriges Kind. Urtheil: 6 Monate Gefängniß. — Musikmeister Gebhard, der Dirigent der Kapelle des Füsilier-Regiments Prinz Albrecht, ist zum ersten Musikmeister ernannt worden.

Aurich. Lehrer Schuster von der hiesigen Stadtschule ist einstimmig zum Rektor in Radevormwald (Rheinland) gewählt worden.

Bodenwerder. — Es wurde durch die Vorwohle-Emmerthaler Bahn in Linse der Händler H. Vormann aus Kemnade überfahren; er ist noch an demselben Abend seinen Verletzungen erlegen.

Clausthal. Der langjährige Rendant der hiesigen Oberbergamtskasse, Rechnungsrath Friedrich Müller, ist in der Nacht gestorben.

Einbeck. Zum Nachfolger des nach Emden versetzten Vorstandes der hiesigen Reichsbanknebenstelle Zoellner ist der Vorstand der Reichsbanknebenstelle Hirschberg in Sachsen, Schrobsdorf, ernannt worden.

Göttingen. Oberlehrer Gade von der hiesigen Kaiser Wilhelm II.-Oberrealschule ist zum Direktor der Realschule und des Progymnasiums Konradinum in Danzig gewählt worden und wird die neue Stelle zum 1. April 1911 antreten.

Provinz Westfalen.

Bielefeld. Mit seinem Seitengewehr brachte der Reservist Adolf Klöpping von hier bei einem Wirthshausstreit einem Civilisten tödtliche Verletzungen bei.

Bochum. Das Schwurgericht verurtheilte den früheren Buchhalter Heinrich Kiekuth aus Witten wegen wissentlichen Meineids unter Einrechnung einer noch zu verbüßenden fünfjährigen Zuchthausstrafe zu insgesammt 7 Jahren Zuchthaus.

Dorstfeld. Der Sohn des Postagenten Diedenhofen in Lintfort, Kreis Mörs, der auf dem Bahnhofe in Repelen 1400 Mark aus einem Postbeutel entwendete und flüchtig wurde, ist hier verhaftet und nach Kleve ins Untersuchungsgefängniß gebracht worden.

Grevel. Im hohen Alter von 86 Jahren starb der Senior unserer westfälischen Landwirthe, Herr Gutsbesitzer Gottlieb Alberti auf Haus Grevel.

Hamm. In der dritten Abtheilung siegten die Kandidaten des Centrums mit 1730 Stimmen über die Liberalen, die es auf 423, und die Sozialdemokraten, die es auf 218 Stimmen brachten.

Ickern. Auf der neuen Schachtanlage der Zeche „Viktor" stürzte der Bergmann Friedrich Hinz in einen 15 Meter hohen Pfeiler hinunter und erlitt außer einer Knickung der Halswirbelsäule noch schwere Verletzungen am Kopfe und im Rücken.

Soest. In der Gegend von Soest wurden mehrere schwere Einbruchsdiebstähle verübt, als deren Thäter die Arbeiter Adolf und Fritz Tüllmann ermittelt wurden. Bei der Festnahme des 20 Jahre alten Adolf Tüllmann floh dieser in ein Kronfeld und schoß auf den ihn verfolgenden Beamten und verletzte ihn. Tüllmann wurde zu drei Jahren sechs Monaten Zuchthaus verurtheilt, sein Bruder zu zwei Jahren Gefängniß.

Wanne. Auf dem Bahnhofe Wanne wurde nach Beendigung seines Dienstes der Eisenbahnassistent Gorres von einer Lokomotive erfaßt. Beide Beine wurden ihm abgefahren. Außerdem erlitt er eine Schädelverletzung. Gorres starb nach 2 Stunden.

Rheinprovinz.

Empel bei Rees. Der Bruder des Gutsbesitzers Neuhaus aus Heelden bei Isselburg gerieth mit seinem Fuhrwerk an einer Straßenkreuzung unter die Sekundärbahn Empel-Bocholt, und wurde auf der Stelle getödtet.

Grevenbroich. In einer Sandgrube im benachbarten Neuenhausen wurde der Arbeiter Wilhelm Rüttger von abstürzenden Sandmassen verschüttet. Als man den abgestürzten Sand weggeschafft hatte, war Rüttger, der verheirathet und Vater von vier Kindern war, bereits todt.

Koblenz. Die Revision des Taglöhners Peter Tönges aus Grenderich bei Zell an der Mosel, der vom hiesigen Schwurgericht wegen Ermordung seiner Stiefmutter zum Tode verurtheilt worden war, ist vom Reichsgericht verworfen worden.

Neuß. Die Eheleute F. Breuer von der Breitestraße feierten das Fest ihrer goldenen Hochzeit.

Odenkirchen. Der Gerichtsdiener Memel von hier feierte sein 50jähriges Dienstjubiläum. Er erhielt aus diesem Anlasse das Kreuz zum Allgemeinen Ehrenzeichen, das ihm der Gerichtsvorsitzende mit einer herzlichen Ansprache überreichte.

Stollberg. Der Schrankenwärter Hildebrandt hier, der unter dem Verdacht verhaftet wurde, einen Giftmordversuch an seiner Frau verübt zu haben, hatte, wie sich jetzt herausstellt, auch seine beiden Kinder durch Strychnin vergiften wollen. Dadurch, daß das Eßgeschirr eine schwarze Färbung bekam, wurde diese Absicht vereitelt. Hildebrandt ist infolge seiner zahlreichen Liebschaften ganz verwirrt gewesen. Er verursachte kurz vor seiner Verhaftung einen Eisenbahnunfall. Eine Kohlenkarre wurde, weil Hildebrandt die geschlossene Schranke zu früh öffnete, vor einem Personenzuge erfaßt und zertrümmert, der Fuhrmann schwer verletzt.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Nach längerem, schweren Leiden ist der Geheime Regierungsrath Otto gestorben, der 12 Jahre lang dem hiesigen Kgl. Provinzial-Schulkollegium angehörte.

Frankfurt. Der 21jährige Mechaniker Rentschler schoß im Vorgarten eines Hauses in der Viktoria-Allee auf das 18jährige Dienstmädchen Emilie Bertsch und verwundete es schwer. Rentschler hatte zwei Revolver bei sich; der eine war mit Schrot, der andere mit Kugeln geladen. Beide benutzte er zur That. Alsdann richtete er die Waffe gegen sich und schoß sich in den Kopf. Auch er wurde schwer verletzt.

Gerstungen. Sein 25jähriges Jubiläum als Bürgermeister beging Herr Rosenstock in dem benachbarten Obersuhl.

Homberg. Einen erheblichen Betrag ergab der Verkauf der diesjährigen Obsternte im Kreise Homberg. Der Gesammterlös betrug 10,288 Mark, wovon 4105 Mark auf die Stadt Homberg entfallen.

Malsfeld. Kürzlich stürzte beim Ueberschreiten der Eisenbahnbrücke der Fabrikarbeiter Carl Ellenberger aus Melsungen in die Tiefe und verletzte sich so schwer, daß er nach zwei Stunden verstarb.

Mitteldeutsche Staaten.

Praschwitz. Hier wurde das Seifert'sche Wohnhaus ein Raub der Flammen. Das Feuer soll durch spielende Kinder entstanden sein. Diese kamen dabei selbst zu Schaden und wurden zum Theil schwer verletzt in das Altenburger Krankenhaus eingeliefert.

Schleiz. In dem alten Fürstlichen Schlosse zu Burgk bei Schleiz ist im Beisein der Prinzessin Ida Reß ä. L. durch Konsistorialrath Jahn die erneuerte Schloßkapelle feierlich eingeweiht und der Gemeinde zu gottesdienstlichen Zwecken eingeräumt worden.

Silberhütte. Im Pressenraum der Pulverfabrik von J. F. Eisfeld hier entstand auf nicht aufgeklärte Weise eine schwere Explosion, wodurch drei Arbeitsräume zum Theil zerstört wurden. Leider sind dabei auch Menschen zu Schaden gekommen. Drei Arbeiter wurden schwer, zwei leicht verbrannt. Der Materialschaden ist erheblich.

Weimar. Zum Fest der Fahnenweihe der ehemaligen Vierundneunziger hier fand im festlich geschmückten Saale des Stadthauses die mit einem Kommers verbundene Vorfeier statt. Am Haupttage wurden die Festgäste, auswärtige frühere Mitglieder des Regiments, am Bahnhof empfangen; um 2 Uhr erfolgte unter Kanonendonner ein festlicher Umzug durch die Hauptstraßen der Stadt, der am Schießhaus endigte. Hier fand der Weiheakt statt, darauf Konzert und Festball. Eine schöne Illumination mit Feuerwerk beendigte die Feier.

Sachsen.

Dresden. Kürzlich ist in dem an der Annenstraße gelegenen Uhren- und Goldwaarengeschäft von F. Moll ein schwerer Einbruch verübt worden. Der Thäter hat das vor dem Schaufenster befindliche Drahtgitter durchschnitten und sich hierdurch ein Loch in der Größe zweier Handteller geschaffen. Als Werkzeug hat er eine solchen Zwecken dienende Schneidezange benutzt. Die dahinterliegende, ziemlich starke Schaufensterscheibe ist hierauf von dem Einbrecher mit Bleikugeln zertrümmert worden. Durch die entstandene faustgroße Oeffnung hat er dann eine große Anzahl goldener Herren-Savonett-Uhren, Trauringe, Armbänder, Vorstecknadeln u. s. w. von ungefähr 12,000 Mark Werth herausgelangt und gestohlen.

Annaberg. Dem Landtagsabgeordneten Roch gingen anläßlich seiner silbernen Hochzeit zahlreiche Glückwünsche von den Behörden und Privatpersonen zu.

Coswig. In den Kirchenvorstand wurden gewählt für Coswig die Herren Postmeister Pollmer und Lehrer Franz, für Kötitz Herr Lehrer Lucius, für Neu-Coswig Herr Privatus Müller.

Glauchau. Hier rettete der im Fereienurlaub befindliche Lehrer Grimm aus Chemnitz die vierzehnjährige Tochter des Schlossers Sörgel vom Tode des Ertrinkens aus der Mulde. Das Kind war bereits bewußtlos, konnte aber bald in's Leben zurückgerufen werden.

Hessen-Darmstadt.

Gernsheim. Beim Stellwerk passirte das Fuhrwerk des Johann Becker den Uebergang. Als das Fuhrwerk sich auf dem Geleise befand, wurde von einem rangirenden Güterzug ein Wagen abgestoßen, der das Fuhrwerk erfaßte und zertrümmerte. Der Besitzer des Wagens konnte sich retten, indem er zur Seite absprang.

Gießen. Die vor vier Jahren von Geheimrath Dr. Breidert begründete wandernde Kreishaushaltungsschule hat wieder ihre Winterthätigkeit aufgenommen.

Hebstahl. Bei der Bürgermeisterwahl wurde Joh. Gg. Volk mit großer Mehrheit wiedergewählt.

Mombach. Der Invalide Hohlbach von Mombach wurde als Leiche geländet. Ob der Mann, der bei einem Unfall seinerzeit einen Arm verlor, infolge eines Unglücksfalles den Tod fand oder ihn freiwillig suchte, konnte nicht festgestellt werden.

Bayern.

München. Die hier verstorbene Majorswittwe Amalie Schwerzmann setzte die Stadtgemeinde zum Erben ihres 330,000 Mark bewertheten Vermögens ein mit der Verpflichtung, den Nachlaß einer größeren Zahl von Wohlthätigkeitsanstalten und Vereinen zuzuführen.

Bamberg. Professor Bruno Herlet am alten Gymnasium konnte dieser Tage auf eine 25jährige Thätigkeit an diesem Gymnasium zurückblicken.

Erbach. Vom Heuspeicher gestürzt ist die Ehefrau des Tünchermeisters Johann Roth.

Deggendorf. Der im Ruhestand lebende Lehrer Ignaz Pongratz, in Deggendorf, Ehrenbürger der Orte Bischofsmais, Habischried und Höchdorf, ein hochangesehener Schulmann, ist im Alter von 79 Jahren gestorben.

Fürstenfeldbrück. Das Schloßgut Geiselbullach bei Fürstenfeldbrück, einer der größten Güter des Bezirkes, wurde durch die Immobilienfirma Lorenz Thoma & Co. in München an Rittmeister Gustav Pich in Darmstadt verkauft.

Pappenheim. Hier wurde ein weit über seine Vaterstadt hinaus bekannter Mann, der im Alter von 79 Jahren verstorbene Guts- und Brauereibesitzer Karl Jakob, zu Grabe getragen.

Ramstein. Schwer verwundet ist der Bergmann Theo. Hecktor von hier auf der Gure Heinitz. Er trug durch herabkommende Gesteine schwere Verletzungen davon, so daß ihm bereits der rechte Arm im Knappschafts-Lazarett Neuenkirchen amputirt werden mußte.

Schweidnitz. Das Schwurgericht verurtheilte den 34jährigen Spinnereiarbeiter Wilh. Klein aus Freiburg, der sein 5jähriges Töchterchen durch Schläge mit einer Kohlenschaufel und einen Messerstich in den Unterleib schwer verletzt hatte, zu 10 Jahren Zuchthaus.

Württemberg.

Stuttgart. In der Buchdruckerei von Stähle & Friedl, Inhaber E. Rieger und R. Rall, beging der Buchdruck-Maschinenmeister Karl Gohl die Feier seiner 25jährigen Thätigkeit. Aus diesem Anlaß war der Arbeitsplatz des Jubilars sinnreich geschmückt.

Böblingen. Hier ist die Wirthschaft zum Ritter und eine anstoßende Scheuer abgebrannt. Der thatkräftigen Feuerwehr ist es zu verdanken, daß nicht größeres Unheil entstanden ist. Die Ursache scheint Brandstiftung zu sein. Den Thätern ist man auf der Spur.

Börstingen. Hier wurden zwei Kinder des Schmieds Jos. Rapp im Alter von 2—4 Jahren vermißt. Später fand man beide nach längerem Suchen im Neckar. Vermuthlich wollten die Kinder zu ihrer Mutter, die am Neckar beschäftigt war, über einen Steg, der über's Wasser führte, folgen, wobei beide hineinfielen und ertranken.

Epfendorf. Die Wirthschaft „Zum Adler" dahier ging durch Kauf um den Preis von 10,000 Mark in das Eigenthum des Bierbrauereibesitzers Sauter hier über.

Gailborf. In Wengen, Gemeinde Laufen am Kocher wurde die Sägemühle des Müllers Pohl durch Feuer völlig zerstört.

Niederstetten. Dem von hier gebürtigen Oberlehrer Bauer am Syrischen Waisenhaus in Jerusalem wurde vom Kaiser der K. preußische Kronenorden 4. Klasse verliehen.

Baden.

Adelsheim. Oberlehrer a. D. Karl Becker hier feierte mit seiner Gemahlin das Fest der goldenen Hochzeit. Herr Becker war hier 34 Jahre lang als Lehrer thätig zum Segen der Adelsheimer Schule. Außerdem war er 20 Jahre Rechner des Kirchenfonds, 25 Jahre Kirchengemeinderath, viele Jahre Mitglied der Diözesansynode und des Bürgerausschusses und erwarb sich in diesen Stellungen große Verdienste.

Böhringen. Hier brach in der Scheuer des Landwirths Ignaz Bader durch Selbstentzündung des Oehmds Feuer aus, dem das ganze Anwesen zum Opfer fiel.

Ettlingen. In seiner Wohnung hat sich der hiesige Leichenschauer Johann Schwab erhängt.

Rheinpfalz.

Oppau. Wegen eines gemeingefährlichen Vergehens hat sich der 27 Jahre alte Tagner Georg Frech aus Oppau zu verantworten. Der Angeklagte wird beschuldigt, den Damm des westlichen Dammbruchloches (ein Ueberbleibsel von der Ueberschwemmung vom Jahre 1883) durchstochen und so eine größere Landstrecke überschwemmt zu haben. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragt 3 Monate Gefängniß. Das Gericht nimmt Sachbeschädigung an und erkennt deshalb auf 14 Tage Gefängniß.

Pirmasens. In Gersbach fing der Schuster Christoph Maier von Pirmasens in einer Wirthschaft Streit mit anderen Gästen an und feuerte im Verlaufe desselben blindlings einen Schuß auf die Gäste ab. Die anderen zogen nun ihre Messer und hieben und stachen solange auf Maier ein, bis er todt zusammenstürzte. Zwei der Hauptthäter wurden verhaftet.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Die letzte Vorstellung im Stadttheater in Straßburg mußte plötzlich abgebrochen werden, da Regisseur Feige während der Vorstellung unter Vergiftungserscheinungen erkrankte und besinnungslos wurde. Der Vorgang ist noch nicht genügend aufgeklärt.

Bollingen. Der Bergmann Georg Schütz aus Havlingen wurde in der Grube Reichsland dahier tödtlich verletzt. Der Verunglückte ist unverheirathet und wurde erst im Monat September vom Militär entlassen.

Metz. Der Nachfolger von Divisionspfarrer Zimmermann wurde in der Garnisonskirche in sein neues Amt eingeführt. Der Einzuführende, Divisionspfarrer Wiesner, war bisher Militärgeistlicher in Meiningen.

Mecklenburg.

Neustadt. Zum Lehrer der Hochbauabtheilung des hiesigen Technikums wurde der Königliche Regierungsbaumeister Joch aus Hannover vom hiesigen Magistrat berufen.

Schönhagen. Auf die Verhaftung des Raubmörders der Klein'schen Eheleute in Schönhagen hat die Staatsanwaltschaft eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt. Als Mörder kommt der 1882 in Teterow geborene Arbeiter Hermann Franz in Frage, der aber auch auf andere Namen lautende Papiere, insbesondere Militärpapiere auf den Namen Fritz Müller bei sich führen soll und sich Max Zerna und auch Max Krüger genannt hat.

Oldenburg.

Oldenburg. Der neunzehnjährige Buchdrucker-Lehrling Dencker in Oldenburg, der im vorigen Jahre seine Eltern und seinen Bruder ermordet hatte und vom Schwurgericht zum Tode verurtheilt wurde, ist im Zuchthause zu Vechta hingerichtet worden, nachdem der Großherzog von Oldenburg von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht hatte.

Freie Städte.

Lübeck. Hier ist eine schwere Bluthat von einem jungen Burschen, dem Sohne eines verstorbenen Rechtsanwalts aus Schwerin, Namens Hartmann, verübt worden. Der zwanzigjährige Bursche, ein Handlungsgehilfe, der erst im Oktober hierher gezogen ist, drang in der Cronsfelder Allee in die Wohnung der 73jährigen Rentnerin Frl. Ida Jensen ein, die allein zu Hause war. Er überreichte der Dame einen Brief, in dem die Adressatin aufgefordert wurde, dem Ueberbringer des Briefes 8000 Mark auszuzahlen, widrigenfalls sie von ihm getödtet werden würde. Die gleiche Strafe war ihr auch angekündigt, wenn sie nachträglich von dem Besuch etwas verrathen würde. Die Dame las den Brief nicht ganz zu Ende. Sie ergriff die Flucht den Corridor entlang, verfolgt von dem Eindringling. Dieser hatte inzwischen einen Revolver hervorgezogen. Er gab einen Schuß ab. Die Kugel drang der Dame in den Hinterkopf und tödtete sie augenblicklich. Als aufmerksam gewordene Nachbarsleute in der Wohnung erschienen, hatte sich der Mörder in einem Zimmer eingeschlossen. Man benachrichtigte einen Arzt und die Polizei. Kriminalbeamte traten die Thür ein und verhafteten den Mörder, der sich widerstandslos festnehmen ließ. Er gestand bei seiner Vernehmung die That unumwunden ein.

Schweiz.

Bern. In Würzburg starb nach einer Blinddarmoperation, der er sich in der dortigen Klinik unterzogen hatte, Professor Stanislaus v. Kostanicki, Direktor des organischen Laboratoriums der Universität Bern.

Bellinzona. Georg Bautle aus Kirchheim (Deutschland), der wegen Unterschlagung von 20,000 Mark, begangen in Meiningen, in Locarno verhaftet worden war, hat sich in seiner Zelle erhängt.

Genf. Kürzlich stürzte hier ein 8jähriger Knabe Frey aus einem Fenster des zweiten Stockwerkes in den Hof hinab. Sein Zustand ist hoffnungslos.

Locarno. Das Ehepaar Egli von Brione wurde wegen Mißhandlung mit tödtlichem Ausgange an ihrem Töchterchen zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. In einem Raume des in Demolirung begriffenen Hauses No. 9 der Bräuerstraße wurde der 56jährige Bauwächter Jan Dworak leblos aufgefunden. Der Raum war mit Leuchtgas gefüllt. — Es starb auf der Landstraße, Reisnerstraße 17, die Polizeirathswittwe Frau Karoline v. Boog, geborene Edle v. Edlinger, im 77. Lebensjahre. Sie war ein altösterreichisches Soldatenkind und sicherlich die letzte Augenzeugin der Schlacht bei Novara (1849). — Herr Johann Schmitt feierte sein 25jähriges Dienstjubiläum als Erster Schnürbodenvorarbeiter im Burgtheater und zugleich sein 40jähriges Berufsjubiläum. Der Jubilar wurde von Seiten des Schauspielerpersonals des Burgtheaters sowie von seinen Vorgesetzten und Kollegen reich beschenkt. — Der k. k. Amtsdiener des Postsparkassenamtes Johann Hansel feierte sein 25jähriges Dienstjubiläum in diesem Amte. Herr Hansel hat sich durch stets treue Pflichterfüllung die Zufriedenheit seiner Vorgesetzten erworben und ist in Kollegen- und Bekanntenkreisen sehr beliebt. — Der Juwelier Mediansky entfloh, nachdem er die ihm anvertrauten Waaren im Werthe von 100,000 Kronen zur Deckung von Spielverlusten verwendet hatte. — Der 64jährige ehemalige Gemischtwaarenhändler Josef A. hat sich in seiner Wohnung, Belvederegasse, am Fensterkreuz erhängt. Die Ursache ist Schmerz über den Tod seiner Gattin.

Agram. Der 45jährige Geflügelhändler Emil Madenheim, der dem Trunke ergeben war und seine Frau mißhandelte, wurde, als er sich in der Betrunkenheit mit einem Messer auf seine Frau stürzen wollte, von ihr mit einer Küchenhacke durch drei Hiebe sofort getödtet. Die Gattenmörderin stellte sich selbst der Polizei.

Budapest. Der Postdiener Josef Molnar, der vor einiger Zeit seine fünf Kinder getödtet und sich selbst die Kehle durchschnitten hat, wurde, nachdem er genesen war, in Untersuchung gezogen. Auf Antrag seines Vertheidigers wurde Molnar auf seinen Geisteszustand untersucht, und das Ergebniß der Beobachtung ist, daß er in einer Irrenanstalt untergebracht werden wird.

Leitmeritz. Der angesehene praktische Arzt Dr. Wilhelm Richter hat sich infolge eines nervösen Leidens am Fensterkreuz erhängt. Dr. Richter war seit einigen Tagen nicht mehr gesehen worden und wurde deshalb die Wohnung gewaltsam erbrochen.

Luxemburg.

Luxemburg. Der aus Buschrodt gebürtige hiesige Advokat und Notarcandidat Herr Leo Bourg ist zum Notar im Capellen ernannt worden, an Stelle des nach Luxemburg versetzten Notars Herrn Andreas Würth.

Die Mode.

Die Empiremode, die in Paris immer mehr durchgreift, erstreckt sich naturgemäß auch auf die Ballkleider. Sie haben meist eine verkürzte Taille und bestehen eigentlich aus zwei Kleidern, nämlich dem Unter- und dem Oberkleid, das oft in Form einer Tunika gearbeitet und nur dreiviertel lang ist, so daß das Unterkleid am

I.

unteren Theil des Rockes unverhüllt zur Geltung kommt. Nur für ganz junge Mädchen nimmt man einfachere Kleider aus einem Material, wie Krepp, Pongé, Seidenbatist oder Waschtüll; werden die Kleider eleganter, so verarbeitet man auch hier zwei Materialien, zu denen sich oft noch Besätze hinzugesellen. An das Oberkleid werden beispielsweise oft breite Spitzen, Pelzstreifen, Stickereien oder Brokatstoffe angefügt, so daß es das Unterkleid ganz verhüllt; zuweilen wird auch eine Spitze oder Stickerei auf das Unterkleid gesetzt und das Oberkleid fällt zart verschleiernd darüber.

Besonders wählerisch ist man mit den Farben. Während man einerseits sehr für eine schwarze und eine schwarz-weiße Mode eintritt, gefällt man sich andererseits wieder sehr in aparten Farben und Farbenzusammenstellungen. Als sehr modern gilt zunächst empiregrün, das im Volksmund gemeinhin als „giftgrün" bezeichnet wird. Es ist kleidsamer als man glaubt und wird von den ersten Häusern lancirt. Man verarbeitet es mit schwarz oder mit Gold, aber

II.

auch eine grüne Gazetunika auf weißem Duchesse mit Silber ist ganz apart. Alle mattlila Töne werden gern mit hellblau oder rosa vereint; oft bilden auch alle drei, zart abgetönt, ein glückliches Triumvirat. Eine neuere, sehr aparte Zusammenstellung ist kirschroth mit einem Ueberwurf von bischofslila. Diese Zusammenstellung muthet zuerst bizarr an; prüft man aber einmal die Schattirungen der Fuchsie, so kommt man bald dahinter, daß die Natur selbst sich in dieser Farbenzusammenstellung gefallen hat. Rosa mit Hortensienblau sei schließlich noch der lachenden Jugend einmal als Abwechslung empfohlen.

Nun ein Wort über die Schleppen. Junge Mädchen tragen die Kleider in diesem Winter nur aufstoßend, auch verheirathete junge Frauen thun dies meistens; denn nur bei ganz großen Toiletten trägt man Schleppen; diese haben aber alle etwas Verkümmertes, Eidechsenhaftes, und man gefällt sich darin, sie noch durch bizarre Formen besonders capriciös zu gestalten. Man schneidet die schmale

III

IV.

Schleppe, die wie ein Schwänzlein sich nachringelt, oft eckig, manchmal auch spitz, oder man gibt ihr einen spitzwinkligen Abschluß, der gewöhnlich durch eine Borte oder einen Pelzstreifen noch besonders betont wird. Auch schmale, lose Schleppen, die wie eine Watteaufalte unterhalb des Gürtels hervortreten, sind zuweilen, besonders bei Stilkleidern, zu treffen. Die Schleppen werden alle weich und ohne Einlage gearbeitet. Sie erhalten nur einen breiten Innensaum aus Tuch und eine Einlage von Bleiplomben.

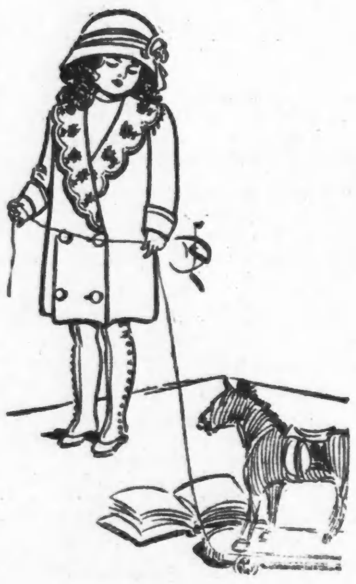
Wir führen in unseren Bildern zunächst (in Fig. 1) ein geschmackvolles und praktisches Costüm aus Cheviot oder rauhem Serge-Stoff vor. Das Motiv der Jacken-Garnitur findet sich auf dem Rocke wieder, indem die Seitenbahnen unter den sich kreu-

V.

zenden, gesteppten Zeugstreifen, die an der Front herunterlaufen, gerafft sind. An dem runden, eng anschließenden Kragen und den Aermelaufschlägen ist ein schmaler Sammeteinsatz angebracht. Ein hübsch drapirter Turban aus Sammet bildet die zum Kleide passende Kopftracht.

Für allerlei Gelegenheiten passend ist das im nächsten Bilde (Fig. 2) dargestellte Kleid aus brauner Voileseide. Der sehr enge Rock, der nur in der Taille eine etwas größere Fülle hat, ist unten mit vier schmalen Volants aus braunem Atlas eingefaßt. Dieser ist ferner auch für die Revers, Hals- und Aermeleinfassungen der Bluse in Anwendung gekommen. Als Gürtel dient eine sehr starke Seidenschnur. Joch und Unterärmel bestehen aus rahmfarbiger venetianischer Spitze. Dazu ein Hut aus Atlas, mit Goldspitze und Pelz garnirt.

Einen eigenartigen Schnitt weist das nächste Costüm (Fig. 3) aus blauem Velvetin auf. Die kurze Jacke schließt auf der linken Seite mit einem großen Knopf und Schnurpendant, der einzige Schmuck der Front. Der breite, viereckige, mit reicher Stickerei versehene Atlaskragen ist mit Chinchilla eingefaßt. Ueber den Rock fällt eine Tunika mit breiter Quereinfassung aus Velvetin, deren Front schlicht ist, während Seitentheile und Hinterbahn, die in einer Spitze aus-



VI.

läuft, gerafft sind. Auf der linken Seite der Tunika findet sich eine Litzenverzierung mit Schnurpendant.

In den Schaufenstern der Modebazare findet man jetzt reizende Pelzgarnituren für Kinder, wie eine solche in unserem nächsten Bilde (Fig. 4) veranschaulicht ist. Sie besteht aus Mütze, Stola, Muff und Armtasche aus ungeflecktem Hermelin, dekorirt mit rosafarbigem Gekräusel oder blauem Band und zierlichen Seidenblümchen. Die Mütze oder Haube ist mit großen Rosetten aus blauem Band und zwei Blumenzweigen aus Seideröschen und künstlichen Blättern geschmückt. Mit seidenen Rüschen sind die Ränder von Stola, Muff und Tasche eingefaßt.

Ein entzückender, kunstvoll garnirter Hut ist im nächsten Bilde (Fig. 5) dargestellt. Der graziös geschweifte breite Rand umfaßt eine bowlenförmige Krone und beide sind mit schwarzem Sammet überzogen. Um die Krone schlingt sich ein gefaltetes Band aus schwarzer Seide, aus welchem sich hinten zwei mit Draht gesteifte schwarze Merkurflügel erheben.

Die Eleganz der modernen Kinderkleider wird zumeist durch die Einfachheit des Schnitts ausgeglichen. Der im letzten Bilde (Fig. 6) dargestellte Mantel aus schwerer weißer Seide kann auch aus weniger kostspieligem Material nachgearbeitet werden. Die breiten Revers, Shawlkragen und Manschetten sind mit weißer Soutache-Seidenlitze eingefaßt und auf jeder Rundzacke des Revers ist eine Blumenverzierung angebracht. Ein weißer, mit Soutache und Seidenband garnirter Filzhut ist zu dem Mantel passend.

Unverfroren.

Kaufmann (zum Hausirer, der ihn schon lange belästigt hat, wüthend): „Nun, machen Sie aber, daß Sie fortkommen, sonst sollen Sie mal etwas erleben..., na, wird's bald?"

Hausirer: „Jetzt haben Sie mer erst neugierig gemacht!"

Mißverständniß.

Dienstmädchen: „Da ist ein Trödler, Herr Spund; ob Sie alte Kleider zu verkaufen hätten?"

Student (der beschäftigt ist): „Meinen Winterüberzieher kann er kriegen, aber er muß noch etwas warten!"

(Nach zwei Stunden.)

Trödler (bescheiden die Thür öffnend): „Haben der Herr Studiosus jetzt vielleicht den Ueberzieher herausgesucht? Ich sollte warten, sagte das Dienstmädchen!"

Student: „Ja, bis nächstes Jahr, Mensch; einen Winter will ich ihn noch tragen!"

Eilig.

„Herr Graf, Sie sind mir doch zu alt — ich will mir's überlegen."

„Aber unterdessen werde ich ja noch älter."

— Auf der Hochzeitsreise. Hotelier (zum Oberkellner): „Was haben denn die beiden verzehrt?" — „Sich selbst — mit Blicken; sonst nichts."

Anerkennung.

Gläubiger (empört): „Natürlich, wenn Sie Sekt trinken, können Sie freilich Ihre Schulden nicht bezahlen!

Schuldner: „Na, heute reden Sie mal vernünftig!"

Auch ein Selfmademan.

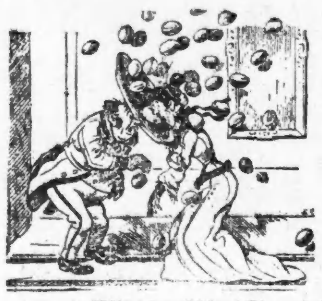
Lebemann (zum andern): Was, hundertfünfzigtausend Mark Schulden haben Sie?"

Der Andere: „Ja, seh'n Se, und mit nischt anjefangen!"

— Urwüchsig. Nörgelnder Gast: „Die Verkehrsverhältnisse scheinen ja hier miserabel zu sein. Welches ist denn eigentlich das schnellste Beförderungsmittel?" Ländlicher Wirth: „Dös san die zwei Fäust von mein Hausknecht!"

Die ungeduldige Hausfrau.

„Nun, Johann! Das dauert ja geradezu eine Ewigkeit, ehe Sie sich dazu bequemen, den Krapfen aufzuheben! — — Wird's jetzt endlich werden? — —"



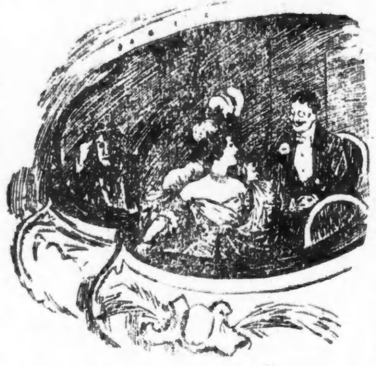
„— — Bitte, gnädige Frau! — Hier ist er schon!!! — —"

Kasernenhofblüthe.

„Meier, was grinsen Sie immer so in die Höhe? Sie glauben wohl, Ihre Nasenlöcher sind eine Luftschiffhalle?!"

„Lisa, sieh dich mal um, ob der Herr sich umsieht, ob ich mich umsehe!"

Gut begründet.



„Der Herr in der Loge neben uns ist sicher der Dichter des Trauerspiels, das wir eben sehen."

Herr: „Woraus willst Du das denn schließen?"

„Weil er die einzige Person im ganzen Zuschauerraume ist, die bei diesem miserablen Stücke ernst bleibt!"

— Anzüglich. A.: „Es kommt mir fast so vor, als wollten Sie mich wegen meiner Neigung zum Dichten aufziehn!" B.: „O, wie können Sie nur so etwas denken — dafür können Sie doch nichts! . . . Der Eine hat einen Kropf, der Andere schielt, und der Dritte muß halt dichten!"

— Bloß. „Wie ich hörte, heirathet der Herr Müller ja demnächst, ist seine Braut reich?" — „Ach nein! Bloß geistreich!"

Aus der Sommerfrische.

Leb wohl, leb wohl, Du schöne
Romantisch enge Schlucht,
Die froh ich alle Tage
Einsam besucht.

Mit Wellen nur und Winden
War sinnend ich allein;
Heut über's Jahr will wieder
Bei Dir ich sein!....

Das Jahr ist nun vergangen,
Schon grüßt die Schlucht der Blick—
Ich kann hinein nicht kommen,
Ich ward zu dick!

Verplappert.

Ehemann (der eben aus dem Wirthshaus heimgekommen ist, scheinbar bestürzt): „Denke Dir, ich habe durch ein Loch in meiner Westentasche unterwegs ein Zehndollarstück verloren!"

Frau: „Zehn Dollars .... Unglückseliger, gleich gehst Du zurück; es ist Mondschein und kein Mensch auf der Straße, Du mußt es wiederfinden!"

(Gehorsam entfernt sich der Gatte, um erst nach drei Stunden angesäuselt und freudestrahlend zurückzukehren.)

„Glück gehabt, Alte," stammelt er, „die Zehn Dollars habe ich zurückgewonnen und noch drei Dollars dazu!"

Wink.

Köchin (empört): „Wie mich Madame heut' wieder geärgert hat — gleich könnt' ich blutige Rache an ihr nehmen!"

Grenadier: „Weeßte, Karline, wir wollen lieber blutwurstige Rache an ihr nehmen."

— Woher weißt Du? Wirth: „Sie sagten, der andere Herr sei Ihr Bureaucollege; da könnten Sie doch ein Zimmer theilen." — „Nee, nee, nee — der schnarcht mir zu sehr!"

— Ihr erster Gedanke. „Was dachtest Du Dir nun, Lissy, als der fremde Herr Dich aus dem Wasser zog, und wie Du ihm nun gegenüberstandest?" — „Ich war wüthend." — „Wieso?" — „Daß mich gerade solch häßlicher Mensch retten mußte."

Gemischte Gefühle.

Bauer: „Du heulst ja, Alte, funkschonirt dei Patentfliegenfanger denn net?"

Bäuerin: „O ja, er fangt sie all, aber schau, jetzt thun mir die armen Viecherln so arg leid!"

— Aus einem Fremdenbuch. In einem kleinen steirischen Orte verlästert ein Tourist in dem Fremdenbuch den Meldezwang mit folgender Eintragung: „Wer in Hinkunft bei seiner Ankunft nicht sofort Auskunft gibt über seine Herkunft und Abkunft, bekommt in Zukunft keine Unterkunft."

Schon besorgt.

Frau: „Das ist ein Skandal, wenn du nicht einmal die Garderoben-Rechnungen für mich mehr bezahlen willst. Wenn du nicht so viel erübrigst, dann hole dein Geschäft der Geier!"

Mann: „Hat er schon geholt heute! Ich bin pleite!"

Schwerlich.

Backfisch: „Ja, um Gotteswillen, Herr Baron, warum tragen Sie denn einen so hohen Kragen?"

Baron (stolz): „Um mir eine stramme Haltung anzugewöhnen!"

Arg verliebt.

„Kann Ihr Fräulein Braut kochen?"

„„Nein, aber sie kann so allerliebst essen.""

— Sohn: „Du, Vater, was machen denn die Soldaten da bei dem Luftballon?" Vater: „Dummer Junge, aufblasen thun sie ihn."

— Aus der Schule. „Der Lehrer hat zu den Schülern von der Ehrlichkeit gesprochen und fragt darauf den kleinen Hans: „Also, Hans, wenn Du ein Geldstück auf der Straße findest, und Du gibst es ab — was bist Du dann?" — Der kleine Hans: „Dumm!"

— Zweierlei. Junge Frau (zum Gatten): „Warum ißt du nichts mehr? Bist du satt?" Gatte „:Nein, ich hab's bloß satt!"

— Stimmt schon. „'s ist doch merkwürdig: Kaum zwei Monate geht Geheimraths Grete zu Professor Spachtler in die Malstunde, und schon ist sie verlobt." — „In der Einladung zur Theilnahme an dem Kursus war ja ausdrücklich gesagt: „Unterweisung im Freien"!"

Lakonische Trinksprüche.

Neuer Kassirer (zum Chef): „Auf Ihr Fortkommen, Herr Meyer!"

Chef: „Auf Ihr Hierbleiben, Herr Müller!"

— Ein Unmoderner. „Heute war ich mal in der Stadt und habe meinen ehemaligen Freund Müller besucht. Aber gar nichts hat sich bei dem Menschen geändert, sogar dieselbe Frau hat er noch!"

— Gut Ding will Weile haben. Fremder (zum Wirth) „Der Dorfpolizist ist ja entsetzlich betrunken!" — „Ja, der hat meinem Nachbar ein Schriftstück zur Unterschrift hingetragen und wartet hier nun schon fünf Stunden auf die Erledigung."

— Seltsame Heilige. Professor (im Gymnasium vortragend): „Kaiser Tiberius ließ nun die standhaften Bekenner des neuen Glaubens mit Oel begießen und anzünden; aber auch das ließ die Märtyrer kalt!"

— Scheinbarer Widerspruch. (Gattin des Operndirektors): „Gib doch der Drallinger die Partie der Brünhilde; ich bin fest überzeugt, daß ihre Stimme den Saal „füllen wird." — „Das glaube ich auch; aber sie würde ihn trotzdem — „leeren"."

Der Rechte.

Sie: „Wir möchten uns nun aber auch nach einer passenden Partie für unsere Trude umsehen."

Er: „Mag warten, bis der Rechte kommt!"

Sie: „Ach was, der Rechte, so lange habe ich auch nicht warten können."

— Im Zweifel. Protz: „Sagen Sie mal, hier im Zimmer sind wohl lauter Aviatiker?" Wirth: „Wie kommen Sie denn darauf?" Protz: „Die Leute sehen alle so herabgekommen aus."

— A.: „Wissen Sie nicht, ob meine geschiedene Frau noch manchmal an mich denkt?" B.: „Sie sagte neulich, daß sie immer dann an Sie denken muß, wenn sie einen Betrunkenen sieht."

— „Kellner, was ist eigentlich bei Ihnen für ein Unterschied zwischen einem ganzen und einem halben Filetbeefsteak?" — „Die Ganzen sind breiter gekloppt."

— Köchin und Backfisch. Backfisch: „Weißt du, Auguste, wenn ich einmal heirathe, mache ich eine Hochzeitsreise, wo wir durch lange Tunnels kommen." Köchin: „Mein Willem und ick, wenn wir heirathen — wir pusten einfach de Lampe aus."

Sonntagsvergnügen auf dem Lande.

„Also Leute, dös is a Autemobelist, und nu los. Wer am öftesten trifft, kriegt a Krügl Bier."

— Anders gemeint. Leutnant A.: „Wie geht's denn dem Kameraden Schneidig? Kerl lange nicht mehr gesehen!" — Leutnant B. (achselzuckend): „Wie soll's ihm gehen; Schulden gemacht . . . können sich ja denken!" — Leutnant A.: „Was Sie sagen; Abschied nehmen müssen?" — Leutnant B.: „Das gerade nicht, aber armer Kerl hat . . . heirathen müssen!"

— Aus Erfahrung. Die Pensionsvorsteherin erklärt ihren jungen Damen die Vortheile des modernen Comforts. „Denkt Euch," sagt sie, „früher gab es selbst bei Hofbällen nur tropfende Wachskerzen, heute tanzt man bei elektrischem Licht. Was ist der Vortheil des elektrischen Lichtes, Aennchen?" — Aennchen kichert und erwidert: „Daß die jungen Leute es auf einmal auslöschen können."

Dreizehn in einem Tunnel.

Nach dem Englischen von Keble Howard.

Es waren ihrer dreizehn, die an jenem kalten und dunklen Christabend mit dem Lokalzug von London nach Cridlington fahren wollten. Der Schaffner, der Heizer und der Lokomotivführer nicht mitgezählt.

Da war erst Mr. William Bolton, ein Arbeiter. Er bestieg ein Raucherabtheil dritter Klasse, warf die Thür hinter sich zu, das Bündel — er hatte seine Habseligkeiten in ein großes, rothes Taschentuch gepackt — auf die Bank, ließ trotz der Kälte (diese Lokalzüge sind immer höchst mangelhaft geheizt) das Fenster herab, setzte sich in eine Ecke und begann seine Pfeife zu stopfen.

Dann kamen Mr. Philip Cockayne und Mr. John Oddy, gefolgt von einem Dienstmann, der ihre Koffer trug und im Gepäckwagen aufgab. Mr. Cockayne war in einen kostbaren Pelz gehüllt, und eine ebenso kostbare Pelzdecke hing über seinem Arm. Er sah weit vornehmer aus als der kleine, dicke Mr. Oddy, der förmlich eingewickelt schien in einen etwas abgetragenen Ulster. Die beiden waren bekannte Schriftsteller und hatten sich zufällig auf dem Bahnhofe getroffen. Außer ihrem Dichterruhm und ihrem jetzigen Reiseziel besaßen sie wenig Gemeinsames. Mr. Cockayne galt mit Recht als ein Novellist der allermodernsten Schule. Zwischen ihm und dem Leben hingen dunkelgraue Schleier; er sah Alles, die Welt und die Menschheit, in düsteren Farben, kurz, er war das, was man mit respektvollem Augenaufschlag als „literarisch" bezeichnet — ganz im Gegensatz zu John Oddy, der die „schlüpfrigen Wege eines Charles Dickens" wandelte und ebenso beharrlich in der Sonne tanzte wie sein Freund Cockayne im Schatten einherging. Sie nahmen in einem Raucherabtheil der ersten Klasse Platz.

Dann waren da zwei junge hübsche Mädchen, Phillis und Joan Muddock. Bis zum Einsteigen amüsirten sie sich, trotzdem sie froren und recht müde waren, über Mr. Oddys drollige Art, auf den langen, stocksteifen und anscheinend verärgerten Herrn im Pelzrock einzureden, bis die neunzehnjährige Phillis ihr Interesse einem netten jungen Manne zuwandte, der eine Handtasche trug und sie — nämlich Miß Phillis und nicht die Handtasche — mit hochachtungsvoller Bewunderung anstarrte. Sie fragte sich, was ein so ausgezeichneter junger Mann wohl in Cridlington zu thun habe. Im übrigen sah er aus, als ob er ziemlich gut und gern Walzer tanzte. Die Damen bestiegen ein Coupe zweiter Klasse, Richard James Cartwright (so hieß der Mann mit der Handtasche) das danebenliegende. In seinem Busen barg er die stille Hoffnung, daß das entzückende Wesen ihm im Laufe des Abends auf irgendeine romantische Weise noch einen oder mehrere freundliche Blicke schenken würde. Er ließ deshalb das Fenster herunter und lehnte sich „in die dunkle Nacht hinaus." . . . Er hatte Glück. Schon in der nächsten Station, als der Zug in der Halle hielt, erschien Phillis' Kopf am Fenster ihres Coupes. Sie wollte sehen — sagte sie zu Joan, die sechzehn Jahre alt war und ihre Schwester natürlich durchschaute — sie wollte sehen, ob der Mond heute scheine . . .

Ferner war die Familie Sleep da: Mr. und Mrs. Sleep, der fünfjährige Teddy Sleep und eine Bonne mit einem Baby Sleep. Mit ihren Packeten, Körben und Kartons füllte die Familie Sleep, von der weiter nichts zu berichten ist, ein Nichtraucher-Abtheil der zweiten Klasse.

Eine Minute vor Abgang des Lokalzuges stürmte ein glattrasirter Jüngling die Wagen entlang, öffnete die Thür des Abtheils, in dem Mr. Bolton seine Pfeife rauchte, überlegte sich aber die Sache und sprang in ein anderes Coupe. Mr. Bolton schien das zu verdrießen, er erhob sich, trat ans Fenster und „ersuchte" mit seiner dröhnenden Stimme den Gentleman „höflichst" um Auskunft, warum zu allen Teufeln der Hölle er die Thür geöffnet und nicht wieder geschlossen habe. Und er gebe ihm den wohlmeinenden Rath, sich vor Mr. Bolton nicht zu zeigen, denn dieser könne sehr ungemüthlich werden gegen gewisse Leute ohne Lebensart . . . . . Der Jüngling (es war ein Kellner, der für die Weihnachtstage zur Aushilfe nach Cridlington geschickt wurde) zog es vor, nicht zu antworten.

Zuallerletzt stieg noch Mrs. Longer ein, eine ältere Frau, die ein Telegramm nach Cridlington rief. Ihre Tochter war dort verheirathet und erwartete am Christabend die Ankunft ihres ersten Babys.

Das waren die Dreizehn, die nach Cridlington fuhren.

Ein kurzer, schriller Pfiff der Lokomotive ließ Mr. Cockayne aufspringen. „Was ist das?" rief er erschreckt.

„Nur der Tunnel", sagte Mr. Oddy und zündete seine Meerschaumpfeife an.

In demselben Augenblick blieb der Zug mit einem heftigen Ruck stehen, und Mr. Cockayne fiel unsanft auf seinen Platz zurück. „Oh . . . oh", schrie er angstvoll, „wir sind entgleist oder mit dem Gegenzug zusammengestoßen!"

„Unsinn, Cockayne," meinte Oddy gemüthlich, so schreckliche Dinge können nur in deinen Novellen passiren!"

Aber er erhob sich dennoch und steckte den Kopf zum Fenster hinaus. Es war nichts zu sehen als undurchdringliche Finsterniß.

Dafür aber hörte man verschiedene Stimmen: „Was ist denn los, zum Teufel?" Das war Mr. Boltons Stimme. — „Warum halten wir denn mitten im Tunnel?" rief Mr. Sleep. — „Braucht jemand Hilfe?" flötete der brave Cartwright und dachte, wie herrlich es wäre, wenn er die reizende Miß im Nebenabtheil aus irgendeiner schrecklichen Lebensgefahr retten könnte, ohne dabei selbst zu Schaden zu kommen. — „Ruhe, Ruhe, meine Herrschaften!" sagte Oddy, „Es ist kein Grund zu Besorgnissen vorhanden." — Die andern verhielten sich still. Teddy Sleep benutzte die Verwirrung, um die letzte der vier Semmeln, die seiner Obhut anvertraut waren, zu verschlingen, während Mrs. Sleep und die Bonne das Baby, das aus seinem Schlaf erwacht war, zu beruhigen versuchten.

Draußen lief der Schaffner mit seiner Laterne zur Maschine. Er begegnete dem Heizer, der ebenfalls mit einer Laterne die Tunnelstrecke abging.

„Was ist los?"

„Was Gutes nicht", gab der Heizer ernst zur Antwort. „Können die Oeffnung des Tunnels nicht sehen . Keine Signallampen dort . . .Hm . . . Hm . . ."

Von den Fahrgästen hatten einige das Gespräch gehört. „Schaffner, was um Himmels willen ist denn los?" kam es von allen Seiten. Schreiend, weinend, unruhevoll.

„Verdammt!" raunte der Heizer dem Schaffner zu, „böse Sache . . . . verflucht böse Sache . . . . Der Tunnel muß dort eingestürzt sein . . . . dort . . an der Cridlingtoner Seite . . . .Nicht mal ein Spalt ist offen, um 'ne Ratte durchzulassen. . . .Werden am besten thun, aus dem Loch rauszukommen, bevor diese baufällige Baracke völlig einstürzt und uns begräbt."

Dieser Meinung war auch der Lokomotivführer, und so sprangen die beiden andern auf die Maschine, und der Zug begann, sich langsam, ganz langsam nach rückwärts zu bewegen. Die Sache war gefährlich, denn dem Einsturz, der zweifellos erst vor wenigen Minuten erfolgt war, konnte jeden Augenblick ein weiterer folgen. Aber jetzt schienen sie bald in Sicherheit zu sein; denn schon sahen sie den Schein der Signallampen an der Oeffnung des Tunnels . . .Mit einem Male aber erlosch das Licht, und im nächsten Moment knatterte und rasselte dort das morsche Gemäuer nieder.

„Halt! Halt!" brüllte der Heizer und zog die Bremse, während der Führer Gegendampf gab. Um ein Haar, und der Zug wäre unter das stürzende Mauerwerk gekommen. Einige lange und bange Sekunden währte das Getöse. Dann trat tiefe Stille ein. Nach einer Weile hörte man die Angstschreie der Frauen und die Hilferufe der Männer. Ihnen allen war klar geworden, daß sie sich in großer Gefahr befanden. Bald wußten Sie auch, daß die beiden Tunnelenden eingestürzt waren und daß der Zug weder vor noch rückwärts konnte. Nun mußten sie warten, bis Rettung kam.

Mr. John Oddy hatte seinen heiteren Gleichmuth wiedergefunden. Er ging von Abtheil zu Abtheil und beruhigte die aufgeregten Fahrgäste. Er war es, der die gesammte Familie Sleep, das Baby mit eingeschlossen, in halbwegs gute Laune brachte; er, der Cockayne, der ganz gebrochen schien, klarzumachen wußte, das es für ihn, den eingefleischten Pessimisten, ein wahres Glück sei, endlich einmal in eine unangenehme Situation zu gerathen; er war es, der den Kellner mit Prügeln bedrohte, wenn er nicht aufhörte, sich wie ein Wahnsinniger zu gebärden; er, der die jungen Damen Muddock mit Butterbrot und Rothwein versah und sie bat, den kleinen Aufenthalt zum Essen zu benutzen . . . . Und er war es schließlich, der eine halbe Stunde später in allen Abtheilen den Vorschlag machte, man solle sich in den geräumigen Gepäckwagen setzen und ein kleines Picknick veranstalten. Er selbst wollte dazu eine Flasche Whisky beisteuern, die andern mögen aus ihren Koffern hervorholen, was sie an Lebensmitteln bei sich hätten. Dieser Antrag fand allerdings nicht allseitige Zustimmung, da sich einige Fahrgäste fürchteten, ihr Coupe zu verlassen. So Mrs. Longer, weil sie überzeugt war, daß ihr Abtheil unbedingt in Trümmer gehen werde, sobald sie sich entferne, und so auch der junge Kellner, dem eine Begegnung mit Mr. Bolton peinlich war. Am begeistertsten stimmten die beiden Muddocks zu und Mr. Cartwright, der sich sogar erbot, sein Banjo aus dem Koffer zu packen und, so schlecht er es könne, auch ein bißchen Musik zu machen. Im übrigen stellte er seine Zigarren, seine Zigaretten und seinen ganzen Tabakvorrath zur Verfügung. So holte jeder hervor, was er konnte (Cockayne opferte sogar seine Flasche mit feinstem Sherry-Brandy), und bald saßen die eingeschlossenen Dreizehn im warmen Gepäckwagen und unterhielten sich bei Speise und Trank, bis Mr. Oddy die Gesellschaft ermahnte, mit den Lebensmitteln etwas sparsamer umzugehen.

Denn wenn auch keine Gefahr vorhanden sei (in Wirklichkeit hatte sie sich durchaus nicht vermindert), so könne es immerhin Stunden dauern, ehe sie befreit würden. Bei diesen Worten goß er Mr. Bolton eine halbe Theetasse Whisky ein. Der Wackere war in Bezug auf die vorgeschlagene Sparsamkeit ganz der Meinung Oddys und leerte die Tasse auf einen Zug.

Zu den Dreizehn, die auf den Koffern umhersaßen (die Damen Muddock und Mr. Cartwright „wegen Raummangels" auf einem), gesellten sich dann der Heizer, der Schaffner und der Lokomotivführer und nahmen an der Unterhaltung theil. Ganz abseits saß der junge Kellner, der sich noch immer vor Mr. Bolton fürchtete, und der große Novellist Cockayne, der sich in dieser Gesellschaft höchst deplazirt vorkam und seine grimmigsten Gesichter schnitt.

Unterdessen hatte Joan Muddock die Gepäckscheine studirt und auf einem davon den Namen John Oddy gefunden. Oddy . . . Oddy . . .war das nicht der Lieblingsschriftsteller der stets vergnügten Familie Muddock? Sie machte Phillis auf ihre Entdeckung aufmerksam, und Mr. Cartwright erinnerte sich sofort, Oddys Bild in einer Zeitschrift gesehen zu haben, und sagte, der Kleine, Dicke, der sich mit jedem so liebevoll abgebe und allen so lustig Trost zugesprochen habe, müßte besagter John Oddy sein. Phillis und Joan trugen sich sofort mit dem Gedanken, ihr Autographenalbum aus dem Köfferchen zu holen und dem berühmten Humoristen damit auf den Leib zu rücken. Durch ihr Gespräch erfuhren auch die anderen davon, daß ein Schriftsteller mit ihnen eingeschlossen sei, und sie bestürmten ihn, ihnen doch eine hübsche Geschichte zu erzählen. Oddy, gemüthlich wie immer, erklärte sich dazu bereit, meinte aber, daß ein viel bedeutenderer Novellist als er unter ihnen sei, der große Philip Cockayne, der sich gewiß herablassen werde, die Gesellschaft ebenfalls durch eine Erzählung zu unterhalten.

Cockayne warf seinem Freunde einen wüthenden Blick zu und sagte spitz:

„Ich fürchte, meine Geschichte wird den Anwesenden nicht gefallen."

„Falsche Bescheidenheit!" rief Oddy lachend. „Ich will dir einen Vorschlag machen, Cockayne. Jeder von uns erzählt die Geschichte unseres kleinen Malheurs und erfindet einen Schluß dazu. Wir wollen dann sehen, wem die Wirklichkeit recht geben wird."

„Angenommen!" brüllte Mr. Bolton, „Mr. Oddy hat das Wort!"

Der setzte eine von Cartwrights Zigarren in Brand und begann. Er war ein ausgezeichneter Erzähler und hatte seine Zuhörer bald so sehr in seinem Bann, daß sie völlig vergaßen, wo sie sich befanden, und manchmal in ein schallendes Gelächter ausbrachen, bis auf Cockayne, der immer grimmiger dareinsah und sich vornahm, seine Geschichte um so düsterer zu gestalten, je vergnüglicher die dieses Esels Oddy wurde, der sich wahrhaftig eine besondere Ehre daraus zu machen schien, eine Gesellschaft untergeordneter Geister zu amüsiren.

John Oddy schloß seine Erzählung: „Die letzten Butterbrote waren verzehrt . . . Der letzte Tropfen Whisky von Mr. Bolton ausgetrunken . . . . („Bravo!" warf hier der Genannte ein). Nichts war der kleinen, muthigen Gesellschaft der Dreizehn übriggeblieben als zehn Zigarren und zehn Zigaretten . . . Mrs. Longer klagte mit thränenschwerer Stimme, sie hätte niemals gedacht, daß sie sich auf ihre alten Tage von Tabak würde nähren müssen. (Gelächter.) Aber als selbst der muthigste, Mr. Philip Cockayne, zu verzweifeln anfing, ertönte ein Jubelruf aus dem Dunkel des Tunnels. (Große Erregung.) Die Gefangenen stürmen diesem Rufe entgegen . . und was sehen sie, meine Freunde? Sie sehen sich gerettet . . .(Brausende Zustimmung, in die nur zwei nicht mit einstimmen: Cockayne, der Oddys Erzählungstechnik höchst mangelhaft findet, und Cartwright, der bis an sein Lebensende hier neben Phillis Muddock auf dem Koffer sitzen möchte). Was soll ich noch sagen? Wie sie ihren Freunden wiedergeschenkt wurden? Wie sie ihren Weihnachtsschmaus hielten? Wie Mrs. Longer die Gans in ihrer Tochter Haus tranchirte und die Familie Sleep in Frieden einschlummerte? Und wie Mr. Cartwright die schöne Phillis nach Hause brachte (Joan Muddock kicherte ganz unverschämt, wofür Phillis ihr einen kleinen Rippenstoß versetzte). Wozu soll ich das erzählen? Das wird die Sache meines genialen Freundes Cockayne sein" . . .

Mr. Oddy verließ seinen Platz. Lachen und anhaltender Beifall folgten ihm. Am liebsten hätte man seine Geschichte noch einmal gehört. Aber Mr. Bolton, der genau wußte, was sich schickte, rief: „Mr. Cockayne hat das Wort!"

Düster wie seine Stimme war die Schilderung der Landschaft, die er an den Anfang setzte. Ein Hauch des Grauens ging von ihr aus, und in dem Gepäckwagen, der eben noch von fröhlichem Lachen erfüllt gewesen, trat Grabesstille ein.

Oddy fühlte sich unbehaglich. „Wenn der Kerl wenigstens auf die armen Frauen Rücksicht nehmen würde!" brummte er in sich hinein. Das aber that Cockayne nicht. Im Gegentheil, es machte ihm offenbar Freude, Furcht und Entsetzen um sich zu verbreiten. Die Damen weinten schon, und die Männer blickten finster zu Boden. Dem Heizer wurde es so unheimlich, daß er den Wagen verließ.

Cockayne fuhr fort: „Achtundvierzig Stunden waren vergangen, seitdem die letzte Brotkrume verzehrt war . . . . . Selbst Bolton, der kräftige Arbeiter, begann abzumagern" . . .

„Lassen Sie mich gefälligst aus dem Spiele!" schrie Bolton den Erzäh[ler] an.

„Aber das Furchtbare ließ sich ni[cht] abwenden . . . .

Die Mauern des Tunnels wa[ren] durch die zwei Einstürze gelockert . . Es begann überall zu knistern . . u[nd] plötzlich" . . . .

„Nu hören Sie aber auf!" brü[llte] Bolton und ging drohend auf Cocka[yne] zu.

Aber in demselben Augenblick [. . .] aus dem Dunkel des Tunnels [. . .] Schrei: „Hallo! Gerettet! Gerette[t!"]

Es war der Heizer, den Cocay[ne . . .] Geschichte vertrieben hatte, und [. . .] jetzt die Aexte der Retter hörte.

Bald waren sie befreit.

* * *

Nachts, als alle in Cridlington [. . .] im Schlafe von ihrem Schrecken er[. . .]ten, sprachen die beiden Schriftst[eller] noch einmal über ihr Abenteuer. [. . .] äußerte seine herzliche Freude, da[ß die] Sache so gut abgelaufen war.

„Alles Zufall", bemerkte Coc[kayne] finster.

„Schön", meinte Oddy ernst. [. . .]fall . . . Aber besteht nicht das [. . .] Leben aus Zufällen?"

„Vielleicht hast du recht g[. . .] deiner Geschichte im Tunnel ei[nen] süßlichen, zahmen und versöhn[lichen] Schluß zu geben" . . .spottete Coc[kayne]. „In einem Tunnel, der jeden A[ugen]blick einstürzen und uns alle be[graben] konnte" . . .

Oddy unterbrach ihn.

„Ist das Leben nicht auch s[o ein] Tunnel", sagte er leise, „und w[arten] wir nicht alle auf den Ruf des [Ret]ters?" . . . .

Cockayne schwieg.

Gummi-Strümpfe,

Leibbinden, Bruchbänder

und alle in dieses Fach gehörigen Gegenstände zu wirklichen Fabrikpreisen.

¾ Strumpf, wie Abbildung, Seide	$2.19
¾ Strumpf, wie Abbild., Baumwolle	$1.69
Knie u. auch Knöchel, Stück, Baumwolle	$1.25
Knie u. auch Knöchel, Stück, Seide	$1.65
Elastische Leibbinde, Seide	$2.98
Elastische Leibbinde, Baumwolle	$1.98
Elastisches Bruchband, einseitig	.49
Elastisches Bruchband, doppelt	.98

Herr J. Lorch, Bandagen-Spezialist, 10 Jahre bei Hottinger, bedient persönlich. Erfahrene Nurse für Damen. Kommt zu uns, Ihr spart von 25 b. 40 Prozent. Fragt nach „Truß Dept."

Offen täglich und Sonntags.

The Public Drug Co.,

150 STATE STR.

Zwischen Madison und Monroe Str.

mifasonchange

Wir laden verantwortliche Personen zur Eröffnung eines Anschreibekontos im Großen Laden ein

Doppelte Siegel Stamps, Dienstag, den ganzen Tag

Zur Feier von Weihnachten ist der Große Laden Montag, den 26. Dezember, den ganzen Tag geschlossen.

SIEGEL COOPER & CO The Big Store — Chicago's Economy Center

Gelegenheiten für verspätete Käufer von Spielwaaren. 25%, 33% und 50% ab an Spielwaaren. Bringt Spielwaaren so niedrig wie 25c am Dollar.

Der Januar-Räumungs-Verkauf beginnt am Dienstag überall im ganzen Großen Laden: Die beste Bargain-Gelegenheit des ganzen Jahres!

Coats und Suits für Mädchen und Juniors

Geschneiderte Suits für kleine Damen, schottische Mischungen und Chebiots, Alter 14 bis 20 Jahre, $10 Werthe, Räumungs-Preis, speziell zu 5.00
Geschneiderte Suits für kleine Damen und Juniors, Mischungen und franz. Serges, 14 bis 20 Jahre, $20 Werthe, Räumungs-Preis, $10
Geschneiderte Suits für kleine Damen und Juniors, Chiffon Broadcloth, englische Tweeds und franz. Serge, $25.00 Werth, speziell, 12.75

Caracul und Plush Coats für Mädchen, in schwarz und farbig, Shawl u. Sturm-Kragen, 6 bis 14 Jahre Größen. Alle gefüttert u. mit fancy Jewel-Knöpfen, $15 Werthe, für 7.50

$10 Militär- und halb anschließende Coats — für Mädchen, 6 bis 14 Jahre. Räumung, $5
Mädchenkleider, Serge und Cashmere, fancy garnirt, 6 bis 14 Jahre, 3.75 Werth, für 1.95
Mädchenkleider, von franz. Serge, 6 bis 14 Größen, $5 Werth, Räumungs-Preis, zu 2.50

Nachmittags-Kleider für kleine Damen und Juniors, sehr hübsch, von Broadcloth und Serge, mit Braid und Seide garnirt, $20.00 Werth, Räumungs-Preis, speziell, zu 8.90

Waists zu Räumungs-Preisen

2.50 Taffeta Waists, schwarz oder farbig, 1.98
Chiffon Waists, $4 bis $5 Werthe, für 2.98
Lawn Waists, farbig u. weiß, reg. 50c—$1, 25c
Beschmutzte leinene Waists, Lingerie und Crepes, Voiles, $5 bis 7.50 Werthe,— für nur 3.98
Franz. Modelle, $18 bis 29.50 Werthe, $12
Franz. Lingerie-Blousen, handgemacht, Wth. $7, $8 und aufwärts bis $12, zu $5, $6 und $8

Männer-Kleider-Räumung

Anzüge für Männer, angebrochene Partien, meistens kleine Größen, moderne Facons $9 und $12 Sorte, Räumungs-Preis 5.95
Ueberzieher für Männer, angebrochene Partien, mehrere Facons, $9 und $12 Sorten, für 5.95
Duck-Röcke für Männer, schwer, ang. Partie, 1.50
Männerwesten Odds und Ends, 1.50 Sorte, 35c
Rauch-Jackets für Männer, angeb. Part., 7.50, 8.50 und 9.50 orten, — das Stück, $5.00
$11, $12 u. $15 Männer-Rauchjackets, 7.50
Haus-Röcke für Knaben, 34 und 35, nur 79c

Knaben-Kleider

Knaben- und Kinder-Ueberzieher, neue Modelle. Angebrochene Partien, 2.75 u. $3 Werthe, 1.90
Knaben-Knickerbockers, 60c Sorten, für 39c
40c nKnaben-Blousen, echtfarbig, speziell, 25c
20c schwarze Knaben-Strümpfe, d. Paar 12½c
Indianer-Anzüge für Knaben, Räumung, zu 50c

Spitzen-Räumung

Torchon und Valenciennes Spitzen, 3c bis 5c die Yard werth, Dutzend Yards, 15c; die Yard, 1½c
Waschechte Blondes, 36 und 72zöll., Yard 23c
Deutsche und englische Torchon-Spitzen, einzelne u. angebrochene Partien, 5c u. 6c werth, Yd. 2½c
Mechlin und Valenciennes Spitzen, leicht beschmutzt, 8c bis 15c Werthe, verkauft, Yd. 5c
Stickerei Edges, Einsätze usw., kurze Stücke und einzelne Partien, die Yard 2½c, 5c und 9c
Ornamente, Quasten, Braids, Kleider-Besatz, einzelne Partien, 50c und 75c Werthe, für 25c
$1.50 und $2 Ornamente u. Garnituren, 75c
Ganz Pelz und Marabou Besatz, 25 Rabatt
Jet u. Novelty Kleider-Besatz, 33 Proz. Rabatt
Mesh Veilings, 35c und 50c Werthe, Yard 19c
Fertige Schleier, 75c und $1.00 Werthe, 50c
Novelty Schleier, 1½, 2 und 3 Yard Längen, einzelne Partien, 1.50 und $2 werth, St. nur $1

Muslinstoffe und Betttücher

Gebleichter Muslin, 1 bis 10 Yard Längen, 4-4 breit, 20,000 Yards, die Yard für nur 5½c
30c schweres gebleichtes Betttuchzeug, 81 Zoll breit, Dienstag, speziell, die Yard für nur 22c
Ungebleichtes Betttuchzeug, 76 Zoll breit, schwerer runder Faden, 28c Qualität, die Yard, 20c
Gebleichter Kissenbezug, schwer, 45- und 50-zöllig, 20c und 22c Qualitäten, die Yard 15c
Gebleichte Betttücher, 76×90, Center Saum, 55c Qualität, speziell Dienstag, Räumung, zu 49c
Nahtlose Betttücher, ganz gebleicht, 76X90, die 69c Qualität, speziell für die Räumung, zu nur 59c

Januar-Räumung von Damen-Coats, Suits und Dresses

Die Cloth Coats — Alles volle Längen

6.75 Chebiot Coats, reinwollen, zu 3.50
$10 schwarze Kersey Coats, braided, zu 5.00
$12 Mixture Coats, satingefüttert, zu 6.75
$15 Broadcloth Coats, reinwollen, zu 7.50
$15 Kersey Coats, reinwollen, Stück zu 7.50
17.50 Mixture Coats, fein besetzt, zu 8.75
18.75 Broadcloth Coats, satingefüttert, 9.75
$20 importirte Broadcloth Coats, zu 12.00
$20 importirte Chebiot Coats zu 12.00
$20 importirte Mixture Coats zu 12.00
$35 importirte Broadcloth Evening Coats mit Peau de Cygne Futter, das Stück 15.00
$35 fancy Evening Coats aus importirten Mixtures, Peau de Cygne Futter, zu 15.00

Plüsch und Caraculs — Alles volle Längen

$15 Caracul Coats, großer Kragen, zu 7.75
18.75 Caracul Coats, fein markirt zu 10.75
$25 Caracul Coat, wie Pony gezeichnet, sehr reich, mit Golden Satin gefüttert, zu 15.00
$25 Caracul Coat, quilted Futter, zu 14.75
$25 Seal Plüsch Coat, elegant, zu 15.75
$30 Caracul Coat, Luchskragen, zu 18.75
28.50 Seal Plüsch Coat, groß. Kragen, 17.75
32.00 importirter Caracul Coat, mit Seiden Frogs, mit Skinnersatin gefüttert, zu 21.75
$35 Seal Plüsch Coat, große Frogs, mit farbigem Satin gefüttert, speziell verk. zu 22.75
37.50 importirter Caracul Coat, zu 25.00
45.00 reichster Seal Plüsch Coat zu 29.75

Suits und Dresses — Die neuesten Facons

8.75 Panama und Mohair Kleider, 3.95
12.75 Gesellschaftskleider, getupfte Nets, 5.00
16.50 Messaline Kleider, verkauft zu 5.00
15.00 Chiffon und französische Panama Kleider, handbestickt, Farben, verk. zu 5.00
19.75 französische Sergekleider, p. Stück 7.75
25.00 Messaline und Taffetakleider, zu 9.75
35.00 Evening Gowns, verschiedene, zu 17.50
Alle 60.00 geschneiderten Suits, morgen $30
Alle $50.00 geschneiderten Suits, zu $25
$10 geschneiderte Suits, 32-zll. Coat, zu 4.85
$15 geschneiderte Suits, in Novelties, Chebiots, Broadcloth, Serges und Worsteds 8.75

Pelzwaaren, zum halben Preis um sie zu räumen

Mink Kopf Set, Kissenmuff, lange Throw, außergewöhnlich guter 8.00 Werth, zu 3.75
Jap. Mink Set, Kissenmuff und lange Throw, 10.00 Werth, speziell verk. zu 4.75
Krimmer Set, Kissenmuff und flacher dicht anschließend. Kragen, 12.50 Wth., 4.75
Sable Fuchs Muff, 3 Streifen, große Kissen-Facon, 15.00 Werth, geräumt zu 9.75
Schwarze französische Luchs Shawl Kragen Tab besetzt, regulärer 10.00 Werth zu 4.95
Schwarzer französ. Luchs Shawlkragen, mit Schwänzen bes., 10.50 Wth., 5.95
Opossum Sets, grauer Isabella, Shawlkragen, Kissenmuff, 22.50 Werth, zu 15.00
Blauwolf Sets — Shawlkragen, Kissenmuff, 35.00 Werth, morgen verkauft zu 24.75
Russian Pony Coats, 50 Zoll lang, fancy Futter, $60 Werth, Räumung zu 39.75
Jap. Mink Coats, 50 Zoll lang, einfaches Satinfutter, werth $85, speziell zu 48.50
Caracul Coats, 50 Zoll lang, einfaches Satinfutter, $70 Werth, Verkaufspreis 35.00
Caracul Coats, mit fran. Marder besetzt, satingefüttert, $80 Werth, Dienstag zu 48.50

Handschuh-Räumung

Damen-Golfhandschuhe, wth. 50c, Paar, 25c
Damen-Glacehandschuhe, $1 u. 1.25 Wth., 75c
50c Männer-Arbeitsfausthandschuhe, zu 29c
Wollene Pulswärmer f. Männer, 25c Wt., 10c
Woll. Männer-Handschuhe, 39c Qual., zu 25c
Automobilstulpen für Männer, $2 Wth., $1
Dopp. woll. Mädchenfausthandschuhe, zu 15c
Mädchen-Glacehandschuhe, gebr. Partien, 50c
Knaben-Glacehandschuhe, gebroch. Part., 50c
Knaben-Golfhandschuhe, 25c Werth, zu 12½c
Baby-Fausthandschuhe, weiß od. farb., Pr. 10c

Unterzeug-Räumung

Leibchen und Hosen für Damen, fließgefüttert, extra Größen, cramfarbig, 39c Werthe, zu 29c
39c baumw. Leibchen u. Hosen f. Damen, 25c
Theilw. woll. Damenleibch. u. Hosen, St. 39c
Austral. Wolle Leibchen u. Hosen für Damen, Naturfarben, Größen 32 bis 44, Stück, 75c
Baumw. Damenstrümpfe, 19c Wth., Pr. 12½c
Burson Damenstrümpfe, schwarze Lisle, „Seconds„, regul. 35c Strümpfe, Paar zu 18c
35c wollene Damenstrümpfe, schwarz, Pr. 18c
Leibchen, Hosen und Drawers für Kinder, Wintergewicht, gebr. Part., 59c u. 75c W., 25c
25c baumwoll. u. woll. Kinderstrümpfe, 15c
Cashmere Knabenstrümpfe, 35c Wth., Paar 19c

Leinen-Räumung

Reinleinene Tücher, feinste Qualität, handbestickt, Drawn-Work mit tiefen Spitzenrändern, 24x24 bis 45x45 Gr., 3.50 bis 7.50 Werthe, speziell für morgen zu 2.59

Leinwand: Beschmutzt und zerknittert.

136c Renaissance Squares, Dienstag zu 19c
75c bestickte Scarfs und Squares, zu 39c
$1 bestickte Scarfs und Squares, zu 59c
1.25 Renaissance Scarfs, speziell zu 69c
3.50 Renaissance Squares, 36-zöll., zu 1.98

Rester von Damast. 2 und 2½ Yard Längen am Stück.

1.25 importirter mercerized Damast, zu 69c
1.50 importirter mercerized Damast, zu 95c
2.00 Leinen Damast, speziell markirt, 1.18
3.00 Leinen Damast, speziell markirt, 1.95
3.50 Leinen Damast, speziell markirt, 2.25

Beschmutztes und zerknittertes Tuch.

1.50 mercerized hohlgesäumte Cloths, 95c
1.75 leinene hohlgesäumte Cloths, zu 1.25
2.00 leinene hohlgesäumte Tücher, zu 1.49
2.50 leinene hohlgesäumte Tücher, zu 1.75
2.00 leinene gemust. Tücher, speziell zu 1.59
3.00 leinene gemust. Tücher, speziell zu 2.25

Die Blankets

Woll. Blankets, 10-4 und 11-4 Gr., viele Muster, 4.75 und $5 Werthe, per Paar, 2.65
Fancy Jacquard Blankets, große Sorte, nette Muster, 3.50 Werthe, Räumungspreis 1.95
Baderoben-Blankets, 12-4 Größe, werth 2.75, für den Räumungsverkauf markirt, Stück, 98c

Weiße wollene Blankets, leicht vom Aufo fen beschmutzt, $4, 4.50, $5 und $5.50 Werthe, f. die Räumung markirt, Paar $3

Baumwoll. Blankets, weiß, grau, lohfarbig, 59c u. 60c Werthe, Räum.-Preis, Paar, 39c
Baumwoll. Blankets, groß, finished, einfach, 50c Werthe, für die Räumung, Paar, 29c
1.25 baumwoll. Blankets, 11-4 Gr., Paar, 98c

Porzellan, geschliffenes Glas

Fancy Porzellanwaaren jeder Art, sowie japanische lackirte Waaren, etc., 25c, 35c und 50c Werthe, Eure Auswahl, das Stück zu 19c
Beerenschalen, Zucker- u. Cream Sets, Relish Schüsseln, Puderbüchsen, Senfgefäße, Rosen-Jars, Löffeltrays, Bierkrüge, Bronzefiguren, Tassen, Untertassen etc., 50c u. $1 Wth., 38c
Salatschüsseln, Theekannen, Jardinieres, Tassen und Untertassen, Mayonnaise u. Oatmeal Sets, Farnbehälter, Ramakins, Messing Novitäten, Kerzenleuchter, Glaswaaren, 75c und 1.25 Werthe, das Stück geräumt zu 55c

Groceries, Weine und Tisch-Getränke für Neujahr.

Hazel Speck, Mild Sugar Cured, jedes Stück wiegt 2½ bis 3 Pfund, speziell zu dem niedrigen Preis von, das Pfund, 24c

20 Pfund bester granulirter Zucker, wenn begleitet mit einem $2 Ankauf oder mehr (Hazel Speck und Mehl nicht eingeschlossen) für 88c

Washburn Crosby Gold Medal New Century und Hazel Mehl, speziell zu dem niedrigen Preis von, der Bbl. Sack für 3.25

Neue Spargel Spitzen, Hazel Marke, für diesen Verkauf zum Preise von, das Dutzend Square Büchsen, $3; oder die Büchse zu 26c

Milford gelbe Crawford Pfirsiche, extra Standard Qualität, diese Saison verpackt, in schwerem Zucker Sirup, Dtzd. Nr. 2½ Bü. $2.65; Bü., 23c

Society Marke Erbsen und Tomaten, Standard Qualität, süß und zart, Dtzd. Büchsen, $1.05; Büchse, 9c

Ratanpuro Thee, köstlicher Blend von Indian und Ceylon Thee, verkauft zu 60c d. Pfd., morgen, rei 1 Pfd.-Packete, $1.48; per 1-Pfd.-Packet, 50c

Rothe, reife Solid Pack Tomaten, Hazel Marke, Kiste mit 2 Dtzd. Büchsen, $3.70; Dtzd. gr. Bü., $1.88; per Büchse, zu 16c

Crosse & Blackwell's Orange Marmelade, Nr. 1 Stein-Topf, Dtzd. zu $2.30, Topf zu 20c

Hazel Olivenöl, Gall. Kanne, volles Maß, $2.95; ½ Gall. Kanne, $1.95; volle Pt. Flasche zu 50c

[. . .]ing Kochen und Backen, das Pfd zu 45c

Sehr alter Santos-Kaffee, macht ein vorzügl. Getränk, zu, 5 Pfund, $1.00; Pfund zu 22c

Feinste Qualität neuer Japan Reis, 10 Pfund 55c; oder, das Pfund, 6c

Große Navel Orangen süß, dünnschalig und sehr saftig, unsere 50c Sorte, das Dutzend zu 39c

Old Fashioned Japan Thee, 3 Pfund $1.00; Pfund, 35c

Crosse & Blackwell's Erdbeeren, Himbeeren, schwarze Currant und rothe Currant Jams, Dutzend Nr. 1 Steintöpfe zu $2.85; per Topf, 24c

Lekko Pulver oder Swift's Pride Cleanser, Büchse, 8c

Quaker Rolled Oats, Dutzend Packete 85c; 3 Pack. zu 25c

Reine Tischweine, Cordials und Liköre.

Belle of Anderson Bourbon Whiskey, auf Flaschen gezogen unter Regierungs-Aufsicht, spez. 3 Flaschen $2.50; Flasche, 89c

Star Lake Brandy, auf Fl. gez. unt. Regierungsauff. Flasche, 1.25

Birncasteller Mosel, importirt von Deutschland, Weinlese 1902, Kiste von 12 Flaschen, $5.50; Flasche zu 55c

Nozourth Rye, gar. 8 Jahre alt, von der Regierung, Spezialverkauf, volle Quartflasche, 98c

Baltimore oder Monogram Whisky, lieblich schmeckend; Gallone, $2.85; volle Quartflasche 38c

Chas. Renier Creme de Menthe, Dumpbell fassonirte Flasche, spezieller Preis für diesen Verkauf, die Flasche, 85c

Canton Pure Rye Whisky, extra speziell f. dies. Verkauf, Gall., 2.40

Gordon Dry oder Booth Tom Gin, Flasche 79c

Old Mission Aprikosen Brandy, Flasche, 1.25

Holland Gin, große schwarze Flaschen, enthaltend ⅓ amerikan. Gall., spez. Preis für dies. Verkauf, die Flasche, 98c

Jamaica Rum, sehr geeignet für Sauces, spez., Gallone $2.50; Flasche 90c

Walden 2-Star California Brandy Ga. $2.35; Fl. 75c

Extra guter California Claret, reg. 1.25, spez., Gall. 95c

Johannesberger Rheinwein (von S. Obendorf, Deutschland), Kiste von 12 Flaschen, $6.50; die Flasche, 60c

Waschstoffe-Räumung

Schottische Ginghams, mercerized Poplin[s], Pongees, Shirtings, Flanelle, Galateas usw. Rester, 12½c bis 29c Werthe, für nur 7[½c]
12½c Wolle appretirte Plaids, die Yard, 6[½c]
10c karrirte und Plaid Ginghams, Yard 6[½c]
12½c Outings, dunkelfarbig, speziell, Yd. [. . .]
29c halbseidene Stoffe, Räumung, Yd. 12[½c]
10c schlichtfarbige Ginghams, die Yard, für [. . .]
12½ helle gemusterte Percales, die Yard, [. . .]
10c Challis, für die Räumung, Yard für [. . .]
12½c Flannelette, Dienstag, die Yard für 7[½c]
12½c Gingham, speziell, die Yard für 7[½c]
12½c Shaker Flanell, Räumung, die Yard, 7[½c]
12½ Touristen-Flanell, speziell, die Yard, 7[½c]
15c Percales, hell- und dunkelfarbig, Yard, 7[½c]

Main-Floor.

Schmucksachen u. Silber[waaren]

75c bis 98c lange Ketten, Steinfassung, zu [. . .]
95c und 1.50 Gürtel, Räumung, zu nur 6[. . .]
25c Hutnadeln, speziell markirt, zu nur 1[. . .]
Vanity- und Chatelaine Stücke, Gold und Silber plattirt, zur Hälfte des Preises geräum[t]
LaVallieres, von 95c bis 1.50 werth, für 48[c]
Sash Pins, Brooches usw., Werthe bis 50c, 17[c]
50c Brooches, Scarf u. Cuff Pins, etc., 10[c]
95c dreifach plattirte Theelöffeln, Set zu 39[c]
Dreifach platt. Gabel- oder Beeren-Löffel, 25[c]
49c, 98c u. 1.95 Silberwaare, 95c, 50c u. 25[c]
Rasirmesser, hohlgeschliffen, 49c werth, zu 25[c]
$1 Weckuhren, Leatherette Etui, für nur 69[c]

Die Putzwaaren

1.98 farbige Velvet Dreß-Facons, für 69[c]
2.98 schwarze franz. Filz Kleider-Hüte, 1.48
2.98 ungarnirte Filz-Hüte, speziell, für 69[c]
1.98 ammet-Hüte, fertig zum Gebrauch, für 89[c]
$5 Beaver Kleider-Facons, das Stück 2.48
1.48 Hüte für Kinder, jetzt, das Stück für 50[c]
2.48 Hüte für Juniors, speziell für nur 98[c]
3.98 und 3.48 fertige Hüte, zum Preise von 1.[. . .]
$10 Seidesammet Kleider-Facons, jetzt zu [. . .]
$13 und $14 Plüsch-Hüte, importirt, für 5.9[8]
$3.00 garnirte Hüte. Für die Räumung, $1.0[0]
$5 garnirte Hüte. Für die Räumung, 2.4[8]
1.48 fancy Federn, alle Sorten, jetzt zu 25[c]
25c und 35c Blumen. Für die Räumung, 5[c]

Die Kurzwaaren

Schuh-Politur, 2 in 1, die 10c Größe, für 6c
Tubular Schuh-Schnüre, nur schwarz, Dtz. 4c
Draht-Haarnadeln, 6 Papier, speziell, zu 5c
Stopfgarn, 45 Yard Spule, 6 für nur 5c
Warrens Kragen Stabs, per Karte für 3½c
Waschbare Haarrollen, 24zöll., 25c wth., 17c
35c runde Strumpfbänder, Glas Top Boxes, 19c
25c nickelplattirte Spule-Halter, für nur 10c
25c Nähkästchen, mit Ausstattungen, für nur 10c

Schuh-Räumung

Beste Sorte 60c Gummischuhe für Damen, 39c
$1.50 Oxfords und Slippers für Damen, 79c
98c Filz aus-Slippers für Damen, Paar 49c
1.50 Jockey-Stiefel für Kinder, alle Gr., Pr. 79c
1.50 Schulschuhe für Knaben, 9 bis 13½ 88c
$3 Oxford Ties für Männer, einzelne Gr., Pr. 1.29
Jersey Gamaschen für Kinder, 59c werth, zu 39c
Männer und Damen Badeslippers, 39c wt., 15c
Schuh-Politur, fr. schwarze Schuhe, 10c Gr., 3c
Beste Suede Schuh-Dressing, 25c Sorte, für 9c

Muslinwaaren Räumung

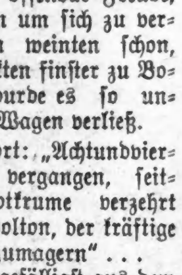
Sammet- u. Cravenette Schuh-Reiniger, für 9c
Korset Schützer, leicht beschmutzt, 39 bis 29c wt., für diesen großen Räumungs-Verkauf, zu 15c
Korset-Schützer, leicht beschmutzt, Nachtkleider, Skirts und Beinkleider, 48c u. 50c Werth, 29c

Nachtkleider für Damen, feiner Nainsook und Cambric, weiße Unterröcke, Beinkleider, Kombinationen u. Chemises, 1.50 bis $2 wt.; $1

Blanket- u. Eiderdown-Baderoben für Damen, leicht beschmutzt, reg. $5 werth, speziell, 2.95
Lange Damen-Kimonos, von japan. Seide, 3.50 Qualität, für spezielle Räumung, für nur 1.95
Baumwollene Blanket Baderoben für Damen mit Gürtel, die $2 Werthe; für Räumung, zu 1.29
Lange Flannelette Kimonos, gute 75c Werthe; spez. Preis, um schnell zu räumen, für nur 4[. . .]

$50 Heilungen für $12.50

Bis zum 10. Januar



Männer Für einige Tage heilen und behandeln wir alle Leidenden von Blutvergiftung, Varicose, Erweiterung, Bruch, nervöser Krankheit, verlorener Lebenskraft, Prostatitis, Blasen-, Nieren- und Afterkrankheiten zu dem herabgesetzten Preis von $12.50. Ihr könntet keine bessere Behandlung für $1000 empfangen. Wir widmen Euch dieselbe Aufmerksamkeit, als wenn Ihr den vollen Preis bezahltet. Die tausenden geheilten Patienten, welche wir jährlich entlassen, werden für unsere Fähigkeiten, Ehrbarkeit und Zuverlässigkeit Zeugniß ablegen. Unsere europäischen Methoden heilen alle chronischen, Nerven-, Blut-, Haut- und veraltete Krankheiten, nachdem andere Aerzte sie aufgegeben haben. Weshalb unerhörte Gebühren an geldhungrige Aerzte zahlen, wenn wir Euch die schnellste, sicherste und der ärztlichen Wissenschaft bekannteste Heilung zutheil werden lassen? Sprecht vor oder schreibt heute für freie Konsultation. Ehrliche Behandlung. Ihr bezahlt nur für Heilungen. Keine falsche Vorspiegelungen, Versprechungen oder Mißerfolge, sondern gar.. nachhaltige Kuren. Stunden: 9 Vorm. bis 8 Abds.; Sonntags 9—1.

Europäische Aerzte, 2. Floor, 107 E. Madison Str. zwischen Dearborn und Clark Str., Chicago, Ill.

dasafon